

---

---

# Sicherheitsaudit Stuttgart 2024

---

---

Prof. Dr. Dieter Hermann

Dr. Egon Wachter

Institut für Kriminologie  
Universität Heidelberg

Institut für Kriminologische For-  
schung Baden-Württemberg  
Villingen-Schwenningen

Heidelberg, Villingen-Schwenningen 2024

# Inhalt

<b>Zentrale Ergebnisse der Stuttgarter Sicherheitsbefragung 2023</b> .....	<b>4</b>
<b>1. Einleitung und methodische Anmerkungen</b> .....	<b>11</b>
1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention .....	11
1.2 Varianten der Kommunalen Kriminalprävention .....	12
1.3 Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland .....	13
1.4 Evaluationen .....	16
1.5 Kriminalpräventive Konzeptionen .....	23
<b>2. Untersuchungsdesign und Operationalisierungen</b> .....	<b>23</b>
2.1 Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität .....	23
2.2 Die Messung von Kriminalitätsfurcht .....	28
2.3 Die Messung von Incivilities .....	30
2.4 Die Messung von Sozialkapital .....	31
2.5 Die Messung von Werten .....	32
2.6 Die Messung von Normakzeptanz .....	38
2.7 Die Messung von Opferwerdungen .....	39
2.8 Die Messung von selbstberichteter Delinquenz .....	40
2.9 Die Messung von Risikoeinschätzungen und Krisenangst .....	42
<b>3. Der Vergleich zwischen Städten</b> .....	<b>43</b>
3.1 Kriminalitätsfurcht .....	43
3.2 Lebensqualität .....	48
3.3 Kriminalitätsbelastung .....	49
<b>4. Anzeigebereitschaft</b> .....	<b>51</b>
<b>5. Lokale Differenzierung und Furchträume</b> .....	<b>54</b>
5.1 Kriminalitätsfurcht .....	55
5.2 Viktimisierungen .....	58
5.3 Incivilities .....	59
5.4 Lebensqualität .....	62
5.5 Präsenz von Polizei und Städtischem Ordnungsdienst .....	63
5.6 Sozialkapital .....	66
5.7 Delinquenz .....	69
<b>6. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität</b> .....	<b>71</b>
6.1 Kriminalitätsfurcht .....	71
6.2 Lebensqualität .....	77
<b>7. Regionale Sonderauswertungen zur Kriminalitätsfurcht</b> .....	<b>80</b>
7.1 Innenstadt .....	80
7.2 Bad Cannstatt .....	84
7.3 Zuffenhausen .....	87
<b>8. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse</b> .....	<b>89</b>
8.1 Alter, Geschlecht, Migrationsstatus .....	90
8.2 Werte und Normen .....	93
<b>9. Die Erklärung delinquenten Verhaltens</b> .....	<b>95</b>
9.1 Demografische Merkmale .....	95
9.2 Werte .....	96
9.3 Sozialkapital .....	100
<b>10. Kriminalpräventive Maßnahmen in Stuttgart</b> .....	<b>102</b>
<b>11. Gruppenspezifische Narrative, Vorurteile und Stereotype</b> .....	<b>107</b>
11.1 Personen mit Migrationshintergrund .....	107
11.2 LSBTTIQ+ Menschen .....	109
11.3 Menschen mit Behinderung .....	109
11.4 Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte .....	110

11.5 Frauen.....	110
11.6 Fazit .....	110
<b>12. Hate Crime und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit .....</b>	<b>111</b>
12.1 Einleitung.....	111
12.2. Die Prävalenz von Hate Crime und Viktimisierungsgründe .....	113
12.3 Gruppenspezifische Viktimisierungshäufigkeiten.....	114
12.4 Hate Crime und Kriminalitätsfurcht.....	116
12.5. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit .....	119
<b>13. Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität.....</b>	<b>122</b>
<b>14. Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen .....</b>	<b>128</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>134</b>
<i>Literatur</i> .....	134
<i>Fragebogen</i> .....	149

## **Zentrale Ergebnisse der Stuttgarter Sicherheitsbefragung 2023**

*Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention wird inzwischen von vielen Städten umgesetzt; allerdings stützen nach wie vor nur wenige Gemeinden ihre Präventionsmaßnahmen auf die Ergebnisse von empirischen Studien. In Stuttgart hingegen basiert die Planung und Evaluation kriminalpräventiver Maßnahmen auf einer Bevölkerungsbefragung. Das Ziel der Erhebung ist es, Ursachen von Kriminalitätsfurcht und vermeintlich niedriger Lebensqualität zu bestimmen, um auf dieser Grundlage geeignete Präventionsmaßnahmen zu implementieren, wobei die Projekte auf Personengruppen und Stadtteile mit relativ hoher Kriminalitätsfurcht und vermeintlich niedriger Lebensqualität konzentriert sein sollten. Solche Maßnahmen sind erfolgversprechend, weil sie an den Ursachen ansetzen. Zudem führt die lokale und personale Konzentration zu einer Optimierung des Ressourceneinsatzes. Kommunale Kriminalprävention auf dieser Basis verspricht Effizienz und Effektivität.*

*Ende 2023 wurden 50.000 zufällig ausgewählte Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Stuttgart mit einem Anschreiben des Bürgermeisters für Sicherheit, Ordnung und Sport gebeten, an einer Sicherheitsbefragung teilzunehmen. Obwohl kein Erinnerungsschreiben verschickt wurde, liegt der Rücklauf mit 20,6 Prozent weit über dem Durchschnitt von Online-Befragungen. Dies weist auf ein hohes Interesse der Stuttgarterinnen und Stuttgarter an den Belangen ihrer Stadt hin.*

*Das Niveau der Kriminalitätsfurcht in Stuttgart ist niedrig; lediglich 14 Prozent der Befragten gaben an, sich ziemlich oder sehr unsicher zu fühlen. Im Vergleich mit Städten in Skandinavien und der Schweiz ist die Kriminalitätsfurcht in Stuttgart jedoch relativ hoch. Allerdings liegt dies insbesondere an Unterschieden auf Länderebene, denn die Kriminalitätsfurcht in Deutschland ist größer als in den genannten Ländern. Vergleicht man Städte innerhalb Deutschlands, liegt Stuttgart auf dem Niveau von Städten in Baden-Württemberg, deren Einwohnerzahlen zum Teil deutlich geringer sind. Mit zunehmendem Urbanisierungsgrad steigt auch die Kriminalitätsfurcht, sodass der Vergleich für Stuttgart positiv ausfällt. Zudem muss berücksichtigt werden, dass in der aktuellen Sicherheitsbefragung die Werte für die Kriminalitätsfurcht überschätzt sind, denn die Erhebung wurde in einer gesellschaftlichen Situation durchgeführt, die durch multiple Krisen gekennzeichnet war. Krisenbedingte Ängste beeinträchtigen jedoch die Messung der Kriminalitätsfurcht – die Werte werden überschätzt. Folglich ist die subjektive*

*Sicherheitslage in Stuttgart gut, sie kann aber unter Berücksichtigung der Befunde dieser Sicherheitsbefragung noch verbessert werden.*

*Die Lebensqualität in Stuttgart wird als gut bis befriedigend bewertet und ist mit dem Niveau kleinerer Großstädte vergleichbar. Die Bewertung der Stadtbezirke ist in Städtebefragungen in der Regel besser als die der Gesamtstadt. Dieses Ergebnis ist auch in Stuttgart feststellbar – es liefert einen Hinweis auf stereotype Vorstellungen, die eine unsichere Stadt unterstellen.*

*Bei vielen Delikten liegt die Kriminalitätsbelastung in Stuttgart auf dem Niveau der Vergleichsstädte. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Prävalenzraten für Fahrraddiebstahl und Wohnungseinbruch; diese sind in Stuttgart vergleichsweise niedrig, während die Opferanteile beim Internetbetrug und Telefonbetrug relativ hoch sind – eine Folge der Corona-Pandemie.*

*Die Anzeigebereitschaft ist, wie in anderen Städten auch, von der Art des Delikts abhängig. Hohe Anzeigequoten findet man bei Delikten, die sich auf Fahrzeuge beziehen, während sexuelle Belästigungen und der Telefonbetrug von weniger als 10 Prozent der Personen angezeigt werden. Die Anzeigebereitschaft ist altersabhängig: Besonders niedrig ist sie bei jungen Menschen.*

*Die Stadtbezirke unterscheiden sich erheblich in der Kriminalitätsfurcht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Relativ hoch ist sie in Zuffenhausen, Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt und m.E. in Feuerbach. Innerhalb dieser Stadtbezirke ist die Kriminalitätsfurcht weitgehend gleich verteilt. Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtbezirke nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Stuttgarterinnen und Stuttgarter nach solchen Stadtbezirken, in denen sie sich fürchten würden, werden insbesondere Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt und Zuffenhausen genannt. Feuerbach nimmt den fünften Platz ein. Zudem sind in Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt und Zuffenhausen die Viktimisierungsraten relativ hoch. Es ist sinnvoll, kriminalpräventive Maßnahmen auf diese Stadtbezirke zu konzentrieren.*

*Die Stadtbezirke unterscheiden sich auch in der Wahrnehmung von Incivilities, also subjektiven Störungen der sozialen Ordnung. Die dominanten Probleme beziehen sich*

*auf den Straßenverkehr sowie auf den Vorplatz des Bahnhofs von Bad-Cannstatt. Bad Cannstatt ist auch der Stadtbezirk mit der größten Anzahl an Incivilities. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass bereits zahlreiche Maßnahmen durchgeführt werden, um die Situation in Bad Cannstatt zu verbessern.*

*Neben Incivilities ist auch fehlendes Sozialkapital, insbesondere fehlendes Vertrauen in Institutionen und Mitmenschen, eine Ursache der Kriminalitätsfurcht. Zuffenhausen ist ein Stadtbezirk, indem das personale und institutionelle Vertrauen vergleichsweise gering ist.*

*Die regionalen Unterschiede in der selbstberichteten Delinquenz sind relativ gering. Ausnahmen sind Leistungserschleichung (Schwarzfahren), Drogenkonsum und Autofahrten mit mehr als 0,3 Promille Alkohol. Die Prävalenzraten zu diesen Taten sind in den Stadtbezirken Stuttgart-Mitte, Stuttgart-Süd und Stuttgart-West vergleichsweise hoch. Diese Taten werden in erster Linie durch Kontrollmaßnahmen aufgedeckt, so dass in den genannten Stadtbezirken eine Erhöhung der Kontrolldichte zweckmäßig wäre, um das Entdeckungsrisiko zu erhöhen.*

*Zentrale Ursachen der Kriminalitätsfurcht aus der Sicht der Befragten sind Rücksichtslosigkeit und Respektlosigkeit. Dies ist das Ergebnis einer Analyse, bei der mögliche Furchtursachen und Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht werden. Zu diesem Ursachenkomplex gehören auch Gruppen von männlichen Jugendlichen im oberen Schlossgarten.*

*Perzipierte Spannungen durch Geflüchtete und Zuwanderer wirken sich ebenfalls auf die Kriminalitätsfurcht aus, allerdings nicht ausländerfeindliche Äußerungen, Rechtsradikalismus und Rassismus. Ein bedeutsamer Aspekt ist die fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen. Dies wird sowohl von Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund als Problem gesehen. Im Vergleich dazu ist die Bedeutung einer fehlenden Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten als furchtauslösender Faktor geringer.*

*Die zentralen Determinanten der Kriminalitätsfurcht sind weitgehend identisch mit den Erklärungsfaktoren für die Lebensqualität. Somit tragen Präventionsmaßnahmen, die*

dem Abbau der Kriminalitätsfurcht dienen, auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei.

Eine regionale Differenzierung der Analysen zu Bedingungen der Kriminalitätsfurcht ergibt, dass in der Innenstadt insbesondere Respektlosigkeit ein furchtauslösender Faktor ist. Zudem zeigt sich, dass die Kriminalitätsfurcht von der Aufenthaltsdauer in der Innenstadt abhängt. Tendenziell sinkt die Kriminalitätsfurcht mit steigender Aufenthaltsdauer; sie ist am niedrigsten bei Personen, die ein paar Mal pro Woche oder häufiger in der Innenstadt sind und am höchsten bei Personen, die lediglich ein paar Mal pro Jahr oder noch seltener in der Innenstadt sind. Dies spricht für ein Informationsdefizit zur Sicherheitslage in der Innenstadt.

Für die Befragten aus Bad Cannstatt führen insbesondere Drogenkonsumierende im Leonhardsviertel und die Situation am oberen Schlossgarten und Schlossplatz zu Kriminalitätsfurcht. Für die Befragten aus Zuffenhausen haben Drogenkonsumierende am Vorplatz des Bahnhofs Bad-Cannstatt und im Leonhardsviertel sowie Respektlosigkeit diesen Effekt. Die Ursachen der Kriminalitätsfurcht für die Befragten der Innenstadt, Bad Cannstatt und Zuffenhausen liegen somit zum Teil in anderen Stadtbezirken. Zudem ist eine Überschneidung der Furchtursachen erkennbar, sodass ein einheitliches Präventionskonzept entwickelt werden kann. Dabei ist es hilfreich, den Fokus auf Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht zu legen. Dies sind junge Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, insbesondere solche mit der Präferenz für traditionelle Werte. Traditionelle Werte umfassen einen Wertekomplex, bei dem Respekt und Akzeptanz der eigenen Kultur oder Religion als wichtig erachtet werden, ebenso das Zurückhalten von Handlungen, Neigungen und Antrieben, an denen andere Personen Anstoß nehmen und die soziale Erwartungen oder Normen verletzen könnten sowie die Wichtigkeit von Harmonie und Stabilität in Gesellschaft und persönlichen Beziehungen.

Kriminalprävention kann auch versuchen, das Verhalten potenzieller Täterinnen und Täter zu beeinflussen. Diese können durch Fragen nach der selbstberichteten Delinquenz identifiziert und durch demografische Merkmale charakterisiert werden. Wie in anderen Untersuchungen auch sind junge Männer vergleichsweise häufig delinquent, wobei Delinquenz durch die Häufigkeit der Begehung von Leistungerschleichung,

*Cannabiskonsum, Sachbeschädigung, Körperverletzung und Diebstahl erfasst wurde. Ein wichtiger krimioresistenter Faktor sind Wertorientierungen: Je wichtiger religiöse Werte sind, desto wichtiger sind traditionelle Werte und desto geringer ist die selbstberichtete Delinquenz. Dieser Effekt ist nicht nur bei Mitgliedern von christlichen Religionsgemeinschaften zu finden, sondern auch bei Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören sowie bei hinduistischen und buddhistischen Religionsgemeinschaften. Eine Kommune ist zwar zu religiöser Neutralität verpflichtet, aber sie kann eine wertegeleitete Kommunalpolitik betreiben, bei der diese Werte, insbesondere Nachhaltigkeit und Respekt Leitwerte sind – dies hätte einen kriminalpräventiven Effekt, ebenso die Stärkung des Vertrauens in kommunale Institutionen, denn das Vertrauen in Institutionen hat ebenfalls einen kriminalitätshemmenden Effekt.*

*Die Stadt Stuttgart betreibt bereits zahlreiche Präventionsmaßnahmen, die in ihrem Bekanntheitsgrad erheblich variieren. Die Beurteilung seitens der Bevölkerung ist weitgehend gut, wobei die Bewertung mit der Kriminalitätsfurcht korrespondiert: Je besser die Beurteilung einer Maßnahme ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht. Somit ist es aus kriminalpräventiver Sicht von Bedeutung, Präventionsmaßnahmen nicht nur bekannt zu machen, sondern auch die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit und Wirksamkeit von kriminalpräventiven Maßnahmen zu überzeugen.*

*Die aktuelle Sicherheitsstudie befasst sich auch mit der Frage, ob Abwertungen, Vorurteile und Anfeindungen gegenüber verschiedenen Personengruppen erkennbar sind. Deutlich wird dies durch den Vergleich von Innen- und Außenperspektive einer Gruppe. Werden beispielsweise Anfeindungen gegenüber einer Gruppe von den Gruppenmitgliedern als Problem gesehen, während andere darin kein Problem sehen, würde dies für das Vorhandensein von gruppenspezifischen Narrativen und Stereotypen sprechen. Die Untersuchung gruppenspezifischer Narrative bezieht sich hier auf folgende Gruppierungen: Personen mit Migrationshintergrund, LSBTTIQ+ Menschen, Menschen mit Behinderung, Frauen sowie Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte.*

*Die Vorstellung, dass Personen mit und ohne Migrationshintergrund zwei in ihren Einstellungen gegensätzliche Gruppen sind und die jeweils andere Gruppe negativ beurteilen, trifft für Stuttgart nicht zu. Zwar werden einerseits ausländerfeindliche Äußerun-*



*gen und fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten sowie beobachtete Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten von Personen mit Migrationsgeschichte als größeres Problem gesehen als in der Vergleichsgruppe, aber es gibt andererseits auch das Phänomen, dass Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern von Personen mit Migrationsgeschichte als größeres Problem gesehen werden als in der Vergleichsgruppe. Ebenso wird fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen im Vergleich zu einer fehlenden Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten sowohl von Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund als das größere Problem gesehen. Die Vorstellung, dass Personen mit und ohne Migrationshintergrund soziokulturell gegensätzliche Gruppierungen sind, trifft für Stuttgart nicht zu. Die beiden Gruppierungen sehen sich, den anderen und die Beziehung zwischen beiden Gruppen durchaus differenziert.*

*Etwa fünf Prozent der Befragten bezeichnen sich selbst als LSBTTIQ+ Menschen. Diese sehen in Anfeindungen und Diskriminierungen von und Respektlosigkeit gegenüber LSBTTIQ+ Menschen ein erheblich größeres Problem als Personen, die sich nicht zu dieser Gruppe zählen. Externe und interne Bilder sowie die Wahrnehmungen dazu klaffen hier deutlich auseinander.*

*Dies trifft auch auf den Vergleich von Frauen und Männern zu, auch wenn die Unterschiede zwischen diesen Gruppen deutlich geringer sind. Frauenfeindlichkeit, die Herabwürdigung von Frauen, sexuelle Belästigungen und sexualisierte Übergriffe werden von Frauen als größeres Problem gesehen als von Männern.*

*Solche Unterschiede sind auch bezüglich der Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, erkennbar. Sie beobachten häufiger respektloses Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderungen als Menschen aus der Vergleichsgruppe.*

*Personen, die bei der Polizei, Feuerwehr oder einem Rettungsdienst tätig sind, sehen in aggressivem Verhalten gegenüber diesen Einrichtungen ein wesentlich größeres Problem als die Vergleichsgruppe. Aggressivität gegenüber dieser Personengruppe wird in der Bevölkerung nur bedingt wahrgenommen. Aggressives Verhalten, das von diesen Einrichtungen ausgeht, wird von beiden Gruppierungen gleich beurteilt und wird lediglich von sehr wenigen Personen als Problem gesehen.*

*„Hate Crime“ umfasst alle Straftaten, bei denen aus Opfersicht das Opfer aufgrund von dessen Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe ausgewählt wurde. Bei Beleidigungen, Bedrohungen, körperlichen Angriffen und sexuellen Belästigungen kann mehr als die Hälfte der Viktimisierungen der Kategorie Hate Crime zugeordnet werden. In bestimmten Personengruppen ist dieser Anteil noch deutlich größer, nämlich bei Personen, die bei der Polizei, Feuerwehr oder einem Rettungsdienst tätig sind, bei Personen, die ein politisches Amt innehaben, bei LSBTTIQ+ Menschen und bei Personen mit Behinderung.*

*Aus kriminalpräventiver Sicht ist eine gesonderte Untersuchung von Hate Crime von Bedeutung, weil diese Art der Kriminalität einen erheblich größeren Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht hat als Straftaten, die nicht dieser Kategorie zugeordnet werden. Besonders deutlich wird dieser Effekt, wenn Hate Crime in Verbindung mit der Perception von Herabwürdigungen und Feindlichkeit gegenüber Personengruppen untersucht wird. Dieses Syndrom wird hier als „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ bezeichnet. Es führt zu einer Reduzierung von personalem und institutionellem Vertrauen und zu einer deutlichen Erhöhung der Kriminalitätsfurcht. Dies dürfte am Botschaftscharakter von Hate Crime, gruppenspezifischen Herabwürdigungen und gruppenspezifischer Feindlichkeit liegen, denn Menschen werden „Opfer“, nur weil sie einer bestimmten Gruppierung angehören – dadurch betreffen solche Taten die gesamte Gruppe.*

*Die Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebensqualität unterscheiden sich regional nur gering. Über drei Viertel der Anregungen beziehen sich auf die Gesamtstadt. Die höchste Priorität haben die Verstärkung der Präsenz von Sicherheitsorganen mit vermehrten Kontrollen sowie eine positive Gestaltung des Wohnumfelds. Als Ursachen von Beeinträchtigungen der Lebensqualität werden in erster Linie Störungen im öffentlichen Raum gesehen, die als Hinweise auf das Vorhandensein fehlender Normgeltung interpretiert werden können. Die Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht zielen weitgehend auf Verbesserungen in diesem Bereich, sodass die vorgeschlagenen kriminalpräventiven Projekte positive Synergieeffekte aufweisen würden.*

# **1. Einleitung und methodische Anmerkungen**

## **1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention**

Nach heutigem Verständnis umfasst Kriminalprävention die Gesamtheit aller staatlichen und nichtstaatlichen Programme und Maßnahmen, die vorrangig darauf gerichtet sind, Kriminalität sowohl als gesamtgesellschaftliches Phänomen wie auch als individuelle Erfahrung zu verhindern, zu mindern oder in ihren Folgen gering zu halten. Dies bedeutet, dass Kriminalprävention nicht nur die Verhinderung von Kriminalität zum Ziel hat, sondern auch den Abbau unbegründeter Kriminalitätsfurcht. Dieses Verständnis von Kriminalprävention ist relativ jung. Erst seit den 1970er Jahren gibt es dazu eine nennenswerte Anzahl einschlägiger Publikationen (O'Malley & Hutchinson 2007; Kerner 2018). Eine Erklärung dafür ist, dass es in dieser Zeit einen gesellschaftlichen Entwicklungssprung gab, der zur „Risikogesellschaft“ führte (Hughes 1998; O'Malley & Hutchinson 2007). Beck (1986) beschreibt diese Gesellschaftsform. Demnach produziere der Fortschritt moderner Industriegesellschaften neue und globale Risiken, denen sich keiner entziehen kann, angefangen von Umweltverschmutzung bis zu atomarer Bedrohung und Ressourcenknappheit. Dabei sind die Ursachen oft komplex und nicht eindeutig zuordenbar. Die negative Seite des Wachstums bedroht als kaum zu kontrollierendes Phänomen die westliche Gesellschaft. Kriminalprävention war und ist somit Ausdruck des gesellschaftlichen Versuchs der Risikominimierung, die durch den Wandel von der Moderne zur Postmoderne an Relevanz gewonnen hat (siehe Hermann 2013).

Die Wichtigkeit von Kriminalprävention wird durch einen weiteren Aspekt gesellschaftlichen Wandels befördert, nämlich der Übergang zu einer hochgradig arbeitsteiligen und segmentär differenzierten Gesellschaft (Mayntz 1997). Dieser Übergang ist gekennzeichnet durch die zunehmende Wichtigkeit von Pluralismus und der Unverbindlichkeit von Lebensentwürfen. Dies hat zu Unsicherheiten in der Lebensplanung geführt (Beyme 1991; Kramer 2009) und damit die Entstehung der kriminalpräventiven Idee gefördert.

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur Individuen in ihrer Freiheit, sondern behindern zudem den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess. Die ideale postmoderne Gesellschaft ist gekennzeichnet durch Freiheit, Toleranz, Sicherheit,

eine hohe Lebensqualität, hohes Sozialkapital, wirtschaftliche Prosperität und Bevölkerungswachstum. Kriminalität und Kriminalitätsfurcht hingegen sind verbunden mit Unfreiheit, Intoleranz, Unsicherheit, einer niedrigen Lebensqualität, dem Abbau von Sozialkapital, dem Wegzug von Unternehmen sowie von Bürgerinnen und Bürgern. Kriminalität und Kriminalitätsfurcht sind somit Risiken in der gesellschaftlichen Entwicklung.

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht reduzieren die Lebensqualität in einer Gesellschaft und Gemeinde. Zudem können sie auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen sowie die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen erheblich beeinflussen (Armborst 2014; Busmann & Werle 2004). Es kommt darauf an, den Menschen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Für eine bürgernahe Kommune, die auch der Wirtschaftsförderung eine hohe Priorität zukommen lässt, muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein. Gemeinden, die auf das wichtige Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ verzichten, stehen in der Gefahr, als rückständig und bürgerfern etikettiert zu werden.

## **1.2 Varianten der Kommunalen Kriminalprävention**

Kriminalprävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ein zentraler Auftrag für den Staat ist es, für ein sicheres Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen (Heinz 2004, S. 2). Wenn Bürgerinnen und Bürger Rechte an die Gesellschaft abtreten und das Gewaltmonopol des Staates akzeptieren, ist dieser im Gegenzug dazu verpflichtet, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen, wobei unterschiedliche Ansätze entwickelt wurden. In den letzten Jahrzehnten wurde die lokale Ebene in die Kriminalprävention einbezogen. Man erhoffte sich von Kommunalen Kriminalprävention eine effektivere Kriminalitätsvorbeugung, die Kriminalität dort verhindert, wo sie entsteht (Steffen 2009, S. 74).

Der Ansatz einer gemeindebezogenen Kriminalprävention wurde bislang in verschiedenen Varianten umgesetzt. Während etliche Kommunen in den USA das Modell der "zero tolerance" zugrunde legten, wurden in Deutschland mit dem Abbau von Incivilities, der Verbesserung der Lebensqualität und der Erhöhung des Sozialkapitals eher

kommunitaristische Elemente in den Vordergrund gestellt. Diese Variante der Kommunalen Kriminalprävention ist erfolgversprechend, zumal die Entwicklung in Deutschland mit einer zunehmenden Professionalisierung einherging. So deuten beispielsweise Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention auf eine günstige Kriminalitätsentwicklung, eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht und eine positive Kosten-Nutzen-Relation hin, wenn das Konzept professionell umgesetzt wird (Hermann & Bubenitschek 2016; Wachter 2020).

### **1.3 Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland**

In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gibt es wohl kein populäreres kriminalpolitisches Konzept als das der Kommunalen Kriminalprävention. Fast alle deutschen Städte und Gemeinden haben in den letzten Jahren Gremien gebildet, die sich mit Kriminalprävention auf kommunaler Ebene befassen. Von einem geschlossenen und einheitlichen Konzept zu sprechen, wäre allerdings übertrieben. Unter Kommunalen Kriminalprävention werden lokale Bemühungen verstanden, um das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, wobei die Bürgerinnen und Bürger als Initiatoren und verantwortliche Träger eingebunden werden (Dölling, Hermann & Simsa 1995; Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000). Für die organisatorische, konzeptuelle und inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Projekte und Initiativen gibt es keine festen Regeln; die praktische Umsetzung soll sich an den individuellen Problemlagen der Kommunen orientieren. So gibt es in der Praxis der Kommunalen Kriminalprävention ganz erhebliche Unterschiede, so dass auch die kriminalpräventiven Effekte erheblich variieren dürften (Hermann & Laue 2004).

In Deutschland verlief die Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Stufen (Hermann 2016a und b; Kerner, Jehle & Marks 1998; Kerner 2018). Anfänglich wurde die Idee der Kommunalen Kriminalprävention pragmatisch umgesetzt. Meist mittels der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik wurden kriminologische Lagebilder erstellt, die als Wissensgrundlage für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen genutzt wurde (Pohl-Laukamp 1996; Lübeck 2015; Hunsicker 2006). Das Problem kriminologischer Regionalanalysen auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik ist, dass sie lediglich auf Hellfelddaten beruhen und die subjektive Seite der Kriminalität, nämlich Kriminalitätsfurcht und Unsicherheitsgefühl, unberücksichtigt lassen. Dies

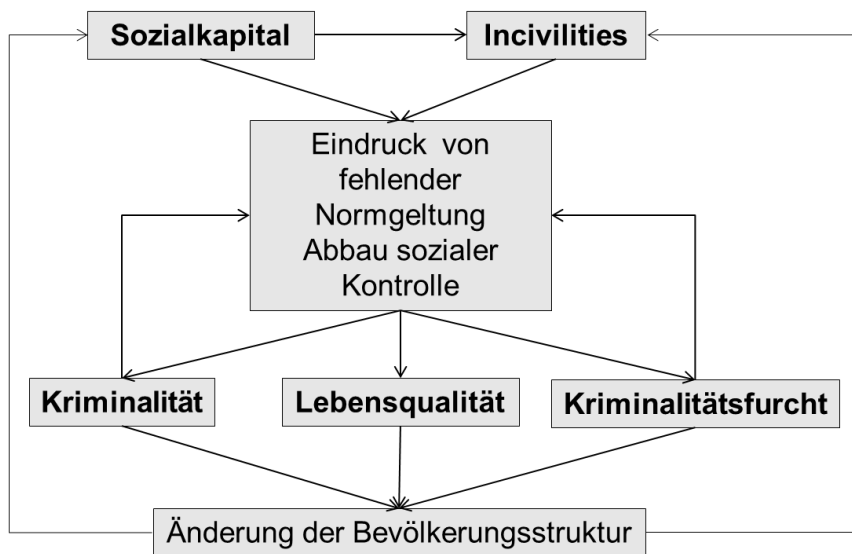
kann durch Bevölkerungsbefragungen kompensiert werden – einige Gemeinden haben dies realisiert. Allerdings war durch Variationen in Stichproben und Operationalisierungen von Fragen ein Vergleich zwischen Kommunen nur bedingt möglich. Aus diesem Grund hat die Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg im Rahmen von Befragungen im Jahr 1994 in Calw, Freiburg und Ravensburg/Weingarten ein Erhebungsinstrument entwickelt, das die Themen der Kommunalen Kriminalprävention abdecken sollte und das auf seine Messqualität überprüft wurde (Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000; Feltes 1995). In einem nächsten Schritt wurden von einigen Gemeinden Ideen aus dem Qualitätsmanagement übernommen und es wurde ein Audit-Instrument der Kommunalen Kriminalprävention entwickelt (Hermann 2011 und 2014). Das Ziel war es, Prävention evidenzbasiert zu konzipieren und die Wirksamkeit von Maßnahmen zu optimieren.

Diese Forderung wurde im Jahr 2003 in den Beccaria-Standards formuliert. Diese beschreiben den Prozess der Umsetzung Kommunaler Kriminalprävention in sieben Schritten: Problembeschreibung, Analyse der Entstehungsbedingungen, Festlegung der Präventionsziele, Projektziele und Zielgruppen, Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung, Projektkonzeption und Projektdurchführung, Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung des Projekts (Evaluation) und Schlussfolgerungen sowie Dokumentation (Marks, Meyer und Linssen 2005; Meyer 2006; Meyer, Coester und Marks 2010). Im Stuttgarter Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS) wurden diese Ideen übernommen, wobei die Evaluation nicht nur projektspezifisch erfolgt, sondern alle kriminalpräventiven Maßnahmen in einer Gemeinde umfassen soll (Hermann 2011). Dies wird durch eine regelmäßige Wiederholung von Bevölkerungsbefragungen und Analysen der Polizeilichen Kriminalstatistik erreicht; durch diese Art der Evaluation können auch Synergieeffekte von Projekten erfasst werden. HAKUS umfasst also eine systematische Längsschnittuntersuchung, mit der insbesondere festgestellt werden kann, ob Präventionsmaßnahmen und damit zusammenhängende Ergebnisse den Planungen entsprechen, und ob diese Maßnahmen geeignet sind, die Zielvorgaben zu erreichen. Eine Untersuchung der Wirksamkeit aller Einzelprojekte in einer Gemeinde ist nur bedingt geeignet, den Gesamteffekt der Präventionsmaßnahmen zu erkennen, denn lokal begrenzte Projekte können übergreifende Wirkungen entfalten und Emergenzphänomene erzeugen. Zudem enthält HAKUS ein Konzept zur Optimierung

kriminallpräventiver Maßnahmen sowie eine Zielgruppenanalyse. Durch die Differenzierung der Bevölkerung einer Kommune in soziale Milieus können Gruppierungen mit hoher Kriminalitätsfurcht und geringer Lebensqualität identifiziert werden, sodass Präventionsprojekte zielgerichtet angepasst und vermittelt werden können. Die kriminallpräventive Zielgruppenanalyse ermöglicht zudem die Entwicklung von Marketingkonzepten für die Implementation von Präventionsmaßnahmen (Hermann 2006; Hermann 2014).

Die primären Ziele von HAKUS sind die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität und der Abbau von Incivilities. Die Verminderung der Kriminalitätsbelastung ist ein sekundäres Ziel. Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Die Aussagen über Incivilities der Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils sind somit subjektive Bewertungen seines Zustands. Ursachen und Wirkungen von Incivilities werden im Broken Windows-Ansatz beschrieben. Verlassene und verfallende Häuser, unentsorgter Müll und verwahrloste Häuser beispielsweise verunsichern die Bevölkerung, reduzieren die Lebensqualität, verursachen Furcht und signalisieren, dass Normen nur bedingt gültig sind. Als Folge davon ziehen sich die Menschen zurück, die soziale Kontrolle nimmt ab und die Kriminalitätsbelastung steigt. Diejenigen, die es sich leisten können, ziehen aus einem solchen Stadtteil weg, andere Personen hingegen, die solche Verhältnisse eher positiv bewerten und an sozialer Kontrolle weniger interessiert sind, bevorzugen solche Stadtteile als Wohnort. Diese Fluktuation führt zu einer Verschlechterung der Situation des Stadtteils und somit zu einer Verschärfung der Problemlage in dem Viertel. Dies bedeutet, dass es eine Wechselbeziehung zwischen Incivilities, Kriminalitätsfurcht, Lebensqualität, Kriminalität, Viktimisierungen und Bevölkerungsstruktur in einem Stadtteil gibt – ein Kreislauf, der ohne Eingreifen eskalieren würde. Diese Zusammenhänge sind Ergebnisse anderer Studien zur Kommunalen Kriminalprävention und somit empirisch überprüft (Hermann & Laue 2001; Hermann & Dölling 2001; Dölling & Hermann 2006; Lüdemann & Peter 2007). **Schaubild 1** beschreibt die skizzierten Beziehungen.

**Schaubild 1: Incivilities, Sozialkapital, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität – Beziehungen nach theoretischen und empirischen Studien**



HAKUS greift gezielt in diesen Kreislauf durch die Reduzierung der Kriminalitäts-furcht, die Verbesserung der Lebensqualität, den Abbau von Incivilities und die Erhöhung des Sozialkapitals ein; dies führt mittel- und langfristig zu einem Abbau der Kriminalitätsbelastung. Insgesamt gesehen ist HAKUS ein ursachenorientierter, theoretisch fundierter und empirisch untermauerter Präventionsansatz für Kommunen, ein Evaluationsinstrument sowie ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen. Das Stuttgarter Sicherheitsaudit basiert auf diesem Konzept.

#### 1.4 Evaluationen

Die Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention sind mit dem Problem konfrontiert, dass diese in der Regel eine Vielzahl von einzelnen Präventionsprojekten umfasst und die Kombination der Projekte städtespezifisch variiert. Es gibt kein Standardrepertoire an Präventionsmaßnahmen für die Kriminalprävention in Kommunen. Eine Evaluation der Gesamtheit kriminalpräventiver Maßnahmen auf kommunaler Ebene ist bislang nicht flächendeckend erfolgt (Bubenitschek; Greulich & Wege/2014).

Zur Evaluation von einzelnen isolierten Präventionsmaßnahmen liegen zahlreiche Studien vor, zur Evaluation verknüpfter Präventionsmaßnahmen wie in der Kommunalen Kriminalprävention hingegen nicht. Trotzdem kann Kommunale Kriminalprävention evaluiert werden. In den theoretischen Grundlagen der Kommunalen Kriminalpräven-



tion wird postuliert, dass Incivilities und Sozialkapital einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben – dies kann überprüft werden. Zudem kann man die in **Schaubild 1** dargestellten Wechselbeziehungen zwischen Incivilities, Sozialkapital, Kriminalitätsfurcht, Kriminalität und Lebensqualität prüfen. Außerdem ist es möglich, die Entwicklung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht von Kommunen mit Kommunalen Kriminalprävention mit Regionen zu vergleichen, die in dieser Hinsicht weniger aktiv sind. Dabei wird allerdings nicht die Kommunale Kriminalprävention an sich evaluiert, sondern ihre regional spezifische Ausgestaltung. Der letztgenannte Ansatz hat den Vorteil, dass die Gesamtheit der kriminalpräventiven Maßnahmen geprüft wird; dadurch werden auch Synergieeffekte von Präventionsmaßnahmen berücksichtigt.

Der Einfluss von **Incivilities** auf die Kriminalitätsfurcht wurde mehrfach untersucht. In nahezu allen Studien war diese Beziehung signifikant: Je ausgeprägter die von Personen perzipierten Probleme sind, desto größer ist die Kriminalitätsfurcht. LaGrange und andere listen dazu 12 Studien auf, die sich auf den englischsprachigen Raum beziehen. Auch die Studie von LaGrange selbst kommt zu diesem Ergebnis. Anhand einer Bevölkerungsbefragung von erwachsenen Bürgerinnen und Bürgern der USA kommen sie zu dem Ergebnis, dass Incivilities die kognitive Kriminalitätsfurcht beeinflussen und diese das perzipierte Bedrohungsgefühl durch Kriminalität (LaGrange, Ferraro & Supancic 1992; Lewis & Salem 2017; Robinson, Lawton, Taylor & Perkins 2003).

Die Untersuchungen in Deutschland bestätigen weitgehend diesen Befund. Eine Analyse der Befragungsdaten von Einwohnerinnen und Einwohnern Bielefelds, die 18 Jahre und älter waren, führte zu dem Ergebnis, dass Incivilities eine signifikante, wenn auch insgesamt eher schwache Bedeutung für die Entstehung von affektiver Kriminalitätsfurcht haben. Auch die konative und kognitive Kriminalitätsfurcht wurde von Incivilities tangiert (Hohage 2004). In einer Untersuchung mit 3.612 Hamburger Bürgerinnen und Bürgern wurde ein Einfluss von Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht gefunden, sowohl auf der Individual- als auch auf der Ebene der Stadtteile (Häfele 2013a und b; Lüdemann 2006). Dies trifft auch auf Studien in Mannheim und Karlsruhe zu (Hermann 2018 und 2019).

Die meisten Studien zu dieser Thematik basieren auf Querschnittsdaten. Damit kann die Frage nach der Kausalrichtung nicht beantwortet werden: Beeinflussen Incivilities

die Kriminalitätsfurcht oder ist das Auftreten von Incivilities von der Kriminalitätsfurcht abhängig. Robinson und andere haben eine Längsschnittstudie zu dieser Frage durchgeführt (Robinson; Lawton; Taylor & Perkins 2003). Die beiden Befragungswellen wurden 1987 und 1988 im Abstand von 12 Monaten in Baltimore durchgeführt. Die Fallzahlen betragen 412 in der ersten und 336 in der zweiten Welle. Dabei zeigte sich, dass die Analysen sowohl bei gleichzeitiger Erfassung von Incivilities und Kriminalitätsfurcht als auch bei einer Messung von Incivilities in Welle 1 und Kriminalitätsfurcht in Welle 2 zu signifikanten Effektschätzungen führten. Diese Effekte konnten mittels einer Mehrebenenanalyse für die Individual- und Aggregatebene nachgewiesen werden; die Hypothese, dass Incivilities die Kriminalitätsfurcht beeinflussen, wurde somit bestätigt. Bemerkenswert ist, dass der zeitversetzte Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht bestehen bleibt, wenn in dem Modell die Kriminalitätsfurcht in der ersten Befragungswelle zusätzlich als unabhängige Variable berücksichtigt wird. Dies bedeutet, dass der Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht unabhängig vom Ausgangsniveau der Kriminalitätsfurcht ist.

Ein weiterer Ansatzpunkt der Kommunalen Kriminalprävention ist die Förderung von **Sozialkapital**. Erschwerend bei der Behandlung dieses Themas ist, dass der Begriff unterschiedlich definiert wird (Steffen 2009). Für Bourdieu ist Sozialkapital eine von drei Kapitalarten, nämlich ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. Das ökonomische Kapital umfasst insbesondere Einkommen und Eigentum, das kulturelle Kapital Bildung, Wissen und den Besitz an Kulturgütern und das soziale Kapital zwischenmenschliche Beziehungen und die Einbindung in soziale Netzwerke (Bourdieu 1983, 2003). An diese Definition knüpft Jacobs (1993) an. Unter „Sozialkapital“ versteht sie soziale Netzwerke in Stadtvierteln. Monofunktionale Stadtviertel wie reine Wohn- oder Arbeitsviertel verfügen, im Vergleich zu Stadtteilen, die von Mannigfaltigkeit (diversity) geprägt sind, über weniger Sozialkapital – dadurch ist der Grad sozialer Kontrolle geringer und folglich die Kriminalitätsrate größer.

Die bekannteste Definition des Sozialkapitals stammt von Putnam (2000). Er versteht unter Sozialkapital ein Bündel von Merkmalen, das geeignet ist, den Zustand von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählen das Vertrauen in Personen und Institutionen sowie in die Gültigkeit von Normen, die das zwischenmenschliche Zusammenleben

regeln, also in Reziprozitätsnormen. Darüber hinaus ist auch das Ausmaß bürgerlichen ehrenamtlichen Engagements Bestandteil des Sozialkapitals einer Gesellschaft.

Der heuristische Charakter dieser Definition wurde problematisiert (Steffen 2009, S. 52f.). Durch eine Unterscheidung zwischen unterschiedlichen Ebenen kann dem Einwand begegnet werden. So kann man zwischen dem Sozialkapital einer Gesellschaft und dem Sozialkapital eines Individuums unterscheiden. Zum Sozialkapital einer Gesellschaft gehört das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in Institutionen und in die Gültigkeit gesellschaftlicher Normen, zum Sozialkapital eines Individuums gehören soziale Kontakte und die Einbindung in Netzwerke (Hermann 2009; Preisendörfer 1995).

In einer empirischen Studie mit Daten über die Staaten der USA kann Putnam (2000) eine enge Beziehung zwischen der Ausstattung an Sozialkapital und der Kriminalitätsrate belegen. Salmi und Kivivuori (2006) bestätigen in einer Untersuchung, dass das Sozialkapital einen Effekt auf Jugendkriminalität hat. Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht liefern die Studien von Mosconi und Padovan (2004), Dölling und Hermann (2006) sowie Hermann (2009). Mosconi und Padovan (2004) haben 604 Einwohnerinnen und Einwohner aus drei Stadtteilen Paduas befragt. Diese unterscheiden sich deutlich im Grad des Vertrauens in Institutionen und in der Kriminalitätsfurcht. Je größer der Mangel an Vertrauen in (kommunale) Institutionen in einem Stadtteil ist, desto höher ist das Furchtniveau. Dölling und Hermann haben mit den Daten des European Social Survey die Hypothese geprüft, dass Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht in einer Beziehung stehen (Dölling/Hermann 2006; Hermann 2006). Der European Social Survey besteht aus Bevölkerungsbefragungen in zahlreichen Ländern Europas. In jedem Land wurden zufällig ausgewählte Personen, die mindestens 14 Jahre alt waren, befragt, insgesamt mehr als 42.000 ([www.europeansocialsurvey.org/archive](http://www.europeansocialsurvey.org/archive)). Für die Analyse wurden zur Messung des Sozialkapitals einer Gesellschaft nur Fragen zum Vertrauen in Institutionen berücksichtigt. Die Kriminalitätsfurcht wurde durch die Frage nach dem Grad des Unsicherheitsgefühls erfasst, wenn jemand nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in der eigenen Wohngegend unterwegs ist. Die Analyse erfolgt nicht auf der Individualebene, sondern auf der gesellschaftlichen Ebene. Dazu wurden die arithmetischen Mittelwerte der Antworten der Befragten für jedes Land bestimmt; die aggregierten Daten sind

dann die Grundlage für die Analysen. Die Korrelation (Pearson) zwischen dem Vertrauen in die Polizei und dem Furchtniveau beträgt -0,63. In Bezug auf das Vertrauen zum Rechtssystem liegt der Korrelationskoeffizient bei -0,70. Je größer das Vertrauen in diese Institutionen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht. Beide Effektschätzungen sind signifikant.

Oberwittler hat in einer komplexen Untersuchung Querschnittsdaten zu 61 regionalen Einheiten in deutschen Kommunen, wobei diese Einheiten in der Regel aus mehreren Stadtteilen bestanden, mittels einer Befragung von Schülerinnen und Schülern, einer Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Volkszählungs- und Verwaltungsdaten der Stadtteile erhoben. Ein Ergebnis war, dass die Wahrscheinlichkeit schwerer Straftaten durch das Sozialkapital in den Stadtteilen verringert wird (Oberwittler 2003 und 2004).

Alle Untersuchungen fanden somit eine Beziehung zwischen dem Grad des Vertrauens in Institutionen und der Kriminalitätsbelastung sowie Kriminalitätsfurcht: Je größer der Mangel an Vertrauen in Institutionen in einem Stadtteil ist, desto höher ist das Niveau von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Das Sozialkapital ist ein Schutzfaktor, der Sicherheit auch in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht bei (Steffen 2009). Die Studie von Lüdemann und anderen, eine Bevölkerungsbefragung in Hamburg mit über 3.600 Befragten, hingegen hat zu ambivalenten Ergebnissen geführt (Lüdemann 2005; Lüdemann/Peter 2007). Einerseits reduziert das Vertrauen zu Nachbarn das Viktimisierungsrisiko, andererseits haben die Häufigkeit von Nachbarschaftskontakten und das generelle Sozialkapital den gegenteiligen Effekt. Möglicherweise ist dieser erklärungsbedürftige Befund durch die simultane Berücksichtigung dieser drei Merkmale in einem multivariaten Modell zu erklären. Interpretiert man diese drei Merkmale als Indikatoren einer einzigen latenten Variable, führt die gleichzeitige Berücksichtigung als einzelne unabhängige Variablen in einem Modell zu schwer interpretierbaren Ergebnissen.

Mittels der Daten einer Bevölkerungsbefragung in Mannheim aus dem Jahr 2012 konnte der Einfluss von **Incivilities** und **Sozialkapital** auf die Kriminalitätsfurcht be-

stimmt werden (Hermann 2013a). Dabei wurden zwei Arten von Incivilities unterschieden. Einerseits Incivilities, die sich auf den zwischenmenschlichen Bereich beziehen, beispielsweise negative stereotype Ansichten über Migranten oder Jugendliche, andererseits Incivilities, die sich auf den Straßenverkehr beziehen, beispielsweise rücksichtslose Autofahrer. Nach der Analyse mit diesen Daten wirkt sich das Sozialkapital nicht direkt auf die Kriminalitätsfurcht aus, sondern auf eine Mediatorvariable, die sozialen Incivilities. Je größer das Sozialkapital einer Person ist, desto eher werden soziale Incivilities nicht negativ bewertet. Personen mit hohem Sozialkapital beurteilen somit dieselbe Situation anders als Personen mit niedrigem Sozialkapital. Je ausgeprägter Incivilities im sozialen Bereich sind, desto größer ist die Kriminalitätsfurcht. Dieses Ergebnis spricht für eine Kausalkette vom Sozialkapital über soziale Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht. Incivilities im Straßenverkehr wirken sich unabhängig vom Sozialkapital auf die Kriminalitätsfurcht aus. Das Sozialkapital ist somit ein protektiver Faktor, der den Einfluss von sozialen Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht abschwächt.

**Die Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention als Gesamtpaket** beschränken sich auf regionale Analysen. Eine Studie befasst sich mit dem Vergleich zwischen Regionen in Baden-Württemberg. Stuttgart und der Rhein-Neckar-Kreis haben intensiv Kommunale Kriminalprävention betrieben und Präventionsangebote an den Bedingungen für Kriminalitätsfurcht ausgerichtet. Diese Region wird mit dem gesamten Bundesland verglichen (Hermann & Bubenitschek 2016). Diese Gegenüberstellung ist durch die Überschneidung nicht trennscharf, aber die Methode führt keinesfalls zu einer Überschätzung der Effekte von Kommunalen Kriminalprävention, wenn sie nach dem in Stuttgart und im Rhein-Neckar-Kreis praktizierten Präventionskonzept umgesetzt wird. Bei diesem Vergleich zeigen sich deutliche Unterschiede in der Entwicklung der polizeilich registrierten Gewalt- und Straßenkriminalität. Während die Häufigkeitsziffer für Gewaltkriminalität in Baden-Württemberg zwischen 1998 und 2013 gestiegen ist, ist sie für den Rhein-Neckar-Kreis und Stuttgart gefallen. Die Häufigkeitsziffer für Straßenkriminalität ist in beiden Regionen gefallen, aber im Rhein-Neckar-Kreis und Stuttgart deutlich stärker als in Baden-Württemberg. Der Unterschied lässt sich quantitativ abschätzen. Wenn die Kriminalitätsbelastung in beiden Regionen im Jahr 1998 identisch gewesen wäre, wären in Stuttgart im Durchschnitt pro Jahr 20 Gewaltdelikte und 317 Delikte der Straßenkriminalität mehr verübt worden, falls die Entwicklungen parallel verlaufen wären. Für den Rhein-Neckar-Kreis liegen

die entsprechenden Zahlen bei 118 und 788. Zudem verlief die Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Stuttgart und im Rhein-Neckar vergleichsweise positiv. In Stuttgart ist der prozentuale Anteil an Personen, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden, von 30 Prozent im Jahr 1998 auf 12 Prozent im Jahr 2009 gesunken. Mit anderen Indikatoren der Kriminalitätsfurcht kann dieser Trend bestätigt werden. Analysen mit anderen Kommunen des Rhein-Neckar-Kreises bestätigen dieses Ergebnis.

Wachter (2020) hat für 10 Städte in Baden-Württemberg, die Kommunale Kriminalprävention betreiben, die Praxis der Kommunalen Kriminalprävention mit der Entwicklung der polizeilich registrierten Kriminalität in Verbindung gebracht. Der Untersuchungszeitraum war von 1996 bis 2015. Für die Studie wurden solche Städte ausgewählt, die mindestens zwei Bevölkerungsbefragungen zur subjektiven und objektiven Sicherheitslage durchgeführt haben. Dieses Kriterium war erforderlich, weil auch die regionale Praxis der Kommunalen Kriminalprävention mit der Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht wurde. Durch diese positive Auswahl der Kommunen werden Effekte der Kommunalen Kriminalprävention tendenziell unterschätzt. Die Ergebnisse zeigen, dass etwa in jeder zweiten der berücksichtigten Städte die Anzahl der Präventionsprojekte zu einer signifikanten Reduzierung der Kriminalitätsbelastung geführt hat, sowohl in Bezug auf die Gewaltkriminalität und Straßenkriminalität als auch für die Gesamtkriminalität. Je größer die Anzahl der Präventionsprojekte war, desto günstiger war die Kriminalitätsentwicklung. Dabei waren insbesondere solche Städte erfolgreich, die im Vergleich zur Einwohnerzahl relativ viele Maßnahmen der Kommunalen Kriminalprävention praktizierten – das sind insbesondere kleinere Gemeinden – und aus den Ergebnissen von Sicherheitsaudits Präventionsmaßnahmen abgeleitet haben (Hermann 2014).

Insgesamt gesehen scheint der Ansatz der Kommunalen Kriminalprävention ein erfolgversprechendes Modell zu sein, vorausgesetzt die implementierten Maßnahmen sind rational begründet und die eingesetzten Präventionsprojekte wurden positiv evaluiert.

## **1.5 Kriminalpräventive Konzeptionen**

Nach dem oben dargestellten Modell gibt es eine Wechselbeziehung zwischen Kriminalitätsfurcht und Kriminalität. Eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht verringert langfristig auch die Kriminalitätsbelastung, und ein Abbau der Kriminalität korrespondiert mit einem Rückgang der Kriminalitätsfurcht. Allerdings sind die Beziehungen komplex, von der Art der Delikte und von der vom Opfer perzipierten Motivation des Täters beziehungsweise der Täterin abhängig.

Kriminalprävention kann auf unterschiedlichen Ebenen und bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen ansetzen. Täterorientierte Kriminalprävention kann sich auf die gesamte Bevölkerung oder den gesamten öffentlichen Raum beziehen, auf Risikogruppen oder Risikosituationen oder auf bereits kriminelle Personen. Dies wird als primäre, sekundäre und tertiäre Kriminalprävention bezeichnet. Eine andere Einteilung ist diejenige in universelle, selektive und indizierte Kriminalprävention. Mit diesen Kategorien wird auch die zeitliche Abfolge von kriminalpräventiven Maßnahmen abgebildet. Universelle Kriminalprävention soll frühzeitig die Risikofaktoren unterbinden, selektive Kriminalprävention zielt kurz- und mittelfristig auf bereits ausgeprägte Risikofaktoren und indizierte Kriminalprävention auf bereits verübte Kriminalität. Opferorientierte Kriminalprävention berücksichtigt Personen, die bereits Opfer wurden und versucht zudem, jegliche Opferwerdung zu unterbinden. Zudem bezieht sich dieser Ansatz auf Personen mit hohem Risiko der Opferwerdung und auf vulnerable Personengruppen. Kriminalprävention zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht ist insbesondere auf Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht konzentriert (vgl. Streng 2010, S. 227f.; Armbrorst 2018, S. 4 und 5; Dölling, Hermann und Laue 2022, S. 323). Die Adressaten einer effizienten kommunalen Kriminalprävention können folglich (potentielle) Täterinnen und Täter, (potentielle) Opfer sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht sein. Aus diesem Grund werden in dem Gutachten alle diese Themenbereiche berücksichtigt.

## **2. Untersuchungsdesign und Operationalisierungen**

### **2.1 Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität**

#### *Konzeption, Durchführung und Rücklauf*

Die Stuttgarter Sicherheitsbefragung wurde im November und Dezember 2023 durchgeführt. Dazu wurden 50.000 zufällig ausgewählte jugendliche, heranwachsende und

erwachsene Einwohnerinnen der Stadt Stuttgart gebeten, an einer Onlinebefragung teilzunehmen. Bei Bedarf konnte auch ein Papierfragebogen angefordert, ausgefüllt und kostenfrei an die Stadt Stuttgart zurückgesandt werden. Die Feldphase begann am 15.11.2023 mit dem Versand des Anschreibens der Stadtverwaltung Stuttgart, 1.477 Briefe konnten nicht zugestellt werden. Die Befragung ging vom 16.11.2023 bis zum 31.12.2023, auch danach eingehende Papierfragebögen wurden noch berücksichtigt, weil Anforderungen bis kurz vor Befragungsende eingegangen waren. 9.973 Personen haben an der Befragung teilgenommen, davon 9.771 online (98%) und 202 (2%) schriftlich. Obwohl kein Erinnerungsschreiben verschickt wurde, liegt der Rücklauf bei zustellbaren Anschreiben mit 20,6 Prozent weit über dem Durchschnitt von sozialwissenschaftlichen Online-Bevölkerungsbefragungen.

Internet-basierte Befragungen haben den Vorteil vergleichsweise kurzer Feldzeiten. Die Antworten werden unmittelbar gespeichert, sodass keine separate Datenerfassung erforderlich ist. Zudem sind die Erhebungskosten geringer. Befragungen über das Internet haben allerdings ein größeres Repräsentativitätsproblem als andere Erhebungsmethoden. Aufgrund ungleicher Verteilungen von Internetzugängen und von Kompetenzunterschieden ist die Herstellung repräsentativer Stichproben bei Internetbefragungen ein größeres Problem als bei anderen Erhebungen (Bandilla 2015). Bei einem Vergleich einer parallel durchgeführten schriftlichen und Web-basierten Befragung ergaben sich deutliche Unterschiede in der Altersverteilung, dem Bildungsstand und dem Berufsstand (Ott, Swiaczny & Höhn 2002). Allerdings zeigt ein Vergleich einer Online-Befragung mit einer schriftlichen Befragung in Mannheim, dass die Unterschiede in Antworten zur Kriminalitätsfurcht sehr gering sind, sodass Online-Sicherheitsbefragungen zuverlässige Ergebnisse liefern (Hermann 2021).

### *Repräsentativität*

Nach den Angaben des Einwohnermeldeamts hatte Stuttgart am 31. Dezember 2023 genau 535.263 Einwohnerinnen und Einwohner, die mindestens 14 Jahre alt waren. Dies ist die Grundgesamtheit, aus der eine Zufallsstichprobe gezogen wurde.

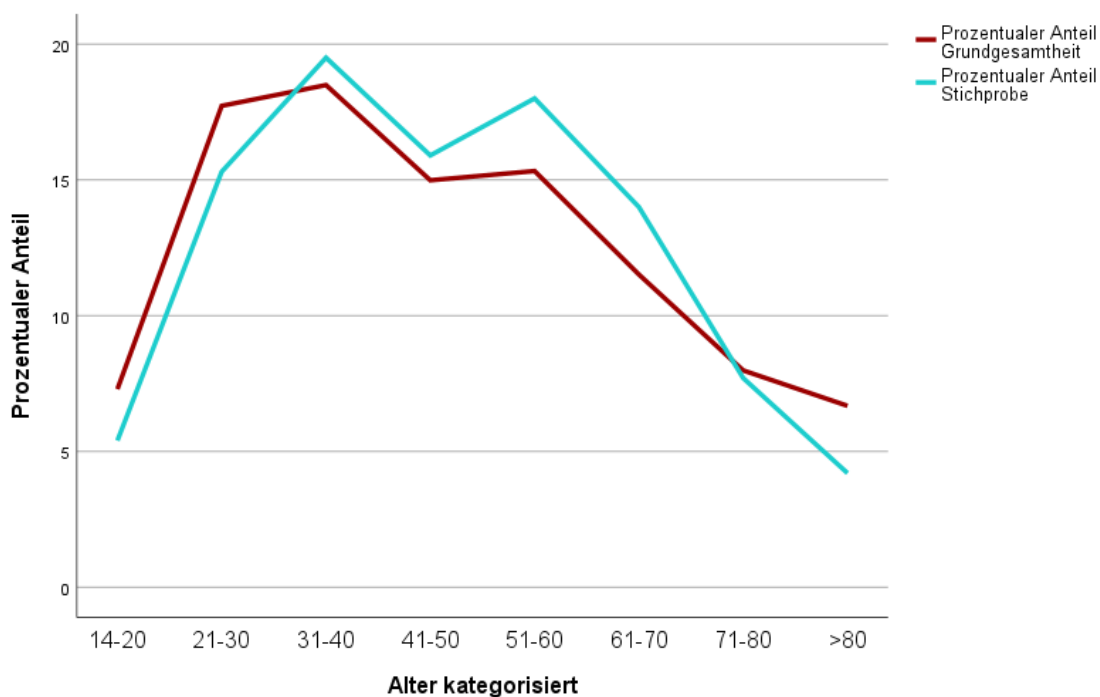
Etwa die Hälfte der mindestens 14 Jahre alten Einwohnerinnen und Einwohner Stuttgarts waren weiblich (50,3 %) beziehungsweise männlich (49,7%). In der Befragung haben sich 0,1 Prozent der Geschlechterkategorie „divers“ zugeordnet, 0,2 Prozent



bezeichnen sich als nichtbinär. Die Einwohnermeldestatistik berücksichtigt diese Kategorien jedoch nicht. Für die Überprüfung der Geschlechterrepräsentativität wurden diese Fälle ausgeschlossen. Nach dieser Korrektur sind in der realisierten Stichprobe 49,9 Prozent weiblich und 50,1 Prozent männlich. Das 95%-Konfidenzintervall beträgt  $\pm 1,0$ . Somit ist der Unterschied in der Geschlechterverteilung zwischen realisierter Stichprobe und Grundgesamtheit nicht signifikant ( $p > 0,05$ ).

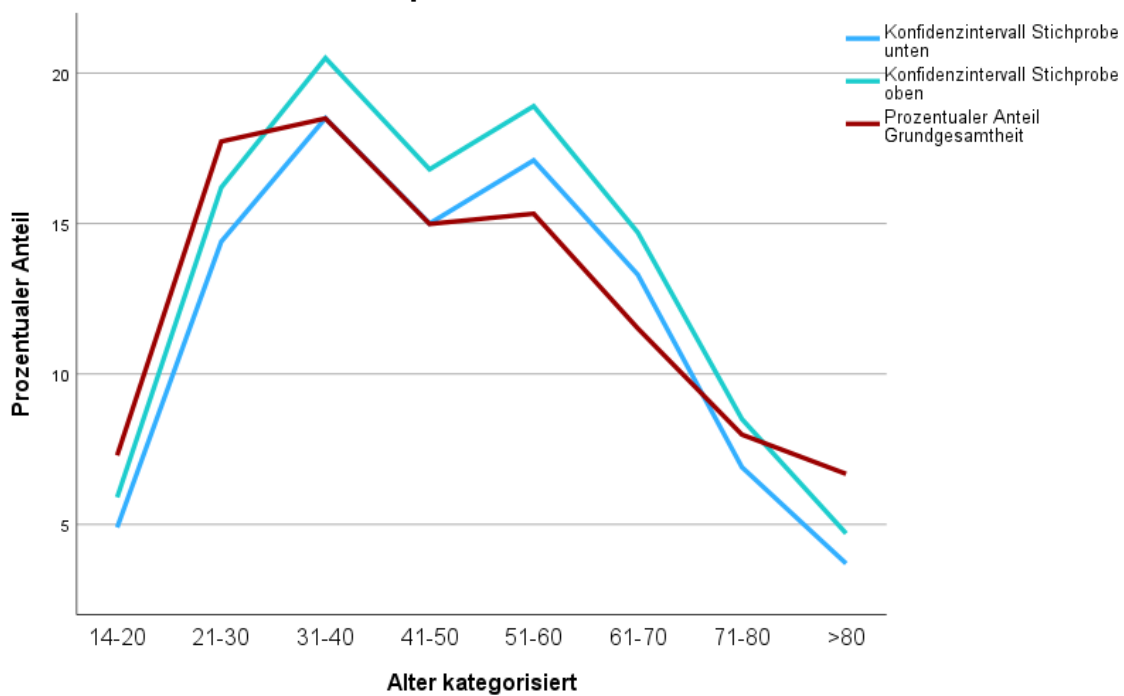
In der Altersverteilung von Stichprobe und Grundgesamtheit gibt es geringe Unterschiede. In **Schaubild 2** ist die Altersverteilung von Grundgesamtheit und Stichprobe gegenübergestellt.

**Schaubild 2: Altersverteilung (Prozentwerte) in Grundgesamtheit und Stichprobe**



In **Schaubild 3** ist die Altersverteilung in Grundgesamtheit und Stichprobe gegenübergestellt, wobei für die Stichprobe lediglich das obere und untere 95%-Konfidenzintervall eingezeichnet ist (blaue Linien). Diese Linien beschreiben die stichprobenbedingten Grenzen für die Altersverteilung. Liegt die Altersverteilung für die Grundgesamtheit (rote Linie) nicht innerhalb der beiden blauen Linien, weicht die Stichprobe signifikant von der Grundgesamtheit ab. Demnach sind Befragte zwischen 14 und 30 Jahren sowie Befragte, die mindestens 80 Jahre alt sind, in der Stichprobe etwas unter- und Befragte zwischen 41 und 70 Jahren geringfügig überrepräsentiert.

**Schaubild 3: Altersverteilung (Prozentwerte) in der Grundgesamtheit und Konfidenzintervalle für die Stichprobe**

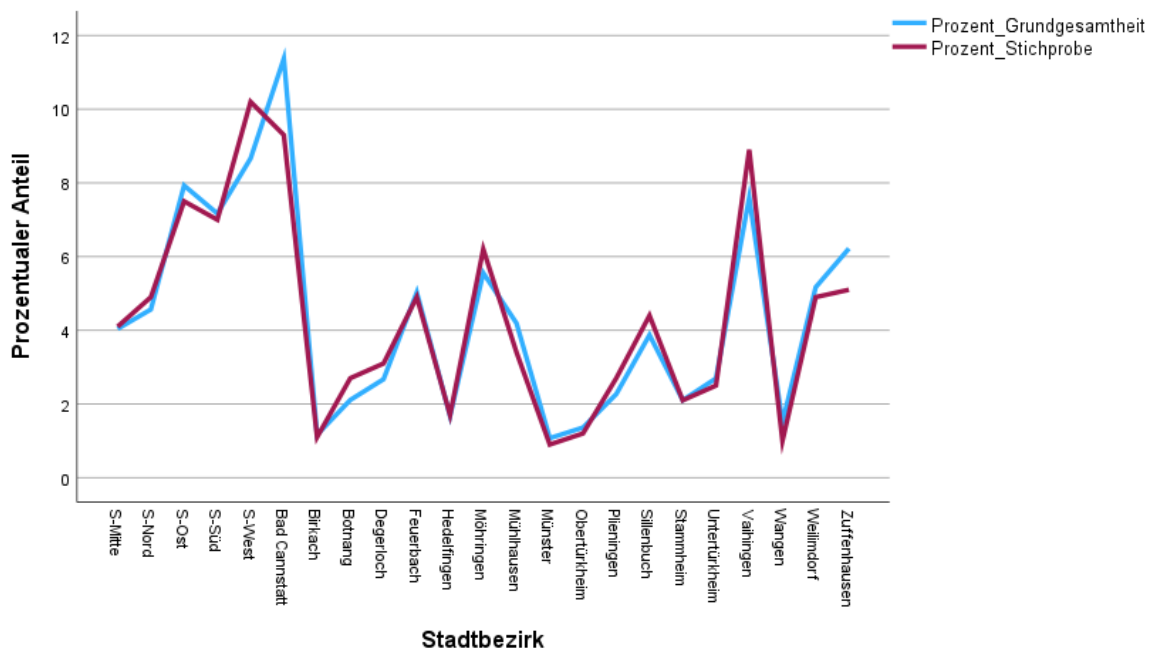


Die Verteilung des Migrationsstatus kann nicht auf Repräsentativität geprüft werden, denn im Einwohnermeldeamt wird die formale Staatsangehörigkeit registriert, während in der Sicherheitsbefragung der sozial relevante Migrationshintergrund erfasst wurde. Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurden. In der Stichprobe trifft dies auf 32,6 Prozent der Befragten zu. In der Grundgesamtheit haben 29,5 Prozent der Befragten nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Auch wenn die Zahlen nicht direkt vergleichbar sind, zeigen sie doch, dass Personen mit Migrationshintergrund in ausreichender Fallzahl erfasst wurden, sodass zuverlässige statistische Analysen möglich sind.

Die Verteilung der Einwohnerinnen und Einwohner Stuttgarts ab 14 Jahren auf die Stadtbezirke für die Grundgesamtheit und die Stichprobe ist in **Schaubild 4** dargestellt. Demnach sind lediglich Bad Cannstatt und Zuffenhausen unterrepräsentiert, während Vaihingen und Stuttgart-West überrepräsentiert sind. Die Abweichungen sind signifikant, aber geringfügig.

Insgesamt gesehen ist die Stichprobe hinsichtlich aller berücksichtigten Merkmale weitgehend repräsentativ.

**Schaubild 4: Prozentuale Anteile der Einwohnerinnen und Einwohner Stuttgarts in den Stadtbezirken – ein Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe**



### *Beschreibung der Stichprobe*

Wie bereits erwähnt sind Frauen und Männer in der Stichprobe mit nahezu gleichem Anteil vertreten. Ein kleiner Anteil, nämlich 0,3 Prozent bezeichnet sich als divers oder nichtbinär. Der Kategorie LSBTTIQ+ ordnen sich 5,1 Prozent der Befragten zu. Das Bildungsniveau der Befragten ist hoch: 70,7 Prozent haben die Fachhochschulreife oder einen höheren Schulabschluss. Das Alter der Befragten variiert zwischen 14 und 101 Jahren; der Durchschnittswert ist 47 Jahre. Etwa jeder Zweite, nämlich 52 Prozent, ist vollzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr, 12 Prozent sind teilzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 15 bis 34 Stunden, 20 Prozent sind im Vorruhestand, Rentnerinnen oder Rentner. Elf Prozent sind Schülerinnen, Schüler, Studierende oder Auszubildende. Lediglich zwei Prozent sind arbeitslos.

Mehr als die Hälfte der Befragten (54 %) sind verheiratet, 36 Prozent sind ledig und die anderen sind geschieden oder verwitwet.

Einer christlichen Kirche gehören 52 Prozent der Befragten an: 28 Prozent sind evangelisch, 19 Prozent römisch-katholisch, 2 Prozent sind Mitglied einer evangelischen

Freikirche und 4 Prozent einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft. Einer nicht-christlichen Religion gehören 5,4 Prozent der Befragten an: 3,5 Prozent der islamischen Religionsgemeinschaft und insgesamt etwa 2 Prozent der jüdischen, buddhistischen, hinduistischen oder einer sonstigen Religionsgemeinschaft.

## 2.2 Die Messung von Kriminalitätsfurcht

Hirtenlehner (2006) unterscheidet zwischen universeller Angst und spezifischer Furcht. Zu dem letztgenannten Punkt gehört die Kriminalitätsfurcht. Die **universelle Angst** wurde durch die Frage erfasst: „Wie fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?“. Die Antwortvorgaben waren „sehr sicher“, „ziemlich sicher“, „ziemlich unsicher“ und „sehr unsicher“. Dieses Item wurde früher häufig als einzige Variable zur Messung der Kriminalitätsfurcht verwendet; deshalb die Bezeichnung „Standardindikator“ (Reuband 2000). Zur weiteren Differenzierung der spezifischen Kriminalitätsfurcht können in Anlehnung an ein sozialpsychologisches Einstellungskonzept drei Dimensionen unterschieden werden: die affektive (emotionale), kognitive (verstandesbezogene) und konative (verhaltensbezogene) Komponente (Schwind 2016, § 20 Rn. 18, S. 444).

Die **affektive Kriminalitätsfurcht** wird durch die Fragen gemessen: „Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?“, „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“ und „Wie oft haben Sie tagsüber draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“ Die Skalenwerte reichen von 1 - „Fast jeden Tag“ bis 4 – „Nie“.

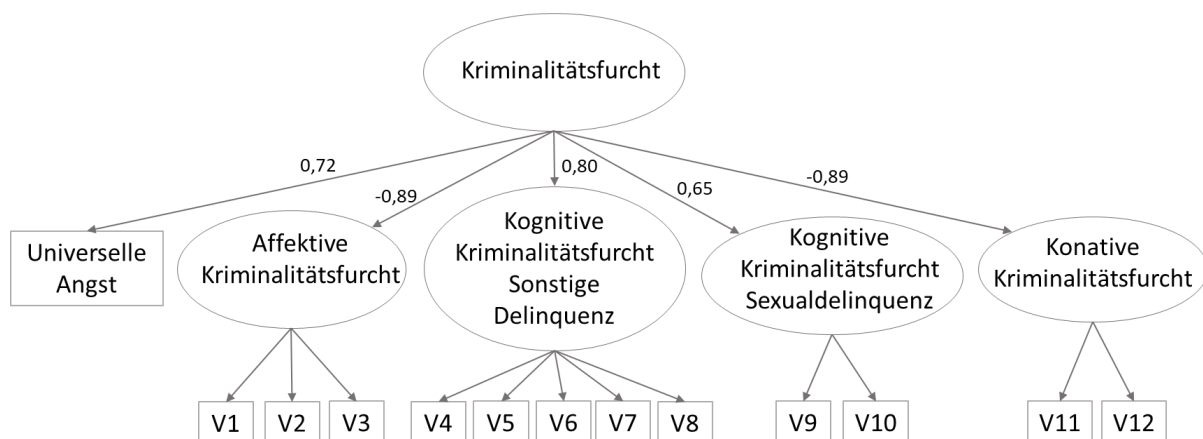
Die Messung der **kognitiven Kriminalitätsfurcht** erfolgt durch Fragen nach der subjektiven Risikoeinschätzung für zukünftige Opferwerdungen (Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden: Von irgendjemand angepöbelt zu werden, von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden, von einem Einbruch betroffen zu werden, überfallen und beraubt zu werden, bestohlen zu werden, sexuell belästigt oder sexuell angegriffen zu werden?). Die Skalenwerte sind 1 - „Gar nicht wahrscheinlich“ bis 4 - „Sehr wahrscheinlich“.

Die **konative Kriminalitätsfurcht** wird durch Fragen nach Abwehr- und Vermeidemaßnahmen, durch die eine Opferwerdung verhindert werden soll, gemessen: „Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit

in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?“ „Haben Sie ganz generell Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?“ (1-ja, 2-nein).

Die Validität der Messung kann mit einer konfirmatorischen Faktorenanalyse überprüft werden. Dies ist ein hypothesengeleitetes Verfahren, das die Güte eines Modells mit einer vorgegebenen Beziehungsstruktur zwischen Indikatorvariablen und Faktoren überprüft (Backhaus 2015). Die Analyse erfolgt mittels eines Strukturgleichungsmodells (Reinecke 2005). Das Ergebnis der Analyse ist in **Schaubild 5** dargestellt. Latente Variablen sind durch eine Ellipse und manifeste Variablen durch ein Rechteck dargestellt. Die Variablen V1 bis V12 sind die oben beschriebenen Indikatoren der Kriminalitätsfurcht. Die auf den Pfeilen angegebenen Zahlen sind standardisierte Pfadkoeffizienten.

**Schaubild 5: Messung der Kriminalitätsfurcht – Ergebnisse einer konfirmatorischen Faktorenanalyse**



Legende:

Chi-Quadrat = 3.549; df = 61;  $p < 0,001$ ; CFI = 0,95; RMSEA = 0,08

Eine Messung der Kriminalitätsfurcht durch ein Modell, das fünf Dimensionen unterscheidet, führt zu einer akzeptablen Anpassung an die Daten. Die Faktorladungen sind gleichmäßig hoch. Überführt man alle fünf Dimensionen der Kriminalitätsfurcht in manifeste Variablen, indem die Indikatoren der genannten Dimensionen der Kriminalitätsfurcht jeweils gleichgewichtet addiert werden, ist eine Überprüfung der Reliabilität der

Messung möglich. Dazu wurden die Vorzeichen der Items so verändert, dass grundsätzlich ein hoher Zahlenwert für eine hohe Kriminalitätsfurcht steht. Cronbachs Alpha, ein Gütemaß für die Reliabilität einer Skala, hat den Wert 0,84. Das Weglassen einer der fünf Kriminalitätsfurchtdimensionen führt zu einer Verringerung von Cronbachs Alpha. Diese Ergebnisse sprechen für eine reliable Messung.

Für komplexere Analysen wurden alle fünf Dimensionen der Kriminalitätsfurcht zu einem **Gesamtindex** zusammengefasst, indem die standardisierten manifesten Variablen gleichgewichtet addiert wurden. Die Summenvariable wurde anschließend standardisiert – das bedeutet, der Gesamtindex hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Die Skala hat keine Unter- und Obergrenze. Positive Zahlen stehen für eine über- und negative Zahlen für eine unterdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

### **2.3 Die Messung von Incivilities**

Als strukturelle Entstehungszusammenhänge für Kriminalitätsfurcht werden in der Kriminologie bedrohlich wahrgenommene Örtlichkeiten und soziale Desorganisation, also Incivilities, diskutiert (Heinz 1997, S. 65f.; Skogan 1992, S. 3; Dölling & Hermann 2006). Diese wurden früher als Verfallserscheinungen der materiellen Umwelt oder der sozialen Ordnung gesehen – als „unerwünschte“ und verunsichernde Zustände, die baulicher oder sozialer Art sein können. Zu den baulichen Incivilities gehören beispielsweise zerfallene und verlassene Gebäude und verwahrloste Grundstücke. Solche Räume erwecken den Eindruck fehlender sozialer Kontrolle. Soziale Incivilities beziehen sich auf andere Menschen und deren Verhalten, z.B. „herumhängende“ Jugendliche sowie öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum. Es sind „nicht unbedingt gewalttätige oder kriminelle Personen (...), sondern solche mit schlechtem Ruf, lärmender Aufdringlich- oder Unberechenbarkeit: Bettler, Betrunkene, Süchtige, randalierende Jugendliche, Prostituierte, Herumhängende und psychisch Kranke“ (Wilson & Kelling 1996: 129). Das Unsicherheitsgefühl entsteht dadurch, dass das Verhalten dieser Personen als unberechenbar, als belästigend und bedrohlich wahrgenommen wird (Wilson & Kelling 1996; Hermann & Laue 2003; Hohage 2004).

Incivilities spiegeln nur bedingt die Realität wieder (Häfele & Lüdemann 2006). Neuere Studien zeigen, dass Incivilities in Bezug auf Migranten in erster Linie Stereotype und Vorurteile über Personengruppen erfassen (Hermann 2012). Fragt man beispielsweise

Personen, die in Migranten ein Problem sehen, worin dieses Problem bestehe, erhält man lediglich unbestimmte Antworten. Zudem werden die Fragen nach persönlichen oder vermittelnden schlechten Erfahrungen mit Migranten in der Regel verneint. Dies verdeutlicht, dass diese Frage Vorurteile erfasst.

„Incivilities“ wurden durch die Frage nach Problembereichen erfasst: „In einem Stadtteil oder einem Wohngebiet können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrem Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in Ihrem Stadtteil heute als Problem ansehen“. Die aufgeführten Punkte wie beispielsweise „Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche“, „Undiszipliniert fahrende Autofahrer“, „Ausländerfeindlichkeit“ und „Rechtsradikalismus“ können durch eine Ratingskala (1-kein Problem, ... , 4-großes Problem) bewertet werden.

Die Erfassung von Incivilities ist ein wichtiges Instrument für die Ableitung von Präventionsmaßnahmen, insbesondere die Items zu Geflüchteten und Zuwanderern. Personen, die in diesen Personen ein Problem sehen, haben in der Regel eine überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsfurcht. Vorurteile gegenüber Geflüchteten und Zuwanderern bilden eine Projektionsfläche zur Förderung rechtsradikaler Ansichten. Eine Kommune, die solche Phänomene unterbinden will, ist gut beraten, Incivilities in Bezug auf Geflüchtete und Zuwanderern sowie auf Migrantinnen und Migranten zu erfassen und gezielt abzubauen. In der Frage nach Incivilities werden Vorurteile angesprochen und dabei muss eine Sprache gewählt werden, die Personen mit Vorurteilen auch sprechen. Für eine valide Messung ist es zudem notwendig, dass den meisten Befragten das Ziel der Befragung, Vorurteile zu erfassen, nicht bekannt wird. Eine ähnliche Problematik findet man beispielsweise in der Antisemitismus-Forschung. Hier werden Fragen mit diskriminierendem Charakter gestellt, beispielsweise „Was der Staat Israel heute mit Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts Anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“.

## **2.4 Die Messung von Sozialkapital**

Robert Putnam (2000) versteht unter Sozialkapital ein Bündel von Merkmalen, das geeignet ist, den Zustand von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählen Vertrauen in Personen und Institutionen sowie in die Gültigkeit von Normen, die das zwischenmenschliche Zusammenleben regeln, also in Reziprozitätsnormen. Darüber hinaus ist

auch das Ausmaß bürgerschaftlichen Engagements Bestandteil des Sozialkapitals einer Gesellschaft. Das Sozialkapital gilt als Fundament einer Gesellschaft, als der „Kitt“, der eine Gesellschaft zusammenhält (Putnam 2000; Nunner-Winkler 1997). Im Fragebogen wird das institutionelle und personale Vertrauen sowie ehrenamtliches Engagement und die Bereitschaft dazu erfasst. Dazu wurden die entsprechenden Fragen aus dem European Social Survey übernommen: „Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen, wie sehr Sie jeder einzelnen davon persönlich vertrauen.“ 1-„vertraue überhaupt nicht“, ..., 7-„vertraue voll und ganz“. Die berücksichtigten Organisationen und Personengruppen sind: Polizei in Deutschland, Polizei in Stuttgart, Kommunalpolitik in Stuttgart, Bundespolitik, Justiz, Städtischer Vollzugsdienst in Stuttgart, Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft, und Menschen im Allgemeinen.

Für die Prüfung der Messqualität kann die Validität faktorenanalytisch bestimmt werden; die Schätzung von Cronbachs Alpha dient der Bestimmung der Reliabilität. Eine explorative Faktorenanalyse ergibt eine zweidimensionale Lösung, wobei das Item zur Erfassung des Vertrauens in die Bundespolitik nicht eindeutig zugeordnet werden kann. Ohne dieses Item können zwei Dimensionen unterschieden werden, nämlich institutionelles und personales Vertrauen. Die Faktorladungen haben Werte zwischen 0,78 und 0,88; die erklärte Varianz liegt bei 70 Prozent. Cronbachs Alpha für die Skala zum institutionellen Vertrauen beträgt 0,86. Für das personale Vertrauen hat diese Statistik den Wert 0,72. Die Ergebnisse sprechen für valide und reliable Messungen.

Ein weiterer Aspekt des Sozialkapitals im Sinne Putnams ist das ehrenamtliche Engagement und die Mitgliedschaft in Vereinen. Dazu wurden Fragen zu Art und Umfang dieser Aktivitäten gestellt.

## **2.5 Die Messung von Werten**

Werte sind als abstrakte zentrale Ziel- und Wunschvorstellungen handlungsleitende Lebensphilosophien definiert (Rokeach 1973). Zur Messung von Werten wurde die Skala „Individuelle reflexive Werte“ verwendet (Hermann 2014). Die Zuordnung der Wertitems zu Werten erfolgt nach dem Wertekonzept von Shalom Schwartz (1992).



Dieser hat Anfang der 1990er Jahre die Theorie eines umfassenden individuellen Wertesystems entwickelt, das sich insbesondere durch die Annahme, dass Werte nach Ähnlichkeiten geordnet werden können, von anderen Wertekonzepten unterscheidet.

Ordnet man Werte nach Ähnlichkeiten, erhält man automatisch eine symmetrische Anordnung – in einem zweidimensionalen Werteraum ist dies ein Kreis. Dabei liegen ähnliche Werte nebeneinander und gegensätzliche Werte nehmen gegenüberliegende Positionen ein. Der Anspruch von Schwartz ist, dass dieses Wertekonzept universell ist und in allen Kulturen Gültigkeit hat – dies wurde durch zahlreiche internationale Studien belegt (Schwartz 1992; Schwartz & Bilsky 1987). Auf der Grundlage zahlreicher, meist internationaler Befragungen unterscheidet Schwartz 10 Werte:

**Macht:** Der Wert Macht steht für das Ziel, sozialen Status und Prestige sowie die Kontrolle oder Vorherrschaft über Personen und Ressourcen zu erlangen,

**Leistung:** Das Ziel des Wertes Leistung ist der sichtbare persönliche Erfolg und soziale Anerkennung innerhalb der Grenzen sozialer Standards,

**Hedonismus:** Der Wert Hedonismus steht für Vergnügen, Freude und sinnliche Befriedigung,

**Stimulation:** Das zentrale Ziel des Wertes Stimulation ist Spannung, ein aufregendes Leben, der Reiz des Neuen und die Herausforderungen im Leben,

**Selbstbestimmung:** Das Kernziel des Wertes Selbstbestimmung besteht in eigenständigem und unabhängigem Denken und Handeln,

**Universalismus:** Das Ziel des Wertes Universalismus besteht in Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz für das Wohlergehen aller Menschen und der Natur,

**Wohlwollen:** Beim Wert Wohlwollen steht der Erhalt und die Verbesserung des Wohlergehens von Menschen im Mittelpunkt, mit denen man häufigen, regelmäßigen und persönlichen Kontakt hat,

**Tradition:** Das Ziel des Wertes Tradition besteht in Respekt, Verpflichtung und Akzeptanz bezüglich der Bräuche und Ideen, welche die eigene Kultur oder Religion vorgibt,

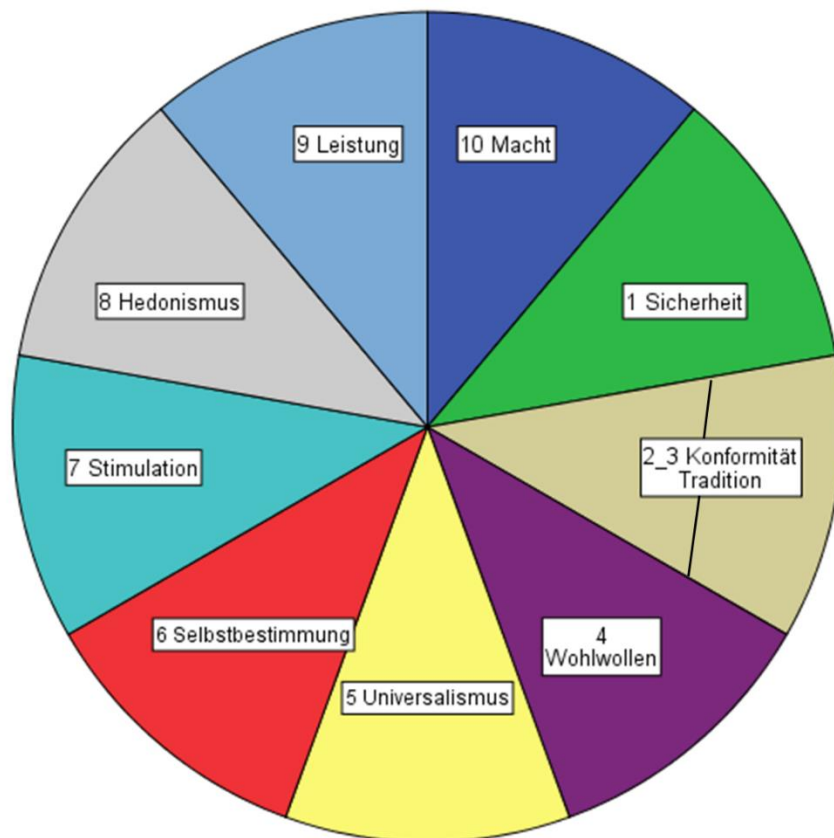
**Konformität:** Der Wert Konformität zielt auf das Zurückhalten von Handlungen, Neigungen und Antrieben, an denen andere Personen Anstoß nehmen und die soziale Erwartungen oder Normen verletzen könnten,

**Sicherheit:** Im Zentrum des Wertes Sicherheit stehen der Schutz, die Harmonie und die Stabilität der Gesellschaft sowie persönlicher Beziehungen und des eigenen Selbst.

Nach dem Wertekonzept von Schwartz stehen Werte in einer dynamischen Beziehung und können nach Ähnlichkeiten geordnet werden. In einem zweidimensionalen Raum können sie wie in **Schaubild 6** mittels eines Kreismodells dargestellt werden.



**Schaubild 6: Idealisierter Kreis der zehn persönlichen Grundwerte**



In der Werteskala von Schwartz sind religiöse Werte unberücksichtigt (Borg, Dobewall & Aavik 2016). Um dies zu kompensieren, wird der oben beschriebene Werteraum nach Schwartz um diesen Aspekt ergänzt. Religiöse Werte werden in Analogie zur Wertetheorie von Milton Rokeach (1973), der zwischen instrumentellen und terminalen Werten unterscheidet, als Werte erster Ordnung verstanden. Diese beeinflussen die Werte zweiter Ordnung wie beispielsweise Altruismus, Fürsorge, Tradition, Leistungsorientierung und Hedonismus (Hermann 2013a). Durch dieses Konzept wird der Werteraum dreidimensional: Die oben beschriebenen Werte können in einem zweidimensionalen Raum abgebildet werden, während religiöse Werte die dritte Dimension bilden (Hermann 2013a).

Die Messung von Werten erfolgt durch die Frage nach der Wichtigkeit von Lebenszielen. Die Zuordnung der Items zu den Werten basiert auf den Analysen von Bilsky und Hermann (2016), Borg und Hermann (2020) sowie Hermann (2022).

### Macht

- Macht und Einfluss haben
- Sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen

### Leistung

- Schnell Erfolg haben
- Cleverer und gerissener zu sein als andere

### Hedonismus

- Die guten Dinge des Lebens genießen
- Ein Leben mit viel Vergnügen führen

### Stimulation

- Ein aufregendes Leben führen

### Selbstbestimmung

- Eigenverantwortlich leben und handeln

### Universalismus

- Sozial benachteiligten Gruppen helfen
- Sich umweltbewusst verhalten
- So zu leben, dass der Mitmensch nicht geschädigt wird

### Wohllollen

- Ein gutes Familienleben führen
- Einen Partner haben, dem man vertrauen kann
- Gute Freunde haben, die einen anerkennen und akzeptieren

### Religiosität

- Religion und Glaube
- Mein Leben nach religiösen Normen und Werten ausrichten

### Konformität

- Das tun, was andere auch tun
- Am Althergebrachten festhalten

### Sicherheit

- Nach Sicherheit streben
- Gesetz und Ordnung respektieren.

Die Konstruktion der zehn Werte erfolgt durch eine gleichgewichtete Addition der jeweiligen Items. Diese können durch die gleichgewichtete Addition der jeweils standardisierten Items zu „übergeordneten Werten“ zusammengefasst werden. Schwartz unterscheidet vier übergeordnete Werte: "Openness to Change", „Conservation“, „Self-Transcendence“ und "Self-Enhancement“. Diese übergeordneten Werte umfassen, in

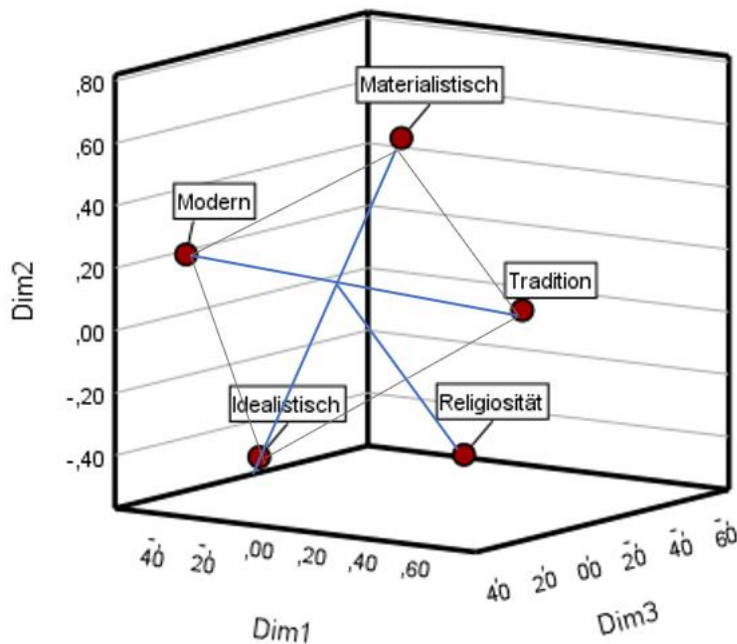
der Reihenfolge der Auflistung, erstens Werte, welche die Bereitschaft zur Veränderung betonen, zweitens Werte, bei denen bewahrende Ziele und Ordnung im Vordergrund stehen, drittens Werte, welche die Sorge um das Wohlergehen und die Interessen anderer hervorheben und viertens Werte, die eigene Interessen, Erfolg und Dominanz betonen (Schwartz 2012, S. 8). Diese bilden einen zweidimensionalen Werteraum, der, wie bereits erwähnt, hier durch die weitere Dimension „Religiosität“ ergänzt wird.

Die Begriffe für die übergeordneten Werte werden unterschiedlich übersetzt. Anknüpfend an die deutschsprachige Wertediskussion werden folgende Begriffe verwendet: Anstatt „Conservation“ „Traditionelle Werte“, anstatt „Openness to Change“ „Moderne Werte“, anstatt „Self-Enhancement“ „Materialistische Werte“ und anstatt „Self-Transcendence“ „Idealistische Werte“ (Hermann 2023). Die Zuordnung der Werte zu den übergeordneten Werten orientiert sich an den Ergebnissen der Studien von Schwartz:

- Traditionelle Werte umfassen die Werte Konformität und Sicherheit,
- Moderne Werte beinhalten Hedonismus, Stimulation und Selbstbestimmung,
- Idealistische Werte: Wohlwollen und Universalismus,
- Materialistische Werte: Macht und Leistung.

Die Prüfung der Messqualität ist durch eine Multidimensionale Skalierung möglich. Dies ist ein multivariates exploratives Verfahren, das es erlaubt, Objekte nach Ähnlichkeiten zu ordnen und diese grafisch abzubilden (Borg 2010). Dadurch kann geprüft werden, ob traditionelle und moderne Werte Gegensätze sind, ebenso materialistische und Idealistische Werte. Das Ergebnis dieser Analyse ist in **Schaubild 7** festgehalten. Dabei wurde Religiosität als weiterer übergeordneter Wert berücksichtigt. Für die Analyse wurde ein dreidimensionales Modell vorgegeben.

**Schaubild 7: Multidimensionale Skalierung übergeordneter Werte**



Die Anpassung der Daten an das Modell ist ausgezeichnet. Der normalisierte Roh-Stress liegt bei 0,0004, der Stresswert beträgt 0,002. Dies spricht für eine gute Abbildung des gesamten Werteraums und für eine hohe Messqualität.

## 2.6 Die Messung von Normakzeptanz

Die Normakzeptanz ist ein sehr guter Prädiktor für delinquentes Handeln (Hermann 2003; Seddig 2014a und b; Bilsky, Borg & Hermann 2018). Zur Erfassung des Merkmals wurde in Anlehnung an die „Allgemeine Bevölkerungsbefragung Sozialwissenschaften“ (ALLBUS 1990) die Frage gestellt, wie schlimm die nachfolgend aufgeführten Handlungen sind (1-überhaupt nicht schlimm, ..., 7-sehr schlimm).

- In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren,
- In einem Kaufhaus Waren einstecken, ohne zu bezahlen,
- Mit mehr Alkohol im Blut als erlaubt Auto fahren,
- Jemandem die Handtasche entreißen,
- Kokain einnehmen,
- Haschisch einnehmen,
- Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein,
- Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs beschädigen,
- Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat,
- Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht darauf hat,
- Schmiergelder annehmen,

- Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto verursacht hat, nicht melden,
- Abfall oder Dreck auf die Straße werfen,
- Frauen sexuell belästigen,
- Menschen beschimpfen oder beleidigen,
- Wenn jemand meine Hilfsbereitschaft ausnutzt.

Faktorenanalytisch können zwei Dimensionen unterschieden werden, die allerdings sehr hoch interkorrelieren ( $r=0,45$ ). Zur besseren Differenzierung wurden die Items weggelassen, die beiden Faktoren zugeordnet werden können. Das Ergebnis dieser Faktorenanalyse unterscheidet zwischen Items, die sich auf Normen zu unterschiedlich schweren Delikten beziehen – der Konsum von Haschisch oder Kokain sowie Schwarzfahren als Indikatoren leichter Delikte, während Körperverletzung, Raub und sexuelle Belästigung Indikatoren für schwere Delikte sind. Die Faktorladungen liegen zwischen 0,75 und 0,89; die erklärte Varianz ist 71 Prozent. Cronbachs Alpha für die drei Items zur Messung der Normakzeptanz schwerer Delikte beträgt 0,81. Für die Skala zu leichter Delinquenz liegt der Wert bei 0,78. Insgesamt gesehen sprechen die Ergebnisse für eine reliable und valide Messung der Normakzeptanz.

## **2.7 Die Messung von Opferwerdungen**

Die Kriminalitätsbelastung wurde wie im Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler 2019). Dabei wurde zwischen folgenden Delikten unterschieden:

- Diebstahl eines Personenwagens, Kombi oder Kleintransporters,
- Diebstahl eines Motorrads, Mopeds oder Mofas,
- Diebstahl eines Fahrrads,
- Diebstahl des Autoradios oder sonstiger Teile,
- Sonstiger Diebstahl,
- Beschädigung des Autos,
- Wohnungseinbruch, einschließlich Versuch,
- Sachbeschädigung,
- Raub,
- Diebstahl,
- Beleidigung oder Bedrohung (Internet und persönlich),
- Internetbetrug,
- Tätlicher Angriff,
- Sexuelle Belästigung,

- Telefonbetrug.

Zudem wurde noch erfasst, ob die Tat angezeigt wurde oder nicht.

## 2.8 Die Messung von selbstberichteter Delinquenz

Der Fragentext wurde nach Vorgaben des ALLBUS 1990, des Sozialwissenschaften-BUS 1991/1 und der Studie von Engel & Hurrelmann (1993) erstellt. Es wird nach der Anzahl von Normübertretungen gefragt, in der Regel für zwei Referenzzeiträume, nämlich für die Zeit nach dem 14. Lebensjahr und für die letzten 12 Monate. Die berücksichtigten Delikte sind:

- Leistungerschleichung: Ohne zu bezahlen mit dem Bus, der Straßenbahn, Eisenbahn oder U-Bahn fahren,
- Sachbeschädigung: Fremde Sachen absichtlich beschädigen oder zerstören,
- Körperverletzung: Jemanden schlagen oder verprügeln,
- Drogenkonsum: Cannabis oder andere illegale Drogen konsumieren,
- Diebstahl: Etwas stehlen oder Sachen mitgenommen, die einem nicht gehören,
- Trunkenheitsfahrt: Mit mehr als 0,3 Promille ein Kraftfahrzeug fahren (nur letzte 12 Monate),
- Trunkenheitsfahrt: Mit mehr als 0,5 Promille ein Kraftfahrzeug fahren (nur letzte 12 Monate).

Zur Bestimmung der Validität der Messung werden die Antworten auf die Fragen nach der Begehungshäufigkeit eines Delikts für die unterschiedlichen Referenzzeiträume verglichen. Dazu werden durch die Dichotomisierung der Variablen die Prävalenzraten bestimmt, das heißt, es wird nur unterschieden, ob jemand ein Delikt verübt hat oder nicht. Die Prävalenzraten für die 12 Monate-Referenzzeit müssten niedriger sein als die Prävalenzraten für den Zeitraum seit dem 14. Lebensjahr. In **Tabelle 1** sind die Ergebnisse der Analysen zu den Prävalenzraten dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Personen, die in Bezug auf das relevante Referenzkriterium mindestens ein Delikt verübt haben.



**Tabelle 1: Prävalenzraten selbstberichteter Delinquenz**

Delikt	Referenzkriterium	
	Seit 14. Lebensjahr	Letzte 12 Monate
Leistungserschleichung	60	12
Sachbeschädigung	9	1
Körperverletzung	9	1
Drogenkonsum	33	6
Diebstahl	21	2
	0,3 Promille	0,5 Promille
Trunkenheitsfahrt	38	4

Die Prävalenzraten zur selbstberichteten Delinquenz unterscheiden sich theoriekonform für die unterschiedlichen Referenzkriterien. Dies spricht für eine valide Messung.

Eine weitere Möglichkeit der Prüfung der Messqualität ist mittels einer Bestimmung der Kriteriumsvalidität möglich. Nach dieser Statistik ist eine Messung valide, wenn sie hoch mit einem Merkmal korreliert, das in anderen Studien zu einem entsprechenden Ergebnis geführt hat. Die selbstberichtete Delinquenz wird von der Normakzeptanz beeinflusst. Dieses Ergebnis konnte bislang in mehreren Studien reproduziert werden (Hermann 2003 und 2013a; Bilsky & Hermann 2016; Bilsky, Borg & Hermann 2018). Eine hohe Korrelation zwischen Normakzeptanz und selbstberichteter Delinquenz würde für eine valide Messung beider Merkmale sprechen. Ein Strukturgleichungsmodell mit den beiden Merkmalen führt zu einem Korrelationskoeffizienten von  $-0,73$ . Dies ist für sozialwissenschaftliche Daten ein sehr hoher Wert. Diese Korrelation bezieht sich auf die Verknüpfung zweier latenter Variablen, nämlich Normakzeptanz und selbstberichtete Delinquenz. Jede dieser Variablen wurde mittels der Indikatoren zu Leistungserschleichung, Diebstahl und Drogenkonsum gemessen. Ein Reliabilitätstest mit diesen Items der selbstberichteten Delinquenz ergibt den Wert für Cronbachs Alpha von  $0,64$ .

Die Items zu Sachbeschädigung, Körperverletzung und Trunkenheitsfahrt können messtechnisch nicht einer Skala mit den Items zu Leistungserschleichung, Diebstahl und Drogenkonsum zugeordnet werden, denn diese beschreiben in erster Linie leichtere Delikte. Die Korrelationen zwischen den Items zu Normakzeptanz und selbstberichteter Delinquenz bezüglich Sachbeschädigung, Körperverletzung und Trunkenheitsfahrt ergeben folgende Werte:

- Korrelation (Normakzeptanz Trunkenheitsfahrt, selbstberichtete Delinquenz Trunkenheitsfahrt) = -0,20,
- Korrelation (Normakzeptanz Sachbeschädigung, selbstberichtete Delinquenz Sachbeschädigung) = -0,12,
- Korrelation (Normakzeptanz Körperverletzung, selbstberichtete Delinquenz Körperverletzung) = -0,05.

Alle diese Werte sind zwar signifikant, aber die Effektschätzungen sind zu gering, um von validen Messungen auszugehen. Somit beschränken sich nachfolgende Analysen zur selbstberichteten Delinquenz auf Leistungerschleichung, Diebstahl und Drogenkonsum.

## **2.9 Die Messung von Risikoeinschätzungen und Krisenangst**

Die spezifische Situation der Befragung erfordert es, die Ängste durch Krisen zu erfassen, denn diese beeinflussen die Messung der Kriminalitätsfurcht (Hirtenlehner 2006). Dazu wurde folgende Frage gestellt: „Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, für wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist.“ Die Liste der Risiken und Gefahren umfasst folgende Punkte, bezogen auf die Aussage: Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass:

1. die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen.
2. sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft.
3. rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen.
4. die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist.
5. Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen.
6. die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist.
7. die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist.
8. die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist.
9. Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist.

### 3. Der Vergleich zwischen Städten

#### 3.1 Kriminalitätsfurcht

Der European Social Survey ist eine europaweite Bevölkerungsbefragung, die regelmäßig wiederholt wird (European Social Survey European Research Infrastructure 2024). In der Erhebung des Jahres 2024 wurden über 22.000 Personen befragt. Dabei wurde unter anderem die Frage nach dem Sicherheitsgefühl gestellt. Diese Frage ist ein Indikator der Kriminalitätsfurcht, auch wenn andere Aspekte von Unsicherheit einfließen. Es zeigte sich, dass das Unsicherheitsgefühl in Deutschland vergleichsweise hoch ist. Am sichersten fühlen sich die Menschen in Norwegen, gefolgt von Slowenien, Kroatien, Schweiz, Finnland, Österreich, Niederlande, Irland, Ungarn, England, Deutschland, Litauen und der Slowakei. In einer Rangliste zum subjektiven Sicherheitsempfinden steht Deutschland an drittletzter Stelle von 13 Staaten.

Dies belegt auch das Ergebnis eines Städtevergleichs durch „Urban Audit“, das ist eine Einrichtung, die auf europäischer Ebene die Daten von Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder im Europäischen Statistischen System sowie von Städten selbst zusammenführt (<https://www.staedtestatistik.de/arbeitsgemeinschaften/kosis/urban-audit>). Die Urban Audit Umfrage 2023 zur wahrgenommenen Sicherheit in europäischen Städten zeigte, dass die deutschen Städte vergleichsweise unsicher sind. Kopenhagen wird als sicherste Stadt eingestuft. Auf Platz 84 steht Rom als die unsicherste Stadt; Stuttgart nimmt den Platz 60 ein.

Allerdings ist bei diesen internationalen Vergleichen problematisch, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass der Begriff „Sicherheit“ unterschiedlich interpretiert wird, beispielsweise im Sinne von generellem Schutz, dem Schutz vor einer konkreten Bedrohung, Versorgungssicherheit oder dem Schutz vor Kriminalität. Trotzdem sind diese Ergebnisse ein deutlicher Hinweis auf Probleme mit der empfundenen Sicherheitslage in Deutschland, sodass kriminalpräventive Maßnahmen, die insbesondere das subjektive Sicherheitsgefühl verbessern, sinnvoll sind.

Der Vergleich zwischen deutschen Städten, in denen die gleichen Fragen zur Messung der Kriminalitätsfurcht verwendet wurden, ist hingegen zuverlässiger. In zahlreichen Städten wurde in den letzten Jahren ein Sicherheitsaudit durchgeführt. Dabei wurden

zum Teil die gleichen Fragen zur Kriminalitätsfurcht verwendet wie im Stuttgarter Sicherheitsaudit. Somit ist ein Städtevergleich möglich. Dieser ist in **Tabelle 2** synoptisch gegenübergestellt.

**Tabelle 2: Kriminalitätsfurcht im Städtevergleich**

Kriminalitätsfurcht \ Stadt	Stuttgart 2023	Heidelberg 2023	Mannheim 2022/23	Heilbronn 2022	Friedrichshafen 2021	Mannheim 2020	Pforzheim 2020
Affektive Kriminalitätsfurcht							
Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? <sup>1</sup>	21	12	21	19	15	15	26
Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden? <sup>2</sup>	26	16	28	26	20	24	31
Kognitive Kriminalitätsfurcht: Perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeiten <sup>3</sup>							
Belästigung durch Anpöbeln	32	25	37	33	32	38	34
Körperverletzung	7	3	11	9	8	11	17
Wohnungseinbruch	23	13	22	24	12	18	33
Raub	12	5	15	14	10	14	23
Diebstahl	17	12	22	18	16	19	23
Sexueller Angriff	8	5	9	8	7	9	13
Sexuelle Belästigung	13	11	15	13	13	14	17

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Die Kriminalitätsfurcht in Stuttgart liegt etwa auf dem Niveau von Heilbronn. Das Furchtniveau ist niedriger als in Pforzheim und Mannheim, aber höher als in Heidelberg. Dies ist aus zwei Gründen ein gutes Ergebnis für die Stadt.

Erstens ist das Niveau der Verbrechensfurcht vom Urbanisierungsgrad abhängig. In vielen Untersuchungen konnte beobachtet werden, dass mit der Wohnortgröße auch die Angst vor Kriminalität wächst (Wikström & Dolmén 2001; Hirtenlehner, Hummelsheim-Doss & Sessar 2024). Da die Kriminalitätsfurcht in Stuttgart auf dem Niveau kleinerer Städte liegt, ist die Situation in Stuttgart sehr zufriedenstellend, aber durchaus verbesserungsfähig. Insbesondere die affektive Kriminalitätsfurcht ist vergleichsweise

hoch. Die kognitive Kriminalitätsfurcht hingegen ist zum Teil deutlich niedriger als in den Vergleichsstädten.

Der zweite Grund für eine positive Beurteilung der Stadt hinsichtlich der Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner kann mit dem Ergebnis einer empirischen Studie von Habermann und Zech (2024) begründet werden. Diese haben mittels einer Panelbefragung in sechs Wellen die Kriminalitätsfurcht von Studierenden erfasst und die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kriminalitätsfurcht untersucht. Die Befragungen umfassten den Zeitraum von Oktober 2017 bis Oktober 2021, als auch einen Zeitraum vor der Corona-Krise.

Inhaltlich hat die Befürchtung, an Covid zu erkranken, nichts mit Kriminalitätsfurcht zu tun, aber nach der Generalisierungsthese wird das Ausmaß der Kriminalitätsfurcht durch das Vorhandensein anderer unbestimmter Ängste erklärt (Hummelsheim et al., 2014). Demnach müssten Krisen die Messung der Kriminalitätsfurcht verändern und zu einer Überschätzung der Kriminalitätsfurcht führen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Kriminalitätsfurcht vor Corona leicht gesunken ist. Auf den Rückgang vor der Pandemie folgt jedoch ein deutlicher Anstieg der Kriminalitätsfurcht während der Pandemie, und dies auch bei Indikatoren der Kriminalitätsfurcht, die sich auf Delikte beziehen, die während der Pandemiephase einen Rückgang erfahren haben, insbesondere Straßekriminalität und Eigentumsdelikte, so die Ergebnisse der Metaanalyse von Hoeboer und anderen (2024) und die Analyse der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik Deutschlands (Bundeskriminalamt 2022). Dies ist ein Hinweis, dass die Messung der Kriminalitätsfurcht von äußeren Rahmenbedingungen, insbesondere von Krisen, tangiert wird.

Dieses Ergebnis wird durch eine Analyse mit den Stuttgarter Befragungsdaten bestätigt. In einem Strukturgleichungsmodell, in dem die Kriminalitätsfurcht durch Incivilities, das Vertrauen in Institutionen, personales Vertrauen, Alter, Geschlecht und Krisenängste erklärt wird, hat die Krisenangst einen signifikanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Der standardisierte Pfadkoeffizient beträgt 0,12 ( $p < 0,001$ ). Dies bedeutet, dass es eine Korrespondenz zwischen Krisenangst und Kriminalitätsfurcht gibt, unabhängig von anderen Ursachen der Kriminalitätsfurcht wie Incivilities, personalem und

institutionellem Vertrauen, Alter und Geschlecht. Diese Faktoren haben zwar auch einen Einfluss auf die Krisenangst, aber die Analyseergebnisse geben keinen Hinweis auf eine Scheinkorrelation zwischen Krisenangst und Kriminalitätsfurcht. Krisen führen demnach zu einer Überschätzung der Kriminalitätsfurcht.

Dies trifft auch auf die Befragung in Stuttgart zu, denn die Umfrage wurde während zahlreicher Krisen durchgeführt. Zur Erfassung krisenbedingter Ängste wurde die Frage gestellt „Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist. Eine „1“ drückt aus, dass Sie überhaupt keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Mit den Werten dazwischen können Sie die Schwere der Angst abstufen.“ Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass ...

- die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen,
- sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft,
- rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen,
- die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist,
- Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen,
- die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist,
- die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist,
- die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist,
- Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist.

Durch die gleichgewichtete Verknüpfung dieser Variablen können Gruppen mit geringer, mittlerer und hoher Angst unterschieden werden. Die Kategorien wurden so gewählt, dass alle drei Gruppen ungefähr gleich groß sind; das Kriterium ist das 33-Perzentil. In **Tabelle 3** wird die Kriminalitätsfurcht solcher Personen verglichen, die den drei aufgeführten Personengruppen angehören. Die Unterschiede sind erheblich und signifikant ( $p < 0,001$ ). Folglich ist der Wert für die Kriminalitätsfurcht in Stuttgart, bedingt durch die aktuelle gesellschaftliche Situation im Kontext der Krisen, überschätzt, weil Messungen der Kriminalitätsfurcht nicht nur die Furcht vor Kriminalität abbilden, sondern auch andere Ängste. Ohne multiple Krisen würden sich nur etwa 10 Prozent der Bürgerinnen und Bürger Stuttgarts unsicher fühlen; die Messungen der

Kriminalitätsfurcht würden deutlich niedriger ausfallen.

**Tabelle 3: Die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von der Angst vor Krisen und Katastrophen**

Items der Kriminalitätsfurcht	Angstniveau	Angst vor Krisen und Katastrophen			Alle Befragten
		Gering	Mittel	Hoch	
Sicherheitsgefühl im Stadtteil. <sup>1</sup>		10	11	18	14
Häufigkeit Gedanke, selbst Opfer einer Straftat zu werden. <sup>2</sup>		16	20	28	21
Häufigkeit Angst, Opfer einer Straftat zu werden (nachts draußen alleine im Stadtteil). <sup>3</sup>		19	23	34	26
Häufigkeit Angst, Opfer einer Straftat zu werden (tagsüber draußen alleine im Stadtteil). <sup>3</sup>		5	6	12	8
Einschränkung der Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten aus Angst davor, Opfer einer Straftat zu werden. <sup>4</sup>		20	24	34	27
Vermeidung von Straßen oder Örtlichkeiten nach Einbruch der Dunkelheit. <sup>4</sup>		34	38	52	42
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von irgendjemand angepöbelt zu werden. <sup>5</sup>		26	31	37	32
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden. <sup>5</sup>		5	5	9	7
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu sein. <sup>5</sup>		16	21	31	23
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung). <sup>5</sup>		8	9	17	12
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch). <sup>5</sup>		12	15	23	17
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Opfer eines rassistischen Übergriffs zu werden. <sup>5</sup>		5	5	9	6
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Sexuell belästigt zu werden. <sup>5</sup>		9	11	17	13

Items der Kriminalitätsfurcht	Angstniveau	Angst vor Krisen und Katastrophen			Alle Befragten
		Gering	Mittel	Hoch	
Wahrscheinlichkeit im Laufe der nächsten 12 Monate im Stadtteil: Sexuell angegriffen zu werden <sup>5</sup>		5	6	11	8
<i>Fallzahl</i>		<i>3.237</i>	<i>2.454</i>	<i>3.360</i>	<i>9.051</i>

1: Prozentualer Anteil der Personen, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

4: Prozentualer Anteil der Personen, die dies praktizieren.

5: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

In Stuttgart fühlen sich 86 Prozent der Befragten ziemlich oder sehr sicher. Dies ist ein guter Wert. Bei einer Erhebung in einer krisenfreien Situation dürfte er noch höher ausfallen.

### 3.2 Lebensqualität

Die Ergebnisse der Analysen zur Frage nach der Lebensqualität in Stuttgart und Vergleichsstädten sind in **Tabelle 4** beschrieben. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten auf die Fragen nach der Lebensqualität im Stadtteil beziehungsweise in der Gesamtstadt.

**Tabelle 4: Perzipierte Lebensqualität im Städtevergleich**

Stadt Lebensqualität	Stuttgart 2023	Heidelberg 2023	Mannheim 2022/23	Heilbronn 2022	Friedrichshafen 2021	Mannheim 2020	Pforzheim 2020
Stadtteile	2,5	2,2	2,6	2,4	2,1	2,4	2,6
Gesamtstadt	3,0	2,3	3,2	3,2	2,6	2,9	3,8

Legende: Durchschnittsnote (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend)

Die Lebensqualität in Stuttgart wird als gut bis befriedigend bewertet, besser als in Pforzheim und Mannheim, aber schlechter als in Heidelberg und Friedrichshafen. In Stuttgart gibt es ebenso wie in Pforzheim, Mannheim und Heilbronn zwischen der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen und der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in der Gesamtstadt eine Diskrepanz – im Gegensatz zu Heidelberg. Eine Differenz zwischen beiden Bewertungen spricht für



das Vorhandensein stereotyper Vorstellungen über die vermeintlich schlechte Situation in der Gesamtstadt, während im eigenen Stadtteil die Situation als zufriedenstellender angesehen wird. Dies lässt vermuten, dass die Stadt Stuttgart, ebenso wie die meisten Vergleichsstädte, ein Imageproblem bei ihren Bürgerinnen und Bürgern hat.

### 3.3 Kriminalitätsbelastung

Die Kriminalitätsbelastung wurde durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst. Somit erfassen diese Zahlen auch das Dunkelfeld, also die nicht polizeilich registrierten Straftaten. Ein weiterer Unterschied zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) ist die Basis der Prozentuierung. Hier beziehen sich die Prävalenzraten auf solche Personen, bei denen eine Viktimisierung überhaupt möglich ist. Bei der Bestimmung der Prävalenzrate für den Fahrraddiebstahl beispielsweise bezieht sich das Ergebnis nur auf Personen, in deren Haushalt ein Fahrrad vorhanden ist. Diese Differenzierung wird in der PKS nicht durchgeführt. Zudem ist die PKS eine Erledigungsstatistik; die zeitliche Zuordnung einer Tat erfolgt aufgrund des Datums des formalen Abschlusses der polizeilichen Ermittlungen, in der Regel die Weiterleitung an die Staatsanwaltschaft, während hier der Tatzeitpunkt relevant ist. Folglich sind die aufgeführten Prävalenzraten nur bedingt mit der PKS vergleichbar.

Die Prävalenzraten, also die prozentualen Anteile der Personen, die Opfer einer Straftat wurden, sind abhängig vom Delikt. Die nachfolgend aufgeführten Prävalenzraten beziehen sich auf die letzten 12 Monate. Zudem sind in **Tabelle 5** aus Vergleichsgründen die entsprechenden Zahlen für andere Städte aufgeführt, wobei lediglich aktuelle Daten berücksichtigt wurden.

**Tabelle 5: Viktimisierungsraten – Referenzzeitraum 12 Monate**

Delikt	S	HD	HN	MA	FN	PF
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer <b>Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter</b> gestohlen?	0,4	0,3	0,1	0,5	0,6	0,6
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr <b>Motorrad, Moped oder Mofa</b> gestohlen?	1,1	1,1	0,5	1,2	2,0	1,0
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein <b>Fahrrad</b> gestohlen?	8,2	15,1	9,4	17,7	18,0	8,4
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein <b>Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde</b> , oder ein <b>Teil des Autos</b> (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) <b>gestohlen</b> ?	2,7	2,3	2,8	4,9	2,9	4,5

<b>Delikt</b>	<b>S</b>	<b>HD</b>	<b>HN</b>	<b>MA</b>	<b>FN</b>	<b>PF</b>
Von Diebstählen abgesehen, ist irgendein <b>Auto</b> Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate <b>absichtlich beschädigt oder zerstört worden</b> ?	14,2	13,5	14,3	19,0	13,8	17,0
Von Diebstählen aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass <b>jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat</b> ?	2,8	3,0	2,9	4,0	2,9	5,7
Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass <b>jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen</b> ? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?	5,1	3,3	4,2	5,6	3,8	6,7
Wurde <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr <b>Eigentum beschädigt oder zerstört</b> ? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.	7,8	9,3	9,8	10,0	5,9	8,3
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate passiert, dass <b>jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas entrissen hat oder zu entreißen versucht hat</b> (Raub)?	1,2	0,9	1,1	1,7	0,9	2,5
Außer Raub gibt es viele andere Arten von <b>Diebstahl persönlichen Eigentums</b> , wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten, auf der Straße oder an einem anderen Ort. Sind <b>Sie persönlich</b> während der letzten 12 Monate das Opfer eines solchen Delikts geworden?	5,8	7,0	5,2	7,4	5,8	8,3
Wurden Sie während der letzten 12 Monate im <b>Internet</b> oder in den <b>Sozialen Medien</b> durch Kommentare, Postings, Nachrichten oder E-Mails persönlich beleidigt oder bedroht (Cybermobbing)?	7,3	6,1	6,7	9,3	-	-
Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie Opfer eines <b>Internetbetrugs</b> wurden (Fake Shop)?	18,0	9,2	10,2	9,0	-	-
Von Beleidigungen und Bedrohungen im Internet und in den Sozialen Medien abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass Sie jemand <b>persönlich beleidigt oder bedroht</b> hat?	19,6	18,0	-	22,1	-	-
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie <b>tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten</b> , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	8,1	7,2	9,9	9,3	8,2	12,8
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie <b>sexuell belästigt</b> wurden?	7,5	8,3	7,4	9,0	2,8	1,8
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie einen Anruf von einem <b>Telefonbetrüger</b> erhalten haben (angeblicher Enkel, angeblicher Polizeibeamter oder ein Gewinnversprechen)?	43,0	31,2	39,8	35,0	-	-

S: Stuttgart 2023

HD: Heidelberg 2023

HN: Heilbronn 2022

MA: Mannheim 2022

FN: Friedrichshafen 2021

PF: Pforzheim 2020

Bei vielen Delikten liegt die Kriminalitätsbelastung in Stuttgart auf dem Niveau der Vergleichsstädte. Beim Vergleich ist jedoch zu berücksichtigen, dass mit dem Ende der Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie die erfassten Straftaten bundesweit ab dem Jahr 2021 merkbar anstiegen. Als weitere Gründe für den Anstieg der Kriminalität nennt das Bundeskriminalamt eine hohe Zuwanderungsrate mit dem dadurch verbundenen Bevölkerungswachstum und die Einwanderung belasteter Personengruppen (Bundeskriminalamt 2024). Demnach müsste auch in den Vergleichsstädten die Kriminalität nach 2021 zunehmen und die aktuellste Befragung, Stuttgart, die höchsten Werte aufweisen. Dies ist nicht der Fall. Somit fällt der Städtevergleich für Stuttgart positiv aus.

Stuttgart unterscheidet sich vor allem in vier Deliktsbereichen: Die Prävalenzraten für Fahrraddiebstahl und Wohnungseinbruch sind in Stuttgart vergleichsweise niedrig, während die Opferanteile beim Internetbetrug und Telefonbetrug relativ hoch sind. Durch die Maßnahmen der Bekämpfung der Corona-Pandemie haben kontaktlose Formen der Kriminalität an Bedeutung gewonnen. Dazu gehört der Telefonbetrug, umgangssprachlich auch als Enkeltrick bezeichnet. Anrufer geben sich beispielsweise als Verwandte oder Polizeibeamte aus oder ködern Angerufene mit einem Gewinnversprechen, um materielle Vorteile zu erzielen. 43 Prozent der Befragten in Stuttgart wurden innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines solchen Delikts. Eine weitere Variante ist der Internetbetrug. In gefälschten oder imitierten Internetshops (sog. Fake-shops) werden Produkte angeboten, die vom Kunden zwar bezahlt, aber nie geliefert werden. Die 1-Jahres-Prävalenz für dieses Delikt liegt bei 20 Prozent. Die hohen Prävalenzraten lassen es sinnvoll erscheinen, die Bevölkerung besser vor diesen Delikten zu schützen.

#### **4. Anzeigebereitschaft**

Im Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 wurden die Anzeigequoten bestimmt (Birkel et al. 2019). Diese betragen beispielsweise bei einem Diebstahl eines Kraftwagens 100 Prozent, bei einem persönlichen Diebstahl 42 Prozent, bei einer Körperverletzung 37 Prozent, bei einem E-Mail-Betrug (Phishing) 10 Prozent. Die wichtigsten Gründe für eine Nichtanzeige waren die zu geringe Schadenshöhe und eine pessimistische Einschätzung, sowohl über den Ausgang der Strafverfolgung als auch über die Sanktionierung des Täters oder der Täterin.

Sexualdelikte sind durch eine geringe Anzeigebereitschaft der Betroffenen sowie durch eine niedrige Verurteilungsrate der Beschuldigten gekennzeichnet. Nach den Ergebnissen von Opferbefragungen hängt die Anzeigequote für Sexualdelikte erheblich von der Täter-Opfer-Beziehung ab: Bei sexueller Gewalt in einer Partnerschaft lag die Anzeigequote bei 5 Prozent (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005), bei unbekanntem Täter lag die Anzeigequote bei 58 Prozent (Wetzels & Pfeiffer 1995). Darüber hinaus ist die Anzeigebereitschaft vom Geschlecht des Opfers (Mosser 2009; Stadler et al. 2012) und vom Vertrauen des Opfers in das Strafverfolgungssystem abhängig (Seifarth & Ludwig 2016). Umfassend wurde das Anzeigeverhalten nach Sexualstraftaten in der Studie zu Determinanten des Anzeigeverhaltens nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (DAsS-Studie) untersucht (Treibel et al. 2017). Je schlechter die Beweislage war, je enger die Beziehung zwischen Opfer und Täter beziehungsweise Täterin war, je weniger schwer die Tat war, je jünger das Opfer bei der Tat war, je pessimistischer das Opfer den Ausgang des Strafverfahrens sah, je größer die Befürchtung war, dass die eigene Glaubwürdigkeit in Frage gestellt wird, je größer die Angst vor den Fragen des Strafverteidigers und vor einer öffentlichen Bloßstellung war, je schlechter die soziale Integration des Opfers war, je schlechter die finanzielle Absicherung war, je schlechter der Zugang zu Hilfeeinrichtungen war, je schlechter die Unterstützung durch das soziale Umfeld zum Zeitpunkt der Tat war, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Anzeige unterbleibt (Treibel, Dölling & Hermann 2020).

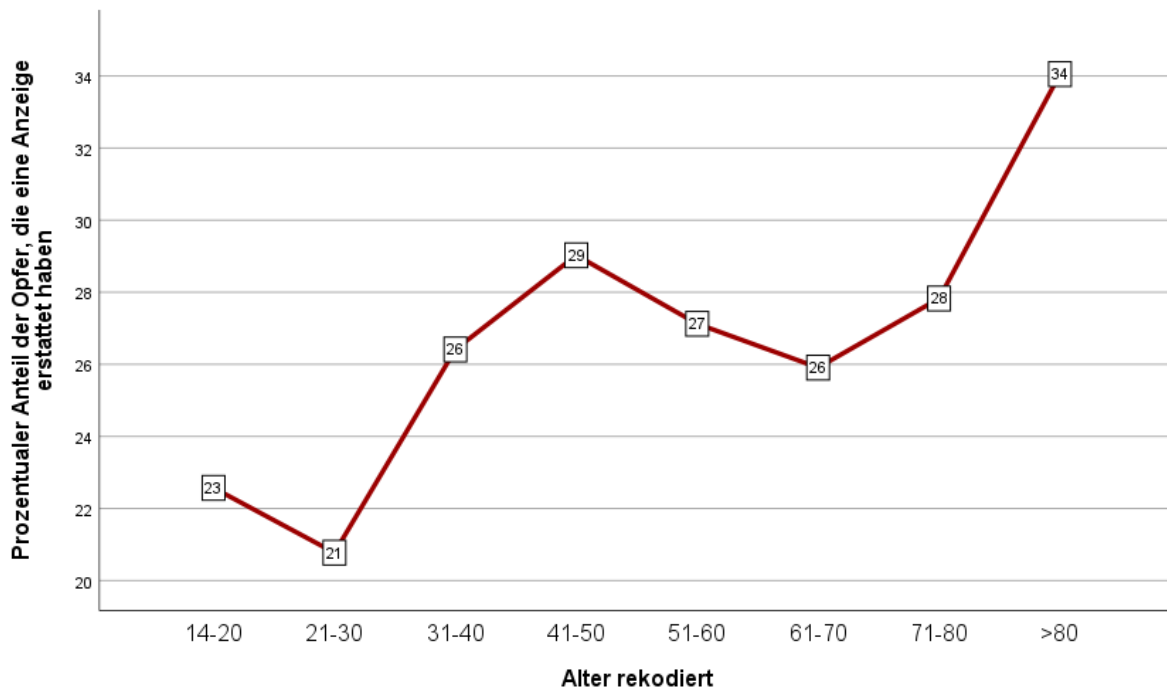
In **Tabelle 6** sind die Anzeigequoten für verschiedene Delikte aufgeführt. Demnach ist in der Stuttgarter Befragung, wie in anderen Untersuchungen auch, die Anzeigequote bei Diebstahls- und Einbruchdelikten vergleichsweise groß, während sie bei Beleidigungen, Bedrohungen und bei Sexualdelikten sehr niedrig ist. Auch beim Telefonbetrug (angeblicher Enkel, angeblicher Polizeibeamter oder ein Gewinnversprechen) ist die Anzeigequote im deliktischen Vergleich in Stuttgart sehr gering.

**Tabelle 6: Deliktspezifische Anzeigequoten**

Delikt	Anzeigequote (%)
Diebstahl Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter	64
Diebstahl Motorrad, Moped oder Mofa	60
Fahrraddiebstahl	44
Diebstahl Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde, oder ein Teil des Autos	42
Beschädigung oder Zerstörung des Autos	31
Einbruch und Diebstahl in Wohnräume	53
Erfolgreicher Einbruch in Wohnräume	32
Beschädigungen oder Zerstörungen von Eigentum	25
Raub von persönlichem Eigentum	26
Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Smartphones, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln	30
Beleidigung/Bedrohung im Internet oder in den Sozialen Medien	10
Internetbetrug	24
Persönliche Beleidigung/Bedrohung, nicht im Internet oder in den Sozialen Medien	5
Tätlicher Angriff/Bedrohung	11
Sexuelle Belästigung	5
Telefonbetrug	9

Während der letzten 12 Monate wurden 7,5 Prozent der Befragten Opfer einer sexuellen Belästigung. Davon haben 5 Prozent die Tat angezeigt, also 95 Prozent haben keine Anzeige erstattet; diese Fälle konnten von der Polizei nicht erfasst werden. Auch bei fast allen anderen berücksichtigten Delikten ist das Dunkelfeld in der Regel deutlich größer als das Hellfeld. Für die Aufklärung von Straftaten ist das Anzeigeverhalten ein wichtiger Faktor. Deshalb ist aus polizeilicher Sicht eine hohe Anzeigequote von Bedeutung. Kenntnisse über Personengruppen, die vergleichsweise selten Opferwerdungen anzeigen, können helfen, die Anzeigebereitschaft zu steigern. In **Schaubild 8** ist die Altersabhängigkeit des Anzeigeverhaltens dargestellt. Dazu wurde für jedes Opfer erfasst, ob bei mindestens einer Viktimisierung der letzten 12 Monate eine Anzeige erstattet wurde.

**Schaubild 8: Altersabhängigkeit des Anzeigeverhaltens**



Tendenziell steigt mit zunehmendem Alter die Anzeigebereitschaft. Dieser Zusammenhang ist unabhängig von Geschlecht und Migrationshintergrund. Die geringste Anzeigebereitschaft haben junge Menschen. Lediglich 23 Prozent der Jugendlichen und Heranwachsenden sowie 21 Prozent der Erwachsenen unter 31 Jahren haben nach einer Opferwerdung Anzeige erstattet. Somit könnte es aus polizeilicher Perspektive sinnvoll sein, gezielt in dieser Altersgruppe die Sinnhaftigkeit einer Anzeigeerstattung zu vermitteln.

## 5. Lokale Differenzierung und Furchträume

Die lokale Differenzierung erfolgt insbesondere auf der Basis der Stadtbezirke. Diese sind unterschiedlich groß, entsprechend variiert auch der Stichprobenumfang. In **Tabelle 7** ist die Anzahl der Befragten in den einzelnen Stadtbezirken aufgeführt. Die Anzahl der Befragten pro Stadtbezirk ist groß genug, um zuverlässige statistische Analysen durchführen zu können.

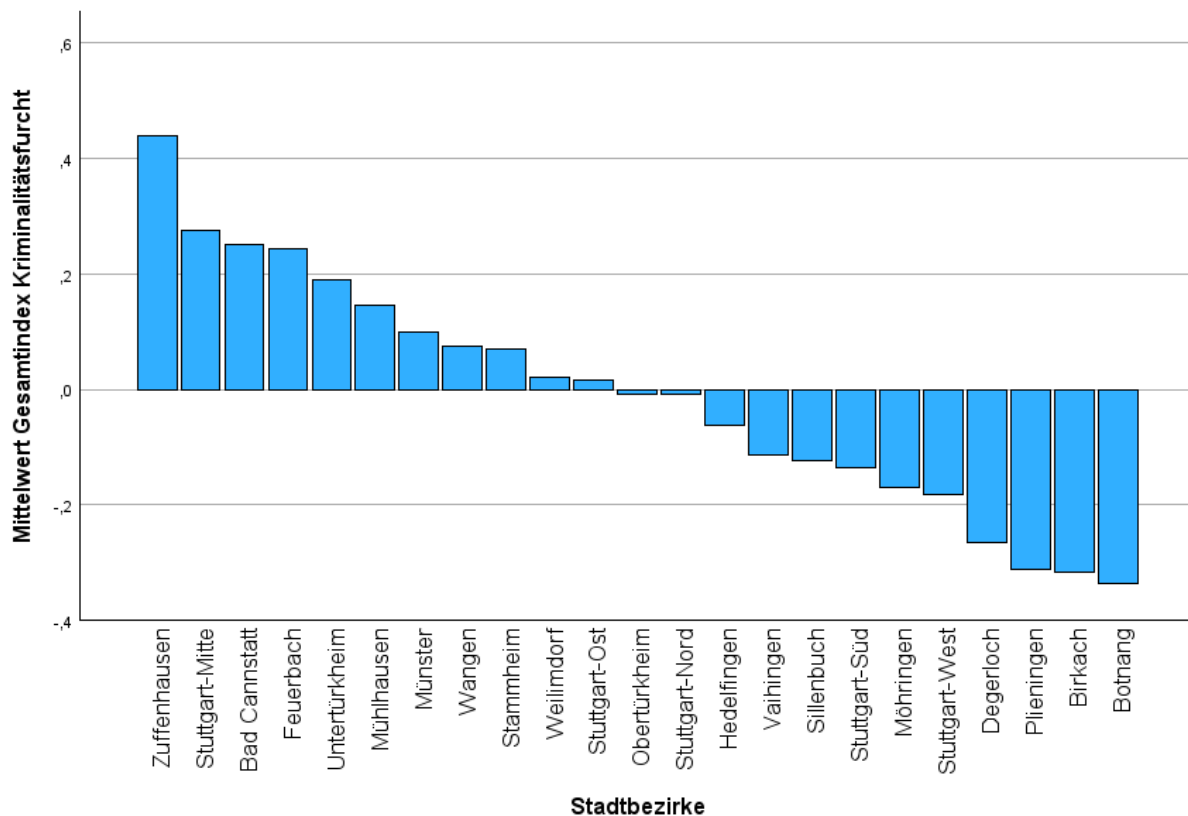
**Tabelle 7: Anzahl der Befragten pro Stadtbezirk**

<b>Stadtbezirk</b>	<b>Fallzahl</b>
1 Bad Cannstatt	922
2 Birkach	109
3 Botnang	270
4 Degerloch	303
5 Feuerbach	488
6 Hedelfingen	168
7 Möhringen	619
8 Mühlhausen	342
9 Münster	86
10 Obertürkheim	122
11 Plieningen	264
12 Sillenbuch	440
13 Stammheim	210
14 Stuttgart-Mitte	408
15 Stuttgart-Nord	481
16 Stuttgart-Ost	747
17 Stuttgart-Süd	695
18 Stuttgart-West	1.014
19 Untertürkheim	248
20 Vaihingen	881
21 Wangen	103
22 Weilimdorf	489
23 Zuffenhausen	505
<i>Gesamt</i>	9.914

### **5.1 Kriminalitätsfurcht**

Die Kriminalitätsfurcht in den Stadtbezirken und Stadtteilen wird, wie bereits erwähnt, in der Umfrage durch mehrere Fragen erfasst, die zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst wurden. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In **Schaubild 9** sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtbezirk aufgeführt.

**Schaubild 9: Regionale Verteilung der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in Stuttgart**



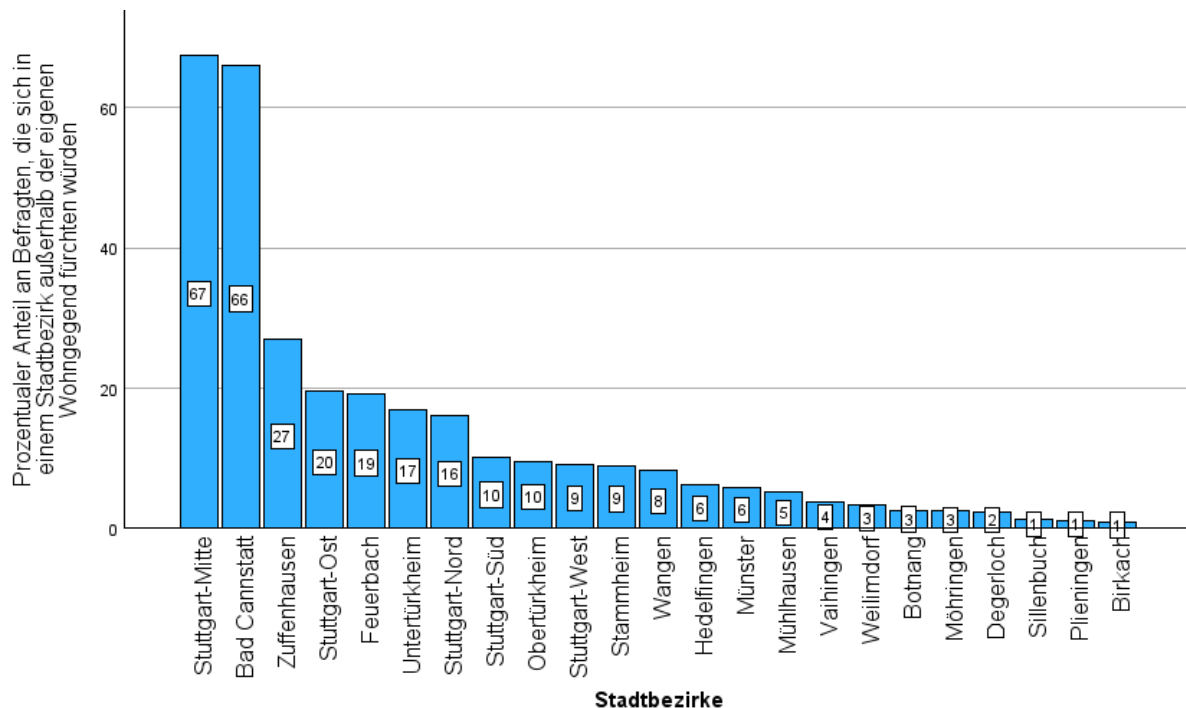
Zwischen den Stadtbezirken gibt es signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht. Nach den Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtbezirke ist die Kriminalitätsfurcht in Botnang, Birkach und Plieningen am geringsten. Relativ hoch ist die Kriminalitätsfurcht in Zuffenhausen, Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt und in Feuerbach.

Die Kriminalitätsfurcht in diesen Stadtbezirken ist weitgehend gleich verteilt, das heißt, es gibt innerhalb dieser Stadtbezirke keine signifikanten Unterschiede zwischen den Stadtteilen. Dies trifft nicht für alle Stadtbezirke zu. In Stuttgart-Süd beispielsweise fühlen sich die Bewohner\*innen von Südheim besonders sicher und in Stuttgart-Nord ist der Stadtteil Nordbahnhof vergleichsweise unsicher. Durch die Homogenität von Zuffenhausen, Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt können kriminalpräventive Maßnahmen für den gesamten Stadtbezirk geplant werden.



Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtbezirke nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Stuttgarterinnen und Stuttgarter nach solchen Stadtbezirken, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein modifiziertes Bild wie das Schaubild oben. Das **Schaubild 10** enthält Angaben zu den prozentualen Anteilen von Befragten, die sich in einem Stadtbezirk außerhalb des eigenen Stadtbezirks fürchten würden.

**Schaubild 10: Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner Stuttgarts über Stadtbezirke außerhalb ihres Wohngebiets, in denen sie sich fürchten würden**



Lediglich ein Prozent der Befragten oder weniger geben an, dass sie sich in den Stadtbezirken Birkach, Plieningen und Sillenbuch fürchten würden. Etwa zwei Drittel der Befragten, die sich außerhalb des eigenen Wohnbezirks fürchten würden, geben Stuttgart-Mitte und Bad Cannstatt an. An dritter Stelle steht der Stadtbezirk Zuffenhausen. Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt und Zuffenhausen sind die drei Stadtbezirke, in denen die interne und externe Kriminalitätsfurcht vergleichsweise hoch ist. Es bietet sich an, kriminalpräventive Maßnahmen auf diese Stadtbezirke zu konzentrieren.

Allerdings muss berücksichtigt werden, dass bereits zahlreiche Maßnahmen durchgeführt werden, um die Situation in Stuttgart, insbesondere in Stuttgart-Mitte und Bad Cannstatt zu verbessern, beispielsweise die Umgestaltung des Hechtkopfs und des

Uferbereichs vor der Wilhelma, die Aufsiedelung des ehemaligen Güterbahnhof-Areals, der Bau des Sportbads Neckarpark, die Errichtung neuer Wohnungen, die Umgestaltung des Bahnhofsgebäudes und des Bahnhofsplatzes in Bad Cannstatt, die Konzeption eines Bebauungsplanes für das Leonhardsviertel sowie ein Verbot von Bordellen, bordellartigen Betrieben und Wettbüros für dieses Viertel und die Umgestaltung des Stuttgarter Hauptbahnhofs und des Bahnhofsvorplatzes.

## 5.2 Viktimisierungen

Die Opferraten variieren zum Teil delikts- und ortsspezifisch, wobei die Unterschiede meist geringfügig sind. Es gibt jedoch einige signifikante Unterschiede zwischen den Stadtbezirken. In **Tabelle 8** sind die stadtbezirksspezifischen Prävalenzraten für die Delikte mit hoch signifikanten Unterschieden zwischen den Stadtbezirken aufgeführt ( $p < 0,001$ ). In den drei Stadtbezirken mit vergleichsweise hoher interner und externer Kriminalitätsfurcht, Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt und Zuffenhausen, sind die Prävalenzraten für Beleidigungen relativ hoch. In Stuttgart-Mitte trifft dies zudem für Diebstahlsdelikte und sexuelle Belästigungen zu.

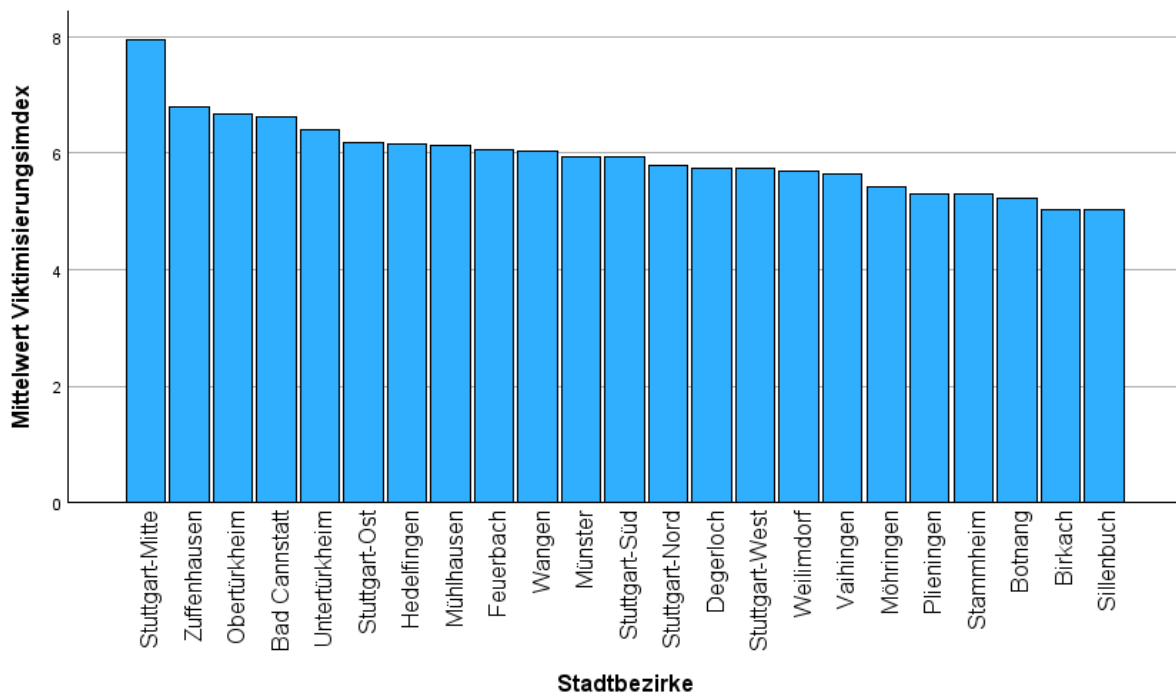
**Tabelle 8: Stadtbezirksspezifische Prävalenzraten für Opferwerdungen der letzten 12 Monate**

Stadtbezirk	Diebstahl	Beleidigung	Sexuelle Belästigung	Telefonbetrug
1 Bad Cannstatt	7	24	9	42
2 Birkach	7	12	6	44
3 Botnang	6	14	6	49
4 Degerloch	5	18	8	45
5 Feuerbach	4	19	6	44
6 Hedelfingen	8	29	6	54
7 Möhringen	6	17	4	41
8 Mühlhausen	8	22	4	50
9 Münster	2	14	7	43
10 Obertürkheim	10	24	10	42
11 Plieningen	9	16	8	42
12 Sillenbuch	4	13	6	47
13 Stammheim	4	15	4	47
14 Stuttgart-Mitte	11	27	12	39
15 Stuttgart-Nord	5	14	7	41
16 Stuttgart-Ost	5	22	10	42
17 Stuttgart-Süd	6	21	9	37
18 Stuttgart-West	5	18	10	38
19 Untertürkheim	2	29	9	50
20 Vaihingen	4	17	7	46

Stadtbezirk	Diebstahl	Beleidigung	Sexuelle Belästigung	Telefonbetrug
21 Wangen	2	15	8	48
22 Weilimdorf	6	17	3	44
23 Zuffenhausen	6	26	9	45
<i>Insgesamt</i>	6	20	8	43

Bildet man den Durchschnitt aller Prävalenzraten und gewichtet diese nach der Deliktschwere, erhält man einen Index, der als Maß für die Schwere der gesamten Kriminalitätsbelastung angesehen werden kann. Die Höhe dieser Maßzahl unterscheidet sich signifikant zwischen den Stadtbezirken. Diese Ergebnisse der Analyse sind in **Schaubild 11** dargestellt. In den drei Stadtbezirken mit vergleichsweise hoher interner und externer Kriminalitätsfurcht, Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt und Zuffenhausen, sind die Viktimisierungsraten relativ hoch. Somit ist eine Konzentration kriminalpräventiver Maßnahmen auf diese Stadtbezirke sinnvoll. Die sichersten Stadtbezirke sind Sillenbuch und Birkach.

**Schaubild 11: Viktimisierungen, differenziert nach Stadtbezirken**



### 5.3 Incivilities

Die subjektive Problembelastung ist in überregionale Incivilities und in Incivilities mit Regionalbezug differenzierbar. Zur Erfassung der Incivilities mit Regionalbezug wurde die Frage nach möglichen Problembereichen für die Stadtteile gestellt, in dem der oder

die Befragte wohnt. Überregionale Incivilities hingegen sind Beurteilungen von Situationen und Orten in der Stadt – sie beziehen sich nicht auf den Wohnbezirk der Befragten. Die Relevanz überregionaler Incivilities und Incivilities mit Regionalbezug in Stuttgart sind in **Tabelle 9** dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemlich großes oder sehr großes Problem sehen.

Demnach dominieren aus Befragtensicht zwei Problemkomplexe, nämlich der Straßenverkehr sowie die Situation (Drogenkonsumierende) auf dem Vorplatz des Bahnhofs Bad-Cannstatt. Aggressives Verhalten von Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten wird nur von sehr wenigen Befragten als Problem gesehen.

**Tabelle 9: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche**

<b>Incivilities in Stadtteilen</b>	<b>Prozent*</b>
Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter	50
Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	40
Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	39
Falsch oder behindernd parkende Autos	38
Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen	35
E-Scooter im Straßenverkehr	34
Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen	30
Respektlosigkeit	28
Anonyme Nachbarschaften	26
Menschen aus anderen Kulturen, die sich abschotten	25
Männliche Jugendliche in Gruppen	25
Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum	24
Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern	23
Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche	22
Fehlende Kontaktbereitschaft	22
Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	22
Betrunkene	21
Unzureichende Beleuchtung	20
Gruppen alkoholisierter Personen	20
Sichtbare Armut	20
Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen	19
Drogenkonsumierende	18
Aggressives Verhalten gegenüber Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten	16
Sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen	15
Heruntergekommene und leerstehende Gebäude	15
Randalierende Personengruppen	15

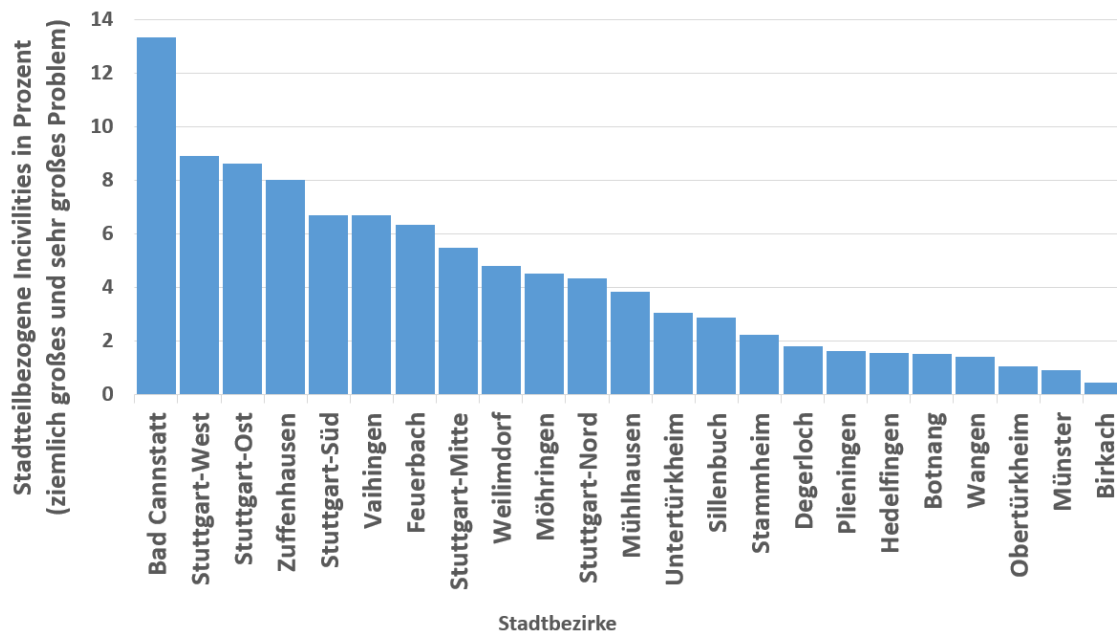
<b>Incivilities in Stadtteilen</b>	<b>Prozent*</b>
Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen	14
Ausländerfeindliche Äußerungen	13
Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten	13
Rassismus	12
Wohnungslose Menschen	11
Betrügende Personen, die sich als hilfsbedürftiges Familienmitglied, Polizistin oder Polizist ausgeben	9
Rechtsradikalismus	9
Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen	9
Anfeindung und Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen, nicht-binären und queeren (LSBTIQ+) Menschen	8
Fremdenfeindliche Gewalt	7
Aggressives Verhalten von Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten	5
<b>Incivilities in Stuttgart</b>	<b>Prozent*</b>
Vorplatz Bahnhof Bad-Cannstatt: Drogenkonsumierende	83
Klettpassage / Bahnhofsviertel: Wohnungslose Menschen	78
Oberer Schlossgarten: Männliche Jugendliche in Gruppen	75
Leonhardsviertel: Drogenkonsumierende	74
Untere Königsstraße: Vermüllung	70
Schlossplatz: Gruppen alkoholisierter Personen	70
Unipark Stuttgart-Mitte: Vermüllung	67
Max-Eyth-See: Grillen	55
Marienplatz: Vermüllung	54
Feuersee: Lärmbelästigung	41

\*) Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemlich großes oder sehr großes Problem sehen

Insgesamt wurden 37 Fragen zu Incivilities berücksichtigt. Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter stehen an der Spitze der empfundenen Problembereiche. Eine weitere Analyse zu diesem Befund zeigt, dass das Problem am häufigsten in Bad Cannstatt zu Tage tritt (11,4 Prozent), gefolgt von Stuttgart-Ost und Vaihingen mit jeweils 8,9 Prozent der Nennungen.

In **Schaubild 12** ist für jeden Stadtbezirk aufgeführt, wie groß der prozentuale Anteil an Incivilities ist, die als ziemlich großes und sehr großes Problem gesehen werden. Die Unterschiede sind signifikant. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Bad Cannstatt sehen in 13,3 Prozent der aufgeführten Incivilities ein ziemlich großes oder sehr großes Problem, in Münster und in Birkach liegt dieselbe negative Sichtweise über die vorgenannten Problembereiche unter einem Prozentpunkt.

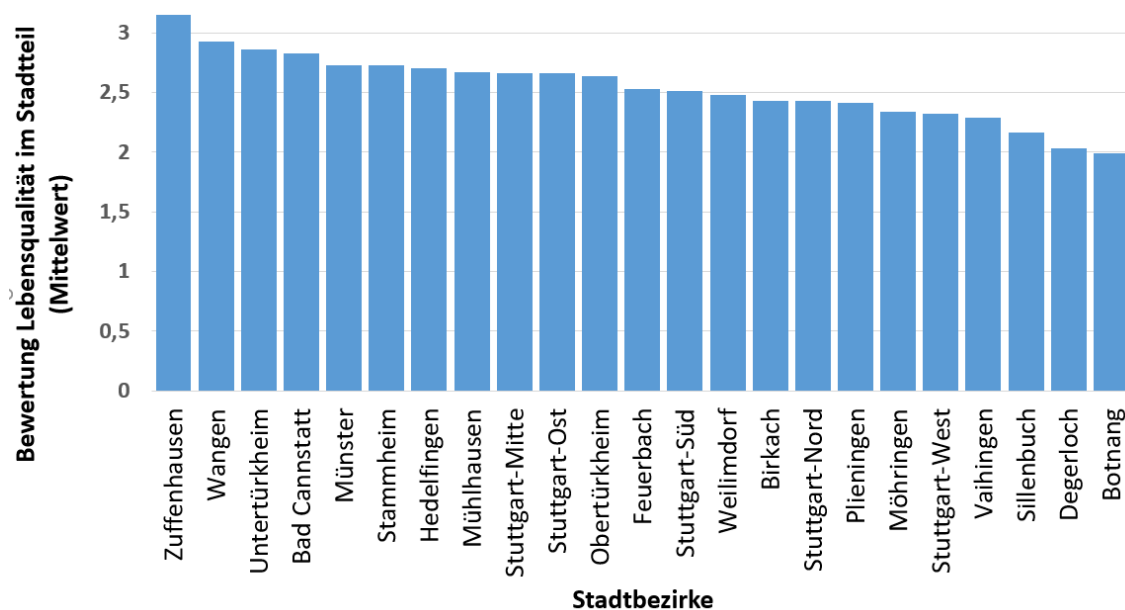
**Schaubild 12: Prozentualer Anteil an Incivilities, die als ziemliches oder großes Problem gesehen werden, differenziert nach Stadtbezirken**



#### 5.4 Lebensqualität

Der Durchschnitt der Bewertung der Lebensqualität in der Gesamtstadt beträgt 3,0, wobei als Bewertungsmaßstab die Schulnotenskala verwendet wurde (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend). Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtbezirken unterscheidet sich aus der Sicht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Die Noten variieren zwischen 1,99 in Botnang und 3,15 in Zuffenhausen, die Unterschiede sind signifikant. Auch diese Ergebnisse sprechen für eine lokale Konzentration von Präventionsmaßnahmen. In **Schaubild 13** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt.

**Schaubild 13: Durchschnittliche Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtbezirken und Wohnbezirken aus der Sicht ihrer Bewohnerinnen und Bewohner**



### 5.5 Präsenz von Polizei und Städtischem Ordnungsdienst

Zur Erfassung der Wahrnehmung der Sicherheitsakteure dienen die Fragen: „Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Stadtteil gesehen?“ und „Wann haben Sie das letzte Mal eine Streife des städtischen Ordnungsdienstes / City-Streife in Ihrem Stadtteil gesehen?“. In **Tabelle 10** sind, differenziert nach Stadtbezirken, die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die in der letzten Woche mindestens einmal eine Streife der Polizei oder des städtischen Ordnungsdienstes / City Streife gesehen haben.

48 Prozent der Befragten haben in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen. Im gleichen Referenzzeitraum haben 33 Prozent der Bevölkerung eine Streife des Kommunalen Ordnungsdienstes in Stuttgart wahrgenommen.

Die Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und städtischem Ordnungsdienst variiert zwischen den Stadtbezirken. In Stuttgart-Mitte und Stuttgart-Ost werden sowohl Polizeistreifen als auch der Kommunale Ordnungsdienst am häufigsten wahrgenommen.

**Tabelle 10: Wahrnehmung von Polizei und Kommunalem Ordnungsdienst, differenziert nach Stadtbezirken**

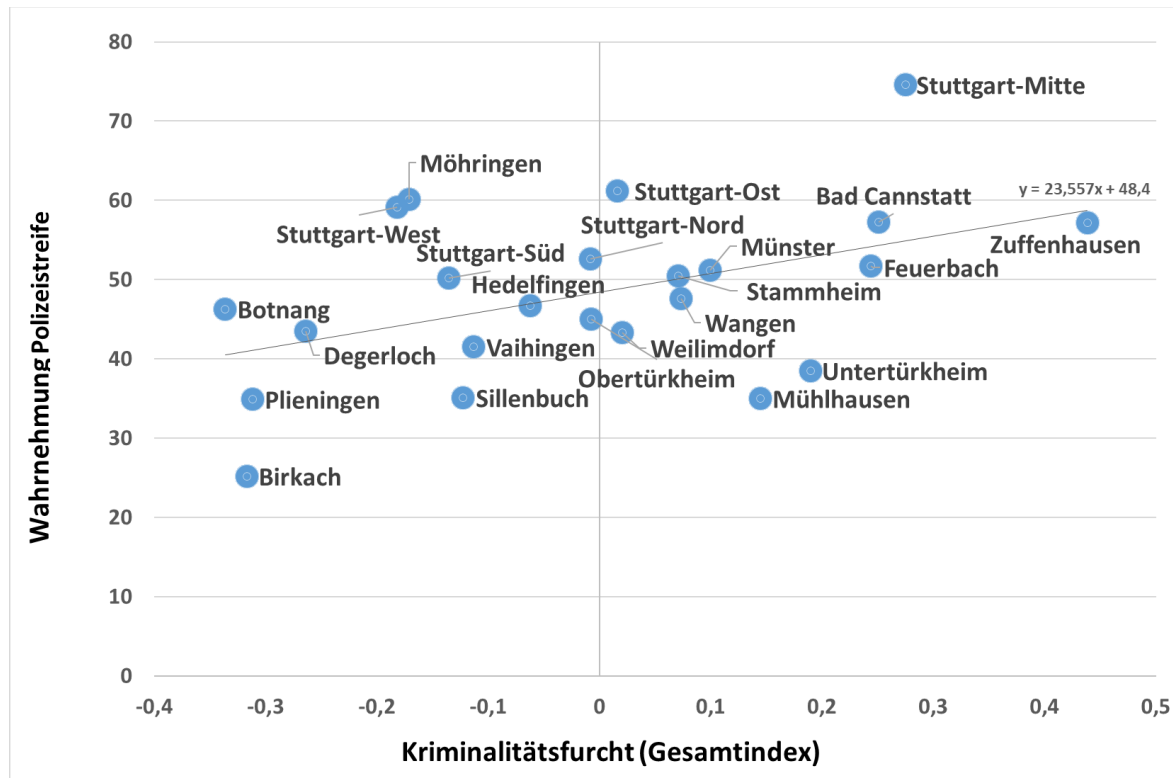
Polizei		Städtischer Ordnungsdienst	
Stuttgart-Mitte	75	Stuttgart-Mitte	43
Stuttgart-Ost	61	Stuttgart-Ost	42
Möhringen	60	Stuttgart-Süd	39
Stuttgart-West	59	Stuttgart-West	36
Bad Cannstatt	57	Bad Cannstatt	30
Zuffenhausen	57	Stuttgart-Nord	27
Stuttgart-Nord	53	Degerloch	22
Feuerbach	52	Hedelfingen	22
Münster	51	Möhringen	22
Stammheim	51	Wangen	21
Stuttgart-Süd	50	Zuffenhausen	21
Wangen	48	Untertürkheim	21
Hedelfingen	47	Münster	20
Botnang	46	Plieningen	18
Obertürkheim	45	Vaihingen	18
Degerloch	44	Botnang	18
Weilimdorf	43	Sillenbuch	17
Vaihingen	42	Feuerbach	17
Untertürkheim	39	Mühlhausen	16
Sillenbuch	35	Weilimdorf	15
Mühlhausen	35	Obertürkheim	15
Plieningen	35	Birkach	13
Birkach	25	Stammheim	13
<i>Insgesamt</i>	<i>48</i>	<i>Insgesamt</i>	<i>23</i>

*Legende: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife oder eine Streife des Städtischen Ordnungsdienstes heute oder gestern oder im Laufe der vergangenen Woche gesehen haben*

Hinweise zum Personaleinsatz liefern die **Schaubilder 14 und 15**. In diesen wird die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht in den Stadtbezirken mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und dem städtischen Ordnungsdienst verglichen. Beide Schaubilder verdeutlichen, dass mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtbezirk die Wahrnehmungshäufigkeit steigt. Dies spricht für eine gute Kenntnis der Kontrollbehörden über das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. In Stuttgart-Mitte ist die Wahrnehmungshäufigkeit von Polizei und städtischem Ordnungsdienst vergleichsweise hoch, eine Steigerung des Personaleinsatzes scheint hier nicht erforderlich. In Zuffenhausen ist die Wahrnehmung des städtischen Ordnungsdienstes vergleichsweise gering, hier könnte eine Korrektur hilfreich sein.

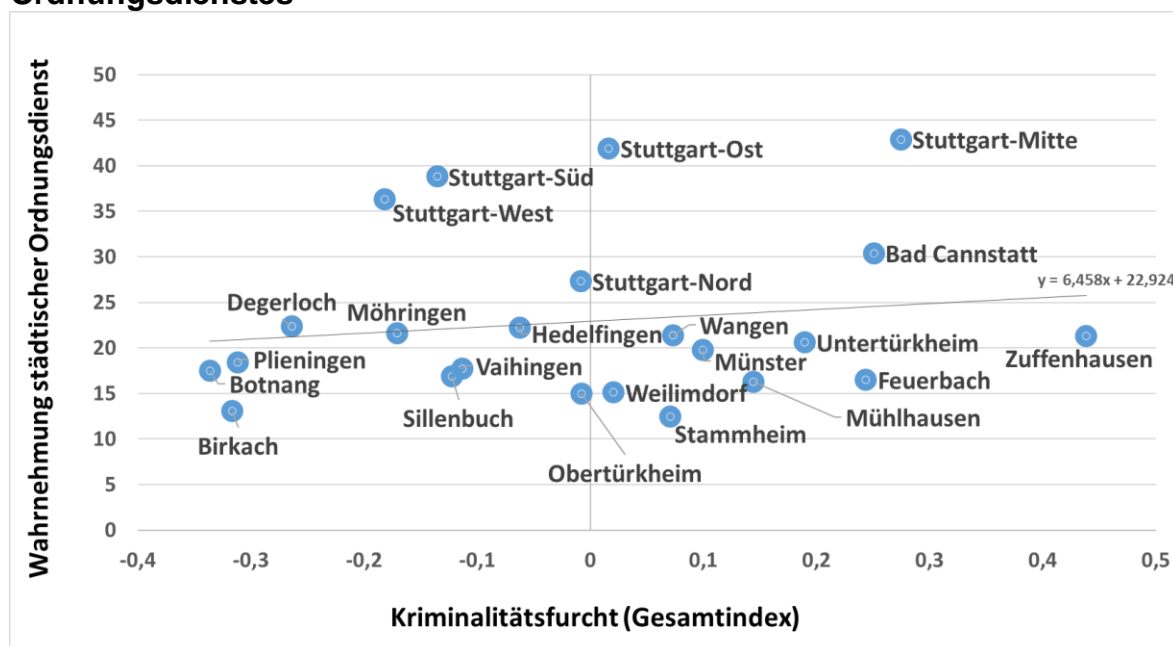


**Schaubild 14: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtbezirken (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen**



Wahrnehmung Polizei: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.

**Schaubild 15: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtbezirken (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Streifen des städtischen Ordnungsdienstes**



Wahrnehmung KOD: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Streife des Kommunalen Ordnungsdienstes heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.

## 5.6 Sozialkapital

Das Sozialkapital ist ein Schutzfaktor, der Sicherheit in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsfurcht bei. Nach der Stuttgarter Bevölkerungsbefragung ist das Vertrauen in Institutionen und Personen unterschiedlich ausgeprägt. Der Anteil der Personen, die einer Institution oder Personengruppe gegenüber sehr misstrauisch sind beträgt für ...

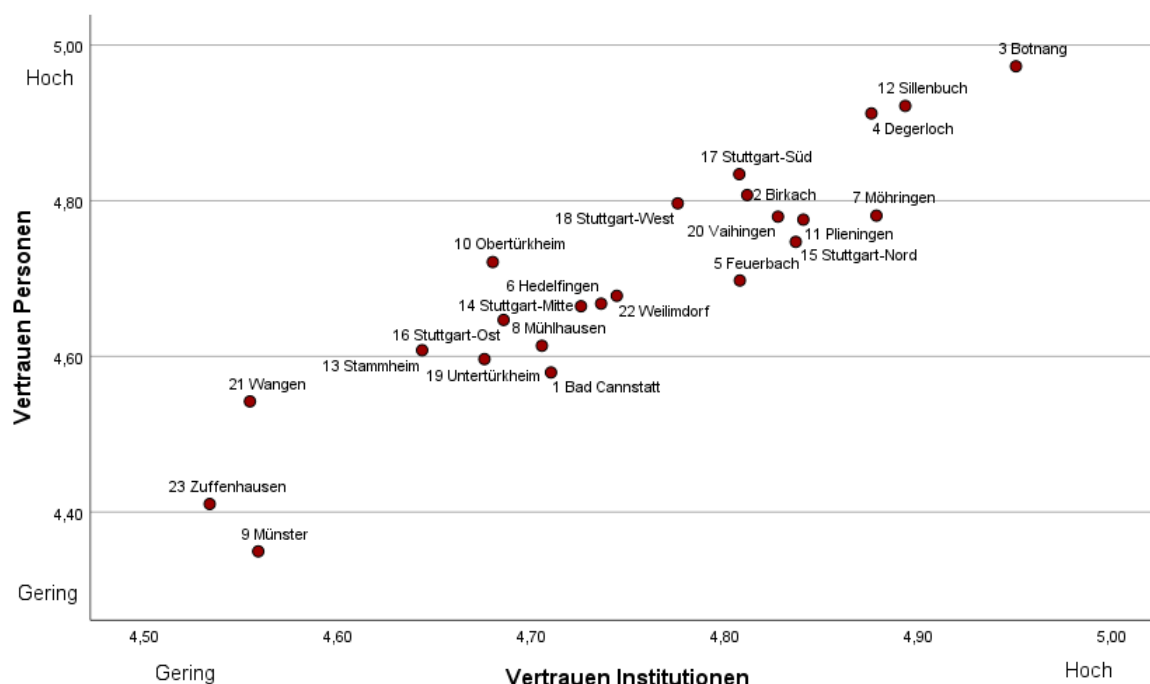
- Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft: 4,0 Prozent,
- Polizei in Deutschland: 4,3 Prozent,
- Polizei in Stuttgart: 4,5 Prozent,
- Menschen im Allgemeinen: 5,8 Prozent,
- Städtischer Vollzugsdienst in Stuttgart: 6,1 Prozent,
- Justiz (Staatsanwaltschaft und Gerichte): 7,6 Prozent,
- Kommunalpolitik in Stuttgart: 15,6 Prozent,
- Bundespolitik: 27,5 Prozent.

Legende: Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz. Prozentualer Anteil der Personen, die einer Institution großes Misstrauen entgegenbringen: Kategorien 1 und 2.

Das Vertrauen in die Polizei ist ausgesprochen groß. Ein solches Ergebnis ist nicht ortsspezifisch, man findet es auch in vielen westeuropäischen Ländern. Sehr groß ist auch das Vertrauen in kommunale Institutionen. Das personale Vertrauen ist ausgeprägt. Ein großes Misstrauen gegenüber den Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft haben lediglich vier Prozent der Befragten.

Zwischen den Stadtbezirken unterscheidet sich das institutionelle und personale Vertrauen signifikant. In **Schaubild 16** sind die beiden Merkmale für jeden Stadtbezirk grafisch dargestellt. Dabei wurden die jeweiligen Items zum institutionellen beziehungsweise personalen Vertrauen durch die Bildung von Mittelwerten zusammengefasst. Es zeigt sich eine hohe Korrespondenz zwischen institutionellem und personalem Vertrauen. In Zuffenhausen und Münster sind beide Vertrauensdimensionen relativ niedrig. In diesen Stadtbezirken wären unter kriminalpräventiven Aspekten Vertrauen schaffende Maßnahmen sinnvoll.

**Schaubild 16: Institutionelles und personales Vertrauen, differenziert nach Stadtbezirken**



Legende: Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz.

Ein weiterer Aspekt des Sozialkapitals ist, wie bereits erwähnt, das ehrenamtliche Engagement und die Mitgliedschaft in Vereinen. Ehrenamtlich engagiert sind 33 Prozent der Befragten. Nahezu die Hälfte (46 %) werden etwa einmal in der Woche aktiv, 31 Prozent etwa einmal pro Monat und 23 Prozent seltener. Dieses Engagement ist bei 36 Prozent im Stadtbezirk verortet, bei 43 Prozent außerhalb des Stadtbezirks und bei 21 Prozent sowohl im als auch außerhalb des Stadtbezirks.

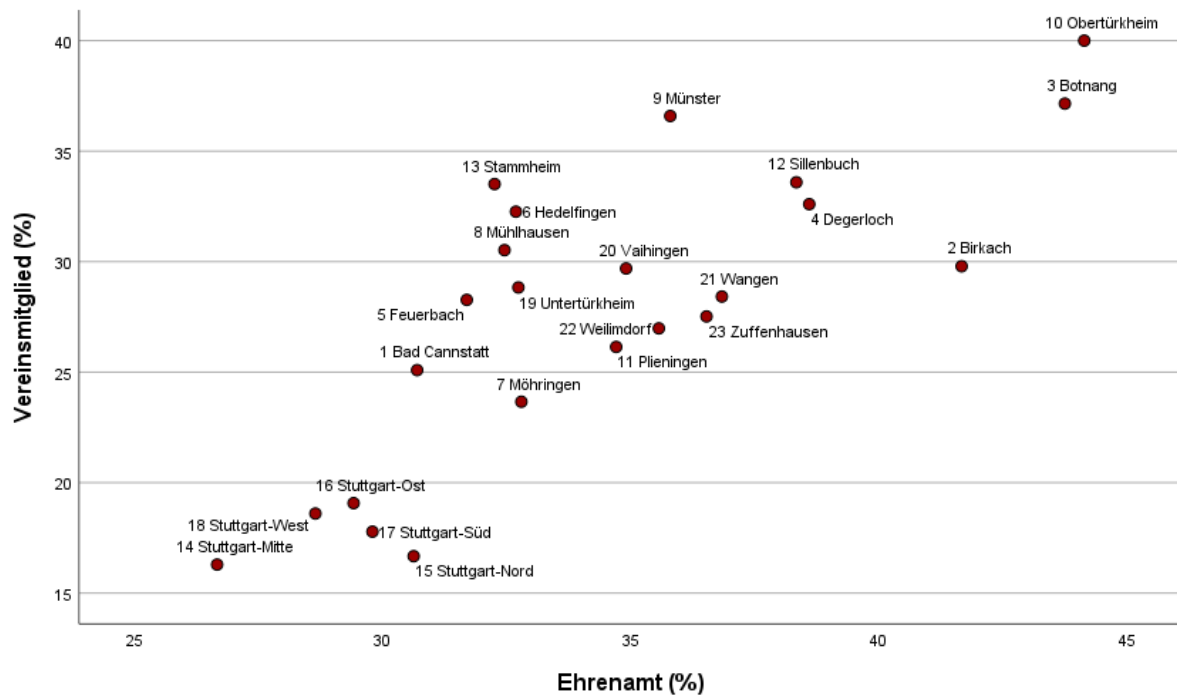
Jede(r) vierte Befragte ist Mitglied in einem Verein oder einer Organisation. Die folgende Auflistung beschreibt den prozentualen Anteil der Personen, die in einem bestimmten Verein oder einer bestimmten Organisation Mitglied sind. Die erstgenannte Zahl ist der prozentuale Anteil der Personen, die aktives Mitglied sind, während sich die zweite Zahl auf die passiven Mitglieder bezieht.

- Kultur-, Musik-, Theater- oder Tanzverein:
  - Aktiv: 8 Prozent,
  - Passiv: 6 Prozent.
- Sportverein:
  - Aktiv: 26 Prozent,
  - Passiv: 11 Prozent.

- Wohltätigkeitsverein oder karitative Organisation:
  - Aktiv: 6 Prozent,
  - Passiv: 9 Prozent.
- Friedens- oder Menschenrechtsorganisation:
  - Aktiv: 1 Prozent,
  - Passiv: 3 Prozent.
- Umwelt-, Natur- oder Tierschutzorganisation:
  - Aktiv: 3 Prozent,
  - Passiv: 9 Prozent.
- Bürgerinitiative:
  - Aktiv: 2 Prozent,
  - Passiv: 3 Prozent.
- Freundeskreise in Stuttgart wie beispielsweise der Freundeskreis Neckarpark oder der Freundeskreis StadtPalais:
  - Aktiv: 1 Prozent,
  - Passiv: 3 Prozent.
- Sonstige Organisation, sonstiger Verein:
  - Aktiv: 15 Prozent,
  - Passiv: 12 Prozent.

Das ehrenamtliche Engagement und der Anteil der Personen, die Mitglied in einem Verein oder einer Organisation sind, unterscheidet sich signifikant ( $p < 0,001$ ) zwischen den Stadtbezirken. In **Schaubild 17** sind die Anteile der ehrenamtlich Aktiven und der Vereinsmitglieder für jeden Stadtbezirk grafisch dargestellt. Die Achsen sind die prozentualen Anteile der relevanten Personen. Es zeigt sich eine enge Beziehung zwischen ehrenamtlichem Engagement und Vereinsmitgliedschaft: Je höher der Anteil ehrenamtlich Aktiver in einem Stadtbezirk ist, desto größer ist der Anteil der Vereinsmitglieder. Beides ist in Obertürkheim und Botnang besonders hoch. Relativ niedrig sind die Anteile in den Kernbezirken Stuttgarts.

**Schaubild 17: Ehrenamtliches Engagement und Vereinsmitgliedschaft, differenziert nach Stadtbezirken**



## 5.7 Delinquenz

Die selbstberichtete Delinquenz wurde für mehrere Delikte erfasst: Leistungserschleichung, Sachbeschädigung, Körperverletzungen, Drogenkonsum, Diebstahl und Trunkenheitsfahrten. Die Referenzzeiträume beziehen sich in der Regel sowohl auf die Zeit nach dem 14. Lebensjahr als auch auf die letzten 12 Monate; allerdings wurde die Begehung des letztgenannten Delikts lediglich für den Zeitraum der letzten 12 Monate erfasst. Die regionalen Unterschiede in den Prävalenzraten für die Leistungserschleichung, den Drogenkonsum und Trunkenheitsfahrten mit mehr als 0,3 Promille sind signifikant. Die **Tabelle 11** beschreibt die stadtbezirkspezifischen Prävalenzraten für Delikte mit hoch signifikanten Unterschieden in den Prävalenzraten ( $p < 0,001$ ). Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Befragten, die angegeben haben, in dem genannten Referenzzeitraum das jeweilige Delikt mindestens einmal verübt zu haben.

**Tabelle 11: Stadtbezirksspezifische Prävalenzraten**

Stadtbezirk	Delikt	Leistungserschleichung seit 14	Drogenkonsum seit 14	Autofahrt mit mehr als 0,3 Promille Alkohol	Leistungserschleichung letzte 12 Monate	Drogenkonsum letzte 12 Monate
1	Bad Cannstatt	58	33	34	11	7
2	Birkach	56	21	45	11	2
3	Botnang	60	27	37	9	5
4	Degerloch	56	33	38	12	6
5	Feuerbach	53	29	34	9	4
6	Hedelfingen	52	24	36	6	3
7	Möhringen	58	25	36	9	4
8	Mühlhausen	55	25	30	7	3
9	Münster	63	24	23	11	4
10	Obertürkheim	54	30	39	10	2
11	Plieningen	50	29	33	8	4
12	Sillenbuch	61	30	37	10	3
13	Stammheim	45	27	34	6	5
14	Stuttgart-Mitte	70	46	50	17	11
15	Stuttgart-Nord	60	37	40	13	9
16	Stuttgart-Ost	66	39	37	15	11
17	Stuttgart-Süd	68	48	46	17	11
18	Stuttgart-West	70	46	49	17	10
19	Untertürkheim	55	23	30	12	1
20	Vaihingen	60	29	37	12	6
21	Wangen	59	32	30	12	3
22	Weilimdorf	54	24	31	8	5
23	Zuffenhausen	52	25	33	7	4
	Insgesamt	60	33	38	12	6

Der Straftatbestand der Trunkenheit im Verkehr gilt in Deutschland erst ab 0,5 Promille am Steuer. Eine Ausnahme sind Fahranfängerinnen und Fahranfänger sowie Fahrerinnen und Fahrer unter 21 Jahren. Aber auch dieser Alkoholspiegel ist beim Auftreten von Ausfallerscheinungen oder bei der Verursachung eines Unfalls sanktionsrelevant.

Regionale Unterschiede in der selbstberichteten Delinquenz sind für Leistungerschleichung, Drogenkonsum und Autofahrten mit mehr als 0,3 Promille Alkohol zu erkennen. Die Prävalenzraten zu diesen Taten sind in den Stadtbezirken Stuttgart-Mitte, Stuttgart-Süd und Stuttgart-West vergleichsweise hoch. Diese Taten sind Kontrolldelikte, also Straftaten, die in erster Linie durch Kontrollmaßnahmen entdeckt werden. In diesen Stadtbezirken könnte gegebenenfalls die Kontrolldichte erhöht werden.

## 6. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität

### 6.1 Kriminalitätsfurcht

Auf die Frage, warum sie sich in ihrem Stadtteil fürchten, haben 81 Prozent der Befragten mindestens eine Antwort gegeben. Aus Befragtersicht liegt die zentrale Ursache ihrer Kriminalitätsfurcht in sozialen Ordnungsstörungen. Dazu zählen insbesondere alle Formen von Respekt- und Rücksichtslosigkeit. Auch Begegnungen mit alkoholisierten Menschen dürfte mit diesem Problemkomplex zusammenhängen. Nachfolgend sind die genannten Furchtgründe und die Anteile der Personen aufgeführt, die eine Antwortkategorie genannt haben:

- Personen, die andere anpöbeln oder belästigen: 49 Prozent,
- Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr: 43 Prozent,
- Begegnungen mit alkoholisierten Menschen: 41 Prozent,
- Respektlosigkeit: 39 Prozent,
- Schmutz und Müll im öffentlichen Raum: 36 Prozent,
- Die Kriminalität in Stuttgart: 34 Prozent,
- Unzureichende Beleuchtung von Plätzen oder Straßen: 33 Prozent,
- Berichte in Zeitungen über die Kriminalität in Stuttgart: 30 Prozent,
- Drogenkonsumierende: 26 Prozent,
- Mangelnde Präsenz der Polizei: 24 Prozent,
- Sexuelle Belästigungen: 21 Prozent,
- Berichte in sozialen Medien (z.B. Facebook, Twitter - X) über die Kriminalität in Stuttgart: 17 Prozent,
- Weil Freunde oder Bekannte bereits Opfer von Straftaten wurden: 16 Prozent,
- Mangelnde Präsenz des städtischen Ordnungsdienstes: 15 Prozent,
- Ausländerfeindlichkeit: 12 Prozent,
- Rechtsradikalismus: 12 Prozent,
- Weil ich bereits Opfer einer Straftat wurde: 7 Prozent,
- Verhalten / Auftreten der Polizei bei polizeilichen Maßnahmen: 5 Prozent.

Vor dem Hintergrund der Diskussion über Racial Profiling und über das Verhalten der Polizei bei Demonstrationen ist es bedeutsam, dass das Auftreten der Polizei bei polizeilichen Maßnahmen nicht als Furchtursache gesehen wird. Bemerkenswert ist, dass dies auch auf Opferwerdungen zutrifft, entgegen der Alltagstheorie die postuliert, dass Kriminalitätsfurcht eine Reaktion auf Kriminalität sei. Als Gründe für Kriminalitätsfurcht

wurden von den Befragten in erster Linie Incivilities genannt. Folglich ist es naheliegend, die Stärke des Einflusses von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht zu bestimmen. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen möglich.

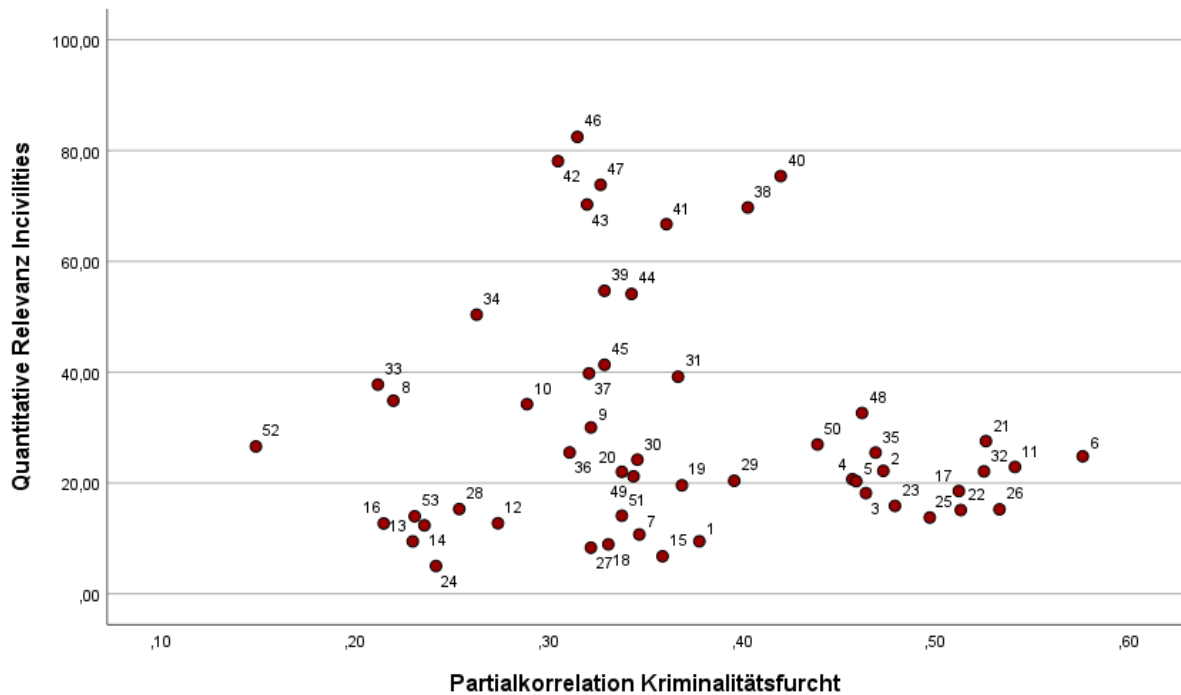
Bei dieser Analyse wird der Zusammenhang zwischen den einzelnen Problembereichen und Kriminalitätsfurcht ermittelt. Das statistische Maß für die Stärke dieses Zusammenhangs variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den möglichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs. Die Größe des Partialkorrelationskoeffizienten ist somit ein Indikator für die Stärke des Zusammenhangs und somit für die **qualitative Relevanz** eines Merkmals. Die **quantitative Relevanz** eines Merkmals ist durch die Häufigkeitsverteilung indiziert; für Incivilities ist dies der Anteil der Personen, die einen Bereich als Problem sehen.

Das Besondere an der Partialkorrelation ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich, wenn eine Drittvariable beide Merkmale beeinflusst und der Zusammenhang auf einer Scheinkorrelation basiert. Beispielsweise ist denkbar, dass sowohl die subjektive Bedeutung von Incivilities als auch die Kriminalitätsfurcht geschlechterabhängig sind. Dies würde zu einer Korrelation zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht führen, die aber nicht kausal bedingt ist. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind.

Kriminalpräventive Maßnahmen sind insbesondere dann erfolgversprechend, wenn sie Bedingungen der Kriminalitätsfurcht beeinflussen, die quantitativ und qualitativ relevant sind. In **Schaubild 18** sind beide Aspekte in Bezug auf Incivilities berücksichtigt. Die quantitative Relevanz eines Incivility ist der prozentuale Anteil der Personen, die den angesprochenen Problembereich als ziemliches oder großes Problem sehen. Die qualitative Relevanz eines Incivility ist die Partialkorrelation mit der Kriminalitätsfurcht.



**Schaubild 18: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für die Kriminalitätsfurcht in Stuttgart**



Legende

Nr.	Incivilities
1	Betrügende Personen, die sich als hilfsbedürftiges Familienmitglied, Polizistin oder Polizist ausgeben
2	Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche
3	Drogenkonsumierende
4	Betrunkene
5	Gruppen alkoholierter Personen
6	Männliche Jugendliche in Gruppen
7	Wohnungslose Menschen
8	Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen
9	Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen
10	E-Scooter im Straßenverkehr
11	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
12	Ausländerfeindliche Äußerungen
13	Rechtsradikalismus
14	Rassismus
15	Fremdenfeindliche Gewalt
16	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
17	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
18	Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen
19	Sichtbare Armut
20	Fehlende Kontaktbereitschaft
21	Respektlosigkeit
22	Randalierende Personengruppen
23	Aggressives Verhalten gegenüber Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten
24	Aggressives Verhalten von Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten

Nr.	Incivilities
25	Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen
26	Sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen
27	Anfeindung und Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen, nicht-binären und queeren (LSBTIQ+) Menschen
28	Heruntergekommene und leerstehende Gebäude
29	Unzureichende Beleuchtung
30	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
31	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
32	Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt
33	Falsch oder behindernd parkende Autos
34	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter
35	Menschen aus anderen Kulturen, die sich abschotten
36	Anonyme Nachbarschaften
37	Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich
38	Schlossplatz: Gruppen alkoholierter Personen
39	Max-Eyth-See: Grillen
40	Oberer Schlossgarten: Männliche Jugendliche in Gruppen
41	Unipark Stuttgart-Mitte: Vermüllung
42	Klettpassage / Bahnhofsviertel: Wohnungslose Menschen
43	Untere Königsstraße: Vermüllung
44	Marienplatz: Vermüllung
45	Feuersee: Lärmbelästigung
46	Vorplatz Bahnhof Bad-Cannstatt: Drogenkonsumierende
47	Leonhardsviertel: Drogenkonsumierende
48	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Frauen
49	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Kindern / Jugendlichen
50	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber älteren Menschen
51	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderungen
52	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten
53	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber LSBTTIQ+ Menschen

Incivilities haben in der Stuttgarter Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Kriminalitätsfurcht. Die Analyse zeigt, dass drei Problemkreise quantitativ und qualitativ relevant sind.

- Aus Befragtersicht ist Rücksichtslosigkeit und Respektlosigkeit eine zentrale Furchtursache. Dies wird durch das Analyseergebnis in obigem Schaubild bestätigt. Dabei ist nicht nur das Verhalten von Bedeutung, das eine Person selbst betrifft. Furchtauslösend ist auch beobachtete Respektlosigkeit, insbesondere gegenüber Frauen und älteren Menschen.

- Besonders groß ist der Effekt auf die Kriminalitätsfurcht, der von männlichen Jugendlichen in Gruppen ausgeht, insbesondere wenn sie sich im oberen Schlossgarten treffen. Dies wird von vergleichsweise vielen Personen als Problem gesehen.
- Ein weiterer Problembereich umfasst Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern. Der furchtauslösende Effekt kann nicht auf ausländerfeindliche Äußerungen, Rechtsradikalismus oder Rassismus zurückgeführt werden, denn diese Merkmale sind quantitativ und qualitativ nicht relevant. Ein bedeutsamer Aspekt hingegen ist die fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen. Dies sehen 18 Prozent der Befragten als ziemliches oder großes Problem an; die Partialkorrelation mit der Kriminalitätsfurcht hat mit  $r=0,51$  einen hohen Wert. Im Vergleich dazu wird die fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten von 13 Prozent als Problem gesehen; die Partialkorrelation mit der Kriminalitätsfurcht hat mit  $r=0,22$  einen niedrigen Wert.

Die Relevanz fehlender Akzeptanz wird von Personen mit beziehungsweise ohne Migrationshintergrund unterschiedlich gesehen: 15,6 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund sehen in einer fehlenden Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten ein ziemliches oder großes Problem, während dies bei Personen ohne Migrationshintergrund bei 10,5 Prozent der Fall ist. Die Unterschiede sind signifikant ( $p<0,001$ ). Die Unterschiede bei der Beurteilung der Frage nach fehlender Akzeptanz gegenüber deutschen Personen sind geringer: 17,6 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund und 18,4 Prozent der Personen ohne Migrationshintergrund sehen dies als ziemliches oder großes Problem an. Auch dieser Unterschied ist signifikant ( $p=0,001$ ).

Eine Verbesserung der Akzeptanz gegenüber deutschen Personen würde die Kriminalitätsfurcht reduzieren – sowohl bei Personen mit als auch bei Personen ohne Migrationshintergrund. Dieses Merkmal ist für beide Personengruppen quantitativ und qualitativ relevant: Die Partialkorrelation mit der Kriminalitätsfurcht liegt in der Gruppe mit Migrationshintergrund bei  $r=0,48$  und in der Vergleichsgruppe bei  $r=0,53$ . Im Vergleich beträgt dieser Wert für das Item zur fehlenden Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten 0,25 und 0,20.

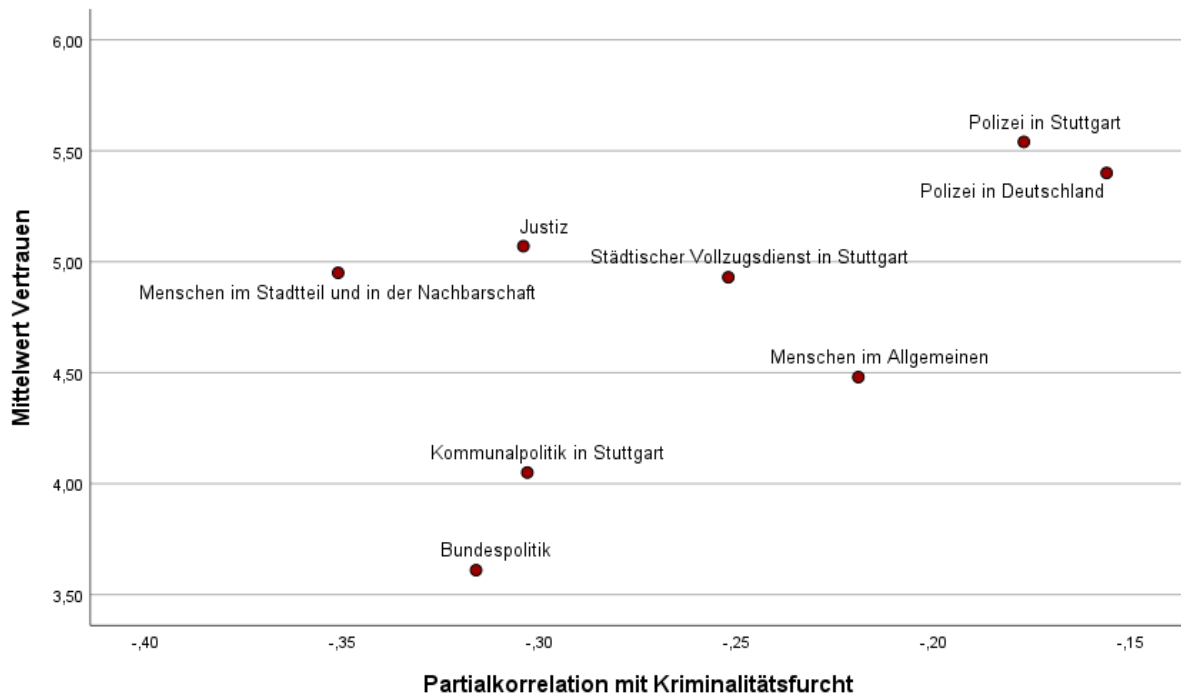
Weitere, allerdings quantitativ und qualitativ weniger bedeutsame furchtauslösende Faktoren, sind:

- Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen, insbesondere am Unipark in Stuttgart-Mitte, in der unteren Königsstraße und am Marienplatz.
- Drogenkonsumierende, insbesondere am Vorplatz des Bahnhofs Bad-Cannstatt und im Leonhardsviertel.
- Gruppen alkoholisierter Personen, vor allem am Schlossplatz.
- Wohnungslose Menschen in der Klettpassage und im Bahnhofsviertel.
- Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen und sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen.

Außer Incivilities hat das Sozialkapital einen signifikanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Eine Partialkorrelation mit denselben Kontrollvariablen wie oben belegt dieses Ergebnis. Je größer das Vertrauen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht.

Kriminalpräventive Maßnahmen sind dann erfolgversprechend, wenn sie solche Vertrauensbereiche günstig beeinflussen, die sowohl einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben als auch von vergleichsweise vielen Personen mit Misstrauen assoziiert werden. Beide Aspekte, die qualitative und quantitative Relevanz von personalem und institutionellen Vertrauen, sind in **Schaubild 19** berücksichtigt. Die qualitative Relevanz eines Merkmals wird durch die Partialkorrelationen zwischen den Indikatoren des institutionellen und personalen Vertrauens und der Kriminalitätsfurcht unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund ausgedrückt, die quantitative Relevanz eines Vertrauensitems ist der Mittelwert dieser Variable. Diese können Werte von 1 (vertraue überhaupt nicht) bis 7 (vertraue voll und ganz) haben. Ein niedriger Wert steht für vergleichsweise geringes Vertrauen. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Partialkorrelationen negativ sind, ein hohes Vertrauen ist mit geringer Kriminalitätsfurcht assoziiert. Je kleiner (negativer) der Korrelationskoeffizient ist, desto größer ist die qualitative Relevanz.

**Schaubild 19: Die Beziehung zwischen der quantitativen und qualitativen Relevanz von personalem und institutionellen Vertrauen für die Kriminalitätsfurcht**

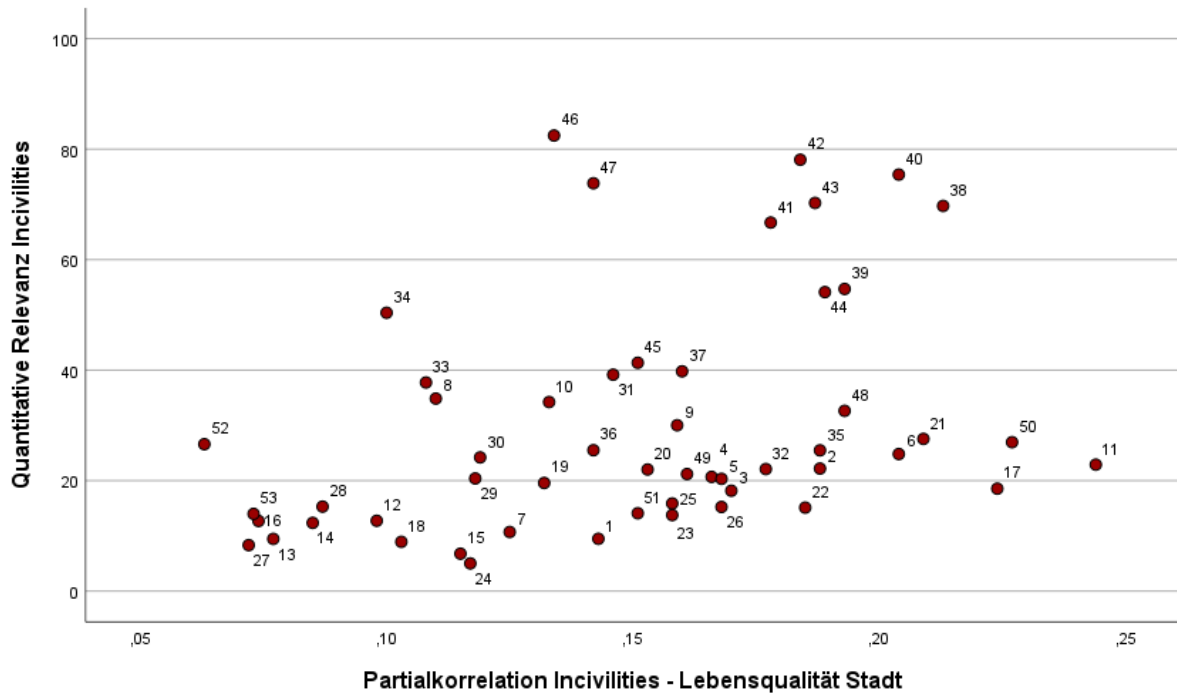


Den geringsten Effekt würden vertrauensbildende Maßnahmen der Polizei haben, denn das Vertrauen in die Polizei ist bereits so groß, dass eine weitere Steigerung nur eine minimale Reduzierung der Kriminalitätsfurcht bewirken würde. Ein größerer Effekt könnte jedoch erzielt werden, wenn das Vertrauen zu den Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft sowie zur Bundes- und Kommunalpolitik verbessert wird.

## 6.2 Lebensqualität

Incivilities haben in der Stuttgarter Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Bewertung der Lebensqualität. In **Schaubild 20** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt. Die qualitative Relevanz eines Merkmals wird durch die Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und der Bewertung der Lebensqualität in der Stadt unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund ausgedrückt, die quantitative Relevanz eines Incivility-Items ist der prozentuale Anteil, der einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sieht.

**Schaubild 20: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für die perzipierte Lebensqualität**



Legende

1	Betrügende Personen, die sich als hilfsbedürftiges Familienmitglied, Polizistin oder Polizist ausgeben
2	Sich langweilende und nichtsturende Jugendliche
3	Drogenkonsumierende
4	Betrunkene
5	Gruppen alkoholisierter Personen
6	Männliche Jugendliche in Gruppen
7	Wohnungslose Menschen
8	Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen
9	Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen
10	E-Scooter im Straßenverkehr
11	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
12	Ausländerfeindliche Äußerungen
13	Rechtsradikalismus
14	Rassismus
15	Fremdenfeindliche Gewalt
16	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
17	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
18	Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen
19	Sichtbare Armut
20	Fehlende Kontaktbereitschaft
21	Respektlosigkeit
22	Randalierende Personengruppen
23	Aggressives Verhalten <i>gegenüber</i> Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten
24	Aggressives Verhalten <i>von</i> Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten
25	Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen

26	Sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen
27	Anfeindung und Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen, nicht-binären und queeren (LSBTIQ+) Menschen
28	Heruntergekommene und leerstehende Gebäude
29	Unzureichende Beleuchtung
30	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
31	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
32	Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt
33	Falsch oder behindernd parkende Autos
34	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter
35	Menschen aus anderen Kulturen, die sich abschotten
36	Anonyme Nachbarschaften
37	Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich
38	Schlossplatz: Gruppen alkoholisierter Personen
39	Max-Eyth-See: Grillen
40	Oberer Schlossgarten: Männliche Jugendliche in Gruppen
41	Unipark Stuttgart-Mitte: Vermüllung
42	Klettpassage / Bahnhofsviertel: Wohnungslose Menschen
43	Untere Königsstraße: Vermüllung
44	Marienplatz: Vermüllung
45	Feuersee: Lärmbelästigung
46	Vorplatz Bahnhof Bad-Cannstatt: Drogenkonsumierende
47	Leonhardsviertel: Drogenkonsumierende
48	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Frauen
49	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Kindern / Jugendlichen
50	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber älteren Menschen
51	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderungen
52	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten
53	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber LSBTTIQ+ Menschen

Eine besonders hohe qualitative und quantitative Relevanz für die perzipierte Lebensqualität in Stuttgart bezieht sich auf Probleme in der Innenstadt: Gruppen alkoholisierter Personen am Schlossplatz, Grillen am Max-Eyth-See, männliche Jugendliche in Gruppen am oberen Schlossgarten, Vermüllung am Unipark, in der unteren Königsstraße und am Marienplatz sowie wohnungslose Menschen in der Klettpassage. Die größten Effekte haben Gruppen alkoholisierter Personen am Schlossplatz und männliche Jugendliche in Gruppen am oberen Schlossgarten. Eine hohe qualitative Relevanz haben zudem Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern und beobachtete Respektlosigkeit gegenüber älteren Menschen.

Die zentralen Determinanten der Kriminalitätsfurcht sind identisch mit den Erklärungsfaktoren für die Lebensqualität. Somit tragen Präventionsmaßnahmen, die dem Abbau der Kriminalitätsfurcht dienen, auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei.

Eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht korrespondiert demnach mit einer Verbesserung der Lebensqualität.

Auch das Vertrauen in Institutionen und Personen hat einen signifikanten Einfluss auf die perzipierte Lebensqualität. Die betragsmäßig größten Partialkorrelationen sind:

- Vertrauen in die Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft: -0,33,
- Vertrauen in die Bundespolitik: -0,27,
- Vertrauen in die Justiz: -0,26,
- Vertrauen in die Kommunalpolitik: -0,25,

Demnach haben viele Incivilities und das institutionelle sowie das personale Vertrauen sowohl einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht als auch auf die perzipierte Lebensqualität. Somit tragen Präventionsmaßnahmen, die dem Abbau der Kriminalitätsfurcht dienen, auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei – und umgekehrt. Die Assoziation zwischen Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität ist sehr eng ( $r=0,28$ ,  $p<0,001$ ). Eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht korrespondiert demnach mit einer Verbesserung der Lebensqualität.

## **7. Regionale Sonderauswertungen zur Kriminalitätsfurcht**

### **7.1 Innenstadt**

Die Innenstadt ist der Stadtbezirk, der vergleichsweise häufig von Bewohnerinnen und Bewohnern anderer Stadtbezirke aufgesucht wird. Deshalb ist es sinnvoll, diesen Stadtbezirk besonders zu untersuchen und dabei nicht nur die Kriminalitätsfurcht der Einwohnerinnen und Einwohner des Stadtbezirks zu berücksichtigen, sondern die Kriminalitätsfurcht aller Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt. Die Analyse für die Innenstadt basiert somit auf allen Befragten der Erhebung ( $N=9.973$ ).

Zur Messung der **Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt** wurden Fragen zum Sicherheitsgefühl berücksichtigt: „Wenn Sie bei Tag in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“ und „Wenn Sie bei Nacht in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“



Die Häufigkeit des Aufenthalts in der Innenstadt hat einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. In der Gruppe der Personen, die bei *Tag* so gut wie nie in der Innenstadt unterwegs sind, fühlen sich dort 24 Prozent tagsüber ziemlich oder sehr unsicher. In der Vergleichsgruppe, also bei Personen die täglich oder zumindest ein paar Mal pro Jahr in der Innenstadt bei *Tag* unterwegs sind, liegt dieser Anteil bei 11 Prozent. Die Unterschiede sind signifikant ( $p < 0,001$ ). Tendenziell sinkt die Kriminalitätsfurcht mit steigender Aufenthaltsdauer; sie ist am niedrigsten bei Personen, die ein paar Mal pro Woche oder häufiger in der Innenstadt sind und am höchsten bei Personen, die so gut wie nie in der Innenstadt sind. In der Gruppe der Personen, die bei *Nacht* so gut wie nie in der Innenstadt unterwegs sind, fühlen sich dort bei Nacht 79 Prozent ziemlich oder sehr unsicher. In der Vergleichsgruppe, also bei Personen die täglich oder zumindest ein paar Mal pro Jahr in der Innenstadt bei *Nacht* unterwegs sind, liegt dieser Anteil bei 54 Prozent. Die Unterschiede sind signifikant ( $p < 0,001$ ).

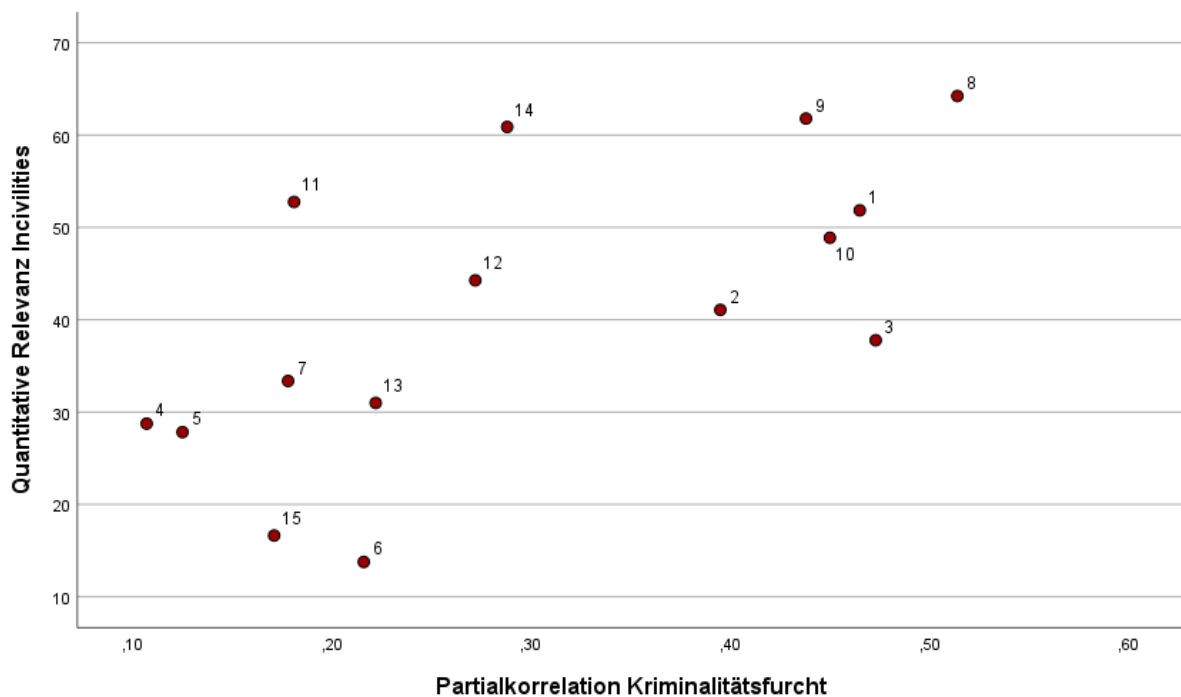
Das Meiden der Innenstadt kann die Folge von Kriminalitätsfurcht sein. Allerdings bedeutet das Ergebnis auch, dass Personen, die so gut wie nie in der Innenstadt sind, aktuelle Erfahrungen fehlen und somit die Einschätzung der Sicherheitslage so gut wie nicht auf aktuellen Erfahrungen basiert. Bei fehlender eigener Erfahrung werden Alltagstheorien und Stereotype relevant. Dies bedeutet, dass die Vorstellung, die Stuttgarter Innenstadt sei unsicher, zum Teil auf Vorurteilen beruht.

Für die Ableitung ursachenorientierter kriminalpräventiver Maßnahmen ist die Bestimmung von Einflussfaktoren auf die Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt sinnvoll. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen zwischen Incivilities und der Kriminalitätsfurcht möglich. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind.

Als kriminalpräventive Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt sind Initiativen sinnvoll, die solche Incivilities beeinflussen, die sowohl einen starken Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben als auch von relativ vielen Personen als Problem gesehen werden. Der erstgenannte Aspekt ist ein Indikator für die qualitative Relevanz eines Problembereichs, der zuletzt erwähnte Gesichtspunkt beschreibt die quantitative Relevanz. In **Schaubild 21** sind beide Aspekte berücksichtigt.

Für die Analyse wurden beide Fragen zur Messung der Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt gleichgewichtet zusammengefasst und standardisiert, sodass dieses Merkmal wie der Gesamtindex zur Messung der Kriminalitätsfurcht interpretierbar ist: Positive Zahlen stehen für eine über- und negative Zahlen für eine unterdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

**Schaubild 21: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities der Innenstadt für die Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt**



Nr.	Incivilities
1	Respektlosigkeit
2	Sexualisierte Herabwürdigung von Frauen
3	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
4	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
5	Rassismus
6	Herabwürdigung von gehbehinderten Personen
7	Herabwürdigung von wohnungslosen Menschen
8	Männliche Jugendliche in Gruppen
9	Gruppen alkoholisierter Personen
10	Randalierende Personengruppen
11	Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr
12	Besprühte / beschmierte Hauswände
13	Heruntergekommene, leerstehende Geschäfte
14	Schmutz und Müll in Straßen oder Grünanlagen
15	Feindlichkeit gegenüber LSBTTIQ+ Menschen

Es zeigt sich, dass Rassismus und Feindlichkeit gegenüber LSBTTIQ+-Menschen und Anonymität in Stuttgart nicht als Probleme gesehen werden und sie auch keinen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben. Quantitativ und qualitativ relevant hingegen sind:

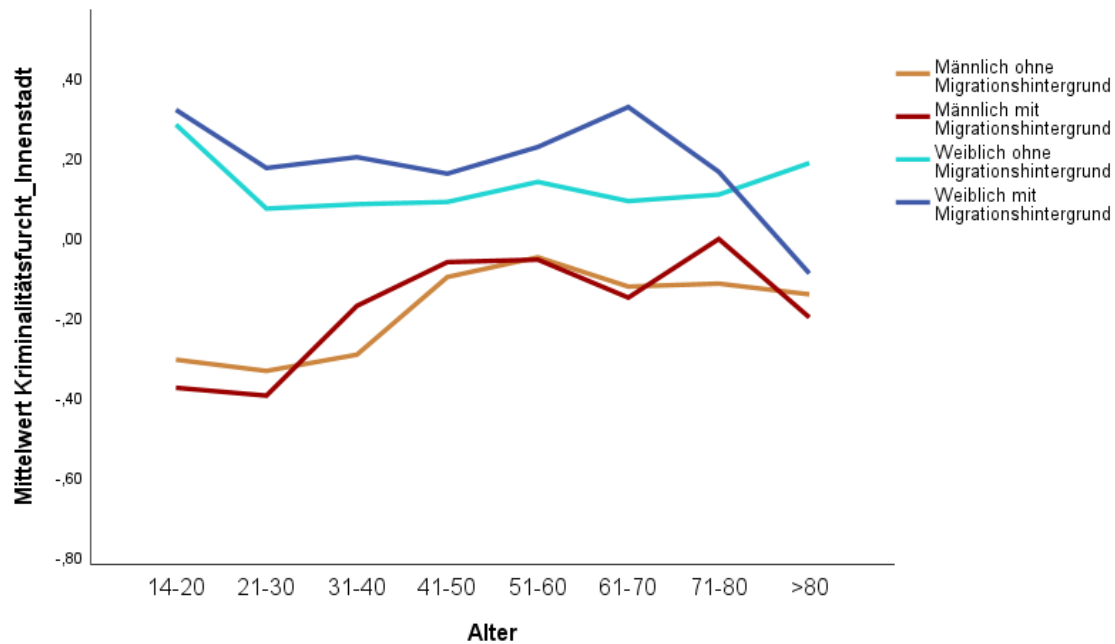
- Männliche Jugendliche in Gruppen.
- Gruppen alkoholisierter Personen.
- Respektlosigkeit.
- Randalierende Personengruppen.
- Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen.
- Sexualisierte Herabwürdigung von Frauen.

Die Aufenthaltsdauer in der Innenstadt hat nur einen minimalen Einfluss auf die Einschätzung von Problemen in der Innenstadt. So ist beispielsweise die Beurteilung des Auftretens von männlichen Jugendlichen in Gruppen oder randalierender Personengruppen von der Aufenthaltsdauer in der Innenstadt stochastisch unabhängig. Somit ist es sinnvoll, die oben aufgeführten Punkte nicht als Vorurteile der Bevölkerung zu sehen, sondern als realistische Einschätzungen der Situation und Präventionsmaßnahmen entsprechend zu konzipieren. Ein Vorurteil gibt es nur, wie bereits erwähnt, hinsichtlich der Sicherheit in der Innenstadt.

Viele dieser Punkte sind Erscheinungsformen von Respektlosigkeit. Ein respektloses Auftreten wird von Vielen als Problem gesehen und es beeinflusst die Kriminalitätsfurcht erheblich. Eine Verbesserung in diesen Bereichen wäre erfolgversprechend.

Kriminalpräventive Maßnahmen könnten darauf zielen, die Situation an den genannten Örtlichkeiten durch städtebauliche Maßnahmen zu verbessern. Kriminalprävention kann auch auf der „Opferseite“ ansetzen. Durch die Stärkung von Resilienz und der Einübung angemessener Verhaltensweisen kann der Umgang mit problembehafteten Incivilities verbessert werden. Für die Implementation solcher Maßnahmen ist es hilfreich, die Personengruppe mit überdurchschnittlich hoher Kriminalitätsfurcht zu kennen. In **Schaubild 22** ist die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt. Der Kategorie „Migrationshintergrund“ werden Eingewanderte und ihre direkten Nachkommen zugeordnet.

**Schaubild 22: Die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund**



In zahlreichen Studien wird die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von der Geschlechterzugehörigkeit belegt (anstatt vieler: Cops & Pleysier 2011), einige Untersuchungen zeigen dies auch für den Migrationsstatus (Hahne, Hempel & Pelzer 2020, S. 20 f.). In älteren Studien nimmt die Kriminalitätsfurcht mit dem Alter zu (Dölling & Hermann 2006). Diese Beziehung ist jedoch inzwischen komplexer und von weiteren Rahmenbedingungen abhängig.

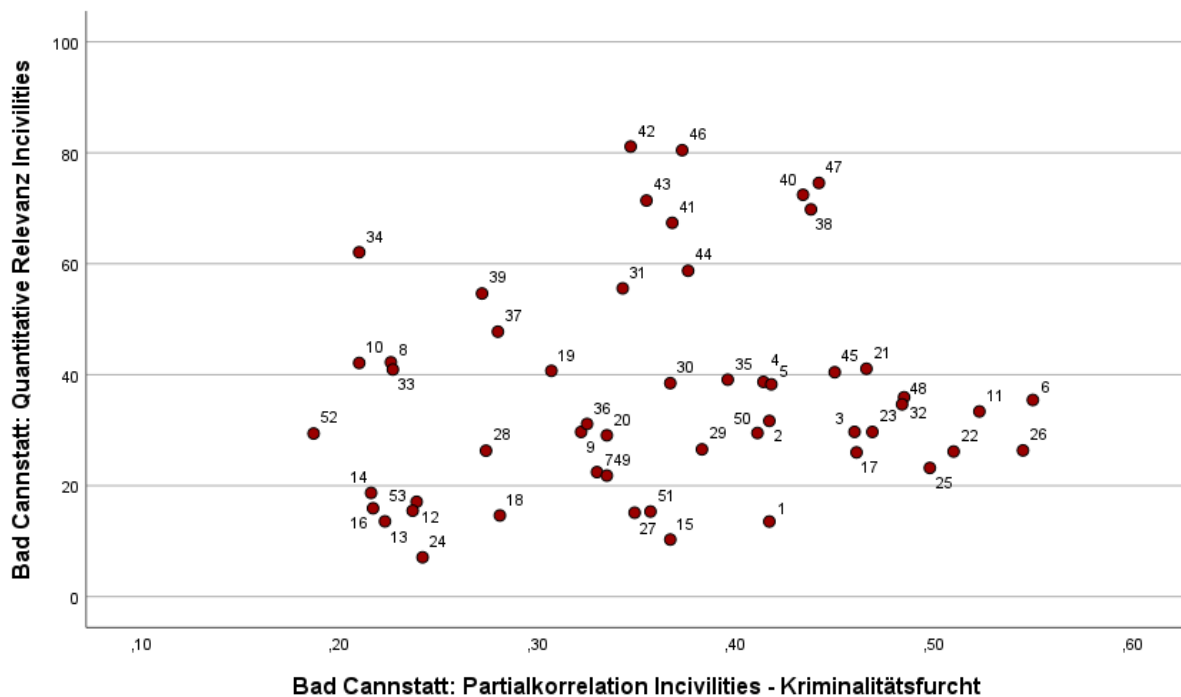
In der Stuttgarter Innenstadt haben Männer unter 30 Jahren die geringste Kriminalitätsfurcht; dies gilt für Personen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen. Die höchste Kriminalitätsfurcht haben Frauen unter 20 Jahren. Allerdings sind die Unterschiede zu älteren Frauen nicht groß. Somit ist es sinnvoll, Präventionsmaßnahmen zum Abbau der Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt auf die Gruppe der Frauen zu konzentrieren.

## 7.2 Bad Cannstatt

Bad Cannstatt und Zuffenhausen sind zwei Stadtbezirke mit vergleichsweise hoher Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner. Deshalb werden für diese beiden Stadtbezirke die lokalen Ursachen der Kriminalitätsfurcht untersucht, wobei der Schwerpunkt auf Incivilities liegt.

Die Sonderauswertung zu Bad Cannstatt ist auf die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Stadtbezirks beschränkt, das sind 922 Fälle. Die Messung der Kriminalitätsfurcht berücksichtigt, wie in Kapitel 2 beschrieben, alle Aspekte der Kriminalitätsfurcht. Sie sind in einem Gesamtindex zusammengefasst. Positive Zahlen stehen für eine über- und negative Zahlen für eine unterdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In **Schaubild 23** ist die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Incivilities dargestellt.

**Schaubild 23: Bad Cannstatt: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities einerseits und Kriminalitätsfurcht andererseits**



Legende

Nr.	Incivilities
1	Betrügende Personen, die sich als hilfsbedürftiges Familienmitglied, Polizistin oder Polizist ausgeben
2	Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche
3	Drogenkonsumierende
4	Betrunkene
5	Gruppen alkoholierter Personen
6	Männliche Jugendliche in Gruppen
7	Wohnungslose Menschen
8	Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen
9	Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen
10	E-Scooter im Straßenverkehr
11	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
12	Ausländerfeindliche Äußerungen
13	Rechtsradikalismus
14	Rassismus
15	Fremdenfeindliche Gewalt
16	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten

Nr.	Incivilities
17	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
18	Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen
19	Sichtbare Armut
20	Fehlende Kontaktbereitschaft
21	Respektlosigkeit
22	Randalierende Personengruppen
23	Aggressives Verhalten <i>gegenüber</i> Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten
24	Aggressives Verhalten <i>von</i> Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten
25	Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen
26	Sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen
27	Anfeindung und Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen, nicht-binären und queeren (LSBTTIQ+) Menschen
28	Heruntergekommene und leerstehende Gebäude
29	Unzureichende Beleuchtung
30	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
31	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
32	Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt
33	Falsch oder behindernd parkende Autos
34	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter
35	Menschen aus anderen Kulturen, die sich abschotten
36	Anonyme Nachbarschaften
37	Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich
38	Schlossplatz: Gruppen alkoholisierter Personen
39	Max-Eyth-See: Grillen
40	Oberer Schlossgarten: Männliche Jugendliche in Gruppen
41	Unipark Stuttgart-Mitte: Vermüllung
42	Klettpassage / Bahnhofsviertel: Wohnungslose Menschen
43	Untere Königsstraße: Vermüllung
44	Marienplatz: Vermüllung
45	Feuersee: Lärmbelästigung
46	Vorplatz Bahnhof Bad-Cannstatt: Drogenkonsumierende
47	Leonhardsviertel: Drogenkonsumierende
48	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Frauen
49	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Kindern / Jugendlichen
50	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber älteren Menschen
51	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderungen
52	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten
53	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber LSBTTIQ+ Menschen

Die Analyse zeigt, dass folgende Problemkreise quantitativ relevant sind:

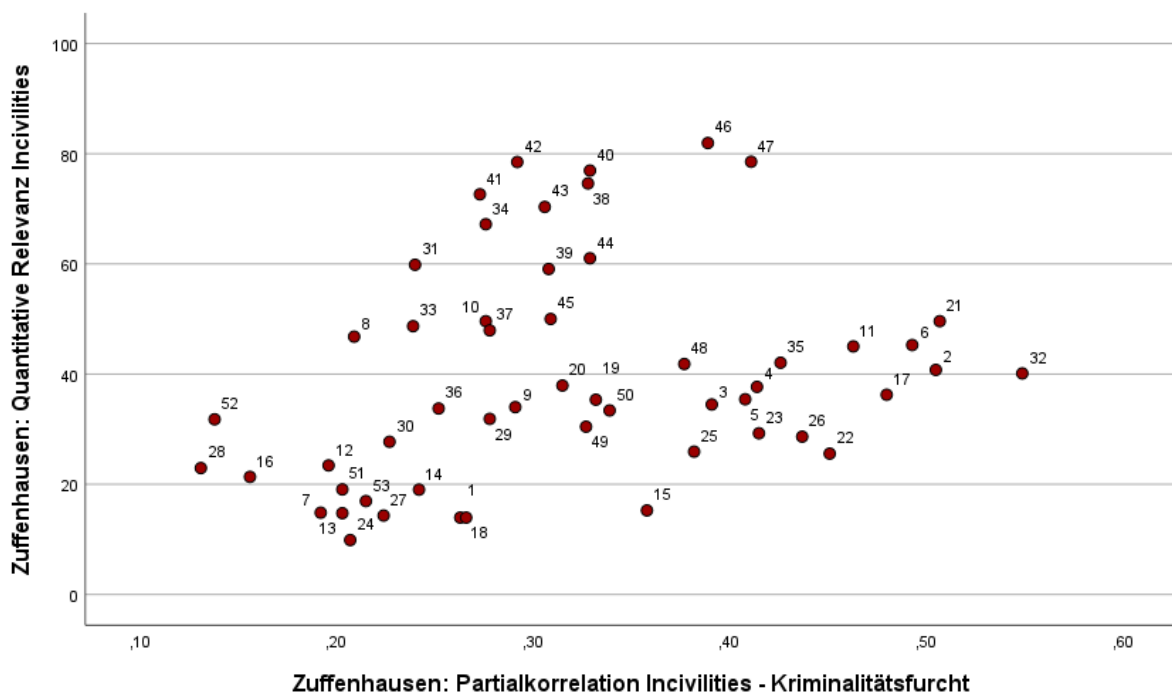
- Drogenkonsumierende im Leonhardsviertel.
- Männliche Jugendliche in Gruppen im oberen Schlossgarten und an anderen Stellen.
- Gruppen alkoholisierter Personen auf dem Schlossplatz.

Zentrale Furchtursachen der Bewohnerinnen und Bewohner von Bad Cannstatt sind somit außerhalb des Stadtbezirks. Darüber hinaus sehen fast alle Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtbezirks Drogenkonsumierende am Vorplatz des Bahnhofs Bad-Cannstatt als Problem an. Dies beeinträchtigt ebenfalls die Kriminalitätsfurcht.

### 7.3 Zuffenhausen

Die Sonderauswertung zu Zuffenhausen ist auf die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Stadtbezirks beschränkt, das sind 505 Fälle. Die Messung der Kriminalitätsfurcht erfolgt durch den Gesamtindex. In **Schaubild 24** ist die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Incivilities dargestellt.

**Schaubild 24: Zuffenhausen: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities einerseits und Kriminalitätsfurcht andererseits**



Legende

Nr.	Incivilities
1	Betrügende Personen, die sich als hilfsbedürftiges Familienmitglied, Polizistin oder Polizist ausgeben
2	Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche
3	Drogenkonsumierende
4	Betrunkene
5	Gruppen alkoholierter Personen
6	Männliche Jugendliche in Gruppen
7	Wohnungslose Menschen
8	Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen
9	Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen

Nr.	Incivilities
10	E-Scooter im Straßenverkehr
11	Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
12	Ausländerfeindliche Äußerungen
13	Rechtsradikalismus
14	Rassismus
15	Fremdenfeindliche Gewalt
16	Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
17	Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
18	Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen
19	Sichtbare Armut
20	Fehlende Kontaktbereitschaft
21	Respektlosigkeit
22	Randalierende Personengruppen
23	Aggressives Verhalten <i>gegenüber</i> Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten
24	Aggressives Verhalten <i>von</i> Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten
25	Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen
26	Sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen
27	Anfeindung und Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen, nicht-binären und queeren (LSBTTIQ+) Menschen
28	Heruntergekommene und leerstehende Gebäude
29	Unzureichende Beleuchtung
30	Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum
31	Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen
32	Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt
33	Falsch oder behindernd parkende Autos
34	Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter
35	Menschen aus anderen Kulturen, die sich abschotten
36	Anonyme Nachbarschaften
37	Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich
38	Schlossplatz: Gruppen alkoholisierter Personen
39	Max-Eyth-See: Grillen
40	Oberer Schlossgarten: Männliche Jugendliche in Gruppen
41	Unipark Stuttgart-Mitte: Vermüllung
42	Klettpassage / Bahnhofsviertel: Wohnungslose Menschen
43	Untere Königsstraße: Vermüllung
44	Marienplatz: Vermüllung
45	Feuersee: Lärmbelästigung
46	Vorplatz Bahnhof Bad-Cannstatt: Drogenkonsumierende
47	Leonhardsviertel: Drogenkonsumierende
48	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Frauen
49	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Kindern / Jugendlichen
50	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber älteren Menschen
51	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderungen
52	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten
53	Beobachtung: Respektlosigkeit gegenüber LSBTTIQ+ Menschen



Die Analyse zeigt, dass folgende Problemkreise quantitativ relevant sind:

- Vorplatz Bahnhof Bad-Cannstatt: Drogenkonsumierende.
- Leonhardsviertel: Drogenkonsumierende.

Qualitativ relevant sind zudem Kriminalität und Respektlosigkeit.

Insgesamt gesehen zeigt sich, dass bei regionalen Sonderauswertungen nahezu die gleichen Ursachen der Kriminalitätsfurcht gefunden werden wie der Analyse der Gesamtstadt. Dadurch ist es möglich, ein einheitliches Präventionskonzept für die Gesamtstadt zu entwerfen, wobei regionale Schwerpunkte gesetzt werden können.

## **8. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse**

Der Schwerpunkt der kriminalpräventiven Maßnahmen, die aus dem Broken Windows-Ansatz abgeleitet werden, liegt in der Verbesserung von lokalen strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben. Dabei stehen Stadtteile mit hoher Kriminalitätsbelastung und hoher Kriminalitätsfurcht sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt präventiver Maßnahmen. Eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes ist durch eine differenziertere Charakterisierung dieser Personengruppen möglich. In der Studie von Hermann und Dölling (2001) wurde dieser Anspruch mit Hilfe der Milieuforschung umgesetzt. Soziale Milieus sind Gruppierungen, die hinsichtlich Strukturmerkmalen und Merkmalen, die das Denken und Handeln von Personen bestimmen, homogen sind (Hradil 1987). Nach der Handlungs- und Gesellschaftstheorie von Parsons wird das Denken und Handeln insbesondere von Werten gesteuert: Sie sind ein Filter, mit deren Hilfe Akteure wichtige von unwichtigen Handlungszielen unterscheiden, sie helfen bei der Auswahl von Mitteln zur Erreichung von Zielen und sie unterstützen bei der Reduzierung der Komplexität von Situationen (Parsons 1967).

Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse soll durch die Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht dazu beitragen, gruppenspezifische Ziele für kriminalpräventive Maßnahmen festzulegen und geeignete Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Das Wissen über die kulturelle Verortung dieser Gruppierungen soll helfen, die Zielgruppen in angemessener Weise darüber zu informieren und zweckmäßige

‘Marketingmaßnahmen’ bei der Implementation von Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Solche Maßnahmen erhöhen die Akzeptanz von Präventionsprojekten, sodass das Risiko, Maßnahmen anzubieten, die seitens der Bevölkerung nicht angenommen werden, geringer wird. Dadurch können die vorhandenen Ressourcen optimiert eingesetzt werden.

Ein ähnliches Konzept wird im Marketingbereich seit einigen Jahren praktiziert, indem die Art und Weise, wie ein Produkt angeboten wird, auf bestimmte Käufergruppen ausgerichtet ist. Dabei werden Kenntnisse über die Milieuzugehörigkeit potenzieller Kundinnen und Kunden genutzt, um über eine angemessene Werbung eine Identifizierung mit dem Produkt zu erreichen und ein positives Bild über die Ware zu vermitteln (Barz & Kosubek 2011; Becker & Nowak 1982; Conrad & Burnett 1991). Auch bei einer Implementation kriminalpräventiver Projekte ist die Akzeptanz und die positive Beurteilung von Inhalt und Darstellung seitens der Betroffenen eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg. Die verbreiteten Informationen über ein geplantes Präventionsprojekt sind eine Form von Werbung, und das Projekt selbst ist vergleichbar mit einer Dienstleistung, die verkauft werden soll. Somit gibt es durchaus Ähnlichkeiten zwischen der Implementation kriminalpräventiver Maßnahmen und der Markteinführung von Produkten. Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Konzept ist in Hermann (2006) zu finden.

Milieus sind von objektiven Strukturmerkmalen wie Alter und Geschlecht abhängig – diese Variablen ermöglichen eine Einordnung von Personen nach horizontaler Ungleichheit. Zudem werden bei der Milieukonstruktion subjektive Merkmale, insbesondere Wertorientierungen einbezogen.

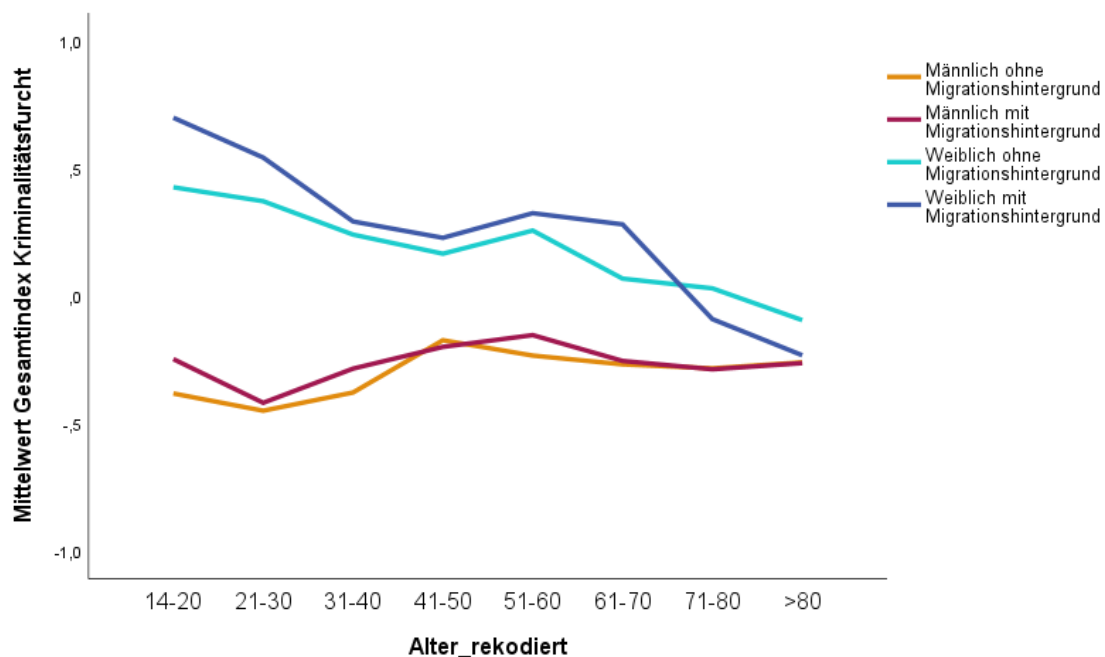
Das Ziel der kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse ist es, wie bereits erwähnt, die Zielgruppen für kriminalpräventive Maßnahmen möglichst präzise zu charakterisieren, sodass Informationen zu den Maßnahmen auf die Zielgruppen abgestimmt werden können.

### **8.1 Alter, Geschlecht, Migrationsstatus**

Die Ergebnisse älterer Studien, dass ältere Personen eine besonders hohe Kriminalitätsfurcht haben, trifft in postmodernen Kommunen wie Stuttgart nicht mehr zu. In

**Schaubild 25** ist die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter, Geschlecht und Migrationsstatus dargestellt. Ein positiver Wert auf der Skala zur Kriminalitätsfurcht entspricht einem überdurchschnittlichen Furchtniveau. Demnach haben Frauen eine höhere Kriminalitätsfurcht als Männer, zudem sinkt in dieser Gruppe mit zunehmendem Alter die Kriminalitätsfurcht. Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht sind junge Frauen mit Migrationshintergrund, wobei der Unterschied zu jungen Frauen ohne Migrationshintergrund gering ist. Die Analyseergebnisse ermöglichen die Festlegung von Zielgruppen für Präventionsmaßnahmen. Eine geeignete Zielgruppe sind junge Frauen.

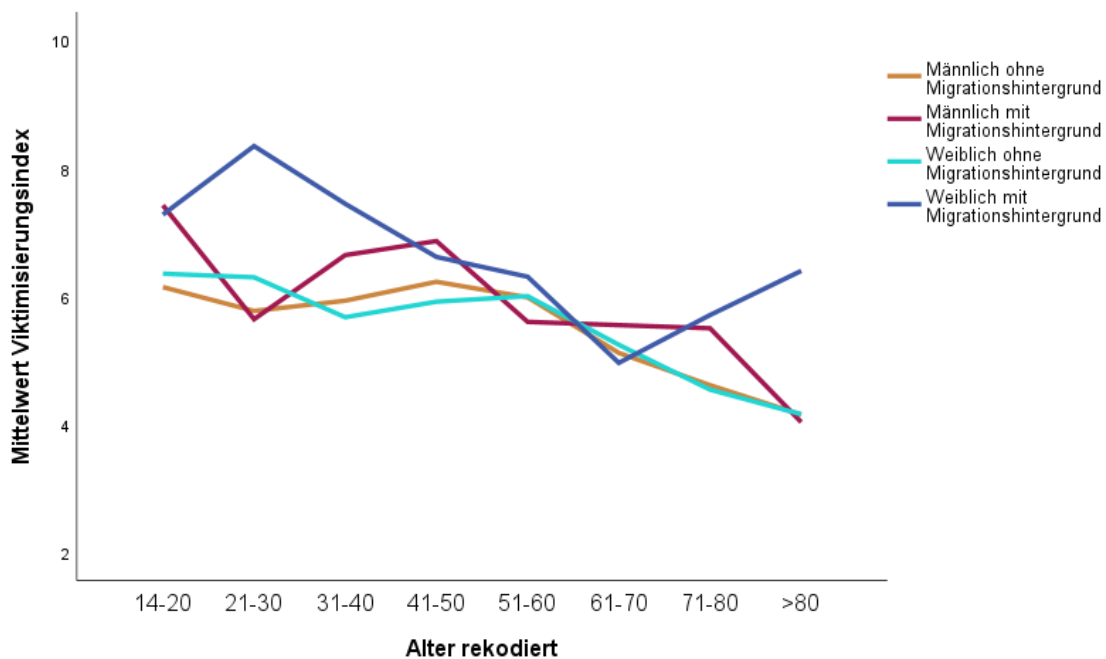
**Schaubild 25: Die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund**



Die Opferbefragung weist, wie bereits gesagt, vergleichsweise niedrige Prävalenzraten für Stuttgart auf. Allerdings gibt es Unterschiede im Viktimisierungsrisiko. Die Analyse basiert auf dem oben beschriebenen Maß für die Schwere der Kriminalitätsbelastung, also dem nach der Deliktschwere gewichteten Durchschnitt aller Opfer-Prävalenzraten. In **Schaubild 26** ist die Abhängigkeit der Schwere der Kriminalitätsbelastung durch Viktimisierungen von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt. Demnach ist das Viktimisierungsrisiko für junge Frauen und Männer vergleichsweise groß. Die Gruppe mit dem höchsten Viktimisierungsrisiko besteht aus Frauen mit Migrationshintergrund im Alter von 21 bis 30 Jahren.

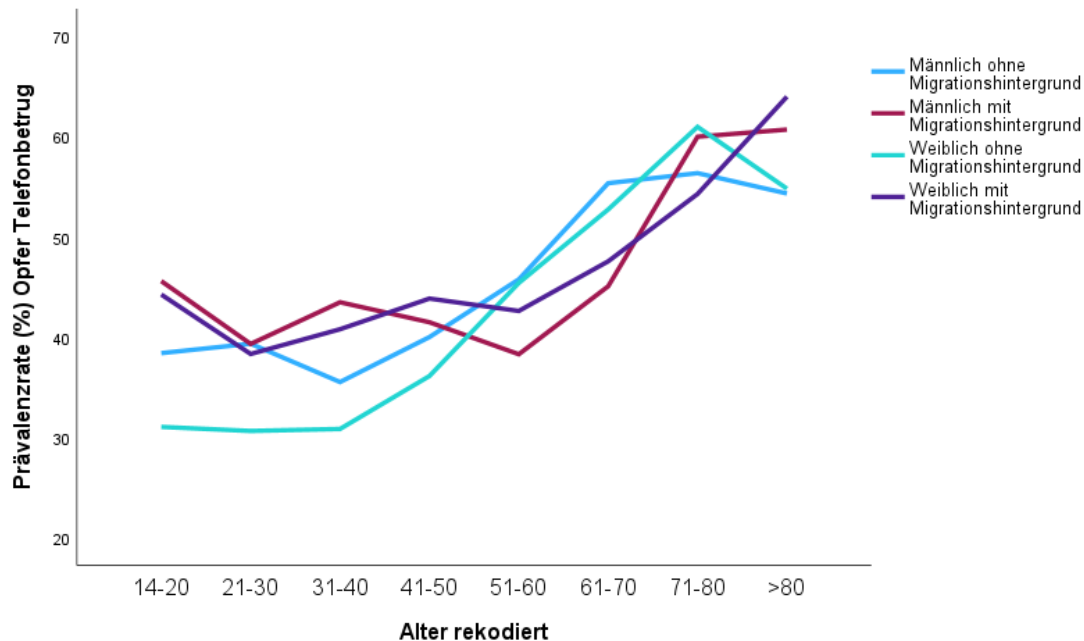
Der Grund für das hohe Viktimisierungsrisiko liegt nicht an einem bestimmten Delikt. Die Prävalenzraten für diese Personengruppe liegen bei mehreren Delikten geringfügig über den Werten der Vergleichsgruppen, so bei Cybermobbing, Internetbetrug, Diebstahl, Raub, KFZ- und Motorrad-Diebstahl und bei Beleidigungen. Diese Unterschiede werden durch die Aggregation der Daten größer.

**Schaubild 26: Die Abhängigkeit der Schwere der Kriminalitätsbelastung (Viktimisierungsindex) von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund**



Nach einem Deliktvergleich sind die Zahlen für den Telefonbetrug relativ hoch. Etwa 43 Prozent der Befragten wurden innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines solchen Delikts, das jedoch in der Regel im Versuchsstadium endete. Die Prävalenzraten unterscheiden sich hinsichtlich Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund. In **Schaubild 27** sind die prozentualen Anteile der Viktimisierten in Abhängigkeit von den genannten Merkmalen aufgeführt.

**Schaubild 27: Die Abhängigkeit der Prävalenzrate „Telefonbetrug“ von Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund**



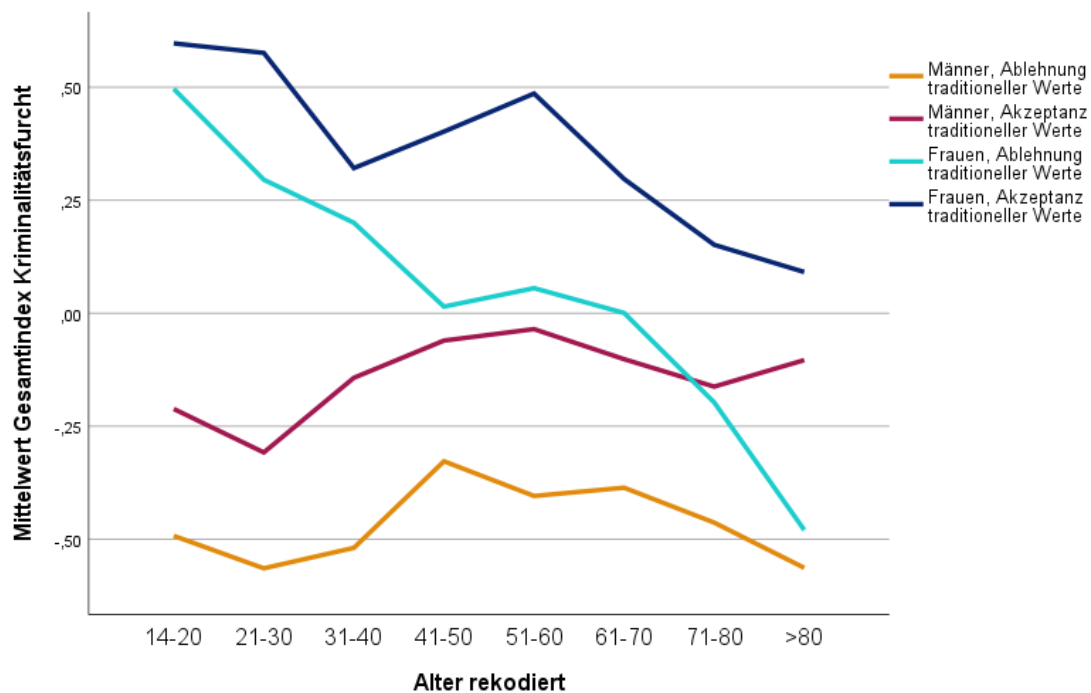
Es gibt zwei Gruppen, die besonders häufig Opfer eines Telefonbetrugs wurden: Ältere Personen sowie junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. Nach der kriminologischen Literatur zu Thema Telefonbetrug ist die erstgenannte Gruppe typisch für dieses Delikt (Görgen et al. 2014; Schwarzenegger & Nägeli 2021). In Stuttgart und auch in anderen Städten (Heilbronn, Heidelberg) weisen zudem junge Menschen mit Migrationshintergrund vergleichsweise hohe Prävalenzraten auf, sodass Präventionskonzepte angepasst werden müssten. Der Telefonbetrug geht oft von Call-Centern im Ausland aus und ist organisiert. Deshalb sind bei dieser Straftat auf Seiten der Täterinnen und Täter Kosten-Nutzen-Abwägungen von Bedeutung. Dies bedeutet, dass mit zunehmender Abdeckung einer Zielgruppe, das waren früher meist ältere Personen, Alternativen gesucht werden. Dies sind in Stuttgart junge Personen mit Migrationshintergrund. Somit ist es erforderlich, die Konzeption von Informationsmaterial nicht nur auf ältere Personen abzustimmen, sondern flexibel auf Veränderungen zu reagieren.

## 8.2 Werte und Normen

Das Ziel der Analyse ist es, die strukturelle und kulturelle Verortung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht zu charakterisieren. In einer multiplen Regression wird deut-

lich, dass insbesondere die Bedeutung traditioneller Werte einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht hat. Zudem ist, wie oben dargelegt, die Kriminalitätsfurcht von Geschlecht und Alter abhängig (siehe Kapitel 8.1). In **Schaubild 28** ist die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von diesen Merkmalen graphisch dargestellt. Dazu wurde die Variable zu traditionellen Werten dichotomisiert, sodass beide Gruppen gleich groß sind.

**Schaubild 28: Die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter, Geschlecht und der Akzeptanz traditioneller Werte**



Demnach haben Personen, die traditionelle Werte präferieren, eine höhere Kriminalitätsfurcht als andere. Dies gilt für Frauen und Männer gleichermaßen. Die Personen-Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht sind junge Frauen, die traditionelle Werte präferieren.

Eine weitere Möglichkeit zur Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht besteht bezüglich Normakzeptanz und selbstberichteter Delinquenz. Die Kriminalitätsfurcht ist bei Personen mit hoher Normakzeptanz und geringen delinquenten Aktivitäten signifikant größer als bei Personen mit geringer Normakzeptanz und mit vergleichsweise häufig verübter Delinquenz. Dieses Ergebnis ist von Bedeutung, denn eine hohe Kriminalitätsfurcht könnte auch durch eigene Delinquenz und durch Kontakte zu Delinquenten entstehen. Solche Wechsel in der Täter- und Opferrolle findet

man beispielsweise bei Täterinnen und Tätern, die einen sehr riskanten Lebensstil praktizieren und dadurch selbst Opfer werden. Auch Gewalttäterinnen und Gewalttäter werden vergleichsweise häufig Opfer von Gewalt. Diesen „victim-offender overlap“ findet man auch in der Partnergewalt (Fox 2017; Hohendorf 2020; Spivey & Nodeland 2021). Die Ergebnisse stützen dies in keiner Weise: Die Gruppe der Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht besteht vorwiegend aus normorientierten Bürgerinnen und Bürgern.

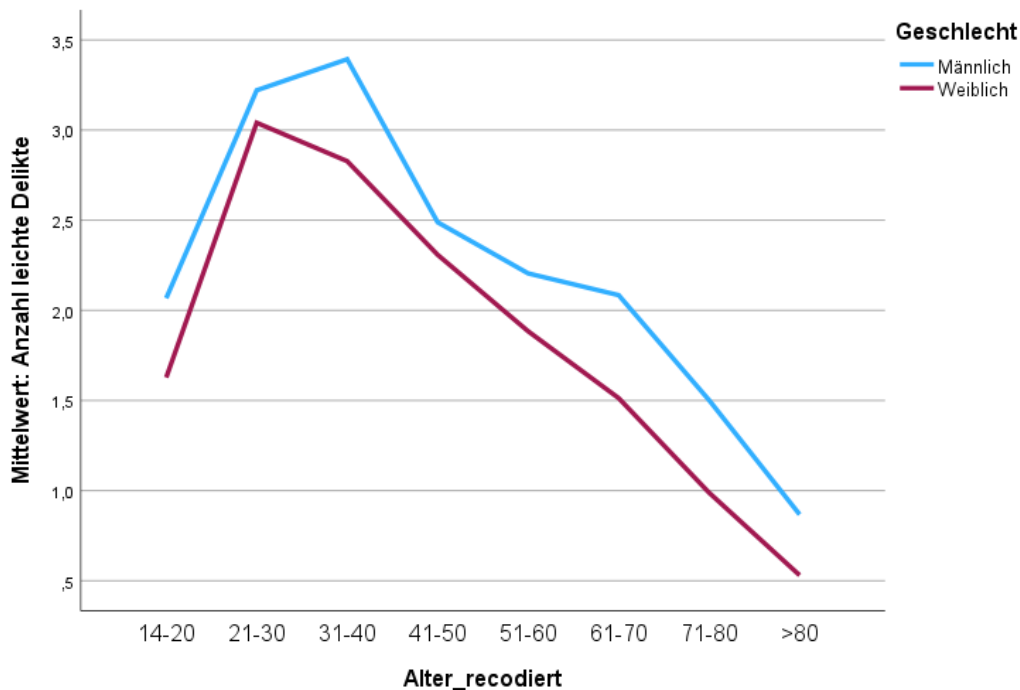
## **9. Die Erklärung delinquenten Verhaltens**

### **9.1 Demografische Merkmale**

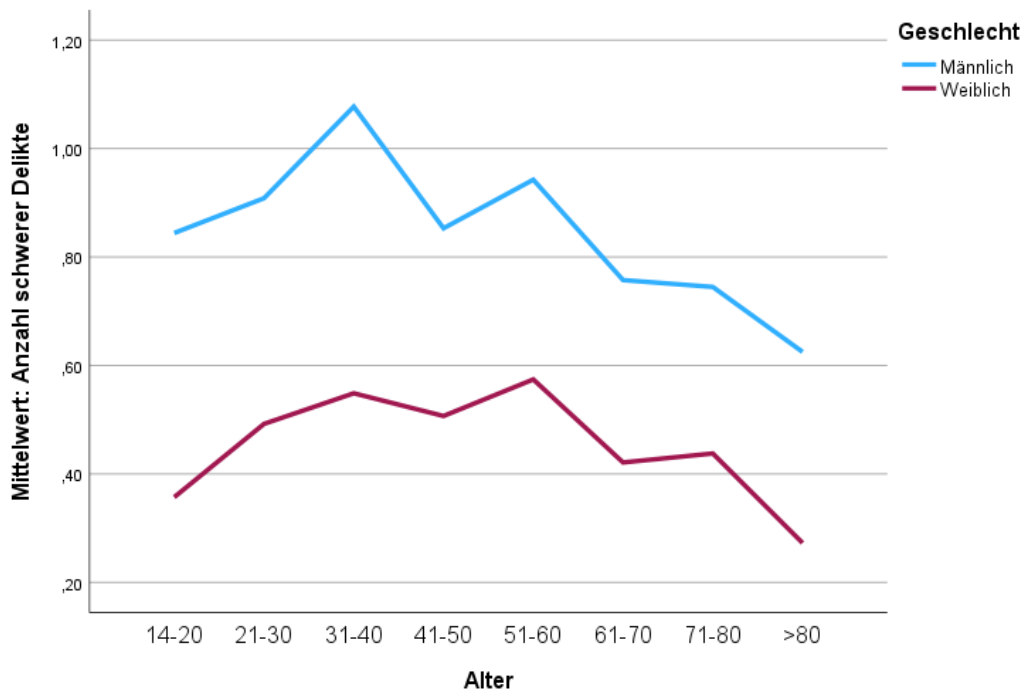
Frauen verüben seltener Straftaten als Männer, und zudem sind ihre Taten in der Regel leichter. Diese Beziehung wurde in zahlreichen empirischen Studien bestätigt. In den **Schaubildern 29** und **30** ist exemplarisch die Abhängigkeit der selbstberichteten Delinquenz von Alter und Geschlecht dargestellt. Die vertikale Achse ist die Anzahl der Delikte seit dem 14. Lebensjahr, wobei unter die „leichten Delikte“ Leistungerschleichung und Cannabiskonsum subsummiert wurde. Als schwere Delikte wurden Sachbeschädigung, Körperverletzung und Diebstahl zusammengefasst.

Für die leichten Delikte zeigt sich deutlich die in der Literatur bekannte „Age-Crime-Curve“. Darunter versteht man den Anstieg delinquenten Verhaltens in der Jugend und den anschließenden Rückgang mit zunehmendem Alter. Allerdings findet man auch Varianten des Kurvenverlaufs (Carlsson & Sivertsson 2021; Grundies 2010). Hier zeigt sich, dass auch bei schweren Delikten die Age-Crime-Curve einem umgekehrten U folgt, allerdings nicht so markant wie bei leichten Delikten.

**Schaubild 29: Die Abhängigkeit der selbstberichteten Delinquenz bezüglich leichter Delikte von Alter und Geschlecht**



**Schaubild 30: Die Abhängigkeit der selbstberichteten Delinquenz bezüglich schwerer Delikte von Alter und Geschlecht**



## 9.2 Werte

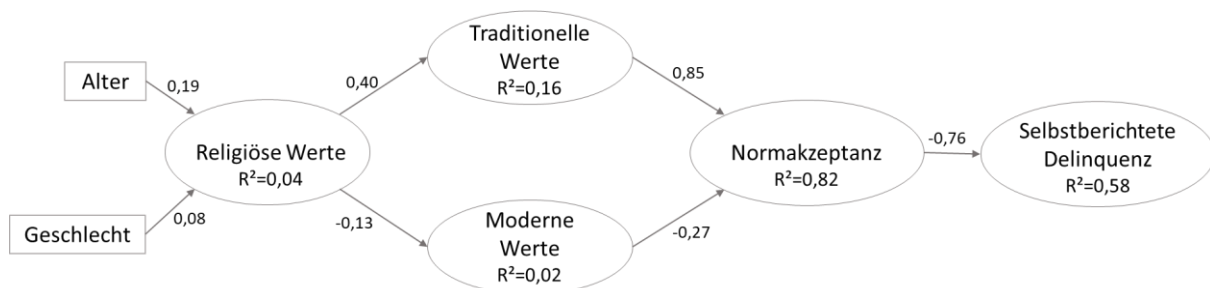
In Kriminalitätstheorien werden zahlreiche Ursachen von Kriminalität diskutiert. Hier werden lediglich solche Ansätze diskutiert, die im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention auch umsetzbar sind. Eine Stadtgesellschaft kann durch ihre Politik einen



Einfluss auf die Werte der Bevölkerung nehmen, insbesondere aufgrund wertegeleiteter Entscheidungen. Sie kann auch das Sozialkapital beeinflussen. Deshalb beziehen sich die Analysen auf den Einfluss von Werten und Sozialkapital auf Delinquenz. Diese Hypothesen werden in der voluntaristischen Kriminalitätstheorie von Hermann (2003 und 2013a) und im Sozialkapitalansatz von Putnam (2000) vertreten. In der voluntaristischen Kriminalitätstheorie wird ein kausaler Effekt von Strukturmerkmalen über Werte und Normakzeptanz auf delinquentes Handeln postuliert, nach dem Sozialkapitalansatz von Putnam ist Delinquenz von institutionellem und personalem Vertrauen sowie von ehrenamtlichem Engagement und Vereinsmitgliedschaften abhängig.

Die Analyse zum Einfluss von Werten auf selbstberichtete Delinquenz ist in **Schaubild 31** dargestellt. Es handelt sich um ein Strukturgleichungsmodell mit standardisierten Effektschätzungen zur Schätzung von Einflüssen auf die selbstberichtete Delinquenz, die durch die Items zu Leistungerschleichung, Diebstahl und Drogenkonsum erfasst wurde (siehe dazu Kapitel 2.8). Das Messmodell ist aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt.

**Schaubild 31: Werte und Delinquenz**



Religiöse Werte sind von Alter und Geschlecht abhängig. Je wichtiger religiöse Werte sind, desto wichtiger sind traditionelle Werte und umso größer ist die Akzeptanz von Rechtsnormen. Je höher die Akzeptanz von Rechtsnormen ist, desto geringer ist die selbstberichtete Delinquenz. Diese Effekte sind sehr hoch, sodass insbesondere die Förderung traditioneller Werte eine kriminalpräventive Wirkung haben müsste. Traditionelle Werte umfassen, wie bereits erwähnt, einen Wertekomplex, bei dem Respekt und Akzeptanz der eigenen Kultur oder Religion als wichtig erachtet werden, ebenso das Zurückhalten von Handlungen, Neigungen und Antrieben, an denen andere Personen Anstoß nehmen und die soziale Erwartungen oder Normen verletzen könnten

sowie die Wichtigkeit von Harmonie und Stabilität in Gesellschaft und persönlichen Beziehungen.

Die zweite Kausalkette beschreibt einen Pfad, der zu einer Förderung von Delinquenz führt: Je wichtiger religiöse Werte sind, desto größer ist die Ablehnung moderner Werte, also Hedonismus, Stimulation und Selbstbestimmung. Die Ablehnung moderner Werte korrespondiert mit einer hohen Normakzeptanz. Die Folge davon sind vergleichsweise wenige delinquente Aktivitäten. Allerdings sind die Effekte von modernen Werten erheblich kleiner als die Schätzungen zu traditionellen Werten, aber sie sind signifikant ( $p < 0,001$ ). Demnach sind traditionelle Werte kriminalitätshemmend, während die Präferenz für moderne Werte den gegenteiligen Effekt hat.

Die Effekte der anderen Werte auf Delinquenz, nämlich idealistische und materialistische Werte, sind vernachlässigbar klein. Somit ist eine Kommunalpolitik, die bewahrende Werte präferiert, ein geeignetes Instrument der Kriminalprävention.

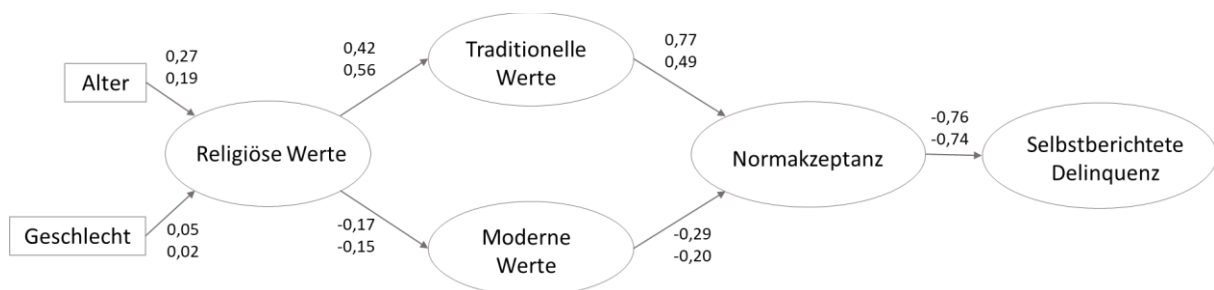
Eine deliktspezifische Auswertung zeigt, dass der Einfluss von Werten auf Normakzeptanz und Delinquenz von der berücksichtigten Deliktsart abhängig ist. Die größten Effektstärken erhält man bei der Berücksichtigung der Delikte, Drogenkonsum, Leistungerschleichung und Diebstahl. In Strukturgleichungsmodellen, in denen Normakzeptanz und selbstberichtete Delinquenz auf Drogendelinquenz beziehungsweise Leistungerschleichung beschränkt ist, sind die Pfadkoeffizienten betragsmäßig geringfügig niedriger. Das Strukturgleichungsmodell mit Gewaltdelinquenz als abhängige Variable hat das geringste Erklärungspotenzial. Dies bedeutet, dass Präventionsmaßnahmen, die auf einen Wertewandel abzielen, insbesondere beim Drogenkonsum sowie der Leistungerschleichung und mit Einschränkungen bei Diebstahlsdelikten erfolgversprechend sind.

In dem Modell zur Erklärung von Delinquenz durch Werte nehmen religiöse Werte eine zentrale Stellung ein. Die Fragen zur Erfassung religiöser Werte sind so formuliert, dass sie auch von Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören sowie von Mitgliedern nichtchristlicher Religionen beantwortet werden können. Es wird nach der persönlichen Wichtigkeit von Religion und Glaube gefragt sowie nach der Relevanz, sein Leben nach religiösen Werten und Normen auszurichten. Religiöse Werte sind

nicht an Konfessionen gebunden, auch wenn sie sich konfessionsabhängig unterscheiden können. Aus kriminalpräventiver Sicht ist es bedeutsam, ob der Einfluss religiöser Werte auf Delinquenz lediglich bei Mitgliedern der christlichen Religion oder auch bei anderen Personen zu finden ist.

In **Schaubild 32** sind die Effektschätzungen für verschiedene Personengruppen dargestellt. Die Zahlen auf den Pfeilen sind standardisierte Effektschätzungen. Die selbstberichtete Delinquenz wurde durch die Items zu Leistungerschleichung, Diebstahl und Drogenkonsum erfasst. Die erste Zahl bezieht sich auf Personen, die einer christlichen Religionsgemeinschaft angehören (N=4.600) und die zweite Zahl auf Personen, die sich keiner Religionsgemeinschaft zuordnen (N=3.746). Die Analyse belegt nahezu identische Effektschätzungen in beiden Gruppierungen. Somit ist zu erwarten, dass der kriminalitätshemmende Einfluss religiöser Werte auch bei konfessionslosen Personen zu finden ist.

**Schaubild 32: Werte und Delinquenz – Ergebnisse eines Strukturgleichungsmodells, differenziert nach Personengruppen**



Die Anzahl der Befragten, die sich der islamischen, jüdischen, buddhistischen oder hinduistischen Religionsgemeinschaft zuordnen, ist zu gering, um die Effekte in dem oben dargestellten Modell aufgrund seiner Komplexität zuverlässig schätzen zu können. Deshalb wurde das Modell vereinfacht reduziert und lediglich die Beziehung zwischen religiösen Werten und selbstberichteter Delinquenz berücksichtigt, wobei Alter und Geschlecht als Kontrollvariablen einbezogen wurden. Die standardisierten Effekte von religiösen Werten auf die selbstberichtete Delinquenz ( $r$ ) für die verschiedenen Gruppen sind:

- Christliche Religionsgemeinschaft:  $r = -0,22$  ( $p < 0,001$ ;  $N = 4.600$ ),
- Keine Religionsgemeinschaft:  $r = -0,16$  ( $p < 0,001$ ;  $N = 3.746$ ),

- Islamische Religionsgemeinschaft:  $r = -0,08$  ( $p > 0,05$ ;  $N=309$ ),
- Hinduistische oder buddhistische Religionsgemeinschaft:  $r = -0,41$  ( $p < 0,001$ ;  $N=74$ ),
- Jüdische Religionsgemeinschaft:  $r = -0,13$  ( $p > 0,05$ ;  $N=27$ ).

Somit ist ein kriminalitätshemmender Einfluss religiöser Werte bei Angehörigen der christlichen, hinduistischen und buddhistischen Religion sowie bei konfessionslosen Personen zu finden. Für Angehörige der islamischen oder jüdischen Religionsgemeinschaft ist der Effekt nicht signifikant.

Folglich würden Maßnahmen zur Förderung religiöser Werte in erster Linie bei Personen, die sich einer christlichen, hinduistischen, buddhistischen oder keiner Religionsgemeinschaft zuordnen, einen kriminalpräventiven Effekt aufweisen. Für islamische und jüdische Religionsgemeinschaften ist ein solcher Effekt nicht erkennbar, aber dies kann an der geringen Fallzahl liegen.

### **9.3 Sozialkapital**

Die Überprüfung des Einflusses von institutionellem Vertrauen auf Delinquenz erfolgt mit einem Strukturgleichungsmodell, in dem diese beiden Merkmale verknüpft sind und das Alter als Kontrollvariable berücksichtigt wurde. Der Einfluss des Geschlechts auf das institutionelle Vertrauen ist vernachlässigbar, sodass dieses Merkmal nicht berücksichtigt werden muss. Es zeigt sich, dass Personen mit vergleichsweise hohem Vertrauen in die Polizei in Deutschland, die Polizei in Stuttgart, die Kommunalpolitik in Stuttgart, die Justiz und den städtischen Vollzugsdienst in Stuttgart vergleichsweise selten Straftaten begehen (Leistungserschleichung, Diebstahl und Drogenkonsum). Der standardisierte Pfadkoeffizient beträgt  $-0,14$ ; die erklärte Varianz liegt bei 8,6 Prozent. Somit würden vertrauensbildende Maßnahmen nicht nur die Kriminalitätsfurcht reduzieren, sondern auch die Bereitschaft zu delinquentem Handeln hemmen.

Das personale Vertrauen bezieht sich auf die Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft sowie auf Menschen im Allgemeinen. Der Effekt dieses Merkmals auf die selbstberichtete Delinquenz ist vernachlässigbar. Die bivariaten Korrelation sind betragsmäßig kleiner als  $0,05$ . Die größte Korrelation besteht zwischen dem Vertrauen in die Menschen im Allgemeinen und der Inzidenz von Körperverletzungen ( $r=-0,06$ ).

Das ehrenamtliche Engagement und die Mitgliedschaft in Vereinen ist unter den Befragten folgendermaßen verteilt:

- Ehrenamtliches Engagement für einen Verein, eine Religionsgemeinschaft oder für eine sonstige Organisation in den letzten 12 Monaten: 33 Prozent.
  - Davon 46 Prozent etwa einmal in der Woche, 31 Prozent etwa einmal pro Monat und 23 Prozent seltener.
  - 36 Prozent der Engagierten waren im Stadtbezirk ehrenamtlich tätig, 43 Prozent außerhalb des Stadtbezirks und 21 Prozent sowohl als auch.
- Mitglied in einer Organisation oder eines Vereins, der sich im Stadtbezirk befindet: 25 Prozent.
- Mitglied in einem Kultur-, Musik-, Theater- oder Tanzverein (auch außerhalb des Stadtbezirks): 8 Prozent aktiv und 6 Prozent passiv.
- Mitglied in einem Sportverein (auch außerhalb des Stadtbezirks): 25 Prozent aktiv und 11 Prozent passiv.
- Mitglied in einem Wohltätigkeitsverein oder einer karitativen Organisation (auch außerhalb des Stadtbezirks): 6 Prozent aktiv und 9 Prozent passiv.
- Mitglied in einer Friedens- oder Menschenrechtsorganisation (auch außerhalb des Stadtbezirks): 1 Prozent aktiv und 3 Prozent passiv.
- Mitglied in einer Umwelt-, Natur- oder Tierschutzorganisation (auch außerhalb des Stadtbezirks): 3 Prozent aktiv und 9 Prozent passiv.
- Mitglied in einer Bürgerinitiative (auch außerhalb des Stadtbezirks): 2 Prozent aktiv und 2 Prozent passiv.
- Mitglied in einem Freundeskreis in Stuttgart wie beispielsweise der Freundeskreis Neckarpark oder der Freundeskreis StadtPalais (auch außerhalb des Stadtbezirks): 1 Prozent aktiv und 3 Prozent passiv.
- Mitglied in einer sonstigen Organisation oder einem sonstigen Verein (auch außerhalb des Stadtbezirks): 15 Prozent aktiv und 11 Prozent passiv.

Weder das ehrenamtliche Engagement noch die Mitgliedschaft in einem Verein korreliert mit selbstberichteter Delinquenz. Die meisten Studien zu diesem Thema führen zu uneinheitlichen Ergebnissen. Allerdings gibt es Hinweise, dass das Vorhandensein von Freiwilligenorganisation in einem Stadtviertel nach einiger Zeit zu einer Reduzierung der Kriminalitätsrate beiträgt (Wo, Hipp & Boessen 2016). Dieser Effekt wurde auf der Makroebene nachgewiesen. Dies muss aber nicht bedeuten, dass die in solchen Organisationen tätigen Personen weniger delinquent sind. Es kann auch sein, dass sich durch die Ansiedlung solcher Organisationen das soziale Klima in einem Stadtteil verändert und dadurch die Kriminalitätsrate reduziert wird.

Die Analysen zum Sozialkapital legen es nahe, durch vertrauensbildende Maßnahmen in Institutionen die Delinquenzbereitschaft zu reduzieren.

## 10. Kriminalpräventive Maßnahmen in Stuttgart

Die kriminalpräventiven Maßnahmen der Stadt Stuttgart wurden in unterschiedlichem Ausmaß wahrgenommen, aber durchwegs gut bis sehr gut bewertet. In **Tabelle 12** sind alle in der Umfrage einbezogenen Präventionsmaßnahmen berücksichtigt. Die „Bekanntheit“ ist der prozentuale Anteil von Personen, denen eine Maßnahme bekannt ist, die „Note“ ist das arithmetische Mittel der Einzelnoten (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend) der Personen, die eine Maßnahme kennen.

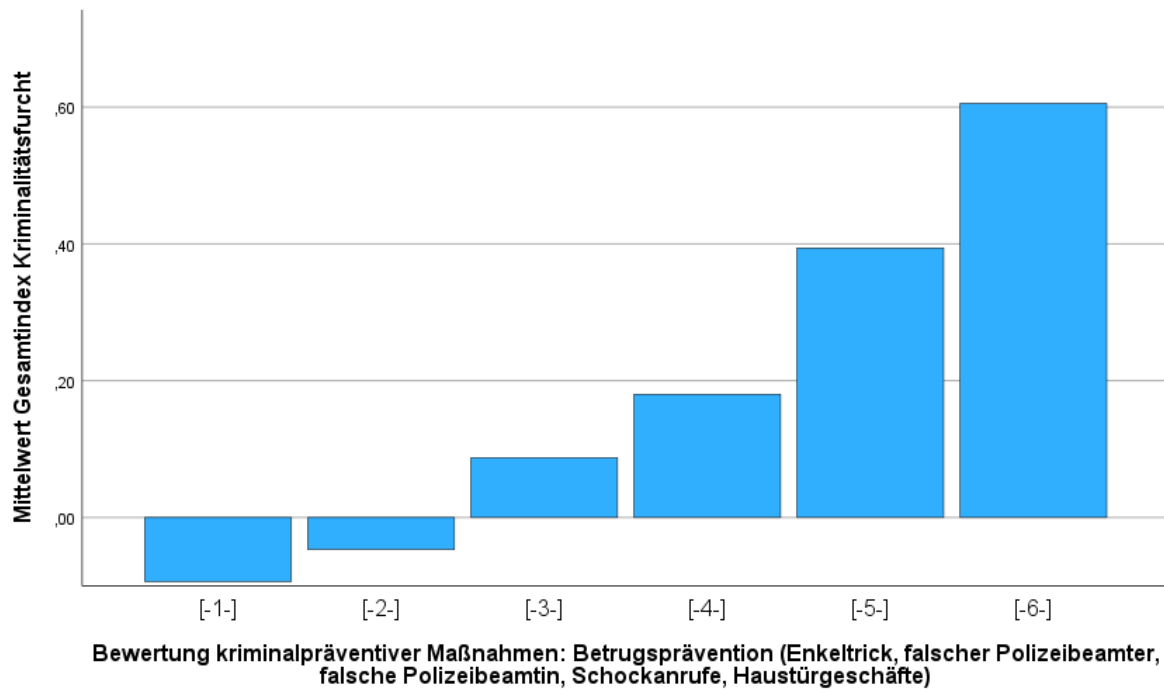
**Tabelle 12: Bekanntheit und Beurteilung von Präventionsmaßnahmen**

Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Bekanntheit (%)	Note (Mittelwert)
Videobeobachtung im Innenstadtbereich: Oberer Schlossgarten, Schlossplatz, Kleiner Schlossplatz.	60,6	2,1
Waffenverbotszonen und Waffentrageverbot in der Stuttgarter Innenstadt.	58,4	2,4
Betrugsprävention (Enkeltrick, falscher Polizeibeamter, falsche Polizeibeamtin, Schockanrufe, Haustürgeschäfte).	45,6	2,1
Kostenlose sicherungstechnische Beratungen der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle zum Einbruchsschutz.	40,1	1,8
Schulwegsicherheit („Sicher zu Fuß zur Schule“, Elterntaxi, Schulwegpläne, Elternabende, „Schütze dein Bestes“ – Radhelmkampagne).	38,5	2,0
Konzept „Sauberes Stuttgart“.	38,1	2,5
Angebote der Prävention im öffentlichen Raum (Märkte, Veranstaltungen, ÖPNV zu Themen Taschendiebstahl, Seniorenprävention, Verkehrssicherheit, Einbruchschutz).	32,0	2,3
Stärkung der Zivilcourage und subjektiven Sicherheit im öffentlichen Raum („Aktion tu-was“, „Mit Mir Nicht!“, „sicher unterwegs“).	27,1	2,4
Bespielung öffentlicher Plätze zur Durchmischung des Publikums, insb. am Kleinen Schlossplatz.	25,1	2,4
„Wasenboje / Safer Space bei Großveranstaltungen“.	24,1	1,9
Prävention „Digital“ (Medienkompetenz und Mediensicherheit; verbotene Inhalte, Online-Betrug, Beleidigung/Bedrohung im Netz, sexuell motivierte Straftaten, Gewaltstraftaten, Tik-Tok Challenges).	21,3	2,2
Kooperation „Gute Fee“.	21,0	1,9
Präventionsangebote („Nachtsam“, „Mit Mir Nicht!“, Gemeinsame Respektkampagne (SSB)).	17,4	2,4
Ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger, die im Stadtgebiet für ein respektvolles Miteinander werben (Respektlotsen).	14,9	2,5
Tag des Einbruchschutzes (www.k-einbruch.de, Streifen durch die Polizei, vor Ort Beratungen in Wohngebieten).	14,1	2,0
Haus des Jugendrechts.	11,3	1,9
Exploratory Walks / Sicherheitsbegehungen.	6,7	2,2

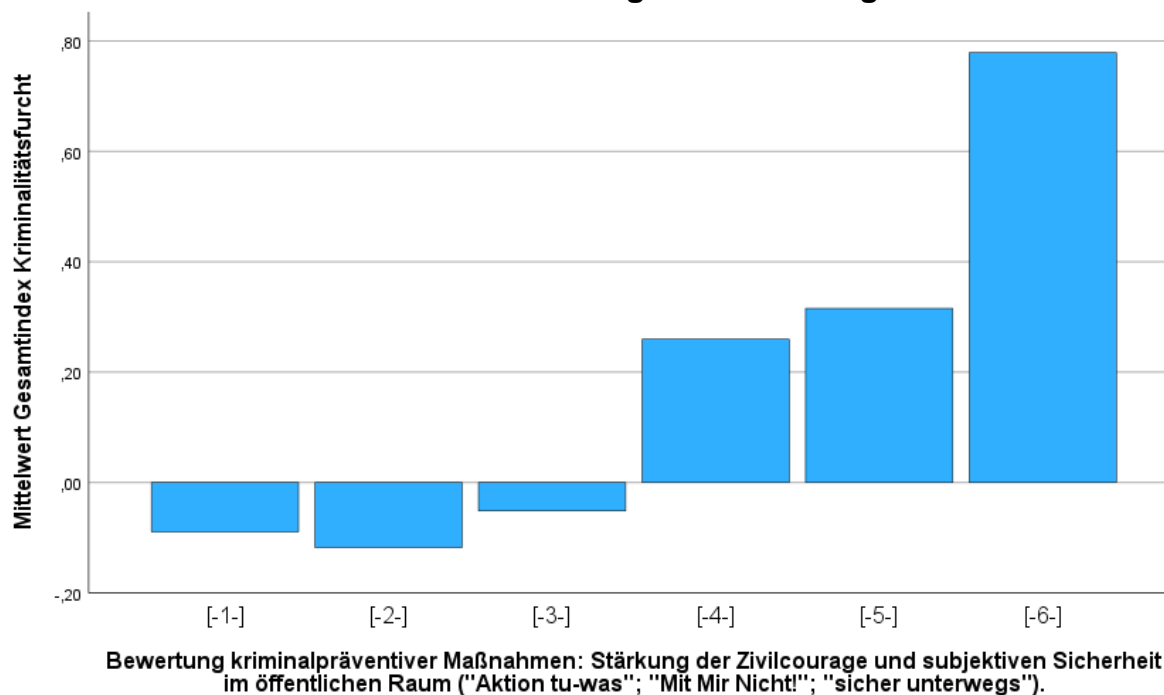
Für viele Projekte und kriminalpräventive Maßnahmen konnte ein hoher Bekanntheitsgrad in Stuttgart erreicht werden, insbesondere für die Videobeobachtung im Innenstadtbereich, Oberer Schlossgarten, Schlossplatz, Kleiner Schlossplatz (60,6 Prozent), dicht gefolgt von der Einrichtung von Waffenverbotszonen verbunden mit einem Waffentrageverbot in der Stuttgarter Innenstadt (58,4 Prozent). Die Einrichtung eines Hauses des Jugendrechts und die mehrfach mit unterschiedlichen Zielgruppen in Stuttgart durchgeführten Exploratory Walks / Sicherheitsbegehungen wurden in der Bevölkerung kaum wahrgenommen. In diesen Fällen wäre eine Intensivierung der „Werbung“ sinnvoll. Die besten Bewertungen erhielten die „Kostenlosen sicherungstechnischen Beratungen der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle zum Einbruchschutz“ (1,8), gefolgt von der „Kooperation „Gute Fee“ und dem „Haus des Jugendrechts“ mit jeweils 1,9. Alle weiteren kriminalpräventiven Maßnahmen und Initiativen erhalten gute Noten im Wertebereich von 2,0 bis 2,5.

Der Bekanntheitsgrad von kriminalpräventiven Maßnahmen korrespondiert bis auf Ausnahmen nicht mit der Kriminalitätsfurcht. Die Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen durch Befragte hingegen korrespondiert in allen Fällen signifikant mit der Kriminalitätsfurcht: Je schlechter die Bewertung einer kriminalpräventiven Maßnahme ist, desto höher ist die Kriminalitätsfurcht ( $p < 0,001$ ). In den **Schaubildern 33 bis 35** sind drei Beispiele aufgezeigt, die diesen Zusammenhang beschreiben. Die Bekanntheit einer Maßnahme ist die Voraussetzung, diese zu bewerten. Demnach ist es aus kriminalpräventiver Sicht nicht nur von Bedeutung, kriminalpräventive Maßnahmen anzubieten und bekannt zu machen; es ist wichtig, die Öffentlichkeitsarbeit bei der Implementation so auszurichten, dass die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit der Maßnahme überzeugt wird.

**Schaubild 33: Die Beziehung zwischen der Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen und Kriminalitätsfurcht - Betrugsprävention**

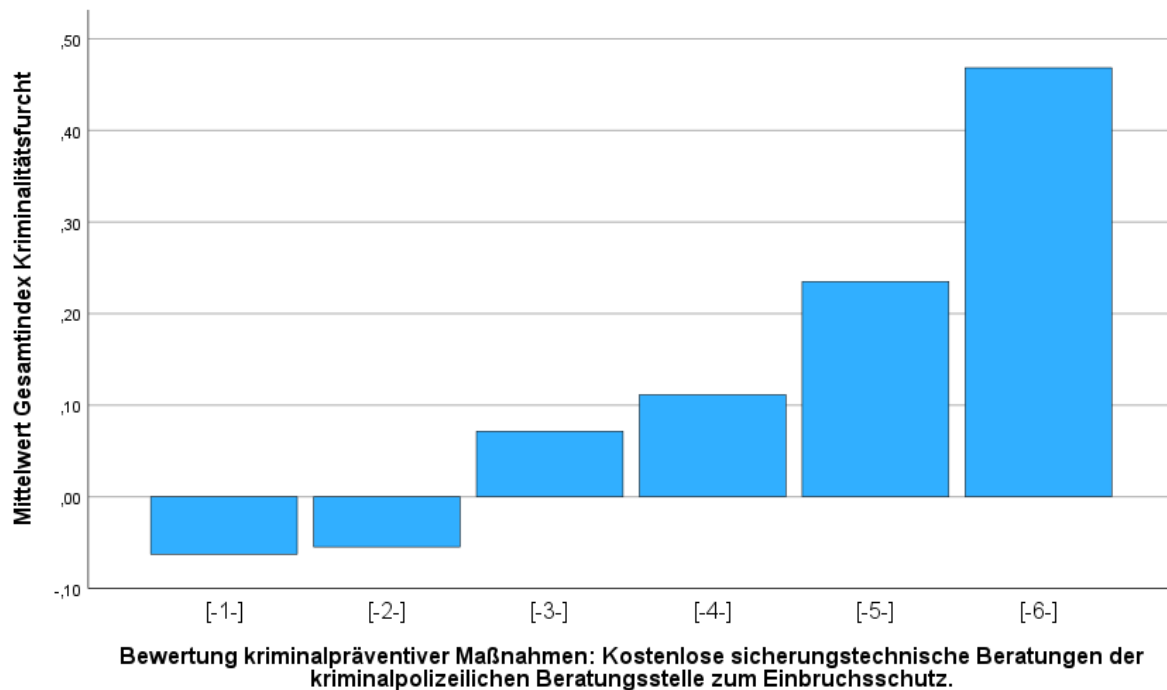


**Schaubild 34: Die Beziehung zwischen der Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen und Kriminalitätsfurcht – Stärkung der Zivilcourage**





**Schaubild 35: Die Beziehung zwischen der Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen und Kriminalitätsfurcht - Einbruchschutz**



Aus kriminalpräventiver Sicht ist es bedeutsam zu wissen, ob die Beurteilung kriminalpräventiver Maßnahmen in Stuttgart das Ergebnis von eigenen Erfahrungen mit einer Maßnahme ist, oder ob das Urteil davon unabhängig ist. Zahlreiche Präventionsmaßnahmen sind auf die Innenstadt konzentriert, sodass die Aufenthaltsdauer in der Innenstadt ein Kriterium für die individuelle Relevanz einer Maßnahme hat. Die Videobeobachtung im Innenstadtbereich beispielsweise ist für Personen, die so gut wie nie in der Innenstadt sind, bedeutungslos, ebenso das Angebot „Nachtsam“ für Personen, die bei Nacht so gut wie nie in der Innenstadt sind. Eine Korrelationsanalyse mit den Bewertungen der Präventionsangebote einerseits und der Aufenthaltsdauer in der Innenstadt andererseits führt in nahezu allen Fällen zu einem nicht signifikanten Ergebnis. Im Fragebogen wurden 17 Präventionsmaßnahmen berücksichtigt. Die Aufenthaltsdauer bei Tag in der Innenstadt korreliert lediglich in zwei Fällen signifikant mit der Beurteilung der Maßnahme, für die Aufenthaltsdauer bei Nacht trifft dies in drei Fällen zu. Dies bedeutet, dass die Bewertung von Präventionsmaßnahmen unabhängig ist von der persönlichen Relevanz.

Die signifikanten Koeffizienten sind betragsmäßig kleiner als 0,11 und positiv. Inhaltlich sind diese Koeffizienten so zu interpretieren, dass ein seltener Aufenthalt mit einer

positiven Bewertung korrespondiert. Folglich basiert die positive Beurteilung einer Präventionsmaßnahme nicht notwendigerweise auf eigenen Erfahrungen. Aber auch in diesen Fällen führt eine positive Beurteilung zu einer vergleichsweise niedrigen Kriminalitätsfurcht. Dies belegen multiple Regressionen, in denen der Einfluss der Bewertung der Maßnahmen und der Aufenthaltsdauer in der Innenstadt auf die Kriminalitätsfurcht bestimmt wird. Der Vergleich mit den Ergebnissen einer zweiten Analyse ohne die Berücksichtigung der Aufenthaltsdauer führt zu nahezu identischen Effektschätzungen. Beispielsweise korreliert die Bewertung des Projekts Respektlotsen mit der Kriminalitätsfurcht mit  $r=0,18$ . Die Berücksichtigung der Aufenthaltsdauer in der Innenstadt, sowohl bei Tag als auch bei Nacht, führt zu einem standardisierten partiellen Regressionskoeffizienten zwischen der Bewertung des Projekts und der Kriminalitätsfurcht von  $r=0,20$ . Bei dem Projekt zur Beispielung öffentlicher Plätze zur Durchmischung des Publikums liegen die beiden Zahlenwerte bei  $0,20$  und  $0,23$ .

Wenn eine Person davon überzeugt ist, dass eine Präventionsmaßnahme gut ist, führt dies zu einer Reduzierung der Kriminalitätsfurcht. Dabei ist es bedeutungslos, ob diese Überzeugung auf eigenen Erfahrungen beruht oder nicht.

Um eine Scheinkorrelation zwischen der Beurteilung von Präventionsmaßnahmen und der Kriminalitätsfurcht auszuschließen, wurden in einem Strukturgleichungsmodell mit den Beurteilungen von Präventionsmaßnahmen als unabhängiger und der Kriminalitätsfurcht als abhängiger Variable Kontrollvariablen berücksichtigt: Alter, Geschlecht, Schulbildung und Migrationshintergrund. Die Beurteilungen von Präventionsmaßnahmen laden auf eine einzige latente Variable. Mit den Kontrollvariablen beträgt der standardisierte Pfadkoeffizient  $0,25$ . Ohne Kontrollvariablen liegt der Wert bei  $0,20$ . Beide Effekte sind signifikant ( $p<0,001$ ). Dieses Ergebnis spricht gegen das Vorhandensein einer Scheinkorrelation zwischen der Beurteilung von Präventionsmaßnahmen und der Kriminalitätsfurcht. Folglich ist es aus kriminalpräventiver Sicht wichtig, nicht nur Präventionsprojekte bekannt zu machen, sondern auch die Qualität der Maßnahme zu verdeutlichen. Je besser die Beurteilung einer Maßnahme ausfällt, desto größer ist ihr Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht.

# 11. Gruppenspezifische Narrative, Vorurteile und Stereotype

## 11.1 Personen mit Migrationshintergrund

Die Stadt Stuttgart setzt sich aktiv ein, um Diskriminierungen, die ungleiche Behandlung von Personen ohne sachliche Gründe sowie die Abwertung von Menschen zu verhindern. Deshalb ist es erforderlich, Hinweise auf solche Phänomene rechtzeitig zu entdecken und Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Hier soll die Frage untersucht werden, ob unterschiedliche Narrative und Vorurteile gegenüber verschiedenen Personengruppen in Stuttgart vorhanden sind. Hinweise auf diese Phänomene in Bezug auf Personen mit Migrationshintergrund erhält man in den Antworten auf die folgenden Fragen zu möglichen Problembereichen:

- Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern
- Ausländerfeindliche Äußerungen
- Rechtsradikalismus
- Rassismus
- Fremdenfeindliche Gewalt
- Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten
- Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen
- Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen
- Menschen aus anderen Kulturen, die sich abschotten
- Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten.

Wenn sich beispielsweise die Antworten von Personen mit Migrationshintergrund auf diese Items erheblich von der jeweiligen Vergleichsgruppe unterscheiden, spricht dies für das Vorhandensein von Vorurteilen und gruppenspezifischen Narrativen bezüglich Migrantinnen und Migranten. In der **Tabelle 13** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analysen für Personen mit Migrationshintergrund dargestellt.

**Tabelle 13: Perzipierte Problematik in Bezug auf Personen mit Migrationshintergrund**

Item	Personengruppe	Kein Migrationshintergrund	Migrationshintergrund	Signifikanter Unterschied
Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern <sup>1</sup>		20	27	Ja, p<0,001
Ausländerfeindliche Äußerungen <sup>1</sup>		10	17	Ja, p<0,001
Rechtsradikalismus <sup>1</sup>		7	12	Ja, p<0,001
Rassismus <sup>1</sup>		10	16	Ja, p<0,001
Fremdenfeindliche Gewalt <sup>1</sup>		5	9	Ja, p<0,001
Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten <sup>1</sup>		10	16	Ja, p<0,001

Item	Personengruppe	Kein Migrationshintergrund	Migrationshintergrund	Signifikanter Unterschied
Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen <sup>1</sup>		18	18	Nein
Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen <sup>1</sup>		8	10	Ja, p<0,001
Menschen aus anderen Kulturen, die sich abschotten <sup>1</sup>		25	26	Nein
Beobachtete Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten <sup>2</sup>		23	32	Ja, p<0,001

<sup>1</sup>) Prozentualer Anteil der Personen, die etwas als ziemlich großes oder sehr großes Problem betrachten.

<sup>2</sup>) Prozentualer Anteil der Personen, die ein Verhalten oft oder sehr oft, also mindestens einmal pro Monat, beobachtet haben.

Ausländerfeindliche Äußerungen und fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten beispielsweise werden von einem Teil der Personen mit beziehungsweise ohne Migrationshintergrund als Problem gesehen, wobei der Anteil in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund größer ist. Beobachtete Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten wird von Personen mit Migrationshintergrund häufiger wahrgenommen als von Personen ohne Migrationshintergrund. Dies spricht für das Vorhandensein gruppenspezifischer Narrative gegenüber der migrantischen Bevölkerung und Wahrnehmungsproblemen von Respektlosigkeit gegenüber Migrantinnen und Migranten. Dies bedeutet nicht, dass die Respektlosigkeit ausschließlich von Personen ohne Migrationshintergrund ausgeht, dieses Verhalten kann auch innerhalb der migrantischen Bevölkerung praktiziert werden. Dafür spricht, dass Personen mit Migrationshintergrund die Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern als größeres Problem sehen als Personen ohne Migrationshintergrund.

Nach der neusten Leipziger Autoritarismus Studie (Decker, Kiess, Heller & Brähler 2022) haben in Westdeutschland etwa 20 Prozent eine manifeste ausländerfeindliche Haltung, in den Neuen Bundesländern ist dieser Anteil noch höher. 26 Prozent aller Befragten Deutschlands stimmen der Aussage zu, dass „die Bundesrepublik durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“ sei. 27 Prozent sind der Ansicht, dass „die Ausländer nur hierher kommen, um unseren Sozialstaat auszunutzen“ (Decker, Kiess, Heller & Brähler 2022, Grafik 6). Auch wenn der Fragebogen in der Leipziger Studie suggestiv und diskriminierend ist, zeigen die Antworten, dass Vorurteile gegenüber Migrantinnen und Migranten bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung vorhanden sind. Diese Ergebnisse legen es nahe, zukünftig Vorurteile gegenüber

Migrantinnen und Migranten umfassender zu erheben, auch wenn die Formulierungen stigmatisierend sind. Aber eine Unterstützung durch den Migrationsbeirat könnte die negativen Folgen solcher Fragen kompensieren, wobei dies eine schwierig zu kommunizierende Aufgabe ist.

## 11.2 LSBTTIQ+ Menschen

Die Analysen zu gruppenspezifischen Narrativen bezüglich LSBTTIQ+ Menschen werden in **Tabelle 14** dargestellt. Dabei werden zwei Gruppen verglichen, die sich lediglich in der Zuordnung zu dieser Personengruppe unterscheiden. Mehr als fünf Prozent der Befragten, 456 Personen, bezeichnen sich selbst als LSBTTIQ+ Menschen. Diese werden mit den restlichen Befragten verglichen.

**Tabelle 14: Perzipierte Problematik in Bezug auf LSBTTIQ+ Menschen**

Item	Personengruppe	LSBTTIQ+ Menschen	Sonstige Menschen	Signifikanter Unterschied
Anfeindung und Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen, nicht-binären und queeren (LSBTTIQ+) Menschen <sup>1</sup>		27	7	Ja, p<0,001
Beobachtete Respektlosigkeit gegenüber LSBTTIQ+ Menschen <sup>2</sup>		43	12	Ja, p<0,001

<sup>1</sup>) Prozentualer Anteil der Personen, die etwas als ziemlich großes oder sehr großes Problem betrachten.

<sup>2</sup>) Prozentualer Anteil der Personen, die ein Verhalten oft oder sehr oft, also mindestens einmal pro Monat, beobachtet haben.

Es zeigt sich, dass die Anfeindung und Diskriminierung von LSBTTIQ+ Menschen von Personen, die sich nicht zu dieser Gruppe rechnen, kaum als Problem gesehen werden, im Gegensatz zu der Gruppe der LSBTTIQ+ Menschen. Auch bei der Wahrnehmung von Respektlosigkeit gegenüber dieser Gruppe gibt es erhebliche Unterschiede. Die externen und internen Bilder klaffen deutlich auseinander, ebenso die externe und die interne Wahrnehmung. Hier könnte eine Sensibilisierung der Bevölkerung über die Befindlichkeiten von LSBTTIQ+ Menschen hilfreich sein.

## 11.3 Menschen mit Behinderung

Für die Analysen zu gruppenspezifischen Narrativen bezüglich Menschen mit Behinderung werden zwei Gruppen verglichen: Personen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind (1,3 Prozent, N= 120) und andere. 22 Prozent der Rollstuhlfahrerinnen und

Rollstuhlfahrerregistrieren oft oder sehr oft, also mindestens einmal pro Monat, respektloses Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderungen. In der Vergleichsgruppe sind dies 14 Prozent. Der Unterschied ist signifikant ( $p=0,017$ ). Dieses Ergebnis spricht für Sensibilitätsdefizite gegenüber Menschen mit entsprechender Behinderung.

#### **11.4 Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte**

2,4 Prozent der Befragten, also 214 Personen, sind bei der Polizei, Feuerwehr oder einem Rettungsdienst tätig. Etwa jeder Vierte davon, 27 Prozent, sehen in aggressivem Verhalten gegenüber der Polizei, dem städtischem Vollzugsdienst, der Feuerwehr und Rettungsdiensten ein ziemlich großes oder sehr großes Problem. In der Vergleichsgruppe trifft dies nur auf 15 Prozent zu. Die Unterschiede sind signifikant ( $p<0,001$ ). Dies zeigt, dass die Aggressivität gegenüber dieser Personengruppe nur bedingt wahrgenommen wird. Aggressives Verhalten, das von der Polizei, dem städtischem Vollzugsdienst, der Feuerwehr und Rettungsdiensten ausgeht, wird hingegen nur von 4,3 Prozent der Rettungskräfte und von 4,8 Prozent der restlichen Bevölkerung als Problem gesehen. Diese Unterschiede sind nicht signifikant ( $p=0,73$ ). Die Diskrepanz zwischen interner und externer Sichtweise betrifft somit in erster Linie das aggressive Verhalten gegenüber Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst.

#### **11.5 Frauen**

Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen wird von 15 Prozent der Frauen und 12 Prozent der Männer als ziemliches oder großes Problem gesehen. Der Unterschied ist signifikant ( $p<0,001$ ). Die Diskrepanzen in der Beurteilung sexueller Belästigungen oder sexualisierter Übergriffe gegenüber Frauen sind ebenfalls signifikant ( $p<0,001$ ): 16 Prozent der Frauen und 13 Prozent der Männer sehen darin ein ziemlich großes oder sehr großes Problem.

#### **11.6 Fazit**

Ein Unterschied zwischen interner und externer Sicht ist nicht ungewöhnlich. Eine größere Diskrepanz spricht allerdings für das Vorhandensein von gruppenspezifischen Narrativen, Vorurteilen und Stereotypen, die einer objektiven Sichtweise entgegenstehen und in der Folge davon mit Diskriminierungen verbunden sein können. Soll dies vermieden werden, sind gezielte Maßnahmen zum Abbau von Vorurteilen hilfreich und

zur Sensibilisierung der Bevölkerung bezüglich der Probleme der relevanten Gruppen. Dies betrifft insbesondere LSBTTIQ+ Menschen, Personen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung, Frauen sowie Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte.

## **12. Hate Crime und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit**

### **12.1 Einleitung**

Unter „Hate Crime“ versteht man alle Straftaten, bei denen Täterinnen und Täter das Opfer aufgrund von dessen Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe auswählen. Diese Art der Kriminalität wird auch als Bias Crime, Hass- oder Vorurteilskriminalität bezeichnet (Church & Coester 2021, S. 1; Coester 2018; Birkel et al. 2017, S. 25). Dabei zielt die Schädigung nicht nur auf das Opfer, denn die Tat besitzt eine einschüchternde Botschaft für eine ganze Personengruppe und die gesamte Gesellschaft (Coester 2008, S. 27).

Beim Begriff des Hate Crime ist die Perspektive der Täterinnen und Täter von Bedeutung. Hier sollen jedoch die Folgen der Opferwerdung untersucht werden. Für ein Opfer ist jedoch seine Interpretation der Tat handlungsrelevant, nicht das Motiv der Täterin oder des Täters. Somit ist die Täterperspektive bedeutungslos, relevant ist die Ansicht des Opfers. Aus diesem Grund wird hier „Hate Crime“ als „Hate Crime Victimization“ verstanden. Darunter fallen Straftaten, bei denen aus Opfersicht das Opfer aufgrund von dessen Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe ausgewählt wurde. Solche Gruppen können beispielsweise das Geschlecht, die sexuelle oder geschlechtliche Identität, die Religion, Weltanschauung, Herkunft, Behinderung oder der soziale Status sein.

Die systematische Untersuchung von Hate Crime begann in den 1980er Jahren in den USA, (Coester 2008 und 2015; Dreißigacker 2018). Die Publikationen zu Vorurteilskriminalität sind umfangreich und decken ein breites Spektrum an Delikten ab. Allerdings wird das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Bedingung von Viktimisierungen nur selten berücksichtigt. Dies trifft auch für Hate Crime gegen Kontrollorgane, Politikerinnen, Politiker und Menschen mit Behinderung zu.

Im Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 wurden in Deutschland lebende Bürgerinnen und Bürger, die mindestens 16 Jahre alt waren, telefonisch befragt. Die realisierte Zufallsstichprobe umfasste nahezu 32.000 Personen. Die Ergebnisse: In den letzten 12 Monaten vor der Befragung wurden 3,0 Prozent der Befragten Opfer einer Körperverletzung (Birkel et al. 2017, S. 18). Auf die Frage, ob sie als Opfer ausgewählt wurden, weil sie einer bestimmten Gruppe der Gesellschaft angehören, antworteten 1,5 Prozent mit „Ja“, also jeder Zweite in dieser Opfergruppe. Als Kategorien zur Einordnung der Gründe für eine Viktimisierung wurden unter anderem Religion, sexuelle Orientierung, Geschlecht oder geschlechtliche Identität, Behinderung und sozialer Status vorgegeben. Am häufigsten wurden der soziale Status als Viktimisierungsursache genannt, gefolgt von Herkunft, Geschlecht und Geschlechterrolle. Religion und sexuelle Orientierung wurden vergleichsweise selten genannt (Birkel et al. 2017, S. 26).

Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangte die Studie zur Vorurteilskriminalität vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen. In einer Bevölkerungsbefragung gaben 5,1 Prozent der Befragten an, dass sie im Jahr 2016 Opfer von Vorurteilskriminalität wurden, meist von Beleidigungen, Drohungen und Bedrohungen. Vergleichsweise selten wurden Delikte wie Körperverletzung, sexueller Missbrauch und Vergewaltigung genannt. Die am häufigsten genannte Viktimisierungsursache war der soziale Status. Seltener genannt wurden Geschlecht, geschlechtliche Identität und die sexuelle Orientierung (Dreißigacker 2018, S. 18 f.).

Nach der Untersuchung von Groß et al. (2019) waren ebenfalls Beleidigungen und Drohungen die dominanten Delikte von Hate Crime. Die beiden am häufigsten genannten Ursachen waren der soziale Status, das Geschlecht und die geschlechtliche Identität. Des Weiteren zeigen die Ergebnisse, dass Menschen, die Opfer von Vorurteilskriminalität geworden sind, eine höhere Kriminalitätsfurcht und ein vergleichsweise geringes Vertrauen in die Polizei aufwiesen.

Seit 1991 wird in den USA Hate Crime in der Kriminalstatistik des FBI erfasst (Marzullo & Libman 2007). Für das Jahr 2019 wurden 8.552 Opfer von Hate Crime registriert. Bei 57,6 Prozent davon hatte die Tat einen ethnischen Hintergrund. 20,7 Prozent der Taten richteten sich gegen die Religion des Opfers und 16,1 Prozent gegen die sexuelle Identität, wobei Homosexualität die wesentlich größere Rolle spielte. Die anderen



Formen von Hate Crime sind quantitativ marginal: 2,7 Prozent der Opfer waren transgener Menschen und 2,0 Prozent waren behindert. Bei 0,9 Prozent der Taten war der Hass auf Frauen oder Männer das Tatmotiv (FBI 2020; vgl. Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat, 2020).

Viktimisierungen haben oft nur einen geringen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Dies scheint für Opferwerdungen durch Hate Crime nicht zuzutreffen. Deshalb soll hier untersucht werden,

- mit welcher Häufigkeit welche Arten von Hate Crime verübt werden,
- welche (ausgewählten) Personengruppen werden wie oft Opfer von Hate Crime, und
- welchen Einfluss haben Opferwerdungen durch Hate-Crime auf die Kriminalitätsfurcht?

## 12.2. Die Prävalenz von Hate Crime und Viktimisierungsgründe

Die Ergebnisse der Analysen zu Viktimisierungshäufigkeiten und den perzipierten Gründen der Opferwerdung sind in **Tabelle 15** aufgeführt. Der Bezugszeitraum umfasst 5 Jahre.

**Tabelle 15: Viktimisierungshäufigkeiten (5-Jahres-Prävalenzen) und die perzipierten Gründe der Opferwerdung**

Delikt	Beleidigung, Bedrohung	Körperl. Angriff	Sexuelle Belästigung
Prävalenzrate (%)	45	11	16
<i>Perzipierte Ursachen der Viktimisierung*</i>			
Religion, Herkunft oder Weltanschauung	25	22	6
Geschlecht	42	36	88
Alter	20	17	41
Behinderung	2	2	1
Sozialer Status	17	14	6
Tätigkeit bei der Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienst	3	5	-
Politische Tätigkeit	3	3	1
Ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe von LSBTTIQ+ Menschen	4	4	4
Kleidung (Kippa oder Kopftuch)	3	3	3
<i>Anteil der Hate Crime-Opfer an allen Opfern (%)</i>	71	65	92

\*) Die Prävalenzraten beziehen sich auf die Viktimisierten; Mehrfachnennungen möglich.  
-) Nicht erfasst.

45 Prozent der Befragten wurden in den letzten fünf Jahren mindestens einmal beleidigt oder bedroht. Mehr als jeder Dritte davon, nämlich 42 Prozent, sieht das Geschlecht als Ursache dieser Tat an; 25 Prozent der Opfer führen die Tat auf ihre Religion, Herkunft oder Weltanschauung zurück. Im Vergleich dazu werden von 20 Prozent das Alter als Viktimisierungsursache genannt. Die anderen Viktimisierungsgründe sind quantitativ marginal. 71 Prozent der Opferwerdungen zu diesem Delikt können als Hate Crime kategorisiert werden.

11 Prozent der Befragten wurden in den letzten 5 Jahren mindestens einmal körperlich angegriffen. Die Verteilung der perzipierten Viktimisierungsursachen entspricht weitgehend den oben ausgeführten Ergebnissen zu Beleidigung und Bedrohung.

16 Prozent wurden in dem genannten Zeitraum mindestens einmal sexuell belästigt. Fast alle Taten dieser Deliktskategorie sind Hate Crime, wobei das Geschlecht bei der Opferwerdung eine zentrale Rolle spielt.

### **12.3 Gruppenspezifische Viktimisierungshäufigkeiten**

In der oben dargestellten Analyse beziehen sich die Prozentangaben für die perzipierten Ursachen der Viktimisierung auf die Gesamtheit der Viktimisierten, differenziert nach Deliktsarten. Diese Zahlen sagen nichts aus über das Risiko für bestimmte Gruppen, Opfer von Hate Crime zu werden. Hier werden vier Gruppen unterschieden, die quantitativ gesehen marginal sind und deshalb bei einer Betrachtung der Gesamtheit der Viktimisierten nicht ins Gewicht fallen:

- Personen, die bei der Polizei, Feuerwehr oder einem Rettungsdienst tätig sind (N=214),
- Personen, die ein politisches Amt innehaben (N=105),
- Personen, die sich selbst als LSBTTIQ+ Mensch bezeichnen (N=456) und
- Personen mit Behinderung (N=120).

In **Tabelle 16** sind die gruppenspezifischen Opferrisiken sowie der gruppenspezifische Anteil von Hate Crime Viktimisierungen an den Opferwerdungen aufgeführt. Für die

durchschnittliche Anzahl der Opferwerdungen wurde der Median und nicht das arithmetische Mittel angegeben, denn es gibt wenige Fälle mit einer sehr hohen Anzahl von Opferwerdungen, und dies verzerrt die Schätzung des Mittelwerts. Der Median ist wie das arithmetische Mittel ein Maß der zentralen Tendenz. Sortiert man für eine Variable alle Fälle nach ihrer Größe, ist der Median der Wert, der in der Mitte liegt. Das heißt, die Anzahl der Fälle mit Werten über dem Median und die Anzahl der Fälle mit Werten unter dem Median ist gleich groß.

**Tabelle 16: Gruppenspezifische Opferrisiken**

Personengruppe	Viktimisierungen	Beleidigung, Bedrohung	Körperlicher Angriff	Sexuelle Belästigung
<i>Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienst</i>				
Prozentualer Anteil Opfer	64	29	18	18
Durchschnittliche Anzahl der Opferwerdungen (Median)*	5	2	2	2
Anteil der Hate Crime-Opfer an den Opfern (%)	87	76	83	83
<i>Personen mit einem politischen Amt</i>				
Prozentualer Anteil Opfer	53	15	18	18
Durchschnittliche Anzahl der Opferwerdungen*	9	2	3	3
Anteil der Hate Crime-Opfer an den Opfern (%)	80	80	88	88
<i>LSBTTIQ+ Menschen</i>				
Prozentualer Anteil Opfer	59	17	35	35
Durchschnittliche Anzahl der Opferwerdungen*	5	2	3	3
Anteil der Hate Crime-Opfer an den Opfern (%)	92	77	97	97
<i>Menschen mit Behinderung</i>				
Prozentualer Anteil Opfer	23	6	6	6
Durchschnittliche Anzahl der Opferwerdungen*	3	2	2	2
Anteil der Hate Crime-Opfer an den Opfern (%)	92	100	86	86

\*) Der Median der Opferwerdungen bezieht sich lediglich auf Personen, die Opfer dieses Delikts wurden.

Von den Befragten, die bei der Polizei, Feuerwehr oder im Rettungsdienst tätig sind, wurden fast zwei Drittel (64 Prozent) in den letzten 5 Jahren mindestens einmal beleidigt oder bedroht, der Medianwert liegt bei fünf. Bei 87 Prozent dieser Personen lag der Grund der Opferwerdung in ihrer Tätigkeit, sie wurden beleidigt oder bedroht, weil sie bei der Polizei, der Feuerwehr oder im Rettungsdienst tätig waren. 29 Prozent der Befragten, die in den genannten Berufen tätig sind, wurden Opfer von körperlichen Angriffen. Von sexuellen Belästigungen ist diese Personengruppe vergleichsweise selten betroffen (18 Prozent). Fast alle Taten können der Kategorie Hate Crime zugeordnet werden.

Eine ähnliche Deliktstruktur findet man bei Personen mit einem politischen Amt und unter LSBTTIQ+ Menschen. Bei allen Personengruppen sind Beleidigungen und Bedrohungen weit verbreitet, wobei ein großer Teil dieser Delikte Hate Crime ist. Lediglich Menschen mit Behinderung werden seltener Opfer der berücksichtigten Delikte.

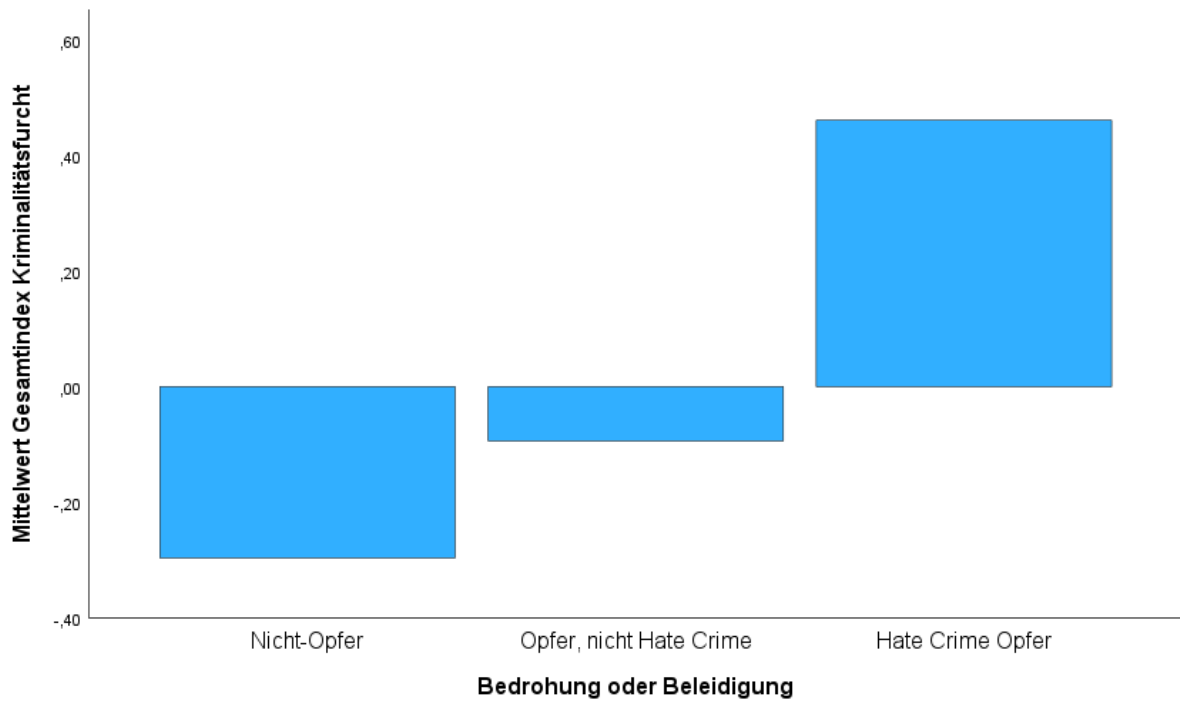
#### **12.4 Hate Crime und Kriminalitätsfurcht**

Zur Beantwortung der Frage nach dem Einfluss von Opferwerdungen durch Hate Crime auf die Kriminalitätsfurcht werden in den **Schaubildern 36 bis 38** drei Gruppen verglichen, die sich im Opferstatus unterscheiden:

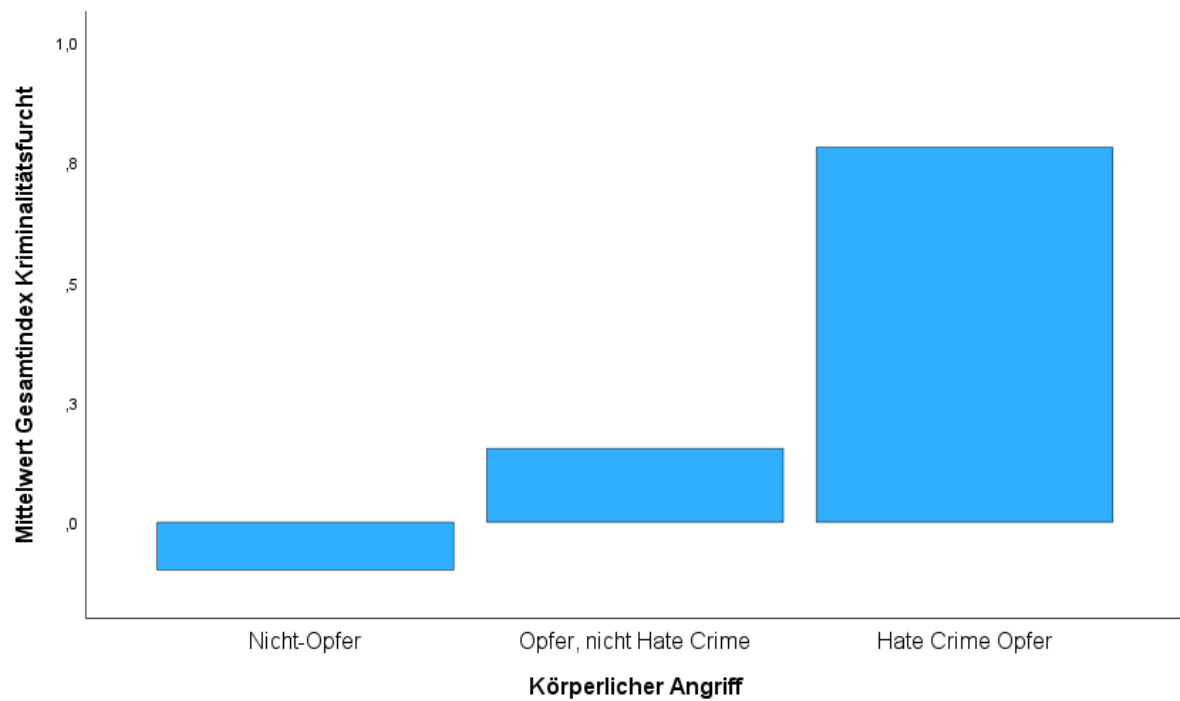
- Personen, die in den letzten 5 Jahren nicht Opfer des relevanten Delikts wurden,
- Personen, die in den letzten 5 Jahren mindestens einmal Opfer des relevanten Delikts wurden, aber die Tat nicht auf ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Personengruppe zurückführen (Opfer, nicht Hate Crime),
- Personen, die in den letzten 5 Jahren mindestens einmal Opfer des relevanten Delikts wurden, und die Tat auf ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Personengruppe zurückführen (Opfer Hate Crime).

In den Schaubildern wird der Zusammenhang zwischen dem Opferstatus und der Kriminalitätsfurcht dargestellt, differenziert nach Deliktsarten. Die Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht sind für alle drei Gruppen und für alle drei Deliktsarten signifikant ( $p < 0,001$ ). Insgesamt gesehen belegen die Resultate einen furchtauslösenden Effekt dieser Taten, wobei der Effekt von Hate Crime besonders groß ist.

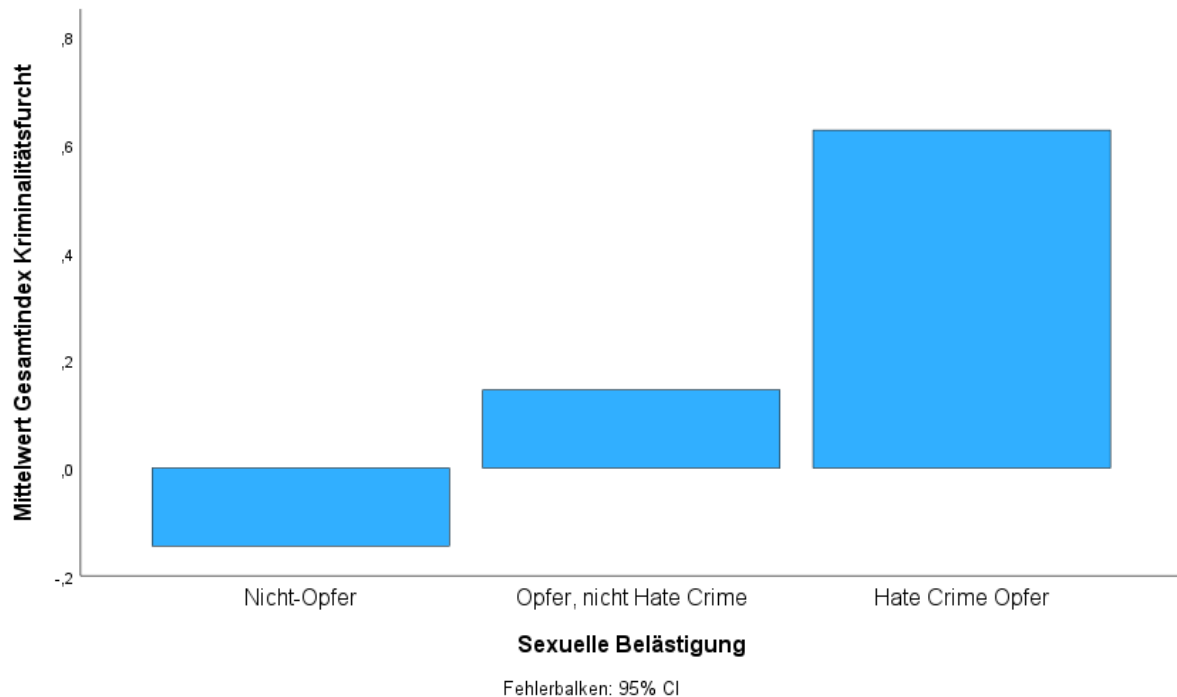
**Schaubild 36: Einfluss des Opferstatus in Bezug auf Beleidigung und Bedrohung auf die Kriminalitätsfurcht**



**Schaubild 37: Einfluss des Opferstatus in Bezug auf körperliche Angriffe auf die Kriminalitätsfurcht**



**Schaubild 38: Einfluss des Opferstatus in Bezug auf sexuelle Belästigungen auf die Kriminalitätsfurcht**



In zahlreichen Opferbefragungen wurde lediglich eine schwache Korrelation zwischen eigener Opfererfahrung und Kriminalitätsfurcht festgestellt. Paradoxerweise ist die Kriminalitätsfurcht von Gruppen, die relativ selten Opfer von Straftaten werden, vergleichsweise groß (Boers 1991; Greve 1998; Reuband 2012). Dies scheint für Opferwerdungen durch Hate Crime nicht zuzutreffen. Nach der Studie von Groß et al. (2019), Mika (2021) sowie Bender und Weber (2023) und den oben dargestellten Ergebnissen hat die Opferwerdung durch Hate Crime einen erheblichen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht, denn eine Opferwerdung betrifft somit nicht nur das Opfer, sondern auch andere Menschen.

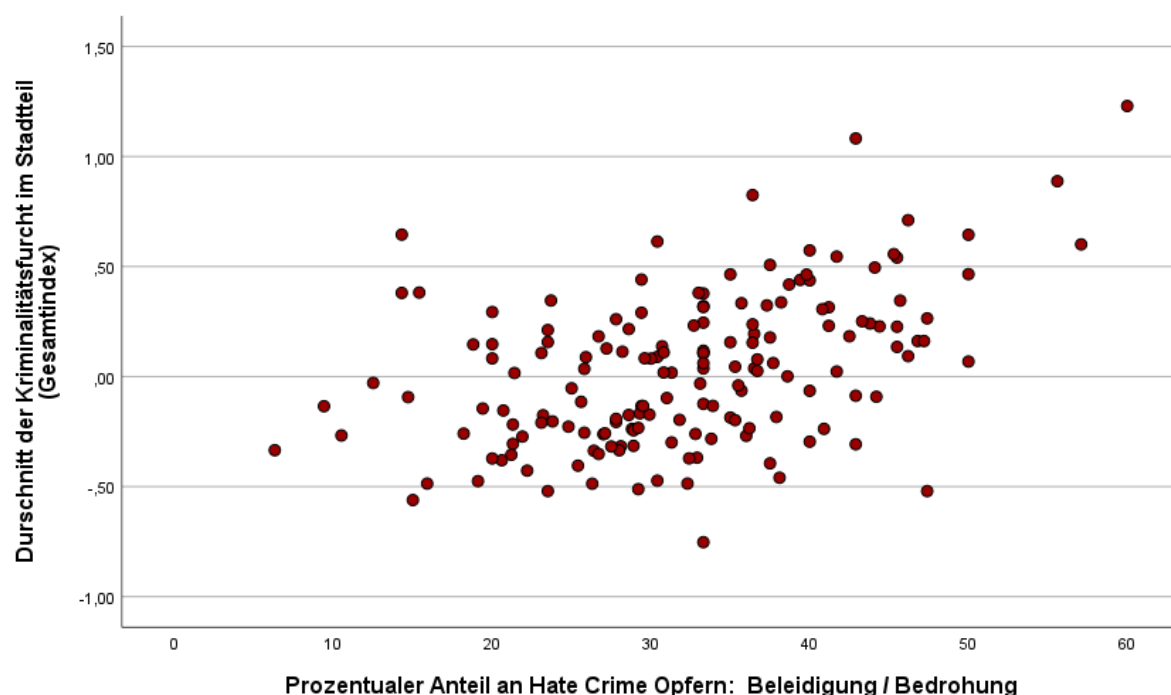
Die Wirkung von Hate Crime auf die Kriminalitätsfurcht zeigt sich nicht nur bei einer Analyse auf der Individualebene, sondern auch auf der Aggregatebene. Stuttgart hat 152 Stadtteile. Bestimmt man für jeden Stadtteil die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils und verknüpft dies mit dem Anteil der Hate Crime Opfer in dem Stadtteil, erhält man die in **Tabelle 17** dargestellten Ergebnisse:

**Tabelle 17: Deliktspezifische Korrelationskoeffizienten (Pearson) zwischen dem Anteil von Hate Crime Opfern im Stadtteil und der durchschnittlichen Kriminalitätsfurcht im Stadtteil**

Delikt	Korrelationskoeffizient	Signifikanz
Beleidigung oder Bedrohung	0,47	<0,001
Körperlicher Angriff	0,44	<0,001
Sexuelle Belästigung	0,32	<0,001

Je größer der Anteil von Hate Crime Opfern im Stadtteil ist, desto höher ist die Kriminalitätsfurcht in dem Stadtteil. In **Schaubild 39** ist dieser Zusammenhang für ein Deliktspaar beispielhaft dargestellt.

**Schaubild 39: Zusammenhang zwischen dem Anteil von Hate Crime Opfern im Stadtteil und der durchschnittlichen Kriminalitätsfurcht im Stadtteil**



Jeder Punkt in dem Schaubild repräsentiert einen Stadtteil. Diese unterscheiden sich erheblich im Anteil der Hate Crime Opfer. Je größer dieser Anteil ist, desto größer ist auch die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht in einem Stadtteil. Die Prävention von Hate Crime wirkt sich demnach auch auf die subjektive Sicherheitslage aus.

## 12.5. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Die Vermittlungsmechanismen zwischen Hate Crime und Kriminalitätsfurcht können durch die Einbeziehung des Konzepts der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

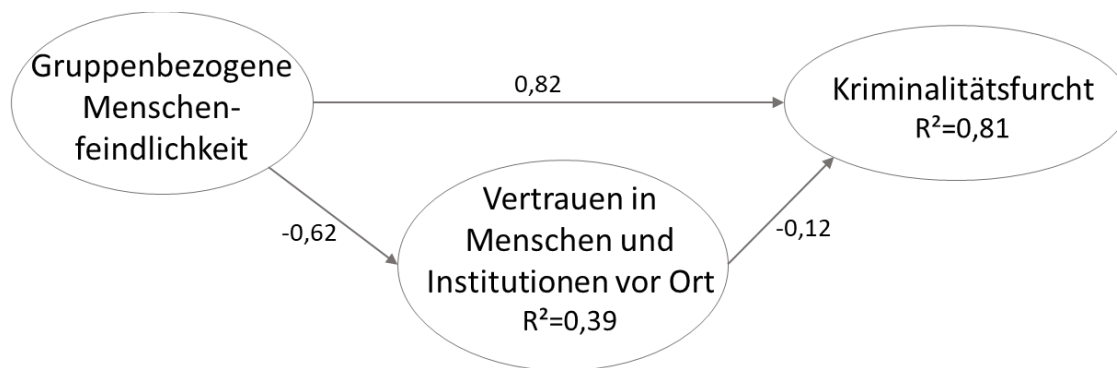
verdeutlicht werden. Zick, Küpper und Heitmeyer (2012) verstehen darunter eine abwertende und ausgrenzende Einstellung gegenüber Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe; dies umfasst insbesondere Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus, aber auch Sexismus und Homophobie. Es beschreibt ein Syndrom, das aus abwertenden Vorurteilen und schädigendem Verhalten gegenüber verschiedenen Personengruppen besteht (Zick, Wolf, Küpper, Davidov, Schmidt & Heitmeyer 2008).

Nach der Studie von Hermann (2024) hat sexistische Menschenfeindlichkeit, ein Teilaspekt von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, einen direkten und einen indirekten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Der indirekte Einfluss wird durch Vertrauensmerkmale moderiert. „Sexistische Menschenfeindlichkeit“ wird dabei als Syndrom verstanden, das menschenverachtende sexistische Handlungen umfasst. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wird hier entsprechend operationalisiert und umfasst die Opferwerdung durch Hate Crime sowie die Perzeption von Herabwürdigungen und Feindlichkeit. Die Messung von Vertrauen bezieht sich auf lokale Faktoren, nämlich das Vertrauen in die Kommunalpolitik und in die Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft.

Die Prüfung der Hypothese, dass gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit einen direkten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht hat sowie einen indirekten Einfluss, der durch das lokale Vertrauen moderiert wird, erfolgt mittels eines Strukturgleichungsmodells (Arzheimer 2015). Das Ergebnis der Analyse ist in **Schaubild 40** dokumentiert. Die Koeffizienten sind standardisierte Effektschätzungen; diese können wie Korrelationskoeffizienten interpretiert werden. Die Indikatoren der latenten Variablen wurden nicht eingezeichnet; sie sind in der Legende aufgeführt. Alle eingezeichneten Pfade sind signifikant ( $p < 0,001$ ). Die Modellanpassung ist akzeptabel; der CFI-Wert beträgt 0,91, der RMSEA-Wert ist 0,08 (Browne & Cudeck 1992). Eine Berücksichtigung von Alter und Geschlecht als Kontrollvariablen verändert die Effektschätzungen nur unwesentlich. Dies spricht für die Stabilität des Modells.



**Schaubild 40: Strukturgleichungsmodell zur den direkten und indirekten Folgen der Opferwerdung durch Hate Crime**



- Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wird durch zwei latente Indikatoren erfasst: (1) Opferwerdung durch Hate Crime mit den manifesten Variablen „Hate Crime Beleidigung und Bedrohung“, „Hate Crime körperlicher Angriff“ und „Hate Crime sexuelle Belästigung“ (0-kein Opfer, 1-Opfer, aber nicht Hate Crime, 2-Opfer Hate Crime); (2) perzipierte Respektlosigkeit mit den manifesten Variablen „Rassismus“, „Respektlosigkeit“, „Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen“, „sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen“ und „Anfeindung und Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen, nicht-binären und queeren (LSBTTIQ+) Menschen“ (kein Problem, ..., sehr großes Problem).
- Indikatoren „Kriminalitätsfurcht“: Universelle Angst, affektive Kriminalitätsfurcht, konative Kriminalitätsfurcht, kognitive Kriminalitätsfurcht Sexualdelinquenz und kognitive Kriminalitätsfurcht sonstige Delinquenz.
- Indikatoren von „Vertrauen in Menschen und Institutionen vor Ort“: Vertrauen in die Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft sowie Vertrauen in die Kommunalpolitik (vertraue überhaupt nicht, ..., vertraue voll und ganz).

Nach dem Strukturgleichungsmodell hat die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit einen direkten Effekt und zudem einen indirekten Effekt auf die Kriminalitätsfurcht. Die erklärte Varianz beträgt 81 Prozent; das ist ein ungewöhnlich hoher Wert für eine sozialwissenschaftliche Analyse mit Individualdaten. Eine Opferwerdung durch Hate Crime sowie Anfeindungen und Respektlosigkeit führt demnach zu einem geringeren Vertrauen in die Menschen im nahen Umfeld und in die Kommunalpolitik sowie zu einer erhöhten Kriminalitätsfurcht. Dieser starke Effekt von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf die Kriminalitätsfurcht kann somit auf zwei Bedingungen zurückgeführt werden, die allerdings nicht erschöpfend sein müssen. Erstens hat Hate Crime einen Botschaftscharakter. Menschen werden Opfer von Straftaten oder werden angefeindet und respektlos behandelt, nur weil sie einer bestimmten Gruppierung angehören. Die vermeintliche Willkür solcher Taten wird oft mit dem Gefühl verbunden, dass die Zufälligkeit, Unberechenbarkeit und Irrationalität der Taten jeden treffen kann, was nicht

nur bei den direkten Opfern, sondern bei der gesamten sozialen Gruppe Angst auslöst (Cogan 2002). Zweitens führen Erfahrungen mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu einem Vertrauensverlust und damit zu erhöhter Kriminalitätsfurcht.

Die Präventionsmöglichkeiten können sich auf die Verhinderung der Taten beziehen, auf die Stärkung der Resilienz der (potenziellen) Opfer und auf Verbesserungen bei der Mediatorvariablen, um Auswirkungen auf die Kriminalitätsfurcht abzuschwächen. Der Abbau von Respektlosigkeit und die Verbesserung des Vertrauens in die Menschen der näheren Umgebung und in die Kommunalpolitik wären erfolgversprechende Maßnahmen, die negativen Wirkungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit abzuschwächen.

### 13. Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität

Ein Ziel kriminalpräventiver Maßnahmen ist die Verbesserung der Lebensqualität. Die Befragten wurden gebeten, einen für sie persönlich besonders wichtigen Vorschlag zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität zu unterbreiten. Dabei sollten sie mitteilen, ob dieser Verbesserungsvorschlag in der Gesamtstadt oder in den Stadtbezirken umgesetzt werden soll. 6.024 Personen (60,4 %; N=9.973) machten Vorschläge zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität, oft mehrere (insgesamt 10.132). Die prozentualen Anteile der nach Kategorien geordneten Vorschläge sind in **Tabelle 18** dargestellt. Die höchste Priorität wird der Präsenz und dem Handeln der Sicherheitsorgane (21,7 %) beigemessen. In der Priorisierung folgen Vorschläge zur Verbesserung des Straßenverkehrs (Infrastruktur) (14,2 %) und auf ähnlichem Niveau zur Ästhetik (Begrünung, Müll, auch Stadtgestaltung) (13,9 %).

**Tabelle 18: Vorschläge zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in Stuttgart**

Kategorien	Inhalt	Prozent*
Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane	Schaffung von Sicherheit durch bessere Konzepte, insbesondere mehr Präsenz und Kontrollen durch Polizei und Städtischem Ordnungsdienst. Kontrolle von Fahrgeschwindigkeiten und Parkverstößen; Vorgehen gegen rücksichtsloses Fahrverhalten; konsequentere Ahndung von Normverstößen.	21,7

Kategorien	Inhalt	Prozent*
Straßenverkehr (Infrastruktur)	Straßenqualität verbessern; Ausbau des Radverkehrsnetzes; Autoverkehr: Geschwindigkeit reduzieren; Beschilderungen optimieren; Parkraum ausbauen.	14,2
Ästhetik (Begrünung, Müll, auch Stadtgestaltung)	Positive Gestaltung des Wohnumfelds; Sanierung (öffentlicher) Gebäude und Anlagen, stärkere Begrünung der Stadt; Beseitigung der Verschmutzung durch Abfälle und Hundekot; Müll reduzieren.	13,9
Soziale Versorgung	Förderung von Bildungsmaßnahmen; mehr Kindergärten; Maßnahmen gegen Vereinsamung; Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten zwischen Kulturen; Unterstützung sozial Benachteiligter; Inklusion; Förderung eines respektvollen Umgangs und Rücksichtnahme; Integration verbessern	7,6
Kultur, Sport und Freizeit	Angebote erhöhen und verbessern; Kulturevents fördern; Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum optimieren; städtebauliche Maßnahmen.	6,9
ÖPNV	Anbindung optimieren; Qualität der Straßenbahnen verbessern; Fahrplanoptimierung; Preisgestaltung; Barrierefreiheit.	5,4
Beleuchtung	Beleuchtung auf Straßen, öffentlichen Plätzen, an Gebäuden im öffentlichen Raum verbessern.	4,3
Personengruppen	Reduzierung der Anzahl von als störend empfundenen Personen, die meist in Gruppen auftreten.	3,9
Wohnen, Industrie	Wohnungsangebot erhöhen; Mietpreise deckeln; Schaffung von bezahlbarem Wohnraum; Leerstände verhindern; Ansiedelung und Umsiedelung von Firmen.	3,3
Einkaufen, Gastronomie	Verbesserung der Angebote von Einzelhandelsgeschäften und Gastronomiebetrieben	2,4
Luft, Lärm	Maßnahmen gegen Luftverschmutzung; Straßenverkehrslärm reduzieren und Nachtruhe verbessern.	1,2
Sonstiges	Werte, Politik, Gesellschaft, Armut, Integration und anderes.	15,3

\* Prozentualer Anteil an allen Nennungen

Die prozentualen Anteile der nach Regionen differenzierten Verbesserungsvorschläge sind in **Tabelle 19** dargestellt. Über drei Viertel der Verbesserungsvorschläge beziehen sich auf die Gesamtstadt.

**Tabelle 19: Vorschläge der Befragten zur Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität nach regionaler Ausrichtung**

Regionen	Prozent
<b>Gesamtstadt</b>	78,3
<b>Bad Cannstatt</b>	3,5
<b>Birkach</b>	0,2
<b>Botnang</b>	0,4
<b>Degerloch</b>	0,4
<b>Feuerbach</b>	1,0

Regionen	Prozent
Hedelfingen	0,4
Möhringen	0,8
Mühlhausen	0,6
Münster	0,1
Obertürkheim	0,4
Plieningen	0,4
Sillenbuch	0,7
Stammheim	0,4
Stuttgart-Mitte	3,5
Stuttgart-Nord	0,6
Stuttgart-Ost	1,4
Stuttgart-Süd	1,4
Stuttgart-West	1,3
Untertürkheim	0,7
Vaihingen	1,4
Wangen	0,3
Weilimdorf	0,8
Zuffenhausen	1,2
<b>Gesamtergebnis</b>	<b>100,0</b>

Eine Übersicht über die Differenzierung der Vorschläge in den Regionen ergibt sich aus **Tabelle 20**.

**Tabelle 20: Anzahl der Vorschläge zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in den Regionen**

Regionen	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	Gesamt
<b>Gesamtstadt</b>	1080	458	275	118	1799	629	474	1061	74	297	292	1372	7929
Bad Cannstatt	39	7	11	21	69	16	40	70	5	20	21	32	351
Birkach	2	3	0	1	1	2	2	2	0	1	0	3	17
Botnang	9	3	1	0	9	3	7	5	1	2	1	3	44
Degerloch	12	3	2	0	4	6	3	5	2	3	1	3	44
Feuerbach	16	3	7	6	11	5	8	17	2	7	6	11	99
Hedelfingen	10	2	0	1	8	4	3	2	1	2	0	3	36
Möhringen	15	5	3	3	9	5	6	10	2	15	1	7	81
Mühlhausen	8	1	2	2	12	4	3	12	3	4	1	5	57
Münster	1	0	0	0	3	0	2	4	0	0	0	0	10
Obertürkheim	5	3	1	4	7	0	1	7	1	4	1	2	36
Plieningen	8	7	0	5	7	1	5	2	2	2	0	6	45
Sillenbuch	11	1	1	7	8	5	16	5	3	7	1	8	73

Regionen	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	Gesamt
Stammheim	5	1	0	5	8	5	6	7	0	1	2	1	41
Stuttgart-Mitte	38	10	8	7	107	21	30	53	4	16	37	22	353
Stuttgart-Nord	4	1	1	4	11	3	9	9	3	7	3	5	60
Stuttgart-Ost	35	5	7	7	23	12	16	16	3	11	2	9	146
Stuttgart-Süd	25	9	3	14	20	6	9	22	4	10	9	10	141
Stuttgart-West	38	4	3	4	12	3	15	32	7	6	3	4	131
Untertürkheim	5	3	1	7	14	5	4	13	0	4	4	6	66
Vaihingen	35	9	6	8	14	10	11	18	1	11	3	11	137
Wangen	4	1	0	2	5	2	3	4	1	0	0	4	26
Weilimdorf	16	3	2	10	9	5	21	8	1	2	0	8	85
Zuffenhausen	15	4	4	4	27	13	10	25	0	6	3	13	124

Legende: A= Straßenverkehr (Infrastruktur); B= ÖPNV; C= Wohnen, Industrie; D= Einkaufen, Gastronomie; E= Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane F= Soziale Versorgung und Maßnahmen; G= Kultur, Sport und Freizeit; H= Ästhetik; I= Luft, Lärm; J= Beleuchtung; K= Personengruppen; L= Sonstiges.

Für die Gesamtstadt werden die Präsenz und das Handeln der Sicherheitsorgane priorisiert (**Tabelle 20**). In den Stadtbezirken zeigen sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen:

- Bad Cannstatt: Ästhetik, Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane;
- Birkach: ÖPNV;
- Botnang: Straßenverkehr (Infrastruktur), Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane;
- Degerloch: Straßenverkehr (Infrastruktur);
- Feuerbach: Ästhetik, Straßenverkehr (Infrastruktur);
- Hedelfingen: Straßenverkehr (Infrastruktur);
- Möhringen: Straßenverkehr (Infrastruktur), Beleuchtung;
- Mühlhausen: Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane, Ästhetik;
- Münster: Ästhetik;
- Obertürkheim: Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane, Ästhetik;
- Plieningen: ÖPNV, Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane;
- Sillenbuch: Kultur, Sport und Freizeit;
- Stammheim: Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane;
- Stuttgart-Mitte: Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane;
- Stuttgart-Nord: Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane;
- Stuttgart-Ost: Straßenverkehr (Infrastruktur);
- Stuttgart-Süd: Straßenverkehr (Infrastruktur);
- Stuttgart-West: Straßenverkehr (Infrastruktur);

- Untertürkheim: Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane;
- Vaihingen: Straßenverkehr (Infrastruktur);
- Wangen: Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane;
- Weilimdorf: Straßenverkehr (Infrastruktur);
- Zuffenhausen: Präsenz und Handeln der Sicherheitsorgane.

Die folgenden Vorschläge der Befragten zur Präsenz und zum Handeln der Sicherheitsorgane sowie zu präferierten Kontrollmaßnahmen wurden häufiger genannt:

- größere Polizeipräsenz, mehr Kontrollen und härtere Bestrafung bei Müllsündern;
- keinerlei Waffenbesitz im gesamten Stadtgebiet (Stuttgart mit allen Stadtteilen) ganztags und ganz besonders abends/nachts;
- Alkoholverbot auf öffentlichen Plätzen im gesamten Stadtgebiet (Stuttgart mit allen Stadtteilen);
- viel mehr Polizei und/oder Security-Präsenz überall (auch in den Bussen + Bahnen);
- schnellere Verurteilungen und härtere Strafen für Straftäter, Gewalttäter;
- in den U-Bahnen einen "Notknopf" für den Polizeiruf, wenn dort tagsüber/nachts (alkoholisierte) Randalierer, Frauenbelästiger etc. drinsitzen und den Fahrgästen Angst machen;
- aktive Programme für Menschen, die innerstädtisch Tag und Nacht in Gruppen zusammenkommen und Drogen konsumieren (bspw. Beschäftigungsmaßnahmen, Sportvereine, Sprachkurse);
- sehr viel mehr Dialoge, ausschließliche Polizeipräsenz hilft nur begrenzt (für diesen kurzen Zeitraum);
- Verbot von Übernachtungen im Park und damit nächtliche Räumungen;
- der Aufenthalt von Bettelnden, Obdachlosen, jugendlichen Gruppierungen im Hauptbahnhof - vor allem Übergang U-Bahn zur Königstrasse muss reglementiert / geregelt werden;
- mehr sichtbares Sicherheitspersonal in den öffentlichen Verkehrsmitteln - speziell den S-Bahnen und speziell in den Abend-/Nachtstunden;
- Body-Cams für die Polizei / Ordnungsamt;
- Charlottenplatz: hin und wieder Polizeipräsenz (damit man sich als Frau sicherer fühlt);
- härtere Verbote und Kontrolle von Vermüllung insbesondere in der Innenstadt und Königstraße am Wochenende. Handel und Fast Food Restaurants verpflichten, Müll vor ihrer Lokalität zu beseitigen;

- Versammlungsverbot großer Gruppen am Wochenende am Schlossplatz, Hauptbahnhof, Marienplatz, Paulinenbrücke, Wilhelmsplatz, Rotebühlplatz noch mehr kontrollieren;
- Schutz und Sicherheit von Frauen fördern (v.a. bei Nacht: mehr Licht, mehr Polizei-Präsenz an "dunklen Orten" wie Schlossgarten, mehr Nachtbojen);
- mehr Unterstützung von Obdachlosen, zumindest in der Innenstadt;
- Migrant:innen Perspektiven geben und Interaktion zu Stuttgarter:innen erhöhen, um Barrieren abzubauen;
- Verstärkung der Kameras in ganz Stuttgart;
- mehr Kontrollen bei der Gehwegreinigung (Laub-Schnee-Eis). 50-60% sind davon betroffen;
- deutlich härtere Strafen vor allem für Sexualdelikte/Straftaten jeglicher Art für jeden;
- Illegal eingewanderte Flüchtlinge abschieben. Flüchtlinge, die sich hier nicht integrieren wollen, unsere Werte und die Gleichberechtigung der Frauen nicht akzeptieren wollen, abschieben. Abschiebungen sollten schneller abgeschlossen werden;
- Wohnungslose Menschen im öffentlichen Raum sind nicht das Problem, sondern der Fakt, dass es zu wenig Notunterkünfte und Anlaufstellen gibt;
- Sicherheitsgefühl stärken (härtere Strafen/Abschiebungen) = Dies beinhaltet eine erhöhte Präsenz von Polizeikräften in gefährdeten Gebieten, die Implementierung von Überwachungssystemen, um Kriminalität zu bekämpfen;
- dass man mehr auf Catcalling oder generell auf übergriffige Situationen bei Frauen achtet;
- die Radfahrer genauso bestrafen wie Autofahrer;
- die Polizei Stuttgart sollte Fußballfans nicht pauschal als Verbrecher behandeln und verhältnismäßig agieren;
- der städtische Vollzugsdienst sollte konsequenter gegen unrechtmäßig abgestellte Fahrzeuge (speziell KFZ, E-Roller) und die Polizei sollte konsequenter gegen Missachtung des Überholabstandes gegenüber Fahrradfahrern vorgehen;
- für mich hat das Sicherheitsempfinden in Stuttgart absolut mit dem Auftreten von Gruppen männlicher Jugendlicher, zumeist südländischer Herkunft zu tun. Ich meide den Öffentlichen Raum immer mehr, da sich diese Gruppen in der Bahn oder der Innenstadt sehr aggressiv zeigen;
- für mehr Sicherheit von Fußgängern und Radfahrern durch klarere Trennung der Verkehrswege und verständlichere Verkehrsführung bei Radwegen und kombinierten Rad-/Fußgängerwege.

Insgesamt gesehen zeigt sich an den Antworten der Befragten, dass nicht das Vorhandensein schwerer Kriminalität die Lebensqualität beeinträchtigt, sondern in erster Linie Störungen im öffentlichen Raum, die als Hinweise auf das Vorhandensein fehlender Normgeltung interpretiert werden können. Die Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität überschneiden sich mit den gefundenen Bedingungen der Kriminalitätsfurcht, sodass gezielte kriminalpräventive Maßnahmen einen positiven Nebeneffekt haben und zur Verbesserung der Kriminalitätsfurcht beitragen.

## **14. Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen**

Prävention wird sinnvollerweise dann praktiziert, wenn eine Situation zufriedenstellend ist, denn Prävention soll einen guten Zustand beibehalten oder verbessern. Bei erheblichen Problemen sind intervenierende Maßnahmen angesagt. Die gute subjektive und objektive Sicherheitslage in Stuttgart ist somit eine ideale Voraussetzung für die Beibehaltung geeigneter Maßnahmen sowie für eine Neuausrichtung und Intensivierung von Kriminalprävention auf der Basis der empirisch erlangten Befunde.

Die nachfolgend dargestellten Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen resultieren aus den Ergebnissen der Sicherheitsbefragung. Diese decken sich zum Teil mit den Vorschlägen der Bevölkerung zur Verbesserung der Lebensqualität, sodass eine Umsetzung positive Nebeneffekte hat. Hier werden lediglich die wichtigsten Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen aufgeführt. Aber auch diese sind so umfassend, sodass eine Priorisierung erforderlich ist – eine Aufgabe der Kommunalpolitik.

### **Situative Ansätze der Kriminalprävention: Regionale Schwerpunkte**

- Regionale Vergleiche hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungsraten lassen es sinnvoll erscheinen, kriminalpräventive Maßnahmen in Stuttgart-Mitte, Bad Cannstatt und Zuffenhausen zu intensivieren.
- In Stuttgart-Mitte, Stuttgart-Süd und Stuttgart-West sind die Raten selbstberichteter Delinquenz zu Leistungserschleichung, Drogenkonsum und Autofahrten mit mehr als 0,3 Promille Alkohol vergleichsweise hoch. Dies sind Delikte, bei denen polizeiliche Kontrollmaßnahmen besonders relevant sind. In diesen Stadtbezirken könnte die Kontrolldichte erhöht werden.
- In vielen Stadtbezirken steigt mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtbezirk die Wahrnehmungshäufigkeit der Kontrollbehörden, was auf eine gut



angepasste Kontrolldichte schließen lässt. In Zuffenhausen ist die Wahrnehmung des städtischen Ordnungsdienstes vergleichsweise gering, hier könnte eine Korrektur hilfreich sein.

- Furchtauslösende Faktoren mit Regionalbezug sind insbesondere:
  - Gruppen männlicher Jugendlichen, insbesondere im oberen Schlossgarten.
  - Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen, vor allem im Unipark in Stuttgart-Mitte, in der unteren Königsstraße und am Marienplatz.
  - Drogenkonsumierende, insbesondere am Vorplatz des Bahnhofs Bad Cannstatt und im Leonhardsviertel.
  - Gruppen alkoholisierter Personen, vor allem am Schlossplatz.
  - Wohnungslose Menschen in der Klettpassage und im Bahnhofsviertel.

An diesen Plätzen können unter anderem städtebauliche Maßnahmen helfen, die Situation zu verbessern. Darunter fallen die Trennung von Aufenthalts- und Durchgangsbereichen sowie ästhetische Verbesserungen, insbesondere die Beseitigung äußerer Zeichen von Unordnung. Ideen zu konkreten städtebaulichen Maßnahmen sind beispielsweise den Publikationen des Projekts „SiBa: Sicherheit im Bahnhofsviertel“ zu entnehmen (<https://www.buk.uni-wuppertal.de/de/forschung/abgeschlossene-projekte/siba/>), speziell dem folgenden Beitrag von Lukas und Coomann (2021). Das Konzept „Sauberes Stuttgart“ kann beim Unipark in Stuttgart-Mitte, in der unteren Königsstraße und am Marienplatz intensiviert werden.

## **Personenorientierte Ansätze der Kriminalprävention**

Personenorientierte Ansätze der Kriminalprävention haben die Ziele, die Kriminalitätsfurcht von Personen mit hohem Furchtniveau und von vulnerablen Gruppen abzubauen, ihre Resilienz zu stärken und die Wahrscheinlichkeit delinquenten Handelns zu reduzieren.

### *Das Syndrom Respektlosigkeit*

Respektlosigkeit kann jeden Menschen treffen, unabhängig von Alter und Geschlecht und dies in unterschiedlichen sozialen Kontexten. Für die direkt und indirekt Betroffenen hat es einen erheblichen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Respektlosigkeit ist ein Syndrom, das zahlreiche Aspekte umfasst. In der Sicherheitsbefragung haben sich folgende Formen von Respektlosigkeit als besonders relevant für die Ausbildung der Kriminalitätsfurcht gezeigt:

- Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen.
- Sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen.
- Auftreten männlicher Jugendlicher in Gruppen.
- Gruppen alkoholisierter Personen.
- Randalierende Personengruppen.
- Rücksichtslosigkeit und Respektlosigkeit gegenüber älteren Menschen.
- Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen und m.E. auch gegenüber Personen mit Migrationshintergrund.
- Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern.

Präventionsmaßnahmen können bei den Personen ansetzen, die respektlos handeln, bei den Betroffenen von Respektlosigkeit, bei Personen, die respektloses Verhalten wahrnehmen und bei Organisationen und Institutionen. Die vorhandenen Ansätze nämlich die „Respektlotsen“ und die „Gemeinsame Respektkampagne“ (SSB) könnten erweitert werden. Es gibt zahlreiche Präventionsprogramme, die sich an respektlose Akteure richten, meist an Kinder und Jugendliche. Die Programme verfolgen das Ziel, stereotype Vorstellungen über andere Gruppen, Machismorituale und gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen abzubauen. Dazu gehören auch die gängigen Programme der Mobbingprävention. Zudem gibt es Programme, die versuchen die Medienkompetenz zu stärken und Hate Speech im Netz zu verhindern. Die Stärkung der Resilienz potenziell Betroffener ist auch durch Selbstbehauptungskurse möglich, die allerdings an die Zielgruppen angepasst werden sollten, also beispielsweise an junge Frauen mit Migrationshintergrund, an LSBTTIQ+ Menschen oder an Menschen mit Behinderung. Personen, die respektloses Verhalten wahrnehmen, können den Betroffenen durch ihr Eingreifen helfen; dies kann durch Zivilcourage-Projekte gefördert werden. Mit den Befunden der Sicherheitsbefragung lassen sich die vorhandenen Angebote zur Stärkung der Zivilcourage und der subjektiven Sicherheit im öffentlichen Raum auf die genannten Zielgruppen ausrichten und empirisch absichern. Organisationen und Institutionen können deutlich machen, dass respektloses Verhalten unerwünscht ist, beispielsweise durch Plakataktionen oder durch die Konzeption entsprechender Leitwerte für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese Maßnahmen können auch die Situation vulnerabler Gruppen verbessern. Die Maßnahmen zum Abbau von Respektlosigkeit sind vielfältig. Allein in der Datenbank der „Grünen Liste Prävention“ ([www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information](http://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information)) ist eine Vielzahl von Präventionsprojekten aufgeführt: Fairplayer, Papilio 3-6, Triple P, Unplugged, Eigenständig werden, Starke

Eltern - starke Kinder, STEP, !SocialSkills, 1000 Schätze, Kess-erziehen, Konflikt-Kultur und Ziggy zeigt Zähne. Solche Projekte werden in der Regel von unterschiedlichen Präventionsakteuren initiiert, sodass eine Kooperation und Abstimmung sinnvoll ist.

### *Sozialkapital*

Das Vertrauen zu den Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft sowie das Vertrauen zur Bundes- und Kommunalpolitik beeinflussen die Kriminalitätsfurcht. Zudem hat das Vertrauen in kommunale Institutionen einen Einfluss auf delinquentes Handeln, sodass vertrauensbildende Maßnahmen sinnvoll sind, um sowohl die Kriminalitätsfurcht als auch Neigungen zu delinquenten Handlungen zu reduzieren. Eine Steigerung des institutionellen Vertrauens ist möglich durch die Transparenz von Entscheidungsprozessen, die Stärkung der Eigenverantwortung, durch bürgerschaftliche Partizipation und ehrliche Kommunikation (Sippel 2017). Mit den „Exploratory Walks / Sicherheitsbegehungen“ beteiligt Stuttgart konkrete Zielgruppen der Bürgerschaft, z. B. Kinder, Senioren oder Frauen, an der Verbesserung der Sicherheit im kommunalen Raum mitzuwirken. Diese Präventionsmaßnahme ist in der Bevölkerung am wenigsten bekannt, weshalb eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit empfohlen wird. Personales Vertrauen kann außerdem durch zwischenmenschliche Kontakte und gemeinsame Aktivitäten verbessert werden. Dabei sind Begegnungsmöglichkeiten im Stadtteil, Vereine und Feste von Bedeutung.

### **Täterorientierte Ansätze der Kriminalprävention**

Die Wahrscheinlichkeit delinquenten Handelns ist von Werten abhängig, wobei religiöse und traditionelle Werte eine zentrale Rolle spielen. Somit könnte eine wertegeleitete Kommunalpolitik, bei der Nachhaltigkeit und Respekt als wichtig angesehen werden, hilfreich sein. Denkbar ist auch die Formulierung von entsprechenden Leitwerten in Organisationen.

### **Öffentlichkeitsarbeit und Anpassung von Präventionsmaßnahmen**

- Die Vorstellung, dass die Stuttgarter Innenstadt unsicher sei, basiert zum Teil auf Vorurteilen. Es wäre hilfreich, mit Hilfe einer Imagekampagne diese Vorurteile abzubauen.
- Die bereits durchgeführten Präventionsmaßnahmen decken ein breites Spektrum ab und betreffen auch die hier genannten Problemfelder, sodass eine

Fortsetzung sinnvoll ist. Aus kriminalpräventiver Sicht ist es wichtig, die Öffentlichkeitsarbeit bei der Implementation so auszurichten, dass die Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit der Maßnahme überzeugt wird.

- Präventionsprojekte zur Eindämmung des Telefonbetrugs (Enkeltrick) sind auf ältere Menschen abgestimmt. Durch die Ausweitung der Opfergruppe wäre es sinnvoll, bei diesen Projekten auch jüngere Frauen und Männer mit Migrationshintergrund einzubeziehen.
- Für die Öffentlichkeitsarbeit ist es von Bedeutung, die Zielgruppe zu kennen. Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht sind junge Frauen mit Migrationshintergrund, wobei der Unterschied zu jungen Frauen ohne Migrationshintergrund gering ist. Zudem ist die Personengruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht durch die Präferenz traditioneller Werte gekennzeichnet.

### **Vorschläge der Stuttgarterinnen und Stuttgarter zur Verbesserung der Lebensqualität**

Die höchste Priorität zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in Stuttgart wird der Präsenz und dem Handeln der Sicherheitsorgane beigemessen. Dabei geht es um den Wunsch nach erhöhter Präsenz von Polizei und Städtischem Ordnungsdienst, um die Verbesserung der Straßenverkehrsinfrastruktur und der städtischen Ästhetik (Begrünung, Stadtgestaltung, Müllvermeidung). Die Umsetzung dieser Vorschläge würde zudem eine kriminalpräventive Wirkung entfalten.

### **Vernetzung**

Die Akteure der Kriminalprävention sind auf verschiedene Organisationen verteilt: Kommune, Schulen, Vereine und zivilgesellschaftliche Organisationen. Es ist hilfreich, diese zu vernetzen, ggf. Präventionsmaßnahmen abzustimmen und zu koordinieren. Die Etablierung der Stabsstelle Sicherheitspartnerschaft in der Kommunalen Kriminalprävention Stuttgart trägt diesem Gedanken Rechnung. Eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit könnte helfen, die kriminalpräventiven Maßnahmen in der Kommune bekannter zu machen und die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen zu vermitteln. Als organisatorischer Rahmen käme Communities That Care (CTC) in Frage. Das ist eine präventive Langzeitstrategie zur Schaffung sicherer und lebenswerter Umgebungen. CTC ist kein eigenständiges Präventionsprogramm, sondern in erster Linie eine Methode, die Kommunen zur Planung und Steuerung ihrer Präventionsarbeit einsetzen können. Durch die Schaffung organisationaler Strukturen, den Rückgriff auf evidenzbasierte

Präventionsprojekte und wissenschaftliche Erkenntnisse sollen Risiko- und Schutzfaktoren beeinflusst werden, welche das Problemverhalten verändern sollen. Die Idee dieses Ansatzes entspricht dem Konzept des Stuttgarter Sicherheitsaudits, nur bei Sicherheitsaudits steht zusätzlich das Ziel der Ressourcenoptimierung im Vordergrund. Zudem unterscheidet sich CTC und das Stuttgarter Sicherheitsaudit in der Zielgruppe. Während CTC auf Kinder und Jugendliche konzentriert ist, werden beim Stuttgarter Sicherheitsaudit alle Bevölkerungsgruppen berücksichtigt, und zudem wird die Sicherheit vulnerabler Gruppen thematisiert. CTC ist jedoch eine bewährte Strategie, sodass es sich anbieten würde, sie in das Stuttgarter Sicherheitskonzept zu integrieren.

# Anhang

## Literatur

Armborst, Andreas, 2014: Kriminalitätsfurcht und punitive Einstellungen: Indikatoren, Skalen und Interaktionen. *Soziale Probleme*, 25(1), S. 105-142.

Armborst, Andreas, 2018: Einführung: Merkmale und Abläufe evidenzbasierter Kriminalprävention. In: Walsh Maria; Pniewski Benjamin; Kober Marcus & Armborst Andreas (Hrsg.): *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 3-19.

Atlas.l., Randall, 2013: *21st Century Security and CPTED*, 2nd Edition. <https://learning.oreilly.com/library/view/21st-century-security/9781439880210/>

Backhaus, Klaus, 2015: *Fortgeschrittene Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 3. Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer Gabler.

Bandilla, Wolfgang, 2015: *Online - Befragungen*. Stuttgart. DOI: 10.15465/gesis-sg\_003. [https://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Online\\_Befragungen\\_Bandilla\\_08102015\\_1.1.pdf](https://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Online_Befragungen_Bandilla_08102015_1.1.pdf).

Barz, Heiner & Kosubek, Tanja, 2011: Soziale Milieus als Zielgruppen-Modell für die wissenschaftliche Weiterbildung? In: Strauß, Annette; Häusler, Marco & Hecht, Thomas (Hrsg.): *DGWF - Jahrestagung 2010. Hochschulen im Kontext lebenslangen Lernens: Konzepte, Modelle, Realität*. Hamburg: DGWF, S. 88-96.

Beck, Ulrich, 1986: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Becker, Ulrich, & Nowak, Horst, 1982: Lebensweltanalyse als neue Perspektive der Markt- und Meinungsforschung. In: *E.S.O.M.A.R. Congress*, Bd. 2, S. 247–267.

Bender, Rowenia & Weber, Kirstin, 2023: Vorurteils kriminalität – Viktimisierung durch vorurteilsmotivierte Gewalt. In Bolesta, Deliah; Führer, Jennifer L.; Bender, Rowenia; Bielejewski, Aaron; Radewald, Anika; Weber, Kirstin & Asbrock, Frank (Hrsg.): *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten bis dritten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Online verfügbar unter: <https://www.zkfs.de/pawaks/>.

Beyme, Klaus von, 1991: *Theorie der Politik im 20. Jahrhundert. Von der Moderne zur Postmoderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bilsky, Wolfgang & Hermann, Dieter, 2016: Individual values and delinquency: On considering universals in the content and structure of values. *Psychology, Crime & Law* 22, S. 921–944. doi: 10.1080/1068316X.2016.1202250.

Bilsky, Wolfgang; Borg, Ingwer & Hermann, Dieter, 2018: Norm acceptance - a unidimensional moderator of delinquent behavior? In Baumann-Vitolina, Ilona (Hrsg.): *Organization 4.1: The role of values in the organizations of the 21st century*. ISSWOV 2018, S. 388-396. eBook. ISBN 978-0-817997-5-9.

Birkel, Christoph; Church, Daniel; Hummelsheim-Doss, Dina; Leitgöb-Guzy, Nathalie & Oberwittler, Dietrich, 2019: *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland*. Deutschland. Stand: April 2019. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Boers, Klaus, 1991: *Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems*. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss. : 1990. Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges (Hamburger Studien zur Kriminologie, 12).

Borg, Ingwer, 2010: Multidimensionale Skalierung. In: Wolf, Christof & Best, Henning (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 391–418, [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92038-2\\_17](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92038-2_17)

Borg, Ingwer & Hermann, Dieter, 2020: Personal values of lawbreakers. *Personality and Individual Differences*. 164. 110104. DOI: 10.1016/j.paid.2020.110104.

Borg, Ingwer; Dobewall, Henrik & Aavik, Toivo, 2016: Personal values and their structure under universal and lexical approaches. *Personality and Individual Differences*, 96, 70-77. DOI: 10.1016/J.PAID.2016.02.071

Bourdieu, Pierre, 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz. Soziale Welt, Sonderband, 2, S. 183-198.

Bourdieu, Pierre, 2003: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Browne, Michael W. & Cudeck, Robert, 1992: Alternative Ways of Assessing Model Fit. *Sociological Methods & Research*, 21(2), S. 230-258. <https://doi.org/10.1177/0049124192021002005>

Bubenitschek, Günther; Greulich, Reiner & Wegel, Melanie, 2014: *Kriminalprävention in der Praxis*. Stuttgart u.a.: Kriminalistik Verlag.

Bundeskriminalamt, 2022: *Auswirkungen von COVID-19 auf die Kriminalitätslage in Deutschland*. Wiesbaden,

[https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/CovidAuswirkungen/covidAuswirkungen\\_node.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/CovidAuswirkungen/covidAuswirkungen_node.html).

Bundeskriminalamt, 2024: Polizeiliche Kriminalstatistik 2023: Gesamtkriminalität steigt weiter an.

[https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2023/Polizeiliche\\_Kriminalstatistik\\_2023/Polizeiliche\\_Kriminalstatistik\\_2023.html#:~:text=Mehr%20Diebstahlkriminalit%C3%A4t%20als%20vor%20Covid19,435%20F%C3%A4lle%20im%20Jahr%202023.](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2023/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2023/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2023.html#:~:text=Mehr%20Diebstahlkriminalit%C3%A4t%20als%20vor%20Covid19,435%20F%C3%A4lle%20im%20Jahr%202023.)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland.

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/studie--lebenssituation--sicherheit-und-gesundheit-von-frauen-in-deutschland/80694>.

Bussmann, Kai-D. & Werle, Markus, 2004: Kriminalität. Standortfaktor für betriebliche Entscheidungen? Neue Kriminalpolitik 16, S. 90-95.

Carlsson, Christoffer & Sivertsson, Fredrik, 2021: Age, Gender, and Crime in a Stockholm Birth Cohort to Age 64. *Journal of Developmental and Life-Course Criminology* 7 (3), S. 359–384. doi:10.1007/s40865-021-00172-w.

Church, Daniel & Coester, Marc, 2021: Opfer von Vorurteilskriminalität. Thematische Auswertung des Deutschen Viktimisierungssurvey 2017. In: Bundeskriminalamt (Hrsg.): KKF-Aktuell. 4/2021. Wiesbaden. [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2021KKFAktuell\\_OpferVorurteilskriminalitaet.html?nn=27638](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2021KKFAktuell_OpferVorurteilskriminalitaet.html?nn=27638).

Coester, Marc, 2008: Das Konzept der Hate Crimes aus den USA unter besonderer Berücksichtigung des Rechtsextremismus in Deutschland. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang.

Coester, Marc, 2015: Vorurteilskriminalität und ihre Prävention. In: Bannenberg, Britta; Brettel, Hauke; Freund, Georg; Meier, Bernd-Dieter; Remschmidt, Helmut & Safferling, Christoph (Hrsg.): Über allem: Menschlichkeit: Festschrift für Dieter Rössner. Baden-Baden: Nomos. S. 38-58.

Coester, Marc, 2018: Hate Crime. In: Leitgöb-Guzy, Nathalie; Birkel, Christoph; Mischkowitz, Robert (Hrsg.): *Victimisation Surveys in Germany. Volume 3. English Summaries*. Wiesbaden: BKA. S. 46-48

Cogan, Jeanine C., 2002: Hate crime as a crime category worthy of policy attention. *American Behavioral Scientist*, 46(1), S. 173-185. <https://doi.org/10.1177/0002764202046001011>



Conrad, Michael & Burnett, Leo, 1991: Life Style Research 1990. Forschungsrahmen, Life Style-Typen. Band 1. Frankfurt a.M., Stuttgart.

Cops, Diederik & Pleysier, Stefaan, 2011: 'Doing Gender' in Fear of Crime: The Impact of Gender Identity On Reported Levels of Fear of Crime in Adolescents and Young Adults. *The British Journal of Criminology* 51, S. 58-74.

Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag*. Stuttgart: C.F. Müller, S. 805-823.

Dölling, Dieter; Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2022: *Kriminologie. Ein Grundriss*. Berlin, Heidelberg: Springer.

Dölling, Dieter; Hermann, Dieter & Simsa, Christiane, 1995: Kriminalität und soziale Probleme im räumlichen Vergleich - Analysen anhand der Bevölkerungsbefragungen in den Projektstädten. In: Feltes, Thomas (Hrsg.): *Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten*. Holzkirchen: Felix-Verl., S. 69-92.

Dreißigacker, Arne, 2018: *Erfahrung und Folgen von Vorurteilskriminalität. Schwerpunktergebnisse der Dunkelfeldstudie des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein 2017*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Engel, Uwe & Hurrelmann, Klaus, 1993: *Was Jugendliche wagen. Eine Längsschnittstudie über Drogenkonsum, Streßreaktionen und Delinquenz im Jugendalter*. Weinheim, München: Juventa.

European Social Survey European Research Infrastructure, 2024: ESS11 - integrated file, edition 1.0. Sikt - Norwegian Agency for Shared Services in Education and Research. [https://doi.org/10.21338/ess11e01\\_0](https://doi.org/10.21338/ess11e01_0).

Feltes, Thomas (Hrsg.), 1995: *Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten*. Holzkirchen/Obb.: Felix-Verl. (Empirische Polizeiforschung, 9).

FBI, 2020: *Hate Crime Statistics*. <https://ucr.fbi.gov/hate-crime/2019/topic-pages/victims>.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 1998: *Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertungen der Polizei in Deutschland*. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 81, Heft 2, S. 67-82.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 2000: *Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen*

der Kommunalen Kriminalprävention. Villingen-Schwenningen 2. überarbeitete Auflage, hrsg. vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg, Stuttgart.

Fox, Kathleen A. 2017: Gangs, Gender, and Violent Victimization. *Victims & Offenders* 12 (1), S. 43–70. doi:10.1080/15564886.2014.989557

Görge, Thomas; Wagner, Daniel; Nowak, Sabine; Kraus, Benjamin; Nägele, Barbara; Kotlenga, Sandra; Lüttschwager, Nora; Binninger, Markus & Fisch, Sarah, 2014. Sicherheitspotenziale im höheren Lebensalter. Ein Projekt zur Förderung sicherheitsbezogenen Handelns im Alter und zur Prävention betrügerischer Vermögensdelikte an älteren Menschen. Bericht an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/sicherheitspotenziale-im-hoeheren-lebensalter-96114>

Greve, Werner, 1998: Fear of crime among the elderly: Foresight, not fright. *International Review of Victimology*, 5, S. 277-309.

Groß, Eva., Dreißigacker, Arne. & Riesner, Lars, 2019: Viktimisierung durch Hasskriminalität. Eine erste repräsentative Erfassung des Dunkelfeldes in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Verfügbar unter: <https://www.idz-jena.de/wsddet/wsd4-14/>.

Grundies, Volker, 2010: Gibt es typische kriminelle Karrieren? Forschungsbericht 2010, Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht Freiburg: MPI. [https://www.mpg.de/1220801/Kriminelle\\_Karriere#:~:text=In%20der%20Kriminologie%20versteht%20man,bei%20verschiedenen%20Deliktsformen%20wenig%20variiert.](https://www.mpg.de/1220801/Kriminelle_Karriere#:~:text=In%20der%20Kriminologie%20versteht%20man,bei%20verschiedenen%20Deliktsformen%20wenig%20variiert.)

Habermann, Julia & Zech, Louisa, 2024: Kriminalitätsfurcht und Strafeinstellungen vor und während der Covid-19-Pandemie – Ergebnisse von Studierendenbefragungen zwischen 2017 und 2021. *KrimOJ: Kriminologie – das Online Journal*, <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2024.1.1>

Häfele, Joachim & Lüdemann, Christian, 2006: "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum – Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung. *Kriminologisches Journal* 38, S. 273-291.

Häfele, Joachim, 2013a: Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Springer VS: Wiesbaden.

Häfele, Joachim, 2013b: Urbane Disorder-Phänomene, Kriminalitätsfurcht und Risikoperzeption. Eine Mehrebenenanalyse. In: Oberwittler, Dietrich.; Rabold, Susann.; Baier, Dirk. (Hrsg.): *Städtische Armutsquartiere – Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 217–247.

Hahne, Michael; Hempel, Leon & Pelzer, Robert, 2020: (Un-)Sicherheitsgefühle und subjektive Sicherheit im urbanen Raum. *Berliner Forum Gewaltprävention*, Nr. 70.

Heinz, Wolfgang, 1997: Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br.: MPI, S. 1-146.

Heinz, Wolfgang, 2004: Kommunale Kriminalprävention aus wissenschaftlicher Sicht. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. [http://www.uni-konstanz.de/FuF/Jura/heinz/heinz-9-kommunale-kp-vortrag\\_praeventionstag.pdf](http://www.uni-konstanz.de/FuF/Jura/heinz/heinz-9-kommunale-kp-vortrag_praeventionstag.pdf).

Hermann, Dieter, 2003: Werte und Kriminalität. Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Hermann, Dieter, 2006: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse. In: Obergfell-Fuchs, Joachim & Brandenstein, Martin (Hrsg.): Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag, Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 295-314.

Hermann, Dieter, 2008: Zur Wirkung von Kommunaler Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Stuttgarter Modells“. Trauma & Gewalt 2, S. 220-233.

Hermann, Dieter, 2009: Sozialkapital und Sicherheit – zu Wirkungen bürgerschaftlichen Engagements. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2008, [www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/261](http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/261).

Hermann, Dieter, 2011: Stuttgarter Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS). Kriminalistik 65, S. 385-387.

Hermann, Dieter, 2012: Bedingungen urbaner Sicherheit: Vortrag auf dem Deutschen Präventionstag 2012 in München, [www.praeventionstag.de/nano.cms/dokumentation/details/2038](http://www.praeventionstag.de/nano.cms/dokumentation/details/2038).

Hermann, Dieter, 2013: Kommunale Kriminalprävention – Herausforderungen der Postmoderne. In: Boers, Klaus; Feltes, Thomas; Kinzig, Jörg; Sherman, Lawrence W.; Streng, Franz; & Trüg, Gerson (Hrsg.): Kriminologie – Kriminalpolitik – Strafrecht. Festschrift für Hans-Jürgen Kerner zum 70. Geburtstag. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 359-373.

Hermann, Dieter, 2013a: Werte und Kriminalität – Konzeption der voluntaristischen Kriminalitätstheorie und Ergebnisse empirischer Studien. In: Dölling, Dieter & Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Täter – Taten – Opfer. Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihre Kontrolle. Neue Kriminologische Schriftreihe Band 114. Mönchengladbach: Forum Verlag Bad Godesberg, S. 432-450.

Hermann, Dieter, 2014: Fit for Future. Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit. In: Bubenitschek, Günther, Greulich, Reiner & Wegel, Melanie (Hrsg.): Kriminalprävention in der Praxis. Stuttgart u.a.: Kriminalistik, S. 183-201

Hermann, Dieter, 2014: Individuelle reflexive Werte. In: GESIS (Hrsg.): Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS), doi.org/10.6102/zis135.

Hermann, Dieter, 2016a: Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=92&datei=Hermann-I-92.pdf>.

Hermann, Dieter, 2016b: Rahmenbedingungen und Strukturen für eine nachhaltige und effektive Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund – ein themenübergreifendes Thesenpapier. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=93&datei=Hermann-III-93.pdf>.

Hermann, Dieter, 2018: Das Heidelberger Auditinstrument zur Förderung von Sicherheit und Lebensqualität – ein Konzept der rationalen Bewältigung von Herausforderungen. In: Marks, Erich (Hrsg.): Prävention und Integration. Ausgewählte Beiträge des 22. Deutschen Präventionstages 19. und 20. Juni in Hannover. Bonn: Forum Verlag Godesberg, S. 207-220.

Hermann, Dieter, 2019: Das Karlsruher Audit-Konzept für urbane Sicherheit 2018. Heidelberg: <https://beteiligung.karlsruhe.de/file/5d7f6daa15d4507bd10257f2/>.

Hermann, Dieter, 2021: Mannheimer Sicherheitsaudit 2020. [https://www.mannheim.de/de/file/407273/download?token=9\\_ZQakTg&destination=/de/admin/content/files](https://www.mannheim.de/de/file/407273/download?token=9_ZQakTg&destination=/de/admin/content/files).

Hermann, Dieter, 2023: Mannheimer Sicherheitsaudit 2022/23. [https://www.mannheim.de/sites/default/files/2023-04/Gutachten-MA-2023\\_final.pdf](https://www.mannheim.de/sites/default/files/2023-04/Gutachten-MA-2023_final.pdf).

Hermann, Dieter, 2022: Wertrationalität und Normakzeptanz - eine Anwendung des Modells der Frame Selektion. In: Beisel, Horst; Hartmann, Arthur; Hermann; Dieter; Laue, Christian; Meier, Bernd-Dieter & Verrel, Torsten (Hrsg.): Die Kriminalwissenschaften als Teil der Humanwissenschaften. Festschrift für Dieter Dölling zum 70. Geburtstag, Baden-Baden: Nomos, S. 681-694.

Hermann, Dieter, 2023: Individuelle reflexive Werte Kurzskala (IRV–Kurzskala). In: GESIS (Hrsg.): Open Access Repository für Messinstrumente. <https://doi.org/10.6102/zis335>

Hermann, Dieter, 2024: Sexistische Menschenfeindlichkeit und Kriminalitätsfurcht. KrimOJ: Kriminologie – das Online Journal, <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2024.1.2>

Hermann, Dieter & Bubenitschek, Günther, 2016: Kosten und Nutzen Kommunalen Kriminalprävention. *Kriminalistik* 70, S. 291-297.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2001: Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht. Mainz: Weisser Ring.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen*. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Stuttgart: C.F. Müller, S. 805-823.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2001: Ökologie und Lebensstil. Empirische Analysen zum „Broken Windows“-Paradigma. In: Jehle, Jörg (Hrsg.): *Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationsprobleme*. Mönchengladbach: Forum, S. 89-120.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2003: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie. *Soziale Probleme* 14, S. 107-136.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2004: Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – Ein Fallbeispiel. In: Bannenberg, Britta; Coester, Marc & Marks, Erich (Hrsg.): *Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages* (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart). Forum: Godesberg, S. 197-208, und in: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): *Internetdokumentation Deutscher Präventionstag*. Hannover. [http://www.praeventionstag.de/content/9\\_praev/doku/hermann\\_laue/index\\_9\\_hermannlaue.htm](http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/hermann_laue/index_9_hermannlaue.htm).

Hermann, Dieter & Simsa, Christiane, 2003: Lebensstile, Opferwerdung und Kriminalitätsfurcht. In: Dölling, Dieter; Feltes, Thomas; Heinz, Wolfgang & Kury, Helmut (Hrsg.): *Kommunale Kriminalprävention Analysen und Perspektiven. Ergebnisse der Begleitforschung zu den Pilotprojekten in Baden-Württemberg*. Empirische Polizeiforschung, Band 15, Holzkirchen: Felix-Verl., S. 222-232.

Hirtenlehner, Helmut, 2006: Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, S. 307-331.

Hirtenlehner, Helmut; Hummelsheim-Doss, Dina & Sessar, Klaus 2024: Kriminalitätsfurcht. Über die Angst der Bürger:innen vor dem Verbrechen. In: Hermann, Dieter; Horten, Barbara & Pöge, Andreas (Hrsg.): *Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft, Studium und Praxis*, 2. Aufl., Baden-Baden: Nomos, S. 601-617.

Hoeboer, Chris M., 2024: "The Impact of COVID-19 on Crime: A Systematic Review", American Journal of Criminal Justice 49 (2). S. 274-303.

Hohage, Christoph, 2004: „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht. Soziale Probleme 15, S. 77-95.

Hohendorf, Ines, 2020: Opfer, Täter oder beides? Ausmaß und Form von Beziehungsgewalt junger Menschen in Deutschland. forum kriminalprävention, Heft 4, S. 9-13.

Hradil, Stefan, 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.

Hughes, Gordon, 1998: Understanding Crime Prevention: Social Control, Risk and Late Modernity. Milton Keynes: Open University.

Hummelsheim, Dina, Oberwittler, Dietrich & Pritsch, Julian, 2014: Die Beziehung zwischen Kriminalitätsfurcht und generalisiertem Vertrauen – Mehrebenenanalysen zur Rolle individueller und kontextueller Faktoren. In Eifler, Stefanie & Pohlich, Daniela (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Methodologische und methodische Grundlagen. Wiesbaden: Springer, S. 405-438.

Hunsicker, Ernst, 2006: Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention in Osnabrück seit 1989. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftliche Grundlage. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Stuttgart: Müller, S. 945-961.

Jacobs, Jane, 1993: Tod und Leben großer amerikanischer Städte. 3. Auflage. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg.

Kerner, Hans-Jürgen, 2018: Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. In: Walsh, Maria; Pniewski, Benjamin; Kober, Marcus & Armbrorst, Andreas (Hrsg.), Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis. Stuttgart u.a.: Springer, S. 21-36.

Kerner, Hans-Jürgen; Jehle, Jörg-Martin & Marks, Erich (Hrsg.), 1998: Entwicklung der Kriminalprävention in Deutschland. Allgemeine Trends und bereichsspezifische Perspektiven. Mönchengladbach: Forum-Verlag Godesberg.

Kerner, Hans-Jürgen; Stroezel, Holger & Wegel, Melanie, 2011: Gewaltdelinquenz und Gewalaffinität bei jungen Menschen in verschiedenen sozialen Milieus – Analyse von amtlichen Daten und von Befunden aus Selbstberichten. Trauma und Gewalt 5, 20-35.

Kramer, Rolf, 2009: Gesellschaft im Wandel. Berlin: Duncker und Humblot.

Kury, Helmut, 1997: Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br.: MPI, S. 218-298.

Kury, Helmut; Dörmann, Uwe; Richter, Harald & Würger, Michael, 1992: Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Viktimisierungen, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

LaGrange, Randy L.; Ferraro, Kenneth F. & Supancic, Michael, 1992: Perceived risk and fear of crime: Role of social and physical incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 29, S. 311-334.

Lewis, Dan A. & Salem, Greta, 2017: *Fear of crime: Incivility and the production of a social problem*. New York: Routledge.

Lübeck, 2015: Kriminalpräventiver Rat. <http://www.luebeck.de/bewohner/buerger-service/lww/leistungen/index.html?lid=351&bereich=4>.

Lüdemann, Christian, 2005: Benachteiligte Wohngebiete, lokales Sozialkapital und „Disorder“. Eine Mehrebenenanalyse zu den individuellen und sozialräumlichen Determinanten der Perzeption von physical und social incivilities im städtischen Raum. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 88, S. 240-256.

Lüdemann, Christian, 2006: Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten verschiedener Dimensionen von Kriminalitätsfurcht. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, S. 285–306.

Lüdemann, Christian & Peter, Sascha, 2007: Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil - Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36, S. 25-42.

Lukas, Tim & Coomann, Benjamin, 2021: Die Verlagerung von Disorder - Eine Fallstudie zur städtebaulichen Kriminalprävention im Bahnhofsviertel. In: *Kriminologie - Das Online-Journal (KrimOJ)*, 3(1), S. 54-71.

Marks, Erich, Meyer, Anja & Linssen, Ruth (Hrsg.): 2005: *Quality in Crime Prevention*. Hannover: Landespräventionsrat Niedersachsen. [http://beccaria.de/Kriminalpraevention/en/Documents/beccaria\\_quality%20in%20crime%20prevention.pdf](http://beccaria.de/Kriminalpraevention/en/Documents/beccaria_quality%20in%20crime%20prevention.pdf).

Marzullo, Michelle A. & Libman, Alyn J., 2007: *Research Overview: Hate Crimes and Violence against Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender People*. Human Rights Campaign Foundation. [https://assets2.hrc.org/files/assets/resources/Hate-crimesandviolenceagainstlgbtpeople\\_2009.pdf](https://assets2.hrc.org/files/assets/resources/Hate-crimesandviolenceagainstlgbtpeople_2009.pdf).

Mayntz, Renate, 1997: Soziale Dynamik und politische Steuerung: Theoretische und methodologische Überlegungen. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.

Meyer, Anja, 2006: Beccaria-Standards – Tools für strukturiertes Vorgehen in der Kriminalprävention. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 17, S. 314-317.

Meyer, Anja; Coester, Marc & Marks, Erich, 2010: Das Beccaria-Programm: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention. Berliner Forum Gewaltprävention 41, S. 84-94.

Mika, Hagerlid, 2021: Swedish Women's Experiences of Misogynistic Hate Crimes: The Impact of Victimization on Fear of Crime. Feminist Criminology 16/4, S. 504-525. <https://doi.org/10.1177/1557085120957731>

Mosconi, Giuseppe & Padovan, Dario, 2004: Social Capital, Insecurity and Fear of Crime. In: Albrecht, Hans-Jörg; Serassis, Telemach & Kania, Harald. (Hrsg.): Images of Crime II. Representations of Crime and the Criminal in Politics, Society, the Media, and the Arts. Freiburg im Breisgau: edition iuscrim, S. 137-166.

Mosser, Peter, 2009: Wege aus dem Dunkelfeld: Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Newman, Oscar, 1973. Defensible space. Crime prevention through urban design. New York: Collier Books.

Nunner-Winkler, Gertrud, 1997: Zurück zu Durkheim? Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts. In Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 360-402.

Oberwittler, Dietrich, 2003: Die Messung und Qualitätskontrolle kontextbezogener Befragungsdaten mithilfe der Mehrebenenanalyse – am Beispiel des Sozialkapitals von Stadtvierteln. ZAI Informationen 53, S. 11–41.

Oberwittler, Dietrich, 2004: A multilevel analysis of neighbourhood contextual effects on serious juvenile offending: The role of subcultural values and social disorganization. European Journal of Criminology 1, S. 201–235.

O'Malley, Pat & Hutchinson, Steven, 2007: Reintervening Prevention: Why Did 'Crime Prevention' Develop so Late? The British Journal of Criminology 47, S. 373-389.

Ott, Thomas, Swiaczny, Frank & Höhn, Anita, 2002: Papier oder Online? STANDORT 26/2, 63–69. DOI: 10.1007/s00548-002-0075-3.

Parsons, Talcott, 1967: The Structure of Social Action, 5. Aufl (1. Aufl 1937), New York: Free Press.



Pohl-Laukamp, Dagmar, 1996: Kriminalprävention auf kommunaler Ebene: Das Beispiel Lübeck, ein Praxisbericht. In: Trenczek, Thomas & Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten. Bonn: Forum Verlag Godesberg, S. 75-103.

Preisendörfer, Peter, 1995: Vertrauen als soziologische Kategorie. Zeitschrift für Soziologie 24, 263-272.

Putnam, Robert D., 2000: Bowling alone. The collapse and revival of American community. New York: Simon & Schuster.

Reinecke, Jost, 2005. Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften. München, Wien: Oldenbourg.

Renee, Zahnow, & Corcoran, Jonathan, 2022: Living near violence and feeling safe: What is the role of active guardianship in the home territory? Journal of Quantitative Criminology, 38(1), S. 105-126. doi:<https://doi.org/10.1007/s10940-020-09486-2>

Reuband, Karl-Heinz, 2000: Der "Standardindikator" zur Messung der Kriminalitätsfurcht - in "skandalöser Weise" unspezifisch und in der Regel dennoch brauchbar? Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 83, 3, S. 185-195.

Reuband, Karl-Heinz, 2012: Paradoxien der Kriminalitätsfurcht: Welchen Stellenwert haben Kriminalitätsrisiken, Medienberichterstattung und generalisierte Ängste für die Veränderungen des lokalen Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung? Neue Kriminalpolitik 24(4), S. 133-140. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2012-4-133>

Robinson, Jennifer B.; Lawton, Brian A.; Taylor, Ralph B.; Perkins, Douglas D., 2003: Multilevel Longitudinal Impacts of Incivilities: Fear of Crime, Expected Safety, and Block Satisfaction. Journal of Quantitative Criminology 19, S. 237–274.

Rokeach, Milton, 1973: The Nature of Human Values. New York: Free Press.

Salmi, Venla & Kivivuori, Janne, 2006: The Association between Social Capital and Juvenile Crime. The Role of Individual and Structural Factors. European Journal of Criminology 3, S. 123-148.

Schmidt, Katrin, 2016. Städtebau und Kriminalität: Untersuchung des Einflusses von kriminalpräventiven Erkenntnissen im Rahmen städtebaulicher Projekte in Mecklenburg-Vorpommern. Dissertation. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald; Forum Verlag Godesberg GmbH, Mönchengladbach.

Schwartz, Shalom H., & Bilsky, Wolfgang, 1987: Toward a universal psychological structure of human values. Journal of Personality and Social Psychology 53, S. 550–562.

Schwartz, Shalom. H., 1992: Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. *Advances in Experimental Social Psychology* 25, S. 1–65.

Schwarzenegger, Christian; Nägeli, Rolf (Hrsg.), 2021. Schwachstelle Mensch – Prävention gegen alte und neue Formen der Kriminalität - 12. Zürcher Präventionsforum – Tagungsband 2021. 12. Zürcher Präventionsforum - Tagungsband 2021. Europa Institut Zürich. Zürich: buch & netz. Online verfügbar unter [https://eizpublishing.ch/wp-content/uploads/2022/01/Schwachstelle-Mensch-Digital-V1\\_00-20220106-1.pdf](https://eizpublishing.ch/wp-content/uploads/2022/01/Schwachstelle-Mensch-Digital-V1_00-20220106-1.pdf).

Schwind, Hans-Dieter, 2016: *Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*, 23. Aufl., Stuttgart.

Seddig, Daniel, 2014a: Peer group association, the acceptance of norms and violent behaviour: A longitudinal analysis of reciprocal effects. *European Journal of Criminology* 11, S. 319–339. doi:10.1177/1477370813496704.

Seddig, Daniel, 2014b: Soziale Wertorientierungen, Bindung, Normakzeptanz und Jugenddelinquenz. Ein soziologisch-integratives Erklärungsmodell. Münster: Waxmann.,

Seifarth, Sarah & Ludwig, Heike, 2016: Dunkelfeld und Anzeigeverhalten bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Ergebnisse einer Untersuchung zur Erforschung von Anzeigemotivation und Anzeigeverhalten bei sexueller Nötigung und Vergewaltigung. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 99, S. 237–244.

Sippel, Hanns-Jörg, 2017: Auf dem Weg zu einer (neuen) politischen Kultur der Beteiligung. In: *Partizipation in der Bürgerkommune (KWI Schriften)* (10), S. 81–101. Online verfügbar unter <https://publishup.uni-potsdam.de/frontdoor/index/index/docId/10475>

Skogan, Wesley G., 1992: „Disorder and Decline. Crime and the Spiral of Decay in American Neighborhood“, Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

Spivey, Emily & Nodeland, Brooke, 2021: The Victim-Offender Overlap in Intimate Partner Violence: Considering the Role of Self-Control. *Deviant Behavior* 42(6) S. 733–746. doi:10.1080/01639625.2020.1821259

Stadler, Lena; Bieneck, Steffen & Pfeiffer, Christian 2012: Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN). [https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_118.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_118.pdf)

Steffen, Wiebke, 2009: Engagierte Bürger – sichere Gesellschaft – Bürgerschaftliches Engagement in der Kriminalprävention. Gutachten für den 13. Deutschen Präventionstag am 2. & 3. Juni 2008 in Leipzig. In: <https://www.praeventionstag.de/nano.cms/vortraege/id/2403>

Streng, Franz, 2010: Ansätze zur Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen. Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik. Internetpublikation: [http://www.zis-online.com/dat/artikel/2010\\_3\\_429.pdf](http://www.zis-online.com/dat/artikel/2010_3_429.pdf)

Stumpp, Gabriele & Wißmann, Christian, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“. [https://www.starhilfe-praevention.de/pdf/2017\\_03\\_Endbericht\\_Evaluation.pdf](https://www.starhilfe-praevention.de/pdf/2017_03_Endbericht_Evaluation.pdf)

Treibel, Angelika; Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2017: Determinanten des Anzeigeverhaltens nach Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 11, S. 355–363.

Treibel, Angelika, Dölling, Dieter & Hermann, Dieter, 2020: Die strafrechtliche Aufdeckung von Sexualdelikten: Erkenntnisstand und Handlungsempfehlungen. In: Wazlawik, Martin; Christmann, Bernd; Böhm, Maika; Dekker, Arne (Hrsg.): Perspektiven auf sexualisierte Gewalt . Sexuelle Gewalt und Pädagogik, Bd. 5. Springer VS, Wiesbaden, S. 317–331. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-23236-8\\_19](https://doi.org/10.1007/978-3-658-23236-8_19)

Wachter, Egon, 2020: Eine Evaluationsstudie zur kommunalen Prävention in zehn Städten Baden-Württembergs. Erkenntnismöglichkeiten kriminalsoziologischer Forschung zur Wirkung eines kriminalpolitischen Konzepts. Baden-Baden: Nomos.

Wetzels, Peter & Pfeiffer, Christian, 1995: Sexuelle Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum: Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Wikström, Per-Olof H. & Dolmén, Lars, 2001: Urbanisation, Neighbourhood Social Integration, Informal Social Control, Minor Social Disorder, Victimization and Fear of Crime. *International Review of Victimology* 8, S. 121-140.

Wilson, James Q. & Kelling, George L., 1996: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. *Kriminologisches Journal* 28, S. 121-137.

Wo, James C.; Hipp, John R. & Boessen, Adam, 2016: Voluntary Organizations and Neighborhood Crime: A Dynamic Perspective. *Criminology: An Interdisciplinary Journal* 54 (2), S. 212–41. doi:10.1111/1745-9125.12101

Zick, Andreas; Küpper, Beate & Heitmeyer, Wilhelm, 2012: Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung (S. 287-316). Berlin: deGruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110267198.287>

Zick, Andreas; Wolf, Carina; Küpper, Beate; Davidov, Eldad; Schmidt, Peter & Heitmeyer, Wilhelm, 2008: The syndrome of group-focused enmity: the interrelation

of prejudices tested with multiple cross-sectional and panel data. *Journal of Social Issues*, 64(2), S. 363-383. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.2008.00566.x>

## Fragebogen

# Umfrage zur Sicherheitslage in Stuttgart 2023

Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung!

Die Befragung befolgt die entsprechenden Richtlinien der Branchenverbände der Markt- und Sozialforschung sowie die Anforderungen der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), des Landesdatenschutzgesetzes für Baden-Württemberg (LDSG) sowie sonstiger datenschutzrechtlicher Bestimmungen (die Datenschutzerklärung können Sie unter [www.stuttgart.de/sicherheitsbefragung](http://www.stuttgart.de/sicherheitsbefragung) einsehen). Alle Ihre Angaben werden vertraulich behandelt, d. h. sie werden nur für Forschungszwecke verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Ihre Angaben werden **anonym** erhoben. Aus den Auswertungen können also keine Rückschlüsse auf einzelne Personen gezogen werden. Es können auch dann keine Rückschlüsse auf Ihre Person gezogen werden, wenn Sie nach Abschluss der Befragung an der Verlosung von Sachpreisen teilnehmen möchten.

Bitte lesen Sie die Fragen und Aussagen in Ruhe durch und entscheiden Sie dann spontan, welche der Antworten am ehesten Ihrer Meinung entsprechen. Kreuzen Sie bitte immer die Antwort an, die Sie für zutreffend halten. Dabei gibt es keine richtigen oder falschen Antworten – es geht um Ihre persönliche Einschätzung. Sollten Sie eine Frage nicht beantworten können oder wollen, müssen Sie dies nicht tun.

Das Ausfüllen des Fragebogens kann circa **30 bis 45 Minuten** dauern. Bitte investieren Sie diese Zeit. Ihre Antworten sind uns sehr wichtig.

Für die Teilnahme an der Verlosung von Sachpreisen ist es erforderlich, die Befragung abzuschließen.

**Bitte gehen Sie bei der Beantwortung der Fragen der Reihe nach vor. Überspringen Sie Fragen nur dann, wenn im Text ausdrücklich ein entsprechender Hinweis gegeben ist.**

## A. Fragen zu Ihrem Wohnort

A1. In welchem Stadtbezirk wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Bad Cannstatt ⇒ weiter zu <b>A2</b> | <input type="checkbox"/> Obertürkheim ⇒ <b>A10</b>    | <input type="checkbox"/> Stuttgart-West ⇒ <b>A18</b> |
| <input type="checkbox"/> Birkach ⇒ <b>A3</b>                 | <input type="checkbox"/> Plieningen ⇒ <b>A11</b>      | <input type="checkbox"/> Untertürkheim ⇒ <b>A19</b>  |
| <input type="checkbox"/> Botnang ⇒ <b>A4</b>                 | <input type="checkbox"/> Sillenbuch ⇒ <b>A12</b>      | <input type="checkbox"/> Vaihingen ⇒ <b>A20</b>      |
| <input type="checkbox"/> Degerloch ⇒ <b>A5</b>               | <input type="checkbox"/> Stammheim ⇒ <b>A13</b>       | <input type="checkbox"/> Wangen                      |
| <input type="checkbox"/> Feuerbach ⇒ <b>A6</b>               | <input type="checkbox"/> Stuttgart-Mitte ⇒ <b>A14</b> | <input type="checkbox"/> Weilimdorf ⇒ <b>A21</b>     |
| <input type="checkbox"/> Hedelfingen ⇒ <b>A7</b>             | <input type="checkbox"/> Stuttgart-Nord ⇒ <b>A15</b>  | <input type="checkbox"/> Zuffenhausen ⇒ <b>A22</b>   |
|  | <input type="checkbox"/> Stuttgart-Ost ⇒ <b>A16</b>   |  |

- Möhringen ⇒ **A8**                       Stuttgart-Süd ⇒ **A17**  
 Mühlhausen ⇒ **A9**  
 Münster

**A2. In welchem Stadtteil von **Bad Cannstatt** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:**

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Altenburg       | <input type="checkbox"/> Im Geiger           | <input type="checkbox"/> Seelberg        |
| <input type="checkbox"/> Birkenäcker     | <input type="checkbox"/> Kurpark             | <input type="checkbox"/> Sommerrain      |
| <input type="checkbox"/> Burgholzhof     | <input type="checkbox"/> Muckensturm         | <input type="checkbox"/> Steinhaldenfeld |
| <input type="checkbox"/> Cannstatt-Mitte | <input type="checkbox"/> Neckarvorstadt      | <input type="checkbox"/> Veielbrunnen    |
| <input type="checkbox"/> Espan           | <input type="checkbox"/> Pragstraße          | <input type="checkbox"/> Wasen           |
| <input type="checkbox"/> Hallschlag      | <input type="checkbox"/> Schmidener Vorstadt | <input type="checkbox"/> Winterhalde     |

**A3. In welchem Stadtteil von **Birkach** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:**

- |                                       |                                      |                                    |
|---------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Birkach-Nord | <input type="checkbox"/> Birkach-Süd | <input type="checkbox"/> Schönberg |
|---------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------------|

**A4. In welchem Stadtteil von **Botnang** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:**

- |                                       |                                       |
|---------------------------------------|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Botnang-Nord | <input type="checkbox"/> Botnang-Ost  |
| <input type="checkbox"/> Botnang-Süd  | <input type="checkbox"/> Botnang-West |

**A5. In welchem Stadtteil von **Degerloch** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:**

- |                                    |                                  |                                 |
|------------------------------------|----------------------------------|---------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Degerloch | <input type="checkbox"/> Hoffeld | <input type="checkbox"/> Waldau |
| <input type="checkbox"/> Haigst    | <input type="checkbox"/> Tränke  |                                 |

**A6. In welchem Stadtteil von **Feuerbach** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:**

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Feuerbach-Ost     | <input type="checkbox"/> Feuerbach-Mitte | <input type="checkbox"/> Feuerbacher Tal |
| <input type="checkbox"/> Siegelberg        | <input type="checkbox"/> Lemberg/Föhrich | <input type="checkbox"/> An der Burg     |
| <input type="checkbox"/> Bahnhof Feuerbach | <input type="checkbox"/> Hohe Warte      |  |

**A7. In welchem Stadtteil von **Hedelfingen** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:**

- |                                      |                                    |
|--------------------------------------|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Hedelfingen | <input type="checkbox"/> Lederberg |
| <input type="checkbox"/> Hafen       | <input type="checkbox"/> Rohracker |

**A8. In welchem Stadtteil von **Möhringen** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:**

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> Möhringen-Nord  | <input type="checkbox"/> Möhringen-Süd | <input type="checkbox"/> Fasanenhof-Ost |
| <input type="checkbox"/> Möhringen-Mitte | <input type="checkbox"/> Möhringen-Ost | <input type="checkbox"/> Fasanenhof     |
| <input type="checkbox"/> Wallgraben-Ost  | <input type="checkbox"/> Sternhäule    | <input type="checkbox"/> Sonnenberg     |

**A9. In welchem Stadtteil von **Mühlhausen** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:**

- |                                     |                                    |                                    |
|-------------------------------------|------------------------------------|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Mühlhausen | <input type="checkbox"/> Mönchfeld | <input type="checkbox"/> Neugereut |
| <input type="checkbox"/> Freiberg   | <input type="checkbox"/> Hofen     |                                    |

A10. In welchem Stadtteil von **Obertürkheim** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Obertürkheim                       Uhlbach

A11. In welchem Stadtteil von **Plieningen** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Plieningen                       Steckfeld                       Hohenheim  
 Chausseefeld                       Asemwald

A12. In welchem Stadtteil von **Sillenbuch** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Sillenbuch                       Heumaden                       Riedenberg

A13. In welchem Stadtteil von **Stammheim** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Stammheim-Süd                       Stammheim-Mitte

A14. In welchem Stadtteil von **Stuttgart-Mitte** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Oberer Schlossgarten                       Europaviertel                       Diemershalde  
 Rathaus                       Hauptbahnhof                       Dobel  
 Neue Vorstadt                       Kernerviertel                       Heusteigviertel  
 Universität

A15. In welchem Stadtteil von **Stuttgart-Nord** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Relenberg                       Weißenhof                       Auf der Prag  
 Lenzhalde                       Nordbahnhof                       Mönchhalde  
 Am Bismarckturm                       Am Pragfriedhof                       Heilbronner Straße  
 Killesberg                       Am Rosensteinpark

A16. In welchem Stadtteil von **Stuttgart-Ost** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Gänsheide                       Berg                       Gablenberg  
 Uhlandshöhe                       Ostheim                       Frauenkopf  
 Stöckach                       Gaisburg

A17. In welchem Stadtteil von **Stuttgart-Süd** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Bopser                       Karlshöhe                       Kaltental  
 Lehen                       Heslach  
 Weinsteige                       Südheim

A18. In welchem Stadtteil von **Stuttgart-West** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- Kräherwald                       Feuersee                       Hasenberg

- |   |                                    |                                   |
|---|------------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Hölderlinplatz | <input type="checkbox"/> Rotebühl  | <input type="checkbox"/> Wildpark |
| <input type="checkbox"/> Rosenberg      | <input type="checkbox"/> Vogelsang | <input type="checkbox"/> Solitude |

A19. In welchem Stadtteil von **Untertürkheim** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- |  |   |                                     |
|--|---|-------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Gehrenwald    | <input type="checkbox"/> Benzviertel        | <input type="checkbox"/> Luginsland |
| <input type="checkbox"/> Flohberg      | <input type="checkbox"/> Lindenschulviertel | <input type="checkbox"/> Rotenberg  |
| <input type="checkbox"/> Untertürkheim | <input type="checkbox"/> Bruckwiesen        |                                     |

A20. In welchem Stadtteil von **Vaihingen** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

- |  |                                      |                                      |
|--|--------------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Vaihingen-Mitte | <input type="checkbox"/> Heerstraße  | <input type="checkbox"/> Büsnau      |
| <input type="checkbox"/> Österfeld       | <input type="checkbox"/> Lauchäcker  | <input type="checkbox"/> Rohr        |
| <input type="checkbox"/> Höhenrand       | <input type="checkbox"/> Dachswald   | <input type="checkbox"/> Dürrolewang |
| <input type="checkbox"/> Wallgraben-West | <input type="checkbox"/> Pfaffenwald |                                      |
| <input type="checkbox"/> Rosental        |                                      |                                      |

A21. In welchem Stadtteil von **Weilimdorf** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

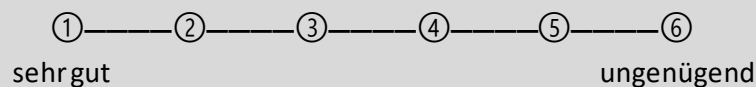
- |  |                                   |                                    |
|--|-----------------------------------|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Weilimdorf      | <input type="checkbox"/> Bergheim | <input type="checkbox"/> Hausen    |
| <input type="checkbox"/> Weilimdorf-Nord | <input type="checkbox"/> Giebel   | <input type="checkbox"/> Wolfbusch |

A22. In welchem Stadtteil von **Zuffenhausen** wohnen Sie? Bitte ankreuzen:

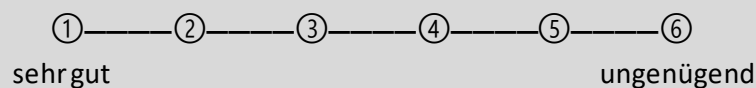
- |  |  |                                       |
|--|--|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Zuffenhausen-Am Stadtpark | <input type="checkbox"/> Zuffenhausen-Mitte      | <input type="checkbox"/> Neuwirtshaus |
| <input type="checkbox"/> Zuffenhausen-Schützenbühl | <input type="checkbox"/> Zuffenhausen-Hohenstein | <input type="checkbox"/> Rot          |
| <input type="checkbox"/> Zuffenhausen-Elbelen      | <input type="checkbox"/> Zuffenhausen-Mönchsberg | <input type="checkbox"/> Zazenhausen  |
| <input type="checkbox"/> Zuffenhausen-Frauensteg   | <input type="checkbox"/> Zuffenhausen-Im Raiser  |                                       |

## B. Fragen Lebensqualität

B1. Wie würden Sie die **Lebensqualität in Ihrem Stadtteil** insgesamt bewerten?  
Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an.  
Die Lebensqualität ist:



B2. Und wie würden Sie die **Lebensqualität in Stuttgart** selbst, also in Ihrer Stadt, bewerten?  
Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an.  
Die Lebensqualität ist:





## C. Mögliche Probleme

C1. In einem Stadtteil könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Wie ist das in **Ihrem Stadtteil**? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in **Ihrem Stadtteil** heute als Problem oder kein Problem ansehen:

	Kein Prob- lem	Gerin- ges Prob- lem	Ziem- lich großes Prob- lem	Sehr großes Prob- lem
1. Betrügende Personen, die sich als hilfsbedürftiges Familienmitglied, Polizistin oder Polizist ausgeben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Drogenkonsumierende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Gruppen alkoholisierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Männliche Jugendliche in Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Wohnungslose Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Undiszipliniert fahrende Autofahrer und Autofahrerinnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Undiszipliniert fahrende Radfahrer und Radfahrerinnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. E-Scooter im Straßenverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Spannungen durch den Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Ausländerfeindliche Äußerungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Rechtsradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Rassismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Fremdenfeindliche Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Demokratie- und politikfeindliche Demonstrationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Sichtbare Armut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Fehlende Kontaktbereitschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Respektlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Randalierende Personengruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Aggressives Verhalten <u>gegenüber</u> Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Aggressives Verhalten <u>von</u> Polizei, städtischem Vollzugsdienst, Feuerwehr und Rettungsdiensten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Frauenfeindlichkeit und Herabwürdigung von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe gegenüber Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Anfeindung und Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen, nicht-binären und queeren (LSBTIQ+) Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**C2. Wie bewerten Sie folgende Punkte für Ihren Stadtteil?**

	Kein Problem	Gerin- ges Problem	Ziem- lich großes Problem	Sehr großes Problem
1. Heruntergekommene und leerstehende Gebäude	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Unzureichende Beleuchtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Besprühte / beschmierte Hauswände und andere Objekte im öffentlichen Raum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Falsch oder behindernd parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Falsch oder behindernd abgestellte E-Scooter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Menschen aus anderen Kulturen, die sich abschotten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Anonyme Nachbarschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**C3. Inwieweit sehen Sie die hier aufgeführten Örtlichkeiten in Stuttgart als Problem oder kein Problem an?**

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem	Kenne ich nicht
1. Schlossplatz ▶ Gruppen alkoholisierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Max-Eyth-See ▶ Grillen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Oberer Schlossgarten ▶ Männliche Jugendliche in Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Unipark Stuttgart-Mitte ▶ Vermüllung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Klettpassage / Bahnhofsviertel ▶ Wohnungslose Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Untere Königsstraße ▶ Vermüllung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Marienplatz ▶ Vermüllung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Feuersee ▶ Lärmbelästigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Vorplatz Bahnhof Bad-Cannstatt ▶ Drogenkonsumierende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Leonhardsviertel ▶ Drogenkonsumierende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

C4. Uns interessiert Ihre Erfahrung. Wie oft haben Sie **in den letzten 12 Monaten** ein respektloses Verhalten gegenüber verschiedenen Personengruppen in Stuttgart beobachten können?

Respektlosigkeit gegenüber...	Noch nie	Selten (Etwa einmal in einem halben Jahr)	Oft	
			(Etwa einmal pro Monat)	Sehr oft (Etwa einmal pro Woche)
... Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Kindern/Jugendlichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... älteren Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Menschen mit Behinderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Migrantinnen und Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... LSBTTIQ+-Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## D. Kontrollinstanzen

D1. Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife **in Ihrem Stadtteil** gesehen?

heute oder gestern	im Laufe der vergangenen Woche	vor mehr als einer Woche	vor mehr als einem Monat	(fast) nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

D2. Wann haben Sie das letzte Mal eine Streife der städtischen Ordnungsdienste/ City-Streife **in Ihrem Stadtteil** gesehen?

heute oder gestern	im Laufe der vergangenen Woche	vor mehr als einer Woche	vor mehr als einem Monat	(fast) nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## E. Kriminalitätsfurcht

E1. Wie sicher fühlen Sie sich **in Ihrem Stadtteil**?

Sehr sicher	Ziemlich sicher	Ziemlich unsicher	Sehr unsicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

E2. Kreuzen Sie bitte das für Sie Zutreffende an!

	Fast jeden Tag	Mind. einmal pro Woche	Alle 14 Tage oder seltener	Nie
1. Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Wie oft haben Sie <b>nachts</b> draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wie oft haben Sie <b>tagsüber</b> draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**E3. Falls Sie sich in Ihrem Stadtteil unsicher fühlen: Was ist der Grund dafür?**

☞ Mehrfachnennungen möglich.

- Begegnungen mit alkoholisierten Menschen
- Drogenkonsumierende
- Personen, die andere anpöbeln oder belästigen
- Respektlosigkeit
- Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr
- Unzureichende Beleuchtung von Plätzen oder Straßen
- Die Kriminalität in Stuttgart
- Verhalten / Auftreten der Polizei bei polizeilichen Maßnahmen
- Mangelnde Präsenz der Polizei
- Mangelnde Präsenz des städtischen Ordnungsdienstes
- Ausländerfeindlichkeit
- Rechtsradikalismus
- Berichte in Zeitungen über die Kriminalität in Stuttgart
- Berichte in sozialen Medien (z.B. Facebook, Twitter - X) über die Kriminalität in Stuttgart
- Schmutz und Müll im öffentlichen Raum
- Weil ich bereits Opfer einer Straftat wurde
- Weil Freunde oder Bekannte bereits Opfer von Straftaten wurden
- Sexuelle Belästigungen

**E4. Gibt es – außerhalb Ihres Stadtteils – eine andere Gegend in Ihrer Stadt, wo Sie sich unsicher fühlen würden?**

- Ja ⇒ weiter zu Frage E5
- Nein ⇒ weiter zu Frage E6

**E5. Welcher Stadtbezirk ist das?**

☞ Mehrfachnennungen möglich.

- |   |   |  |
|---|---|--|
| 01 <input type="checkbox"/> Bad Cannstatt | 09 <input type="checkbox"/> Münster         | 17 <input type="checkbox"/> Stuttgart-Süd  |
| 02 <input type="checkbox"/> Birkach       | 10 <input type="checkbox"/> Obertürkheim    | 18 <input type="checkbox"/> Stuttgart-West |
| 03 <input type="checkbox"/> Botnang       | 11 <input type="checkbox"/> Plieningen      | 19 <input type="checkbox"/> Untertürkheim  |
| 04 <input type="checkbox"/> Degerloch     | 12 <input type="checkbox"/> Sillenbuch      | 20 <input type="checkbox"/> Vaihingen      |
| 05 <input type="checkbox"/> Feuerbach     | 13 <input type="checkbox"/> Stammheim       | 21 <input type="checkbox"/> Wangen         |
| 06 <input type="checkbox"/> Hedelfingen   | 14 <input type="checkbox"/> Stuttgart-Mitte | 22 <input type="checkbox"/> Weilimdorf     |
| 07 <input type="checkbox"/> Möhringen     | 15 <input type="checkbox"/> Stuttgart-Nord  | 23 <input type="checkbox"/> Zuffenhausen   |
| 08 <input type="checkbox"/> Mühlhausen    | 16 <input type="checkbox"/> Stuttgart-Ost   |  |

E6. Haben Sie ganz generell Ihre **Freizeitaktivitäten** in **den letzten 12 Monaten** eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?

- Ja  
 Nein

E7. Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit **in Ihrem Stadtteil** unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?

- Ja  
 Nein

E8. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge **in Ihrem Stadtteil** im Laufe der **nächsten 12 Monate** tatsächlich passieren werden?

	Gar nicht wahr- scheinlich	Wenig wahr- scheinlich	Ziemlich wahr- scheinlich	Sehr wahr- scheinlich
1. Von irgendjemand angepöbelt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Opfer eines rassistischen Übergriffs zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## F. Opferwerdungen

F1. Im Folgenden werden Ihnen einige Fragen zu Straftaten gestellt, die **Ihnen oder Mitgliedern Ihres Haushalts** während der **vergangenen 12 Monate** widerfahren sein könnten. Es ist manchmal schwierig, sich genauer an derartige Vorfälle zu erinnern. Bitte denken Sie sorgfältig darüber nach und kreuzen Sie die zutreffende Antwort an. Bitte geben Sie nur Taten an, die Ihnen oder Mitgliedern Ihres Haushalts in **Stuttgart** passiert sind.

	Ich/wir be- saß(en) kei- nes dieser Fahrzeuge	Nein		Ja		Wenn Ja, haben Sie die Straftat ange- zeigt?	
		Nein	Ja	Ja	Nein		
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer <b>Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter</b> gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr <b>Motorrad, Moped oder Mofa</b> gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein <b>Fahrrad</b> gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein <b>Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde</b> , oder ein <b>Teil des Autos</b> (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist irgendein <b>Auto</b> Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate <b>absichtlich beschädigt oder zerstört worden?</b> (Diebstähle bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass <b>jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat?</b> (Diebstähle aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass <b>jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen?</b> Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen war, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F2. Nachfolgend werden Ihnen noch einige Fragen zu Delikten gestellt, die **Ihnen persönlich** während der **vergangenen 12 Monate** passiert sind. Vorfälle, die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushalts gerichtet haben, sollen hier nicht angegeben werden.

			Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
	Nein	Ja	Ja	Nein
Wurde <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr <b>Eigentum beschädigt oder zerstört</b> ? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate passiert, dass <b>Ihnen jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas entrisen hat oder zu entreißen versucht hat</b> (Raub)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Außer Raub gibt es viele andere Arten von <b>Diebstahl persönlichen Eigentums</b> , wie bspw. Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Smartphones, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln. Sind <b>Sie persönlich</b> während der letzten 12 Monate Opfer eines solchen Delikts geworden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F3. Wie häufig nutzen Sie privat Kontaktmöglichkeiten im Internet wie E-Mail oder Soziale Medien?

- Häufig (täglich oder fast täglich)
- Manchmal (etwa ein- bis zweimal pro Woche)
- Nie ⇒ **weiter zu Frage F4**

	Kein Internet			Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
		Nein	Ja	Ja	Nein
Wurden Sie während der letzten 12 Monate im <b>Internet und/oder in den Sozialen Medien</b> durch Kommentare, Postings, Nachrichten oder E-Mails persönlich beleidigt oder bedroht (Cybermobbing)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie Opfer eines <b>Internetbetrugs</b> wurden (z. B. Fake Shop)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

			Wenn Ja, haben Sie die Straftat angezeigt?	
	Nein	Ja	Ja	Nein
Ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass Sie jemand <b>persönlich beleidigt oder bedroht</b> hat? (Beleidigungen und Bedrohungen im Internet/Sozialen Medien bitte nicht berücksichtigen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie <b>tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten</b> , zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie <b>sexuell belästigt</b> wurden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es <b>Ihnen persönlich</b> während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie einen Anruf von einem <b>Telefonbetrüger</b> erhalten haben (angeblicher Enkel, angeblicher Polizeibeamter oder ein Gewinnversprechen)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	⇒ <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### G. Die Situation in der Innenstadt

G1. Wie häufig sind Sie in der Regel **bei Tag** in der Stuttgarter Innenstadt unterwegs?

täglich      ein paar Mal pro Woche      ein paar Mal pro Monat      ein paar Mal pro Jahr      so gut wie nie

G2. Wie häufig sind Sie in der Regel **bei Nacht** in der Stuttgarter Innenstadt unterwegs?

täglich      ein paar Mal pro Woche      ein paar Mal pro Monat      ein paar Mal pro Jahr      so gut wie nie

G3. Wenn Sie **bei Tag** in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?

sehr sicher      ziemlich sicher      ziemlich unsicher      sehr unsicher

G4. Wenn Sie **bei Nacht** in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?

sehr sicher      ziemlich sicher      ziemlich unsicher      sehr unsicher



G5. Auch in der Innenstadt könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in der **Innenstadt**, im Stadtbezirk Stuttgart-Mitte, aktuell als Problem ansehen.

	Kein Problem	Geringes Problem	Ziemlich großes Problem	Sehr großes Problem
1. Respektlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Sexualisierte Herabwürdigung von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Fehlende Akzeptanz gegenüber deutschen Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Fehlende Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Rassismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Herabwürdigung von gehbehinderten Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Herabwürdigung von wohnungslosen Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Männliche Jugendliche in Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Gruppen alkoholisierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Randalierende Personengruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Besprühte / beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Heruntergekommene, leerstehende Geschäfte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Schmutz und Müll in Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Feindlichkeit gegenüber LSBTTIQ+-Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## H. Präventionsmaßnahmen

H1. In den letzten Jahren haben die Stadtverwaltung und die Polizei Stuttgarts mehrere kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen begonnen oder geplant. Welche dieser Maßnahmen und Initiativen kennen Sie und wie würden Sie diese bewerten (Wirksamkeit)? Bitte benutzen Sie dazu die Schulnotenskala: 1-sehr gut, 2-gut, 3-befriedigend, 4-ausreichend, 5-mangelhaft, 6-ungenügend.

Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Kenne ich	Kenne ich nicht	Note
1. Waffenverbotszonen und Waffentrageverbot in der Stuttgarter Innenstadt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
2. Angebote der Prävention im öffentlichen Raum (Märkte, Veranstaltungen, ÖPNV zu Themen Taschendiebstahl, Seniorenprävention, Verkehrssicherheit, Einbruchschutz).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
3. Ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger, die im Stadtgebiet für ein respektvolles Miteinander werben (Respektlotsen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>

4. Betrugsprävention (Enkeltrick, falscher Polizeibeamter, falsche Polizeibeamtin, Schockanrufe, Haustürgeschäfte).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Schulwegsicherheit („Sicher zu Fuß zur Schule“, Elterntaxi, Schulwegpläne, Elternabende, „Schütze dein Bestes“ – Radhelmkampagne).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Stärkung der Zivilcourage und subjektiven Sicherheit im öffentlichen Raum („Aktion tu-was“; „Mit Mir Nicht!“; „sicher unterwegs“).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Kooperation „Gute Fee“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Kostenlose sicherungstechnische Beratungen der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle zum Einbruchschutz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Prävention „Digital“ (Medienkompetenz und Mediensicherheit; verbotene Inhalte, Online-Betrug, Beleidigung/Bedrohung im Netz, sexuell motivierte Straftaten, Gewaltstraftaten, Tik-Tok Challenges).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Bespielung öffentlicher Plätze zur Durchmischung des Publikums, insb. am Kleinen Schlossplatz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Tag des Einbruchschutzes (www.k-einbruch.de, Streifen durch die Polizei, vor Ort Beratungen in Wohngebieten).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Präventionsangebote („Nachtsam“; „Mit Mir Nicht!“, Gemeinsame Respektkampagne (SSB)).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Videobeobachtung im Innenstadtbereich: Oberer Schlossgarten, Schlossplatz, Kleiner Schlossplatz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Konzept „Sauberes Stuttgart“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Haus des Jugendrechts.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. „Wasenboje / Safer Space bei Großveranstaltungen“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Exploratory Walks / Sicherheitsbegehungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## I. Werte

11. Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Denken bestimmen. Für uns sind Ihre Vorstellungen wichtig. Wenn Sie einmal daran denken, welche Ziele **Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben**: Wie wichtig sind Ihnen dann die Ziele und Lebenseinstellungen, die wir hier aufgeschrieben haben? Bitte schauen Sie sich die einzelnen Punkte an und kreuzen Sie jeweils auf der Skala von 1 bis 7 an, wie wichtig Ihnen das ist. „Sieben“ bedeutet, dass es für Sie sehr wichtig ist, und „eins“ bedeutet, dass es für Sie ganz unwichtig ist. Mit den Werten dazwischen können Sie die Wichtigkeit der einzelnen Punkte abstimmen.

	Das ist für mich <b>ganz un-</b> <b>wichtig</b>					Das ist für mich <b>ganz</b> <b>wichtig</b>	
	1	2	3	4	5	6	7
1. Gesetz und Ordnung respektieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Einen hohen Lebensstandard haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Macht und Einfluss haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Seine eigene Phantasie und Kreativität entwickeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Nach Sicherheit streben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Sozial benachteiligten Gruppen helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Fleißig und ehrgeizig sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Auch solche Meinungen anerkennen, denen man eigentlich nicht zustimmen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Sich politisch engagieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Die guten Dinge des Lebens genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Eigenverantwortlich leben und handeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Das tun, was Andere auch tun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Am Althergebrachten festhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Ein gutes Familienleben führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Stolz sein auf die deutsche Geschichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Einen Partner/eine Partnerin haben, dem/der man vertrauen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Gute Freunde haben, die einen anerkennen und akzeptieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Viele Kontakte zu anderen Menschen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Gesundheitsbewusst leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Sich bei seinen Entscheidungen von seinen Gefühlen leiten lassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Von anderen Menschen unabhängig sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Sich umweltbewusst verhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Religion und Glaube	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Ein gutes Gewissen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Mein Leben nach religiösen Normen und Werten ausrichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. So zu leben, dass der Mitmensch nicht geschädigt wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. Ein aufregendes Leben führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. Ein bequemes, komfortables und behagliches Leben führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Ein Leben mit viel Vergnügen führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Innere Ruhe und Harmonie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32. Hart und zäh sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33. Schnell Erfolg haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. Cleverer und gerissener zu sein als andere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## J. Normen

J1. Über verschiedene Verhaltensweisen kann man geteilter Meinung sein. Bitte geben Sie an, ob für Sie die nachfolgend aufgelisteten Handlungen ein schlimmes und nicht tolerierbares Verhalten sind oder nicht. „Eins“ würde bedeuten, dass Sie das persönlich für überhaupt nicht schlimm halten, und „sieben“, dass Sie es für sehr schlimm halten.

	Das ist <b>über-</b> <b>haupt nicht</b> schlimm					Das ist <b>sehr</b> schlimm	
	1	2	3	4	5	6	7
1. In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, Schwarzfahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. In einem Kaufhaus Waren mitnehmen, ohne zu bezahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Mit mehr Alkohol im Blut als erlaubt Auto fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Jemandem die Handtasche entreißen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Kokain einnehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Haschisch einnehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs beschädigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht darauf hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Schmiergelder annehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Einen Schaden, den man an einem fremden parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Abfall oder Dreck auf die Straße werfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Frauen sexuell belästigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Menschen beschimpfen oder beleidigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Wenn jemand meine Hilfsbereitschaft ausnutzt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## K. Normverletzungen

K1. Wie Sie wissen, begehen viele Personen hin und wieder Gesetzesübertretungen. Über Vieles, was man möglicherweise einmal begangen hat, kann man ja heute ganz offen und frei sprechen. Würden Sie bitte jedes Mal angeben, ob und wie häufig Sie die nachfolgend beschriebenen Handlungen bereits verübt haben.

**Anzahl bitte eintragen!**

1. Wie oft sind Sie seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute ohne zu bezahlen mit dem Bus, der Straßenbahn, Eisenbahn oder U-Bahn gefahren? Was schätzen Sie, wie oft sind Sie schwarzgefahren?  noch nie ungefähr  Mal

Und wie oft davon sind Sie in den letzten 12 Monaten schwarzgefahren?  gar nicht ungefähr  Mal

2. Wie oft haben Sie seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute fremde Sachen absichtlich beschädigt oder zerstört?  noch nie ungefähr  Mal

Und wie oft davon haben Sie in den letzten 12 Monaten absichtlich fremde Sachen beschädigt oder zerstört?  gar nicht ungefähr  Mal

3. Haben Sie schon einmal jemanden geschlagen oder verprügelt? Wie oft haben Sie das seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute gemacht?  noch nie ungefähr  Mal

Wie oft davon haben Sie in den letzten 12 Monaten jemanden geschlagen oder geprügelt?  gar nicht ungefähr  Mal

4. Haben Sie schon mal Cannabis oder andere illegale Drogen konsumiert? Wie oft haben Sie das seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute gemacht, wie oft haben Sie schon Drogen genommen oder probiert?  noch nie ungefähr  Mal

Und davon in den letzten 12 Monaten?  gar nicht ungefähr  Mal

5. Haben Sie sonst schon einmal etwas gestohlen, Sachen mitgenommen, die Ihnen nicht gehören? Wie oft haben Sie das seit Ihrem 14. Lebensjahr bis heute gemacht?  noch nie ungefähr  Mal

Und wie oft davon haben Sie das in den letzten 12 Monaten gemacht?  gar nicht ungefähr  Mal

6. Wenn Sie einmal an die Fälle denken, in denen Sie Ihrer Schätzung nach mehr als 0,3 Promille hatten: Wie oft ist das in den letzten 12 Monaten vorgekommen?  gar nicht ungefähr  Mal

7. Und wie oft ist es in den letzten 12 Monaten vorgekommen, dass Sie ein Kraftfahrzeug gefahren haben, obwohl Sie zu viel Alkohol hatten, also 0,5 Promille Alkohol oder mehr?

gar nicht

ungefähr  
Mal

## L. Sozialkapital

L1. Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen in Ihrer Region, wie sehr Sie jeder einzelnen davon **persönlich vertrauen**. Verwenden Sie dazu die Skala von 1 bis 7. "Sieben" bedeutet, dass Sie dieser Institution oder Personengruppe voll und ganz vertrauen, und "eins" bedeutet, dass Sie dieser überhaupt nicht vertrauen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstimmen.

	Vertraue überhaupt nicht					Vertraue voll und ganz	
	1	2	3	4	5	6	7
1. Polizei in Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Polizei in Stuttgart	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Kommunalpolitik in Stuttgart	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Bundespolitik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Justiz (Staatsanwaltschaft und Gerichte)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Städtischer Vollzugsdienst in Stuttgart	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Menschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Menschen im Allgemeinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

L2. Waren Sie **in den letzten 12 Monaten** für einen Verein, eine Religionsgemeinschaft oder für eine sonstige Organisation ehrenamtlich tätig?

Ja ⇒ weiter zu Frage L3

Nein ⇒ weiter zu Frage L5, Seite 21

L3. In welchem zeitlichen Umfang waren Sie ehrenamtlich tätig?

Etwa einmal in der Woche

Etwa einmal pro Monat

Seltener

L4. Waren Sie in Ihrem Stadtbezirk oder außerhalb Ihres Stadtbezirks ehrenamtlich tätig?

Im Stadtbezirk

Außerhalb des Stadtbezirks

Sowohl als auch

L5. Sind Sie Mitglied in einer Organisation oder einem Verein, der sich in Ihrem Stadtbezirk befindet?

- Ja  
 Nein

L6. Sind Sie derzeit Mitglied in einer der folgenden Organisationen oder Vereine?

	Ja, als aktives Mitglied	Ja, als passives Mitglied	Nein
Kultur-, Musik-, Theater- oder Tanzverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wohltätigkeitsverein oder karitative Organisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Friedens- oder Menschenrechtsorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umwelt-, Natur- oder Tierschutzorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bürgerinitiative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freundeskreise in Stuttgart wie beispielsweise der Freundeskreis Neckarpark oder der Freundeskreis StadtPalais	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Organisation, sonstiger Verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### M. Zugehörigkeit zu Personengruppen

M1. Sind Sie bei der Polizei, Feuerwehr oder einem Rettungsdienst tätig?

- Ja  
 Nein

M2. Haben Sie ein politisches Amt?

- Ja  
 Nein

M3. Die Abkürzung LSBTTIQ+ ist ein Sammelbegriff für lesbische, schwule, bisexuelle, transgeschlechtliche, intergeschlechtliche und queere Menschen. Würden Sie sich selbst der Gruppe von LSBTTIQ+ Menschen zugehörig bezeichnen?

- Ja  
 Nein

M4. Sind Sie auf einen Rollstuhl oder Rollator angewiesen?

- Ja  
 Nein

## N. Vorurteilskriminalität

N1. Wurden Sie **in den letzten 5 Jahren** beleidigt, bedroht, körperlich angegriffen oder sexuell belästigt? Wie oft ist dies passiert?

Wurden Sie in den letzten 5 Jahren **beleidigt** oder **bedroht**?

Nein

Ja, ich wurde in den letzten 5 Jahren \_\_\_\_\_ Mal beleidigt oder bedroht.

☞ Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.

**↳ Wenn Ja, denken Sie, dass Sie beleidigt oder bedroht wurden, wegen ...**

	Ja	Nein
Ihrer Religion, Herkunft oder Weltanschauung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres Geschlechts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres Alters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einer Behinderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres sozialen Status	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer Tätigkeit bei der Polizei, Feuerwehr oder einem Rettungsdienst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer politischen Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe von LSBTTIQ+ Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer Kleidung (Kopftuch oder Kippa)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wurden Sie in den letzten 5 Jahren **körperlich angegriffen**?

Nein

Ja, ich wurde in den letzten 5 Jahren \_\_\_\_\_ Mal körperlich angegriffen.

☞ Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.

**↳ Wenn Ja, denken Sie, dass Sie körperlich angegriffen wurden, wegen ...**

	Ja	Nein
Ihrer Religion, Herkunft oder Weltanschauung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres Geschlechts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres Alters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einer Behinderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres sozialen Status	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer Tätigkeit bei der Polizei, Feuerwehr oder einem Rettungsdienst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer politischen Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe von LSBTTIQ+ Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Ihrer Kleidung (Kopftuch oder Kippa)

Wurden Sie in den letzten 5 Jahren **sexuell belästigt**?

Nein

Ja, ich wurde in den letzten 5 Jahren \_\_\_\_\_ Mal sexuell belästigt.

☞ Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.

↳ **Wenn Ja, denken Sie, dass Sie sexuell belästigt wurden, wegen ...**

	Ja	Nein
Ihrer Religion, Herkunft oder Weltanschauung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres Geschlechts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres Alters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einer Behinderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihres sozialen Status	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer politischen Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe von LSBTTIQ+ Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihrer Kleidung (Kopftuch oder Kippa)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## O. Risiken

O1. Es gibt viele **Risiken und Gefahren** im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit diese Risiken mit Angst verbunden sind. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, wie stark ein Risiko für Sie persönlich mit Angst verbunden ist. Eine „1“ drückt aus, dass Sie überhaupt keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Mit den Werten dazwischen können Sie die Schwere der Angst abstufen.

Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass ...	Überhaupt keine Angst				Sehr große Angst		
	1	2	3	4	5	6	7
1. die Lebenshaltungskosten immer weiter steigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. sich die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland weiter vertieft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. rechtspopulistische und -extremistische Ansichten, Äußerungen und Gewalttaten zunehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. die Politik mit der Bewältigung der Energiekrise überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Naturkatastrophen und Wetterextreme immer größere Schäden verursachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. die Politik mit der Bewältigung der Klimakrise überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ich habe [überhaupt keine Angst ... sehr große Angst] davor, dass ...	Überhaupt keine Angst					Sehr große Angst	
	1	2	3	4	5	6	7
7. die Politik mit der Bewältigung des Ukraine-Kriegs überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. die Politik mit der Bewältigung des Nahost-Kriegs überfordert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Künstliche Intelligenz nicht kontrollierbar ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## P. Demografie

P1. Welches Geschlecht haben Sie?

- Männlich                       Divers  
 Weiblich                         Nichtbinär

P2. Wie alt sind Sie?

☞ Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.

Ich bin im Jahr     geboren.

P3. Welchen Familienstand haben Sie?

- Ich bin verheiratet (einschl. Lebenspartnerschaften)  
 ich bin ledig  
 Ich bin geschieden (einschl. Lebenspartnerschaften)  
 Ich bin verwitwet (einschl. Lebenspartnerschaften)

P4. Sind Sie zur Zeit erwerbstätig?

- Ich bin vollzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr  
 Ich bin teilzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 15 bis 34 Stunden  
 Ich bin teilzeit- oder stundenweise erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit unter 15 Stunden  
 Ich bin in Mutterschafts-/Erziehungsurlaub oder in sonstiger Beurlaubung  
 Ich bin Schülerin / Schüler  
 Ich bin Studentin / Student  
 Ich bin Auszubildende(r)/Lehrling/Umschüler(in)  
 Ich bin im Vorruhestand oder Rentnerin / Rentner  
 Ich bin zur Zeit arbeitslos

P5. Welchen **höchsten** Schul- bzw. Hochschulabschluss haben Sie?

☞ Bitte nur eine Angabe.

- Ich gehe noch zur Schule  
 Keinen Abschluss  
 Haupt-/ Volksschulabschluss

- Mittlere Reife, Realschule
- Abitur, Fachhochschulreife
- Sonstiger Schulabschluss \_\_\_\_\_

**P6. Wurden Sie in Deutschland geboren?**

- Ja
- Nein

**P7. Wurde Ihre Mutter in Deutschland geboren?**

- Ja
- Nein
- Ich weiß es nicht

**P8. Wurde Ihr Vater in Deutschland geboren?**

- Ja
- Nein
- Ich weiß es nicht

**P9. Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?**

- Keiner Religionsgemeinschaft
- Der evangelischen Kirche (ohne Freikirchen)
- Der römisch-katholischen Kirche
- Einer evangelischen Freikirche
- Einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft
- Der islamischen Religionsgemeinschaft
- Der jüdischen Religionsgemeinschaft
- Der buddhistischen Religionsgemeinschaft
- Der hinduistischen Religionsgemeinschaft
- Einer sonstigen Religionsgemeinschaft

**P10. Würden Sie von sich sagen, dass Sie eher religiös oder eher nicht religiös sind? Wir haben hier eine Skala. Wo würden Sie Ihre eigenen Ansichten auf dieser Skala einstufen? Machen Sie bitte ein Kreuz in eines der Kästchen.**

Nicht religiös

Religiös

- 1     2     3     4     5     6     7     8     9     10

**P11. Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahlen wären, würden Sie wählen gehen und wenn ja, welche Parteien bekäme Ihre Stimme?**

☞ Bitte nur eine Angabe.

- Bündnis 90/Die Grünen

- CDU/CSU
- SPD
- FDP
- AfD
- Linke
- Sonstige Partei
- Ich weiß nicht, welche Partei ich wählen würde
- Ich würde nicht zur Wahl gehen

## Q. Verbesserungsvorschläge

Ihre Ideen sind gefragt! – Bitte nennen Sie eine konkrete Anregung zur **Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität**: Durch welche Maßnahme könnte die Lebensqualität in Stuttgart oder in einem Stadtteil erheblich verbessert werden. Bitte nennen Sie nur **eineneinzigem, für Sie persönlich besonders wichtigen** Vorschlag zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität.

Q1. Wo soll Ihr Verbesserungsvorschlag umgesetzt werden? In der Gesamtstadt oder in Stadtteilen?

- In der Gesamtstadt
- In einem Stadtbezirk

**↳ Wenn in einem Stadtbezirk, in welchem?**

☞ Nur **1 Antwort** ist möglich.

- |   |   |  |
|---|---|--|
| 01 <input type="checkbox"/> Bad Cannstatt | 09 <input type="checkbox"/> Münster         | 17 <input type="checkbox"/> Stuttgart-Süd  |
| 02 <input type="checkbox"/> Birkach       | 10 <input type="checkbox"/> Obertürkheim    | 18 <input type="checkbox"/> Stuttgart-West |
| 03 <input type="checkbox"/> Botnang       | 11 <input type="checkbox"/> Plieningen      | 19 <input type="checkbox"/> Untertürkheim  |
| 04 <input type="checkbox"/> Degerloch     | 12 <input type="checkbox"/> Sillenbuch      | 20 <input type="checkbox"/> Vaihingen      |
| 05 <input type="checkbox"/> Feuerbach     | 13 <input type="checkbox"/> Stammheim       | 21 <input type="checkbox"/> Wangen         |
| 06 <input type="checkbox"/> Hedelfingen   | 14 <input type="checkbox"/> Stuttgart-Mitte | 22 <input type="checkbox"/> Weilimdorf     |
| 07 <input type="checkbox"/> Möhringen     | 15 <input type="checkbox"/> Stuttgart-Nord  | 23 <input type="checkbox"/> Zuffenhausen   |
| 08 <input type="checkbox"/> Mühlhausen    | 16 <input type="checkbox"/> Stuttgart-Ost   |  |

Q2. Wie lautet Ihr Verbesserungsvorschlag?

---



---

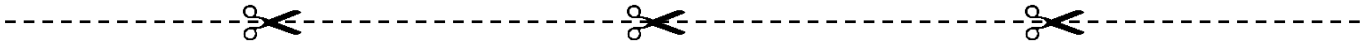


---

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Als Befragungsteilnehmer/in können Sie an einer Auslosung von Sachpreisen teilnehmen. Die Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis. Hierzu können Sie im Abschnitt unten Ihre E-Mail-Adresse eintragen. Trennen Sie den Abschnitt vom Fragebogen ab und senden Sie ihn zusammen mit dem Fragebogen zurück.

Wir wünschen Ihnen viel Glück!



### Teilnahme an der Verlosung von Sachpreisen

**Als Dankeschön können Sie an der Verlosung eines Fluges in einem Hubschrauber der Polizei Baden-Württemberg und 30 Wunschgutscheinen im Wert von 25 bis 50 Euro teilnehmen.**

- ☞ Ich willige ein, dass meine E-Mail-Adresse gespeichert wird (die Datenschutzerklärung können Sie unter [www.stuttgart.de/sicherheitsbefragung](http://www.stuttgart.de/sicherheitsbefragung) einsehen). Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen. Meine Angaben in dieser Befragung bleiben weiterhin anonym, d. h. diese können nicht der E-Mail-Adresse zugeordnet werden. Meine E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

E-Mail-Adresse:

\_\_\_\_\_@\_\_\_\_\_